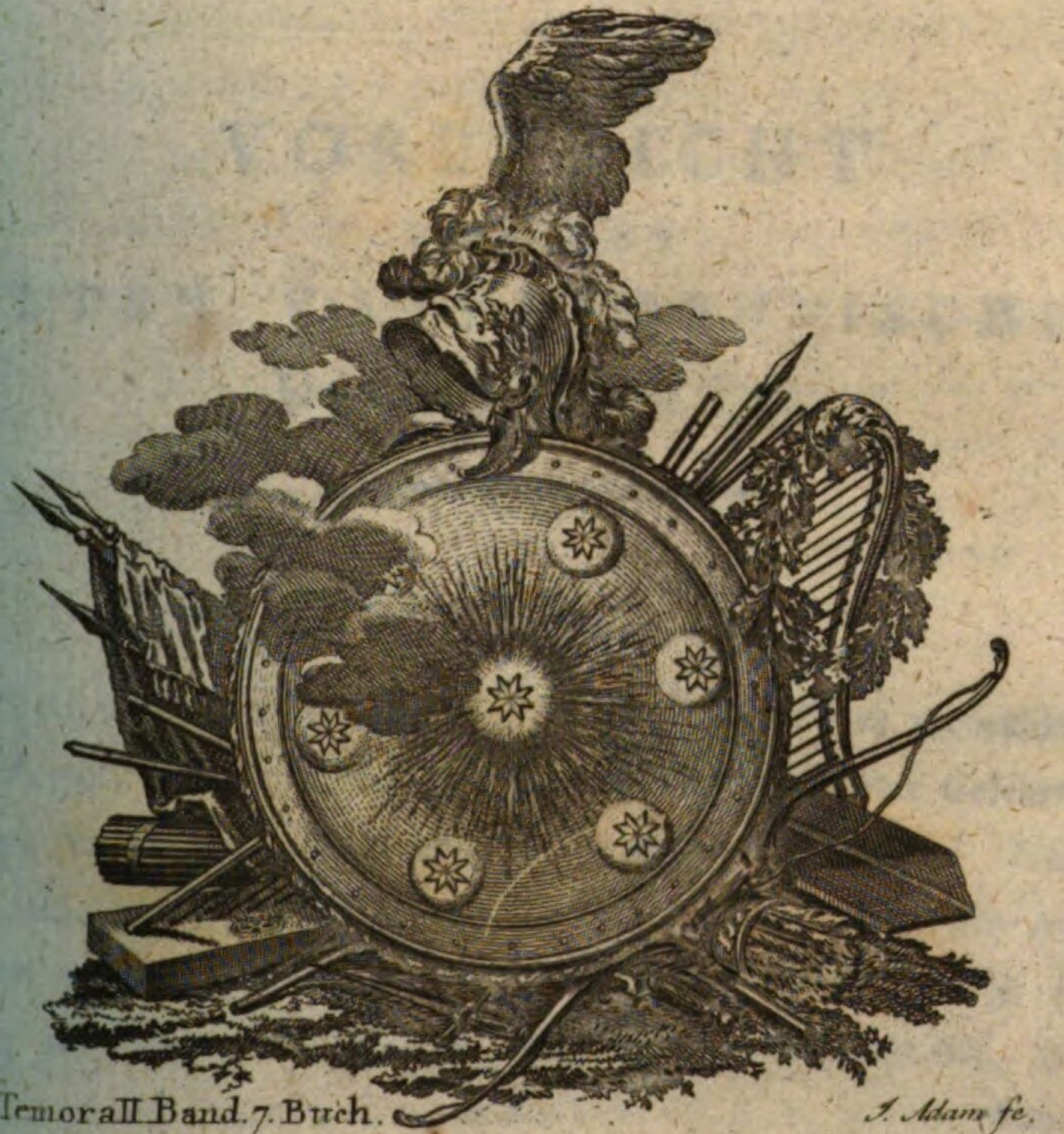
OSSIANS und SINEDS
LIEDER.

Vierter Band.



Mit Röm. Kaiserl. allergnädigsten Privilegio.

WIEN,
Gedruckt und verlegt bey Christian Friedrich Wappler,
Kais. Kön. Priv. Buchhändler und Buchdrucker.

M.DCC.LXXXIV.

VORBERICHT
VON DER
ALTEN VATERLAENDISCHEN
DICHTKUNST.

I. §.

Dass die Deutschen ihr einheimisches Alterthum vernachlässigen, ist eine lange und laute Klage patriotischer Gelehrten, derer Aussprüche *Schütze* zum Theil gesammelt hat. (*a*) Nicht, als wenn von verschiednen grossen Männern nicht darüber gearbeitet worden wäre. Selbst die Zahl derjenigen, die sich nur mit der alten Sprache abgaben, ist beträchtlich. (*b*)

 Son-

(*a*) In den Anm. zum 1. C. 12. §. *von dem Lehrbegriffe der altdeutsch u. nord. Völker.* u. s. f.

(*b*) S. *Frickii præf. gen. ad Schilteri Thes. antiquit. teut.*

Sondern, weil ihre Arbeiten meiſt in groſſen, koſtbaren, ſeltenen Bänden ſtecken, und dabey insgemein in einem Lateine abgefaſſet ſind, welches gewiſs weniger reizet, als jenes der claſſiſchen Schriftſteller, über welchen wir unſrer Ahnen um ſo viel leichter vergeſſen, je öfter ſie uns unter dem übelverſtandenen Namen der Barbarn aufgeführet werden. Ich habe daher geſucht in dieſen Vorbericht die zerſtreuten Nachrichten von unſrer alten Dichtkunſt aus allen denen Urkunden zu ſammeln, derer ich in dem engen Kreiſe meiner Bekanntſchaften habhaft werden konnte. (c)

Die-

(c) Dem Schedius *de Diis germ.* Törner *de Poeſi Scaldorum*, Kœler *de Scaldis*, Beronius und Nording *de Eddis Islandicis*, Duirberg *de Scaldis vett. Hyperboreorum*, Wetterſtein *de Poeſi Scaldorum ſeptentr.* Morhof *Unterricht v. d. deutſch. Spr. und Poeſie*, und der *Hervarar Saga* mit Verelius Anm. habe ich damal umſonſt nachgefragt, und ſeit der erſten Ausgabe iſt der Vorrath beträchtlich angewachſen. Daher gehört: Adolph. Murray *de Coloniis Scandicis in Inſulis Britan. & maxime Hibernia.* S. Götting. Anz. 1771. S. 1329. Peter Frid. Suhm *Om Odin, og den Hedniſke Gudeläre &c.* Kopenh. 1771. 4. Gerh. Schönings *Norges Riges Hiſtorie.* Soröe. 1771. 4. Von Ihre *Bref rörande then Isländſke Edda.* Upſal. 1772. 8. Murray *Antiquitates ſeptentrionales & Britannicae atque Hibern. inter ſe comparatae.* S. Gött. Anz. 1774. S. 1177. Suhm *Critiſk Hiſtorie af Danmark, udi den hedenſke Tid &c.* Kopenh. 1774. 4. *Torfaeana.* Kopenh. 1777. 4. Die neue Ausgabe von Snorro Sturleſon *Heimskringla Saga* durch Gerh. Schöning. Kopenh. 1777. f. *The Works of the Caledonian Bards tranſl. from the Galic.* Edinb. 1778. 8. *Grimi Joh. Thorkelini Vafthrudniſmal ſive Odarum Eddae Saemundianae una &c.* Kopenh. 1779. 4. *Orkneyinga Saga ſ. Hiſtoria Orcadenſium à prima per Norvegos occupatione &c.* Kopenh. 1780. 4. u. a. die ich in Oſſians Chronologie in der *Vorr.* zum I. B. genannt habe.

Diese Nachrichten und die Anmerkungen zu *Sineds* Liedern sollen ein Beytrag zu einem Kenntnisse seyn, welches uns die Nationalgedichte *Klopstocks*, *Kretschmanns*, *Gerstenbergs* u. a. nothwendig machen. In beyden ist das lesende Publicum mein Augenmerk. Männer, die in den nordischen Alterthümern bewandert sind, werden freylich eitel Bekanntes, und vielleicht hier und dort Unrichtigkeiten finden. Im ersten Falle muss ich sie um Vergeben, im zweyten um Belehrung bitten. Ich verbreite mich über das eigentliche Germanien, über Scandinavien, Gallien, England, Schottland und Irland, weil nach dem Zeugnisse der Schriftsteller diese Länder nach und nach von einem grossen Stamme bevölkert sich immer an Sprache, Religion, Staatsverfassung und Sitten glichen. (*d*)

II. §.

Dass der Gesang so alt ist, als das Menschengeschlecht, dass die Dichter die ersten Lehrer der Völker waren, dass sie für Weise gehalten wurden, ehe noch die Weisheit Namen hatte, (*e*) dass die

(*d*) S. Eginhard. *in vita Car. M.* Verstegan *Restitution of decayed Intelligence in antiquities.* 2. *C.* Opitz *Proleg. ad Rhythm. de S. Annone.* Cluver. *Germ. ant. l.* 1. *c.* 4. *&c.* Aventinus *L.* 1. *Ann. Boj.* Loccenius *Ant. Sveogoth. l.* 2. *c.* 13. Lyschander *Antiquit. Dan. Serm.* 4. Macpherson *Abh.* vor Ossians Ged. u. a.

(*e*) Horatius *Ep. ad Pisones.* Lactantius *L. V. c.* 5.

die ältesten darunter sich in die Fabel verlieren, (*f*) ist oft genug gesagt worden. Wenige und leicht zu stillende Bedürfnisse verbreiteten über die ersten Gesellschaften Zufriedenheit, Zufriedenheit, wie uns die eigene Erfahrung lehrt, reizet zum Singen, einen aus leeren Tönen bestehenden Gesang fand die Empfindung bald unzulänglich sich anderen mitzutheilen, sie verband Worte damit, die bey der damaligen Armuth der Sprachen meist metaphorisch waren, die Hörer bemerkten, daſs sich dem Gedächtnisse nichts tiefer eindrückte, als ein solchergestalt in Töne gefaſster Ausdruck. Daher bekam der Gesang Ansehen und Wichtigkeit. (*g*) Auch andere Leidenschaften, und besonders Freude und Schmerz, die stärksten in der ersten Gesellschaft, ergriffen dieses Mittel sich zu äussern, und da die Lebensart derselbigen Alter den Menschen Gelegenheit anboth, die Gegenstände der Natur in der lebhaftesten und feyerlichsten Gestalt zu sehen, formete ihr tiefer Eindruck die Sprache zu jener Einfalt, Hochheit, und Stärke, der man den localen Namen des orientalischen Stils zu geben angefangen hat, da sie vielmehr der Stil des ersten Zeitalters heissen sollte. (*h*) Nun ward alles, was Andenken verdiente, in Lieder gebracht, Götterlehre, Religionsgepräng, Gesätze, grosse

Tha-

(*f*) Vom Linus S. den Diog. Laert. *in proemio.*

(*g*) Mallet *Introd. à l' Hist. de Danem. p.* 238.

(*h*) Macpherson *von den Barden. Leipzig.* 1770. Blairs *Abh. über Ossians Ged. VII. S.*

Thaten, Lebens- und Standespflichten, (*i*) und durch mündliche Uebergabe den Nachkömmlingen geliefert. So ſoll Zoroaſter 2000000. Verſe hinterlaſſen haben, (*k*) ſo rühmten ſich die Turdetaner verſchiedner Gedichte ſeit 6000. Jahren her, (*l*) ſo zweifelt Cicero nicht, daſs es vor Homern griechiſche Dichter gab, und bedauert den Verluſt der vaterländiſchen Lieder, die nach dem Zeugniſſe des Cato viele Jahrhunderte vorher bey den Gaſtmahlen geſungen wurden. (*m*) Allein dieſe Völker liegen itzt auſser meinem Geſichtskreiſe.

III. §.

Ohne mit *Spangenbergen* einen gewiſſen Bardus in Gallien zur Zeit des Todes Abrahams zum Erfinder der Muſik und Poeſie zu machen, (*n*) ohne mit *Rudbecken* zu behaupten, die

(*i*) Mallet. *l. c.* Daſs man doch die Dichtkunſt bey dieſen Gegenſtänden gelaſſen hätte! Der heidniſche Redner würde ſeine Ironie: *O praeclaram emendatricem vitae Poeticam!* erſparet haben. *Tuſc. Quaeſt. L. IV.*

(*k*) Hermippus beym *Plinius L.* 30. *C.* 1.

(*l*) Strabo *L.* 3. *Geogr.*

(*m*) Im *Brutus* 13. *und* 19. *C.*

(*n*) Hanemanns *Anmerk. zu Opitzs deutſch. Proſodi.*

Griechen und Lateiner hätten in der Dichtkunst sehr vieles von den nordischen Sängern geborget, (*o*) kann man auf den frühen Ursprung derselben bey den celtischen Völkerschaften aus der Menge der Verse schliessen, die schon um Cäsars Zeiten in Gallien da waren, (*p*) und derer Erlernung einen Theil des Jugendunterrichtes ausmachte, der in Höhlen oder abgelegenen heiligen Haynen mit einigen Druidenschülern auch durch 20 Jahre fortgesetzt wurde. (*q*) Sie muss mit ihnen aus den Morgenländern gekommen seyn, wo es gewöhnlich war, Siege und andere grosse Begebenheiten zu besingen. (*r*) So feyerte Moses nicht allein den Zug durchs rothe Meer selbst, sondern er theilt uns noch ein älteres Siegslied aus den Kunden der Amoriter mit, welches ich hier aus der Grundsprache übersetzen will, indem es mit den ältesten nordischen Aehnlichkeit hat:

Kommt

(*o*) *Atlanticæ Tom. II. c. 6.*

(*p*) *Comment. de bell. Gall. L. 6.*

(*q*) Pomp. Mela *Cosmogr. L. III. c. 2.*

(*r*) Schilter *Tom. II. ad Epinicion Ludov. regi Franc.*

Kommt nach Hesbon! Lasst uns bauen,
Und bestellen Sihons Stadt!
Denn es gieng von Hesbon Feuer,
Flamme gieng von Sihons Stadt,
Frass der Moabiter Ar,
Und den Höhen Arnon die Besitzer auf.

Weh dir, Moab! Dein Verderben
Hat dich, Chemos Volk! ereilt!
Seine Söhne sind gegeben
Der Zerstreuung weit umher,
Und der Amoriter Fürst
Führte seine Töchter in die Dienstbarkeit.

Von Hesbon erlosch bis Dibon ihr Schimmer.
Wir tilgten bis Nopha sie weg,
Bis Medaba weg. (s)

In Germanien soll Tuisko seine Gesätze der erste in Lieder gebracht und abzusingen befohlen haben, damit der Vergessenheit und Unwissenheit vorgebeuget würde. Eben diese Ehre soll durch seine Verordnung den Thaten grosser Männer zum Beyspiele der

(s) *Num. C. XXI. V. 27.*

Nachzeit zu Theil geworden seyn. (*t*) In Scandinavien ist die Dichtkunst dem Odin alles schuldig. Nicht als wenn sie vor ihm gar nicht dort gewesen wäre, allein sie glich vielleicht der griechischen vor Homern und der lateinischen vor dem Liv. Andronikus. (*u*) Odin redete in Versen, und erhielt für sich und seine Hauptgehilfen die Asen den Beynamen *Liodasmider* d. i. Liedermacher. (*w*) Die nordische Mythologie soll uns belehren, woher sie diese Fähigkeit erhalten haben. Die Götter hatten einen Menschen mit Namen Kuaser fast auf die Art gemacht, wie es Jupiter, Neptun und Mercur mit dem Orion gehalten haben. Kuaser so weise, daß er alle Fragen auflösen konnte, lehrte durch die ganze Welt. Da tödteten ihn zween Zwergen aus Neide, mischten sein Blut in einem Gefäße mit Honig, und sieh, es ward ein Trank daraus, der Dichter machte. Nun blieb den Göttern ihr Sohn aus. Sie fragten die Zwergen. Seine Weisheit hat ihn erstickt: war die Antwort: weil ihm niemand genug gelehrter Fragen vortragen konnte. Zum Glücke war der Riese Suttung auf die Lügner böse, und setzte sie auf einem Felsen im Meere ihrem Untergange aus. Sie bothen ihm für ihre Erlösung diesen Trank an. Suttung gehts ein, und giebt das

(*t*) Aventin. L. 1. *Ann. Boj.*

(*u*) Torfaeus *in serie Dynast. & Reg. Daniae* L. II. c. 4.

(*w*) Snorro *Ynglinga Saga*. c. 6.

das Gefäſs ſeiner Tochter Gunloda in einer Höhle zu bewahren. Da wurden die Götter lüſtern danach. Odin in einen Wurm verwandelt gräbt ſich in die Höhle, nimmt ſeine Geſtalt wieder an, und erhält von Gunloda drey Züge aus dem Gefäſse. Der dritte Zug, und das Gefäſs iſt leer, und Odin enteilet in Geſtalt eines Adlers zum Götterſitze. Suttung verfolget ihn in eben der Geſtalt. Die Götter bringen eine Menge Geſchirre. Odin füllet ſie an; allein in der Eile wird nicht bemerket, daſs nicht alles aus dem chnabel geht. Viele Geſchirre werden durch einen anderen Weg voll; daraus laſſen nun die Götter die meiſten Dichter trinken. Kein Wunder, wenn es viele ſchlechte Verſe in der Welt giebt. (*x*) So weit die Edda. Dieſe Kunde bey ihrem Werthe gelaſſen, zeugen die Geſchichtſchreiber zu Genüge von dem hohen Alter der Dichtkunſt in Norden. Die Germaner des *Tacitus* feyerten nebſt ihren Kriegsliedern in alten Geſängen ihre Stammväter Tuiſto und Mannus, (*y*) und die deutſchen und fränkiſchen Prieſter muſsten die Reden und Thaten der Helden in vaterländiſche Gedichte bringen, um durch derer Erlernung und Abſingung den

(*x*) Snorros *Edda Myth.* 60. Wenn die nordiſchen Dichter die Dichtkunſt *Kuaſers Blut*, *Zwergentrank*, *Zwergenlöſung* nennen, dann ſpielen ſie auf dieſe Fabel an. Mallet bemerkt, daſs Blut und Honig vermengt das Gründliche und Angenehme, oder das *Prodeſſe* und *Delectare* des Horazs in der Poeſie bedeute.

(*y*) *De mor. germ.* c. 2.

den Geiſt der Jugend zu bilden. (z) *Goldaſt* will noch dergleichen Arbeiten geſehen haben, die in ihrer Art den evandriſchen und ſaliariſchen gleich kamen, (a) Die Gothen ſangen die Thaten ihrer Voraltern in Saitenſpiele. (b) Die Lieder der Langbarder von ihrem König Alboin verbreiteten ſich auch unter die Bojoarier und Sachſen, (c) und dieſe letzten waren ſo in die Verſe verliebt, daſs ihnen ſelbſt das Chriſtenthum nicht recht einwollte, bis das Evangelium in einer poetiſchen Geſtalt erſchien. (d) Die Schweden brachten ſchon vom Anbeginne ihres Reiches die Begebenheiten ihrer Ahnen in Lieder, die man zur Aneiferung der Jugend bey den Gaſtmahlen anſtimmte. (e) Die Dänen gruben ſie noch darüber in Felſen ein, (f) eine Gewohnheit, die die Iſländer nachahmten, (g) nachdem die erſten Pflan-

(z) Trithemius L. II. *Hiſt. Franc.*

(a) *In Epiſt. ad Schellenbergium.*

(b) Jornandes *de reb. get. c.* 5.

(c) Paul. Diac. *de geſt. Longob. L. I. c.* 27.

(d) Joh. Macpherſon *von den Barden.*

(e) Joh. Magnus *in præf. Hiſt. Suec.*

(f) Saxo Gram. *in præf. Hiſt. Dan.*

(g) Olaus M. *L. II. c.* 3.

Pflanzer aus Norwegen die älteſten Gedichte mit ſich dahin gebracht hatten. (*h*) Nach Britannien kam die Dichtkunſt nicht erſt mit den Angelſachſen, ſie war ſchon bey den Kymren im gröſsten Anſehen, (*i*) und was die Iren und Schotten betrifft, will ich nur auf die Abhandlungen verweiſen, die vor *Oſſians* Gedichten ſtehn.

IV. §.

Wie hieſsen denn nun die Männer, die dieſe Kunſt ausübten? *Barden*, ſagt der Grieche *Heſychius* und der Lateiner *Feſtus.* (*k*) Allein ich will noch mehr alter auswärtiger Zeugen anführen. *Diodor* ſchreibt: *Sie haben Dichter, die ſie Barden nennen, welche Lob und Tadel zu Inſtrumenten ſingen, die der Leyer gleichen,* (*l*) und *Athenaeus* aus dem Munde des Poſidonius: *Wenn die*

(*h*) Torfaeus *L. I. c. 6.* Der poetiſche Geiſt der Isländer ſoll nachher im 12*ten* Jahrh. bey Gelegenheit ihrer auswärtigen Reiſen aus den Provincialdichtern viel Vortheil gezogen haben. Schlözer *Allgem. nord. Geſch. 216. S.*

(*i*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*k*) In ſeinem *Lex.* und *de Verb. ſignif. L. II.*

(*l*) *Bibl. Hiſt. L. V.*

die Celten zu Felde gehn, so nehmen sie Tischgenossen mit, die sie Parasiten nennen. Diese singen das Lob ihrer Gönner in öffentlichen Zusammenkünften, und vor jedem, ders hören will. Und diese Loblieder werden von den Barden verfasset, (*m*) und *Strabo: Die Barden sind Liedersänger und Dichter,* (*n*) und Lucan:

Ihr auch, die ihr den Ruhm im Kriege gefallener Helden,
Die ihr der Tapferkeit Lob, als Dichter, der Afterwelt anpreist,
Sichere Barden! auch ihr zerflosset in häufige Lieder. (*o*)

Und *Ammianus Marcellinus: Die Barden sangen in Heldenliedern zum angenehmen Leyerklänge die tapferen Thaten berühmter Männer.* (*p*) Von diesem Namen finden sich noch verschiedne genealogische und geographische Spuren. *Bardenflete, Mac-i-Bhaird* nach

(*m*) L. VI. Diese Stelle mag den Franzosen *Heinr. Valois* verleitet haben, dass er in seinen *Anm. zum Am. Marcellinus S.* 93. und 94. wider das ganze nordische Alterthum die Barden für Schalksnarren ausgiebt, die wie die lateinischen *Scurrae* den Armeen nachzogen. Man bemerke, dass der Text die *Sänger* und *Verfasser* unterscheidet, und dann bleibe man bey jener dreisten Note gelassen.

(*n*) L. *IV*.

(*o*) *Pharf. L. I.*

(*p*) L. *XV*.

nach der galischen, und nach der sächsischen Mundart *Ward*, *de la Barde*, *Bardi* sind Geschlechternamen, *Montbard* ist ein Berg in Burgund, *Bardenburg* und *Bardesleben* sind Klöster, *Bardangau* beym *Ditmar*, so viel als *Bardengebieth*, *Bardewick* vom sächsischen *Wicken* oder *Weichen*, (*q*) ein Ort im Lüneburgischen, wo die Barden Sitz gehabt, und ihre Lieder von den Thaten der Sachsen verfertiget haben sollen, die *Kranz* zu seiner Geschicht gebraucht hat. (*r*) Allein vom Ursprunge des Wortes *Barde* selber sind die Meynungen sehr verschieden. Ich will die hersetzen, die ich ge.unden habe. Einige leiten es von Bardus dem

(*q*) Gibson erkläret in seinem *Chron. Sax.* dieses *Wic* oder *Wich* mit *Vicus*, *Sinus*, oder *Castellum*. Die angeführten Namen könnten allesfalls auch von den *Barden* einem Volke herkommen. Boxhorn hat in seinem *Lexico Britannicolat.* von *Bardd* ein Dichter folgende Ableitungen: *Bardonegg* ein Gedicht, *Barddoni* ein Dichter. *Barddoniaeth* die Dichtkunst. *Bardala* ist beym Du Fresne celtisch eine Lerche. Dass aber das lateinische *Bardus* ein *grober Mensch* nicht von *Bard* herkomme, ist Beweises genug, dass es Festus schon aus dem komischen Dichter Cäcilius anführt, da Germanien erst durch die Kriege den Römern später bekannt geworden ist. Sonst hiess *Barde* auch ein *Beil*, davon noch *Hellebarde* ist. So schwört Otto der 1*te* beym *Gobelin* durch seinen Bart, dass er jemanden mit dem Beile tödten lassen will: *Bi Otten Barde! he moth Barden schmecken.* — Von der Etymologie des Bardennamens soll auch etwas in Diecmanns *Spec. Gloss. p.* 54. zu finden seyn.

(*r*) Arnkiel *Cimbr. Heidenreligion. I. Th.* 32. C. Hanemanns *Anm.* zu *Opitzs deutscher Prosod.* aus Spangenbergs strasb. Manuscripte.

dem I, der der 5*te* König der Gallier und Erfinder der Singkunst gewesen seyn soll. (*s*) *Kriegsmann* behauptet: *Bar* und *Bart*, oder *Ber* und *Bert* wären altdeutsche Ausdrücke, die *Frey* und *Freyheit* bedeuteten, daher *Barten* oder *Barden* so viel als *freye Leute* hiessen. Er berufft sich hierinn auf die oben angeführten Verse Lucans, und schliesst endlich, dass dieses Wort ungezweifelt aus Orient gekommen sey. (*t*) *Spegel* gedenkt eines gelehrten Mannes, der bewiesen haben soll, *Bard* heisse im Persischen ein *mystisches Gedicht*, und die Barden wären Theologen gewesen, die Religionsstücke gesungen hätten. (*u*) *Bochart* nimmt *Bard* von dem hebräischen פרט *Parat Aufspielen*. (*w*) *Spangenberg* und *Meibom* sagen, *Barden* oder *Herbarden* wäre so viel als die *Werthen* oder *Ehrwürdigen*, der Verehrung halber, die man ihnen zustand; welcher Meynung vielleicht ein wenig zu statten kommen könnte, dass *Valesius* in seinen Anmerk. zum *Am. Marcellinus* bezeuget, er habe in verschiedenen Handschriften *Varden* für *Barden* gelesen. (*x*) *Vossius* will aus den *Barrigenen*, die beym

(*s*) Avent. *Ann. Boj.* L. I. Macpherson *v. d. Barden.*

(*t*) *Conject. de germ. gent. orig. c.* 28.

(*u*) Im *Gloss. Sviogoth.*

(*w*) *L. I. de Colon. Phoenic. c.* 42.

(*x*) Hanemanns *Anm. zu Opitzs deutsch. Pros. Tom. III. rer. germ pag.* 56. *und* 79.

beym *Mela* wahrſageriſche Weiber ſind, auch Prieſter mit Namen *Bargen* machen, und die Barden damit vereinen. (*y*) *Pontanus* und *Stephanius* laſſen ſie von *Baren* herkommen, das *Schreyen* geheiſsen haben ſoll. (*z*) *Rudbeck* erzählt: einige hätten *Barde* von *Wort*, einige von βαρδιςος *ſehr langſam*, wieder andere von *Barrio*, das man von der Elephantenſtimme braucht, geleitet. Er ſelbſt giebt das gothiſche *Barda ſchlagen*, *verwunden*, *kriegen* zum Stammworte an, und bringt mit hinzugeſetzter Sylbe *Don* ein *Kriegs-* oder *Schlachtlied* heraus, und ſo erklärt er das *Barditus* des *Tacitus*, (*a*) welches andere *Baritus*, *Blaritus* leſen, (*b*) und *Althammer* vom deutſchen *Bracht* oder *Brecht* herführt, das ihm ein *Feldgeſchrey* der Soldaten heiſst. (*c*) Noch andere erklären *Barde* durch *Bar*, das ein gewiſſer *Ton*, und bey den Meiſterſängern das *Lied* ſelbſt geheiſsen haben ſoll. (*d*) Vielleicht aber hat *Macpher-*

(*y*) Keysler *Antiquit. Septentr. p.* 454.

(*z*) *Rer. Dan. Hiſt. L. I.* In den *Anmerk. zum Saxo Gram. p.* 130.

(*a*) *Atlant. Tom. I. c.* 24.

(*b*) *De mor. germ.*

(*c*) *Schol. ad Tacit.*

(*d*) Rudbeck. Wagenſeil. Morhof. Spangenberg.

pherson allein recht, der *Bhaird*, *Bard* für ein einsylbiges celtisches Stammwort angiebt, um dessen Abkunft man sich umsonst bekümmert. (*e*) Leichter ist es jene des scandinavischen Dichternamens anzugeben. In Scandinavien wurden Dichter und Dichterinnen *Skalden* genennet, (*f*) von *Skull* dem *Schalle*, den sie im Singen von sich gaben. (*g*) Ein schlechter Dichter hiess *Skaldfifl*, und die Dichtkunst selbst *Skaldskapr*, (*h*) oder *Bragur-Skaldskap* (*i*) von dem Gotte Brage, der ihr vorstand. (*k*) Noch gab man den Dich-

(*e*) *Von den Barden.*

(*f*) Wormius *Fast. Dan. L. I. c. 6.* Wo er hinzusetzt, dass die Dichterinnen *Skaldmär* genennet wurden, und nicht selten auch Männer übertrafen. Snorro hat uns in der *Harald Härfager Saga* ein Lied der Skaldmär Jorunna auf die Aussöhnung Haralds mit seinem Sohne Halfdan im 39. *C.* aufbehalten.

(*g*) Loccenius *Antiquit. Sveogoth. L. II. c. 15.* Stephanius *Anm. zum Saxo p. 130.* Pontanus *Rer. Dan. Hist. L. I.*

(*h*) Spegel *Gloss. Sviogoth.*

(*i*) Rudbeck *Atlant. Tom. III. c. 12.* Wo der patriotische Mann die Skalden auch *Bragi* und *Bragmän* nennt, und davon den Namen der *Brachmanen* in Indien leitet.

(*k*) *Edda Mytholog.* 24. Die Frau dieses Gottes Iduna hat göldne Aepfel, die unsterblich machen, welches Schütze *Exercit. IV.* §. 26. auf die Dichtkunst deutet.

Dichtern auch den Namen *Runen*, (*l*) und *Harpare*, (*m*) von der *Harfe*, auf der sie spielten, die *Venant. Fortunatus Harpa*, (*n*) *Otfried Harphe*, und *Hickes* angelsächsisch *Hearpa* nennt. (*o*)

V. §.

Von den Namen der Barden komme ich auf ihre Pflichten. Ueber ihren Stand selbst sind die Schriftsteller nicht einig. *Arnkiel*, *Brower*, *Pontanus*, *Spangenberg* machen sie zu Religionsdienern, zu einem Zweige des Druidenordens. (*p*) *Macpherson*, *Struve*, *Toland* widersprechen es, (*q*) und der erste versagt ih-

(*n*) Im 7 oder nach der *Bibliotheca PP. Tom. VIII.* im 6. B. seiner Ged. *Romanusque lira, plaudat tibi Barbarus Harpa.* Eben daselbst singt er: *Nos tibi versiculos, dent barbara carmina Ludos*, wo Brower in seinen *Antiquit. Trever.* gewiss besser *Liedos* (isländisch *Liod*) *Lieder* liest, weil Fortunatus, wie vorher mit *lira* und *Harpa*, also hier mit *Versiculos* und *Liedos* einen Gegensatz machen will. Er schrieb in der *6ten* Centurie.

(*o*) In seiner *Gram. Francotheotisca.*

(*p*) *Cimbr. Heidenrel. I. Th. 32. C. Antiquit. Trever. Rer. Dan. Hist. L. I.* Hanemann *Anm. zu Opitzs Prosod.*

(*q*) *Von den Barden. Leipzig. Erl. teutsche Reichshist. 2. C. 32. §. A collection of several Pieces S. Acta Erudit. ad an. 1729. pag. 359.*

nen ſogar die Macht von Religionsmaterien zu ſingen, die er auf die *Eubates* (r) überträgt, einen Orden, der mit den Druiden und Barden der Gelehrſamkeit vorſtand. Allein ſeine Beweiſe ſind nicht die ſtärkſten, und man ſieht, daſs er nur damit umgeht, das Alterthum der oſſianſchen Gedichte von dem Vorwurfe zu retten, daſs in denſelben keine Spur von Religion und Götterdienſte vorkömmt. Was nun aber ihre Pflichten ſelbſt betrifft, ſo waren ſie hauptſächlich verbunden durch ihre Lieder die groſſen Thaten ihrer Nation der Nachkunft zu überliefern. Dieſe Lieder waren auch lange Zeit die einzige Art von Jahrbüchern, (s) und als die kriegeriſchen Völker nachher ſitzen lernten, und um die Zeit ihrer Bekehrung zum Chriſtenthume zu ſchreiben anfiengen, (t) muſsten die Geſchichtſchreiber den meiſten Stoff aus den vaterländiſchen Gedichten entlehnen, (u) welchen um ſo vielmehr zu glauben war, da ihre Verfaſſer gröſstestheils Augenzeugen von dem waren, was ſie beſangen. Sie begleiteten ihre Fürſten in

(r) Dieſes Wort iſt bey verſchiedenen Schriftſtellern ganz entſetzlich verſtaltet. Ich habe *Eubates*, *Eubages*, *Euhages*, *Eutrages*, *Dubages* und *Batties* gefunden.

(s) Tacit. *de mor. germ.*

(t) Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem. p.* 238.

(u) Snorro in *Præf. ad Heimskringla Saga.*

alle Schlachten, (w) um dieſelben nachmal deſto lebhafter beſchreiben zu können. Daher ſagte Olaf Tryguaſon König von Norwegen zu ſeinen Skalden, die er im Treffen an der Seite hatte: Ihr werdet nicht ſingen, was ihr gehört, ſondern was ihr geſehen habt. (x) Aber ich will dieſes noch mit einer umſtändlicheren Erzählung erläutern. Zur Schlacht bey Sticklaſtad waren dem Könige Olaf dem heiligen drey Skalden gefolget: Thormod Kolbrunar, Gitzur Gulbra und Thorfin Munnur. Am Tage der Schlacht ſang Thormod in der Morgendämmerung, daſs man es im ganzen Lager hören konnte:

Auf! der Tag bricht an,
Sein Gefieder ſträubt der Hahn,
Eurer Arbeit Zeit,
Krieger! iſt nicht weit.
Alle meine Freunde! wacht,
Ihr Gefährten des Gebiethers zu der Schlacht

 Har

(w) Wormius *Faſt. Dan. L. I. c. 6.* Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. c. 15.* Köler Diſſert. *de Scaldis p. 6.*

(x) Verelius in *not. ad Hervarar Saga. p. 178.*

Har, du mit der harten Faust!
Rolf, du, dessen Bogen braust!
Edle Männer! ihr der Flucht nicht kund
Nicht zum Weingezeche,
Nicht zum Liebsgespräche,
Nein! zum Waffenspiele weckt euch Thormods Mund. (y)

Für diese Ermunterung beschenkte ihn der König mit einem Ringe, der eine halbe Mark Goldes wog, und Thormod verschwur sich seinen Herrn nicht zu überleben. Die anderen zween Skalden blieben mit dem Gebiether im Treffen, Thormod kam tödtlich verwundet heraus, sang noch drey Weisen oder Strophen, dann zog er sich sterbend die Wehre aus der Wunde, und als er etwas vom Fette daran erblickte, waren seine letzten Worte: Unser König hat die Seinigen gut genähret. (z) Was nun Thormod am Morgen der Schlacht that, das geschah durch die Barden der Nordbriten schon den Abend vorher, und ein solcher Gesang hiess in ihrer Sprache *Brosnuba Cath* d. i. Begeisterung zum

(y) Snorro *Olafs Helges Saga. C.* 220. Man sehe aber auch die Varianten dieses Liedes beym Bartholin *Antiquit. Dan. pag.* 179. und beym Stephanius *Notæ ad Sax. Gram. pag.* 82.

(z) *C.* 239 — 45. *und* 46.

zum Kriege. (*a*) Die Schlacht ſelbſt begann mit dem *Bardit* oder Bardengeſange, von deſſen Munterkeit ſie auf den Ausgang des Gefechtes ſchloſſen, und den ſie ſo fürchterlich an die vorgehaltenen Schilde anbrauſeten, (*b*) daſs ſein Steigen und Fallen den Fluten glich, die an Felſen angeworfen werden. (*c*) Unter dem Treffen ſelbſt ſprachen die Sänger den Ihrigen Muth ein, und fochten nicht weniger mit eigener Hand, (*d.*) wie es *Saxo Grammaticus* von denen rühmt, die dem Könige Harald Hyldetand zur braviſchen Schlacht gefolget waren. (*e.*) Zu Friedenszeiten muſsten ſie immer um die Herrſcher ſeyn, und jemehr ein Oberhaupt Begier nach Ruhm und Unſterblichkeit hegte, deſto mehrere und trefflichere Barden ſuchte er an ſich zu ziehen. (*f*) Die Groſſen unter den Bergſchotten ſtat-

(*a*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*b*) Tacit. *de more germ.* Nach der Bekehrung zum Chriſtenthume ward der Bardit in die Litaney, in Kyrie eleiſon, Alleluja, Gloria in excelſis Deo u. ſ. f. verwandelt. S. Schilters *Anmerk. zum Siegesliede Ludew. Tom. II.*

(*c*) Ammian. Marcell. *L. XVI.*

(*d*) Bartholin *Antiquit. Dan. L. I. c. 10.*

(*e*) Saxo Gram. *L. VIII.*

(*f*) Bartholin *l. cit.*

teten niemal bey Hofe oder untereinander Beſuche ab, ohne ihre Barden oder Harfenſpieler bey ſich zu haben. (g) Sie lieſsen ſich von ihnen bey ihren Mahlzeiten vorſingen. Sie befahlen ihnen jeden wichtigeren Vorgang in ein Lied zu bringen. Jede vornehmere Leiche wurde von ihnen mit Trauergeſängen begleitet, wie es *Forcadel* von dem Tode Faramunds des Frankenkönigs bezeuget, und hinzuſetzet: Es wären noch einige Fragmente davon bis auf ſeine Zeiten gekommen. (*h*) Die Verfertigung der Geſchlechtsregiſter ihrer Gebiether lieſsen ſie ſich ebenfalls angelegen ſeyn. So brachte Thiodulph der Skalde Haralds des ſchönhaarigen 30 Ahnen des Königs Rognwalds mit ihren Namen, Thaten und Begräbniſsörtern in ein Gedicht, das die Kunde der Ynglinger (*Ynglinga Tal*) genennet wurde. Eben dieſes widerfuhr den Ahnen des Jarls oder Grafen Hakons von Eivind dem Sohne Finns, der ſeiner beſonderen dichteriſchen Gaben halber der Skaldenrichter (*Skaldaſpiller*) hieſs. (*i*) Auch die Erziehung der Jugend wurde ihnen anvertraut. So war Gudrod Haralds des ſchönhaarigen Sohn ein Zögling des obengedachten Thiodulphs,

(*g*) Macpherſon *von den Barden.*

(*h*) Forcatulus *de Gall. imp. & Phil. L. V.* Er ſtarb ums Jahr 1574.

(*i*) Snorro *Præf. ad Heimskringla Saga.*

dulphs, *(k)* und *Schütze* ſtellt ſich die Barden bey dem druidiſchen Schulweſen überhaupt als Subrectores und Collaboratores vor. *(l)* Beſonders bildeten ſie in ihrer Kunſt zahlreiche Schüler, ſo daſs in Irland und Schottland ein Oberbarde, der *Filea* oder *Allamh Redan* (Lehrer der Dichtkunſt) hieſs, 30 Unterbarden, und aus dieſen ein jeder wieder 15 Lehrlinge hatte, (*m*) und daſs man in beyden gemeldten Provinzen zu einer Zeit 1000 öffentliche Lehrer der Poeſie zählte. (*n*) Nebſt dieſem wurden ſie noch von ihren Fürſten in verſchiedenen Angelegenheiten gebrauchet. Die Skalden Thiodulph und Guttorm Sindri ſöhnten den König Harald mit ſeinen Prinzen Gudrod und Halfdan wieder aus. *(o)* Sigvatur der Skalde muſste im Namen Königs Olafs des heiligen nach Schweden um die Prinzeſſinn Aſtrid zu werben, und beſang nachmal ſeine Reiſe. (*p*) Fremde

(*k*) Snorro *Härfagrs Saga*. c. 39.

(*l*) *Von den Schulanſtalten der alt. Deutſch.* 5. §.

(*m*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*n*) *Act. Erudit. ad an.* 1729. *pag.* 359.

(*o*) *Har. Härf. Saga. c.* 26. *und* 39.

(*p*) *Olafs Helges Saga. c.* 92.

Bitten wurden durch ihren Mund vor die Herrſcher gebracht, (q) Kriege angekündet, Verträge geſchloſſen. (r)

VI. §.

Sie wurden hiedurch gleichſam nöthige Perſonen im Staate. Eine Bemerkung, aus welcher ſich das Anſehen, das ſie hatten, die Ehren, die man ihnen erwies, die Geſchenke, die ſie erhielten, erklären laſſen. (s) Die Skalden Haralds des ſchönhaarigen Audun Illskiälda, Thorbiorn Hornklofe, Olver Hnufa (t) und Bard mit dem Beynamen der weiſſe oder der ſtarke hatten ihre Sitze zunächſt nach dem Herrſcher (u) vor allen anderen Hofbeam-

(q) Ebendort.

(r) Die Zeugniſſe können in Schützens *Beurtheil. der verſchiedenen Denkungsarten der alt. Dicht.* nachgeleſen werden.

(s) Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem. p.* 238.

(t) *Nutha* ſchreibt Bartholin *c. 2. de Holgero Dano.*

(u) *Egils Saga* beym Barth. *Antiquit. Dan. L. I. c.* 10.

amten, und waren zugleich geheime Räthe. (*w*) Die Fürsten eiferten und beneideten einander um sie und ihre Lieder. Arnor Jarlaskald sang einst Haralden dem tapferen die Weisen vor, die er auf ihn und den König Magnus von Norwegen gemacht hatte. Der Unterschied ist leicht einzusehen! rief der eifersüchtige Fürst auf: das Lied auf mich wird bald vergessen seyn; aber das auf Magnus wird man singen, so lange der Norden Bewohner haben wird. (*x*) Sigvatur der Skalde und Oberhofmeister Olafs des heiligen besuchte auf einer Reise König Knuten den reichen in England. Als er nach seiner Rückkehr seinen Gebiether an der Tafel fand, bath er sich einen Platz aus. Olaf schwieg, und nachdem der Skalde mit einem Liede um die Ursache gefragt hatte, bekam er zur Antwort: der König wisse nicht, ob er künftig ihm oder Knuten dienen würde. Ich habe Knuten gesagt: versetzte Sigvatur wieder mit einem Liede: ein Diener müsse nur einem Herrn treu bleiben; und so erhielt er seine vorige Stelle. (*y*) Zu Kriegszeiten wurden auch die Barden der Gegenparthey geehret. *Freunde und Feinde horchen ihnen:* sagt Diodor:

oft,

(*w*) Schlözer *Allgem. nord. Gesch.* S. 567. Er schliesst daraus, dass sie ihre Nachrichten aus der ersten und sichersten Hand hatten, und wenigstens, wenn sie gleichzeitige Dinge erzählen, allen Glauben verdienen.

(*x*) Torfaeus *Ser. Dynast. & Reg. Dan. L. I. c. 6.*

(*y*) *Olafs Helges Saga*, c. 170.

oft, wenn die Heere mit entblöſsten Schwertern und geſtreckten Spieſsen ſich nahen, treten ſie in die Mitte, und ſcheiden das Treffen, als wenn ſie wilde Thiere bezauberten. (z) Der obengedachte Olaf grüſste mitten in einem Seegefechte mit lauter Stimme den Skalden Berſi, den er auf einem feindlichen Schiffe entdeckte. (*a*) Ja die Achtung gieng ſoweit, daſs ihnen die Fürſten nicht allein ihre eignen Töchter zur Ehe gaben, (*b*) ſondern auch groſſe Verbrechen in Anſehung ihrer Kunſt nachlieſsen. So ſang ſich Erpur Lutande unter den ſchwediſchen Königen Bero und Hakon vom Tode los, (*c*) ſo erhielt Brage unter Biorn ebenfalls einem ſchwediſchen Gebiether das Leben, (*d*) ſo verzieh Olaf Tryguaſon dem Skalden Halfred eine ſelbſt bey Hofe begangene Mordthat, und Erich Blodoxe vergab Egiln Skalagrim eines Geſanges wegen, der ihm ſeinen eignen Sohn und verſchiedne Freunde getödtet hatte. (*e*) Iſt es nachmal ein Wunder, wenn ſie ſich

auch

(z) *L. V.* Aus Oſſians Ged. könnte hier, und überhaupt in dieſem Vorberichte manches Beyſpiel angeführet werden.

(*a*) *Olafs Helges Saga. c.* 48.

(*b*) Torf. *Ser. Dynaſt. &c. L. I. c.* 6.

(*c*) Loccenius *Antiquit. Sveogoth. L. II. c.* 15.

(*d*) Olavius in *Steph. Anmerk. zum Saxo. S.* 13.

(*e*) Olavius ebendaſ.

auch ſelbſt in die Skaldenchöre mengten? Harald der ſchönhaarige verfertigte ein Klagelied auf den Tod ſeiner Gemahlinn Snäfrid. Hakon ſein Sohn und Olaf Tryguaſon antworteten den Skalden Eivind und Halfred auf der Stelle mit einem Liede. Das Lied Olafs des heiligen nach dem Siege über Erling hat uns Snorro aufbehalten. Auch Harald ſein Bruder, die Könige Magnus Barfuſs und Sigurd der Jeruſalembeſucher ſamt ſeinem Bruder Eiſtein waren Dichter. (*f*) Eben dieſes ſchreibt *Stephanius* von dem Könige Regner Lodbrog, ſeiner Gattinn Aslauga und ihren Söhnen, (*g*) und *Olavius* von Rognwald dem Grafen der orkadiſchen Inſeln, der auch ein didaktiſches Werk von der Dichtkunſt hinterlaſſen hat. (*h*) Freylich ſind alle dieſe Beyſpiele aus Scandinavien genommen; allein das Anſehen, in welchem die Poeſie an dem Hofe Friedrichs des Rothbartes ſtand, wo ſie die beliebteſte Unterhaltung der Groſſen war, läſst ſchlieſsen, daſs es auch auf dem feſten Lande Germaniens von jeher nicht anders geweſen ſey, und daſs *Goldaſt* zu wenig thut, wenn er ihre Gunſt bey den Fürſten nur bis zu Karln dem groſſen, und Arturn ei-

(*f*) Torf. wie oben. Olafs Lied in ſeiner *Saga* beym Snorro, c. 187.

(*g*) In den *Anmerk. zum Saxo.* 12. S.

(*h*) Wie oben.

einem angelsächsischen Gebiether in Britannien hinaufführt. (*i*) Diese Gunst wurde nun auch durch vielfältige Geschenke ungezweifelt gemacht. Halfred der Skalde erhielt von Olaf Tryguason ein kostbares Schwert, und Sigvatur von Olaf dem heiligen einen goldnen Ring eine halbe Mark schwer. (*k*) Thorarinn Loftunga, ein Dichter aus Island trat einst vor die Tafel Knuts des reichen, der die Skalden sehr liebte, aber durch kein kurzes Gedicht gelobet seyn wollte. Er bath den König nur auf ein kurzes Lobgedicht zu merken. Knut zürnte, und bedrohte den Skalden mit dem Tode, wofern er nicht des folgenden Tages um eben diese Zeit mit einem längeren erscheinen würde. Thorarinn erschien mit 30 Strophen, und ward dafür mit 50 Mark Silbers beschenket. (*l*) Ganze Völkerschaften bezeigten sich gegen die Dichter nicht minder freygebig. Eivind Skaldaspiller hatte ein Lobgedicht auf die Isländer gemacht, und bekam einen silbernen Gürtel dafür, der 50 Mark wog. (*m*) Die schot-

ti-

(*i*) Vor seinen *Paraenet.*

(*k*) *Olafs Tryguasons Saga c.* 89. *Olafs Helg. Saga. c.* 41.

(*l*) Bartholin *Antiqu. Dan.* aus der *Knytlinga Saga. L. I. c.* 10.

(*m*) *Haralds Gräfelds Saga, c.* 18. Er kaufte sich dafür ein Landgut, wo er den Häringfang trieb, von dem er auch ebendas. singt.

tiſchen und iriſchen Barden lebten jährlich durch 6 Monate auf allgemeine Koſten, und ihre Häuſer und Grundſtücke wurden in Kriegeszeiten unbekränket gelaſſen. (*n*)

VII. §.

Sie verdienten auch meiſt dieſes günſtige Begegnen ſowohl von Seite ihrer Kunſt, als von Seite ihres moraliſchen Charakters. Von denen der britanniſchen Inſeln rühmt *Toland*, daſs ihnen, was den Scharfſinn betrifft, kaum die Italiener gleich kämen, in Anſehung des Pathos aber ſelbſt die Griechen und Lateiner weichen müſsten. (*o*) Den ſcandinaviſchen legt *Wormius* eine ſolche Fertigkeit bey, daſs ſie von jeder Materie auf der Stelle in künſtlichen Versmaaſsen mit dem zierlichſten Ausdrucke, mit Einmengung der Götterlehre und anderen allegoriſchen Anſpielungen ſingen konnten. (*p*) Beſonders wird der oftgedachte Sigvatur geprieſen, der, wenn er nur wollte, in Verſen redete, obwohl er

(*n*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*o*) *Act. Erudit. ad an.* 1729. *pag.* 359.

(*p*) *Faſt. Dan. L. I. c.* 6.

er ſonſt im gemeinen Geſpräche ſtammelte. (q) Sie ſpielten dabey nicht weniger geſchickt auf der Harfe, in welcher Kunſt ein gewiſſer Sigurd unvergleichlich geweſen ſeyn ſoll. (r) Ihre Sitten entſprachen gröſstestheils ihrer Kunſt. Sie waren keine Schmeichler, ſondern wahrheitliebende Männer, die ihren Fürſten und Helden ein gegründetes Lob ſangen, und, wenn ſie auch als Dichter etwas erhöhten, dennoch niemal auf Lügen ausſchweiften. Sie würden auch in jenen ernſten Zeiten übel damit angekommen, und als Spötter behandelt worden ſeyn. (s) Ihre Gebiether liebten ſie mit unverbrichlicher Treue. Den Skalden Halfred hat niemand nach ſeines Königs Olafs Tryguaſons Tode fröhlich geſehen. (t) Eivind ſetzte in dem Treffen auf Storda ſeinem Herrſcher Hakon einen Hut auf den Helm, damit er den Feinden nicht ſo kennbar wäre. (u) Als der König dennoch

blieb,

(q) *Olafs Helges Saga. c. 170.*

(r) *Hiſtoria Heraudi & Boſa. c. 11. pag. 49.*

(s) Torf. *Ser. Reg. Dan. L. I. c. 6.* Arngrim. Jon. *Suppl. ad Hiſt Norvag.* Snorro in *præf. ad Heimskringla.* Mallet *Introd. à l Hiſt. de Danem. p. 258. & ſequ.*

(t) Olavius in *Stephanii Anm. zum Saxo.* 13. S.

(u) *Hakons Saga. c. 30.*

bleib, ſang er ihm ein Trauerlied, das allgemeinen Beyfall fand. Harald Hakons Gegner und Sieger entrüſtete ſich darüber, und bedrohte den Skalden mit dem Tode. Endlich ward durch Vermittelung der Freunde (denn Eivind war Haralden durch ſeine Mutter Gunhild anverwandt) die Sache ſo beygelegt, daſs Eivind Haralds Skalde werden ſollte. Allein er konnte ſeines vorigen Herrn nicht vergeſſen. Er hatte über Haralds Geiz geklaget. Harald berief ihn, und verwies ihm ſeine Untreue, wie ers nannte. Da ſang Eivind:

Einen König hatt' ich, hoher Fürſt! vor dir.
Raubt der Tod dich, keinen dritten wünſch' ich mir.
Niemal ſpielt' ich mit zween Schilden.
Dem berühmten Hakon hab' ich treu gelebt.
Nun vermehr' ich dein Geleite;
Ob mir in den Händen ſchon das Alter bebt.

Er kehrte darauf nach ſeiner Heimat, und erſchien nimmermehr am Hofe. (*w*) Das Verdienſt erkannten und lobten die Dichter ſo gar an den Feinden. So beſang Sigvatur der Skalde Olafs des heiligen die Tapferkeit Erlings, die er in einem Seetreffen wi-

(*w*) *Haralds Gräfelds Saga. c. 1.*

wider Olaf bezeiget hatte. (x) Unter sich waren sie meistens einig, und gönnten sich ihr Glück. Einstens besuchten Sigvatur und Bersi den König Knut. Er beschenkte sie beyde. Sigvatur sang darauf:

Der berühmte Knut,
Als wir ihn besuchten,
Gab uns goldne Ringe.
Eine scharfe Klinge
Gab der weise König
Dir, und eine ganze
Mark des Goldes; aber
Mir ward nur die Hälfte.
Alles ordnet Gott. (y)

Wenn sie sich auch widerlegten, so geschah es auf die bescheidenste Art, wie Eivind that, als Glumur der Skalde über den Tod Hakons in einem Liede sich freute. (z) Unflättereyen in ihre Lieder zu bringen hielten sie für unanständig. Der die Skaldenkunst mit Zotten entweihte, hiess ihnen *Nidskär*, und ein geiles

Lied

(x) *Olafs Helges Saga*, c. 186.

(y) C. 140.

(z) *Hakons Saga*, c. 30.

Lied *Nid*, ein Namen, der vielen schimpflichen und sträflichen Dingen gemein war, (*a*) Sie hatten einen Grundsatz:

> Minst er fryd sa märdar smid
> Margan tid ad yrkia Nid.
> Wer die geilen Lieder mehrt,
> Raubt der Skaldenkunst den Werth. (*b*)

Endlich waren sie erklärte Feinde der Laster, und bestraften mit einer edlen Freymüthigkeit in ihren Gesängen besonders die Weichlichkeit und Furcht des Todes, so daß es der höchste Grad der Schande war sich durch ein feiges Betragen den Tadel eines Barden zugezogen zu haben. (*c*) Selbst Könige, wenn sie ihrer Heldenahnen vergassen, konnten ihren Vorwürfen nicht entgehen. Nichts würde stärker seyn als das Strafgedicht Starkaters an den König Ingellus, wenn es noch in der Grundsprache vorhanden wäre. (*d*) Selbst *Saxos* wortreiches Latein decket die Nerven des Originals nicht ganz. Ich will nur ein Paar Strophen zur Probe hier übersetzen:

(*a*) S. Bartholin *Ant. Dan.* I. I. c. 7.

(*b*) Stephanius *ad Sax. pag.* 117.

(*c*) Macpherson *v. d. Barden.*

(*d*) Es steht lateinisch in *Saxos L. VI. Hist. Dan.*

Besingt man der Könige Preis,
Erheben die Skalden die Siege der Führer,
Dann deck' ich mit meinem Gewande mein Antlitz,
Bin traurig, beschämt!
Denn unter den Thaten von dir
Verdienet nicht eine bemerket zu werden.
Man nennet die Söhne der Ehre, darunter
Von Frode kein Erb! (e)

Daſs doch die Barden immer bey dieſen Geſinnungen geblieben wären! Allein auch ſie konnten dem Schickſale der meiſten menſchlichen Dinge nicht entgehen. Sie arteten aus. In Schottland und Irland war ihre Zahl ſo angewachſen, daſs im ſechſten Jahrhunderte der dritte Theil des Volkes auf die Bardenprivilegien Anſpruch machte. Jeder Faulenzer und Landſtreicher wollte

---

(e) So ſingt Saxo:

Unde cum Regum tituli canuntur,
Et Ducum vates memorant triumphos,
Pallio vultum pudibundus abdo
Pectore triſti.
Cum tuis nil emineat trophæis,
Quod ſtilo digne queat annotari,
Nemo Frothonis recitatur heres
Inter honeſtos!

Welcher Leſer bewundert nicht mit mir das Latein und die Verſification eines Schriftſtellers aus der 12*ten* Centurie.

te ihnen angehören. (*f*) Sie verwirrten die Geſchicht mit ihren Erdichtungen, und vor ihren Paſquillen war niemand ſicher. Mit Einführung des Chriſtenthums wurden ſie in ſo weit abgeſchafft, daſs nur jeder Groſſe zur Erhaltung der Denkwürdigkeiten, der Geſchlechtsregiſter, und der Reinigkeit der Sprache einen Sänger beybehalten konnte. (*g*) In Scandinavien und Germanien mag der Eifer der erſten Heidenbekehrer, dem alle Kunden aus den Götzenzeiten verdächtig waren, und nachmal die Einfälle der Slaven, Wenden und Hunnen zu ihrem Untergange vieles beygetragen haben. Unter Otto dem erſten ſoll der Geſang zwar wieder ein wenig emporgekommen ſeyn. Man lud die Sänger, die verſchiedner Ketzereyen und Irrthümer in ihren Liedern beſchuldiget wurden, nach Pavia vor den Pabſt und Kaiſer zur Verantwortung. Sie wurden losgeſprochen, kamen mit einem goldenen Kranze und allerley Freyheiten zurücke, allein der Geiſt ihrer Vorfahrer war nun einmal von ihnen gewichen, und Deutſchland erhielt anſtatt ſeiner Barden Meiſterſänger, (*h*) von welchen vielleicht weiter unten noch die Rede ſeyn wird.

(*f*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*g*) *Acta Erudit. ut ſupra.*

(*h*) Spangenberg in einem zu Straſsburg befindl. Mſpte *von der Muſik und den Meiſterſ.* das Hanemann geſehn hat, und in ſeinen *Anm. zu Opitzs deutſch. Proſod.* anführt.

VIII. §.

Aus dem, was bisher gesagt worden ist, liesse sich nun auch der Stoff der Bardenlieder beyläufig bestimmen. Allein ich will das, was ich darüber gesammelt habe, in einem eignen Absatze vorlegen. Das alte Gedicht auf den heiligen Anno, glaube ich, hat ihn so ziemlich ins Kurze gefasset:

> Wir horten je dikke Singen
> Von alten Dingen,
> Wi snelle Helide vuhten,
> Wi sie veste Burge brechen,
> Wi sich liebin Winiscefte schieden,
> Wi riche Künige al zegiengen. (*i*)

Gewiss ist, dass der Hauptgegenstand des Bardengesanges die Nationalheldenthaten waren, wenn sie auch nicht der einzige ge-

(*i*) In unserm Deutschen: *Wir hörten oft singen*
Von alten Dingen: Wie schnelle Helden fochten,
Wie sie manche veste Burg zerstörten.
Wie sich vertraute Liebende schieden,
Wie reiche Könige zu Grunde giengen.

gewesen sind, wie es *Aelianus* von den Galliern will. (*k*) Ein Patriot mochte nun tapfer gefallen seyn, oder rühmlich gesieget haben, so ward er im Liede zum Beyspiele aufgestellet, das jeden insbesondere zu gleichem Muthe, die ganze Nation aber zur Behauptung ihrer Würde anflammen sollte. (*l*) Daher wurden dergleichen Loblieder in Scandinavien *Huskarla buot* d. i. *Stachel der Hofleute* genennet, und meistens bey öffentlichen Zusammenkünften, und feyerlichen Gastmahlen, (*m*) auch wohl beym Tanze abgesungen, welches in Schweden noch nach Einführung des Christenthums am Vorabende des heiligen Johanns des Täufers im Brauche war. (*n*) So ward bey unseren Völkerschaften nach dem Zeugnisse des *Tacitus* der grosse Hermann lange nach seinem Tode besungen, (*o*) und Attila genoss dieser Ehre noch im Leben. *Einst traten nach vollendetem Mahle zween Männer*

(*k*) L. XII. *de var. Hist.*

(*l*) Macpherson *v. d. Barden.*

(*m*) Loccenius *Antiqu. Sveogoth.* L. *II.* c. 21. Der Autor eifert hier wider die poetischen Zotten, welche hier und dort bey Mahlzeiten die Stelle der Bardenlieder behaupten. Er hätte auch die prosaischen mitnehmen können.

(*n*) Olaus M. L. *XV.* c. 10.

(o) *Annal.* L. *II.*

vor ihn, schreibt *Priscus*, (*p*) *und sangen die Gedichte, die sie von seinen Siegen und Kriegsthaten verfasset hatten. Das Aug aller Gäste war auf sie gehäftet. Einige trugen Belieben an den Liedern selbst, anderen weckte die Erinnerung des Krieges den Muth, noch anderen flossen Thräuen, dass das Greisenalter ihre Kräfte geschwächet hatte.* Welche edle Wirkungen! wie ehrwürdig ein Gesang, der den Heldengeist, die Liebe zu seiner Nation, zum Ruhme, zum Tode fürs Vaterland so sichtbar fortpflanzte! (*q*) Wie sehr verdiente ein solcher Barde den Namen des *göttlichsten*, den *Plato* dem Tyrtäus beylegt! (*r*) Und nun denke, wer kann, an *Brindisi* und *petites Chansons!* — Freylich waren diese Heldenlieder nicht allzeit umständlich. Sie waren oft kurz und gleichsam historische Compendia, die in chronologischer Ordnung fortgiengen, wie jene des Skalden Thorbiörn Hornklofe von den Thaten Haralds des schönhaarigen, die *Snorro* aufbehalten hat; (*s*) al-

---

(*p*) In *Hist. Goth.* In *corp. Hist. Byz. Labbæi. p. 67.*

(*q*) An die Beyspiele im Ossian darf ich kaum erinnern.

(*r*) L. *I. de Legibus.*

(*s*) In seiner *norwegischen Chronik* oder *Heimskringla Saga*.

(*t*) Torfaeus *Ser. Dyn. & Reg. Dan.* L. *I. c. 6.* Da aber diese Lieder, sagt er, dunkle Stellen hatten, so war es eine eigene Gelehrsamkeit sie auslegen zu können, und diese Commentarien wurden

allein ſo muſsten ſie eben ſeyn um nach ihrem Zwecke in dem Gedächtniſſe des Volkes deſto leichter zu verbleiben. (*t*) Dabey vergaſſen die Barden das Lob der Götter nicht, und, wenn ſie zärtlich ſingen wollten, ſtand ihnen der Weg zum Herzen nicht weniger offen. Ich will nur den Eingang des Liedes der Hyndla (*Hyndluliod*) aus dem *Torfaeus* herſetzen, der beydes beweiſet:

✵

Zärtliches Mädchen! wach' auf!
Meine Freundinn, meine Schweſter,
Höhlebewohnerinn Hyndla! wach' auf!
Siehe, ſchon dämmert der Abend.
Laſs uns nach Walhalla,
Laſs uns zu dem heiligen Manne reiten.

✵

Laſs uns zum Vater der Heere flehn,
Daſs er in unſre Gemüther ſich ſenke.
Er vertheilet nach Verdienſten Gold.
Hermod hat von ihm

den durchs Sagenhören ſo fortgepflanzt, wie die Lieder ſelber.

Seinen Helm und seinen Panzer,
Sigmund hat von ihm sein Schwert.

✲

Seinen Kindern giebt er Sieg;
Andren Reichthum, andren Macht zu reden,
Andren Weisheit, andren guten Wind.
Skalden schenkt er Kraft des Liedes,
Und in vieler Herzen haucht er Heldenmuth. — (*u*)

Die Sänger noch mehr anzueifern, stellten die Fürsten poetische Wettstreite an, (*w*) in welchen an den kaiserlichen Höfen der Adel selbst auftrat. Es waren Preise ausgesetzt, die die Ueberwinder aus den Händen der vornehmsten Fräulein empfiengen. Jüngere Dichter zeigten sich in unsträflichen Liebesgedichten. Die älteren wählten Heldenthaten, Bestrafung der Untugenden ihres Standes, oder Ermahnungen an die Jugend zum Stoffe. Allein noch vor Rudolphs des I. Zeiten kam diese vernünftige Unterhaltung aus der Mode zum Nachtheile des Adels, dessen Geist und Herz durch selbe gebildet und verbessert ward. (*x*)

IX. §.

(*u*) Ebenders. L. *III. c.* 4.

(*w*) Macpherson *von den Barden.*

(*x*) Goldast ante *Paraenet.*

IX. §.

Ueber die Denk- und Schreibart der alten nordischen Dichter ist sowohl in den *Abhandlungen*, die vor Ossians Gedichten stehn, als in unseren drey *Bibliotheken* (y) aus Gelegenheit dieser Gedichte viel Richtiges und Schönes gesagt worden. Da diese Werke in jedermanns Händen seyn können, will ich hier nur anführen, was ich aus anderen seltneren gesammelt habe. Es ist zwar das meiste von den scandinavischen Skalden, weil von den Bardenarbeiten des festen Landes von Germanien, leider! nichts mehr vorhanden, oder wenigstens noch nichts entdecket ist; allein die Gleichheit, die in anderen Dingen zwischen diesen Völkern obwaltete, läst auch auf den Geist und Stil ihrer Gedichte schliessen. Die Poesie der Skalden, sagt *Verelius*, war mehr ein Werk der Natur, als der Kunst. Freylich finden sich in ihren Gesängen alle grammatischen und rhetorischen Figuren; man kann aber doch mit Grunde sagen, dass sie ohne Sprach- und Redekunst mittels ihres glücklichen und fruchtbaren Geistes allein Dinge hervorgebracht haben, die man zu ihren Zeiten bewunderte, und noch heut zu Tage bewun-

dert.

(y) *Bibl. der sch. Wissensch. VIII. B. I. St. Allgem. d. Bibl. X. B. I. St. Klotz. Bibl. 8. St.*

dert. (z) Er versteht hier ohne Zweifel die Fruchtbarkeit der Einbildungskraft, jenes dichterische Erfodernifs vom ersten Range, auf welches ein ernstes und stilles Volk, wie die nordischen überhaupt sind, auch ehe noch, als die übrigen Geistskräfte reiften, Anspruch machen konnte. Die Beweise davon liegen in ihren mythologischen Vorstellungen, derer man sehr viele in den *Anm. zur Voluspa* finden wird. *Schütze* hat eine Vergleichung der griechischen und nordischen Fabellehre angestellt, welche da hinausläuft, dafs die Skalden immer solche sinnliche Bilder wählten, die für die menschliche Fassung die begreiflichsten schienen. (*a*) Denke man nun Herzen hinzu, die von Treue gegen ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihre Gatten und Freunde, von Liebe zur Tapferkeit, zu den Waffen, zum Ruhme, von Verachtung des Todes, von Hoffnung eines zweyten glückseligen Lebens im Heldenhimmel voll sind, und denke man diese Affecte in der Stärke, die sie in der frühen, unverderbten Menschengesellschaft hatten, lasse man endlich einen so beschaffenen Geist von einem ihm wichtigen Gegenstande lebhaft getroffen werden, so wird man sich von seiner Begeisterung und ihren

poe-

(z) *Runographiae c. 6.* Köler *differt. de Scaldis p.* 4. sagt: diefs sey nur vom Ursprunge der Skaldenkunst zu verstehen; denn die *Skalda* enthielte Regeln genug. Rognwalds *Clavis poetica* kam auch noch dazu.

(a) S. seine *Beurtheil. der verschied. Denkungsarten der alt. Dichter, S.* 5.

poetischen Früchten einen ziemlichen Begriff machen können. In Island, schreibt *M. Olavius*, war diese Begeisterung so sonderbar, dass man ohne sie auch nicht das leichteste Gedicht zu stande brachte. Man fand sie bey verschiedenen in verschiednem Grade, aber immer im Neumonde am stärksten. Einige mussten meditiren, ehe sie Verse hersagten; andere ergossen sich gleichsam, so dass alles, was sie redeten, Verse waren. Die Anlage zu diesem Enthusiasmus äusserte sich an einem Menschen schon in seiner Kindheit, und auch ein Unbekannter verrieth sie durch gewisse Bewegungen; der Enthusiasmus aber selbst wurde in der Landssprache *Skallvyngl* genennet. (*b*) Um nun dem Leser einen Begriff von den Producten dieses Skallvyngls zu geben, will ich den eben angeführten *Olavius* weiter sprechen lassen. „Ich behauptete vielleicht nichts ungereimtes, sagt er, wenn ich unsre „Poesie denjenigen aller gewöhnlichen Sprachen der Kunst und „Wirkung nach vorzöge, wenigstens würde mich der, welcher „beyde vollkommen besäse, keiner ungegründeten Meynung beschuldigen, wenn ich sie ihnen gleich hielte. (*c*) Sie hat so ei-

(*b*) In Stephanii *Anm. zum Saxo Gram. p.* 13.

(*c*) De la Beaumelle läst seine *Spectatrice Danoise* aus Gelegenheit eines alten ins Französische übersetzten Gedichtes *Tom. I. Amusem.* 17. sagen: *Nos Pères étoient pour le moins aussi bons Poëtes, que les Grecs & les Latins.* Und zieht diese erbauliche Folge: *De-là il s'ensuit, que les Beaux-esprits François, qui*

„ eigenthümliche Blumen der Rede, so zierliche Wendungen, so „ verschiedene aus dem fabelhaften Alterthume schön, manchfal- „ tig, und fein hergeleitete Benennungen der Dinge, daſs sie „ mir einem Fremden fast unerklärbar vorkommen. (*d*) Selbst „ Isländer ohne poetischen Genius verstehen die alten, oder auch „ neueren nach der Edda gemachten Gedichte nicht. Das Alter- „ thum hat diesen Dichterstil *Asamal* d. i. die *Asen*- oder Göt- „ tersprache genennet, die in der That die unsrige, aber dunkel „ und dem Haufen unverständlich ist. Daher kömmts, daſs wir „ würdigen auswärtigen Gelehrten, die sich nach den poetischen „ Grundsätzen unsrer Edda erkundigen wollen, mit Uebersе- „ tzung derselben nicht so gar nach unsrer Pflicht dienen „ können. (*e*) Freylich mögen die eddischen Formeln, die manch-

qui prétendent, que les Pays Septentrionaux sont trop froids pour les muses, sont dans une prévention ridicule & pitoiable. Amen!

(*d*) So hat zum B. Gott Odin in dem poetischen Lehrbuche *Skalda* genannt 126. verschiedene Namen. Man schlieſse hieraus auch auf die Menge der alten Gedichte, die freylich nur zum Theile noch vorhanden sind.

(*e*) Selbst Mallet sagt in seiner *Einl. zur Gesch. von Dänem.* daſs die nordischen Gedichte in der Uebersetzung sehr viel verlieren. Ein seltenes Geständniſs von einem Mitgliede der Nation, welche meist glaubt den fremden Werken durch ihre Uebersetzungen erst die letzte Vollkommenheit zu geben.

„ manchfaltigen und weithergeholten Benennungen der Dinge „ auf eine gewiſſe Art umſchrieben, und lateiniſch ausgedrückt „ werden; aber der Glanz, die Zierlichkeit, das Erhabene und „ Eigenthümliche der Worte, ſo wie ſie in unſrer Sprache klin- „ gen, läſst ſich unmöglich herſtellen. Es heiſst auch hier: „ *Dulcius ex ipſo fonte bibuntur aquæ.* Die Edda iſt auch nur „ für unſre Sprache geſchrieben, (*f*) und beſonders zum Beſten „ ihrer poetiſchen Gabe, die ihr vor den meiſten anderen Spra- „ chen, wie ich glaube, zu Theil ward. Denn ſie beſitzt faſt „ unzähliche Arten des Rhythmus, ſo viele und ſo wohlklingen- „ de Buchſtaben- Sylben- und Wortverhältniſſe, daſs ein Ohr „ davon ganz beſonders eingenommen, und ergötzet wird. Sie „ beobachtet unumgänglich in jedem Verspaare die drey Haupt- „ buchſtaben, eine gleiche Sylbenzahl, die Länge und Kürze „ des Accentes, und dergl. Sie hat nicht weniger Regeln, „ Freyheiten, Tropen und Figuren, als bey den beſten lateini- „ ſchen Dichtern gefunden werden. Dabey kommen in den al- „ ten Liedern ſo ſchöne, mit Fleiſs geſuchte Verſetzungen vor, „ daſs zuweilen in einer Strophe zwo und mehr Materien aufs „ Künſtlichſte miteinander verflochten ſind. Man entdecket da- „ rinn einen ſo räthſelhaften Scharfſinn, und ſo metaphoriſche Spie-

(*f*) Ein vortrefflicher Commentarius darüber iſt das Buch des H. Conferenzrathes v. Suhm *Om Odin, og den hedniske Gudeläre og Gudstieneſte udi Norden.* 1771. *Kopenh.* 4.

„ Spiele, daſs ſie den gröſsten Kunſtkennern ſelbſt ein faſt gor„ diſcher Knoten bleiben, und der Leſer die Sache nicht be„ greift, wenn er auch alle Worte verſtanden hat. „ So weit *Olavius*. Ich muſs nun das, was er behauptet, mit einigen Beyſpielen zu erläutern ſuchen.

X. §.

Was den Dichterſtil betrifft, ſo hat er ſo ſinnreiche und kraftvolle Zuſammenſetzungen, daſs er viele Dinge mit einem Worte ausdrückt, die man in andren Sprachen umſchreiben muſs. (*g*) Er iſt kurz, und abgeriſſen. Die Neigung zum Figürlichen, zur Allegorie und Hyperbel, zu rieſenmäſsigen Vergleichungen hat er aus Aſien mitgebracht. (*h*) Er liebt die Anſpielungen. So hieſs von den zween Göttern Balder und Tyr bey den Angelſachſen ein ſchöngeſtalteter und weiſer Fürſt *Bal-*

der

(*g*) Loccenius *Antiqu. Sveogotb.* L. II. c. 13.

(*h*) Mallet *Introd. à l' Hiſt. de Danem.* Ich glaube, er hätte ſie mitgebracht, wo immer das Menſchengeſchlecht erſchaffen worden wäre.

der, ein tapferer aber *Tyr*; (*i*) ſo wurden *Biorn* ein Bär und *Ulf* ein Wolf mit der Zeit eigene Namen berühmter Krieger; ſo wurden die Namen zweener Könige Jofur und Gram jedem Könige, (*k*) der Namen des erſten Menſchen Askur jedem Menſchen zugeeignet; ſo hieſs ein Feldzeichen *Lind* von der Linde, die den Stoff dazu gab; ſo ward Gialla ein Höllenfluſs für jeden Fluſs, und *Recker* die Gefährten des Königs Alfs anfänglich für alle Kriegsleute, nachmal für alle Menſchen genommen. (*l*) Allein ich will lieber überhaupt ein Verzeichniſs tropiſcher Ausdrücke, das ich aus nordiſchen Dichtern geſammelt habe, und das ſich allesfalls ſehr vermehren lieſse, herſetzen, um von der Skaldenſprache einen kleinen Begriff zu geben:

Der

(*i*) Aus der zweyten Endung *Tyrs*, muthmaſſet Hickes, ſey nachmal das franzöſiſche *très* entſtanden, das den Superlativus bildet, z. B. *très-haut*, *très-heureux*. S. das 21. *C.* ſeiner *Gram. Anglosax.*

(*k*) Für den letztern führt Stephanius in *not. ad Sax. p.* 15. vier poetiſche Beyſpiele an.

(*l*) Hicks *loco cit. c.* 21. und 23. wo er auch bezeuget, daſs die angelſächſiſchen Dichter im Stile mit den ſcandinaviſchen meiſt übereinkommen.

Der mit den groſſen Augenbraunen, der Vater der Würmer, der Pfeileregner, der Urſprung aller Uebel, der einaugige Weiſe, der Adler, der Zeitenvater, *Gott Odin.*

Odins und der Erde Sohn, *Gott Thor.*

Die Götterköniginn, *Frigga.*

Die Liebesgöttinn, die Göttinn der göldenen Thränen, *Freya.*

Der groſſen Schlange Vater, der Vater des Todes, der Götterfeind, Götterverklager, Göttertäuſcher, *Loke.*

Ein Geſchmeidvertheiler, eine Saule des Volkes, ein Goldgeber, Klingenhüter, Meerhüter, Fürſtendämpfer, Schildefreund, Volkbeſchützer, Völkerlenker, *ein König.*

Der Kriegesvögel Züchtling, ein auf Leichen ſitzender Wolf, ein Schwanennährer, Schwinger der Leichenruthe (*des Schwertes*) Helm- und Klingenröther, Schneidenüber, Völkervertilger, Saule des Kriegesgetümmels, *ein Krieger.*

Der Schneidenklang auf den Nacken, das Klingenſpiel, der Schwerterſturm, das Schwertgericht, Gonduls Wetter, Klingenzwiſt, Pfeilgewölk, Schlachtfeuer, Odins Hagel, *ein Streit.*

Die Scheidezunge, die Flamme, der Stern, das Feuer Odins, der Wundenhäring, die Wundenſchlange, die Ruthe, der Brand Odins, *ein Schwert.*

Die Kriegesſchlangen, der Helmenhagel, die Unglückstöchter, der Bogenhagel, Wundenhagel, *die Pfeile.*

Der rothe Mond, *ein Schild.*

Odins Hemd, *ein Panzer.*

Odins Hauptſchmuck, *der Helm.*

Hogners Gewand, die Kriegesrinde, *die Waffen.*

Der Schlachtſchweiſs, das Waſſenbad, das Leichenmeer, Odins, oder der Schwerterregen, der Rabentrank, *das Blut.*

Die

Die Hand des Todschlags, *eine Axt.*

Die Tochter der Nacht, Grundveste der Luft, das Schiff, das auf den Altern schwimmt, Imers Fleisch, Odins Gattinn, das Fleisch der Mutter Thors, *die Erde.*

Die Beiner der Erde, *die Steine.*

Die Feuerspeise, *das Holz.*

Die Mähne der Haiden, *der Wald.*

Die Haare, das Fell der Erde, *die Kräuter.*

Erdeschweiss, Blut der Thäler, *ein Fluss.*

Imers Hirnschale, *der Himmel.*

Imers Licht, *die Sonne.*

Wolkenthränen, *der Regen.*

Die Götterbrücke, *der Regenbogen.*

Die Wolkensteine, *der Hagel.*

Der Häuservernichter, *das Feuer.*

Der Ofenregen, *die Asche.*

Der Wallfischweg, der Schiffweg, der Erdegürtel, der Erdering, die Erdebinde, das Räuberfeld, das Täucherbad, *das Meer.*

Der Hirsch oder das Pferd der Erdebinde, der Meeresel, das Wellenpferd, *das Schiff.*

Schwanenflügel, *die Segel.*

Die grösste Brücke, *das Eis.*

Der Schwanensitz, *das Ufer.*

Der Salmhof, *die Mündung eines Flusses.*

Die Meereswaaren, *die Fische.*

Die Frostkinder, *die Riesen.*

Ein Kunsthüter, *ein Weiser.*

Der Schatz des Busens, die Hüterinn des beinenen Hauses, *die Seele.*

Des Hauptes Wald, *die Haare.*

Der Scheitelschnee, *die Greisenhaare.*

Die Fackel des Antlitzes, der Edelstein des Hauptes, *das Aug.*

Der Dolch der Worte, *die Zunge.*

Odins Gabe, Trank, [*die Dichtkunst.*

Odins Jungfrau, *der Tod.*

Des Vaters Schild, *der Sohn.*

Das Drachenlager, der Samen der Felder von Fyriswall, das Mehl der vielwissenden Mägde von Frode, Freyas Thränen, *das Gold.* (*m*)

Das Fingergold, *ein Ring.*

Der Sorgenschleyer, Gesprächeschleyer, *die Nacht.*

Die Völkerfreude, *das Jahr.*

Odins Schwäne, *die Raben.*

Der Birkenhirsch, *das Rennthier.*

Die Arbeit der Furcht, *die Flucht.*

Sigars Pferd, *der Galgen.*

Auns Schicksal, *der Tod vor Alter.*

Dem Odin geweiht, nach Odins Hofe bestimmt, *zum Tode.*

Den Adlerklauen zu Theil werden, *im Treffen bleiben.*

Mit feurigen Sohlen betreten, *etwas verbrennen.*

Nach Walhalla laden, *tödten.*

Ueber dem Schwalle der Becher sitzen, *zechen.*

Dem Odin Menschen schicken, den Raben ein Mahl bereiten, die Wölfe nähren, die Schneide röthen, *umbringen.*

Mit zween Schilden spielen, *falsch seyn.* (*n*)

Bey

(*m*) Noch andere Namen des Goldes führt Bartholin in seinen *Antiqu. Dan. L. I. c.* 10. aus dem *Biarkamaal* an, die alle mythologisch sind.]

(*n*) Die Erklärung mancher hier angesetzten Benennungen muss der Leser in den Noten suchen, die unter den *Lehren der Vola* stehen.

Bey den ungemeinen Verſetzungen der Wörter in den Gedichten der Skalden giebt ihnen *Mullet* die Abſicht ihre Kunſt ſchwer zu machen, damit ſie deſto ehrwürdiger beym Volke würde. (*o*) *Hicks* ſchlieſst wider den *Wormius* daraus, daſs ſie beſtimmte Quantitäten der Sylben gehabt haben müſsen, weil man ſonſt keinen Grund der Verſetzungen angeben könnte. (*p*) *Bartholin* findet die Urſache darinn, warum dieſe Gedichte nicht verfälſchet werden konnten, weil nämlich in den neueren Zeiten niemand im Stande iſt dieſe verwunderliche und unauflösbare Kette von Wörtern nachzumachen. (*q*) Zum Beyſpiele mag aus *Rudbecken* folgende Strophe dienen:

6 2 3 4 5	6 2 3 4 5
Laetur ſa er Hakon heitir	Facit ille qui Haquinus vocatur
14 15 16 7	14 15 16 7
Han raekir lid bannat	Ille populum regit prohibere
13 11 12 20	13 11 12 20
Jord kan frelſa firdum	Patriam poteſt defendere provincias
8 1 9	8 1 9
Frid-rofz Kongur ofza	Pacis-rupturæ rex inſolentiam
22 18 23 17 25	22 18 23 17 25
Sialfur raedr alt och Elfar	Ipſemet adminiſtrat omnia & Gothalbim
19 21 24	19 21 24
Eirn ſtillir a-milli	Solus regit inter
29 30 26 31	29 30 26 31
Gramur ofgift ad fremri	Rex valde-virtuoſus & præ aliis
27 10 28	27 10 28
Gandwikz Jofur landi. (*r*)	Gandvicum terræ Dominus provinciam.

(*o*) *Introd. à l' Hiſt. de Danem.*

(*p*) *Gram. Angloſax. C.* 23.

(*q*) *In Præf. ad Antiqu. Dan.*

Endlich giengen auch die Räthsel so bey ihnen im Schwunge, daß sich Könige und Helden manche einander aufgaben, und wohl auch Strafen darauf setzten, wenn sie nicht aufgelöset wurden. Gleich bey der ersten Zusammenkunft erforschte König Regner Lodbrog durch Räthsel, ob der Geist seiner Aslaug der Schönheit ihres Körpers entspräche; (*s*) Selbst Odin legte unter der Gestalt eines Blinden dem Könige Erich 30 dergleichen vor, die er glücklich erörterte. (*t*) Dieser änigmatische Geschmack fand sich auch in den Liedern ein, wovon ich ein paar kleine Beyspiele anführen will. In einem uralten Liede, welches anfängt:

Ek sa fliuga	*Ich sah fliegen*
Fugla marga,	*Viele Vögel,*

kömmt unter anderen Vögeln *Budlung Dana* ein *Dänenherrscher* vor. Man räth, und erräth den König Rolf mit dem Beynamen *Kra-*

(*r*) Zu deutsch: *Der König, der den Namen Hakon führt, verbannet den verwägnen Friedensbruch, vermag das Vaterland zu schützen. Er lenkt sein Volk und steht allein den Ländern vor, und herrschet selber über alles, was zwischen Elfar, zwischen Gandwick liegt, er der Gebiether, dem an Tugend keiner gleicht.*

(*s*) Torfaeus in *Hist. Norw.*

(*t*) Verelius in *notis ad Hervararsaga.*

Krake, welches eine *Kräbe* heiſst. (*u*) In Brynhilds Liede wird von den Zauberrunen oder Buchſtaben geſagt: man müſse ſie eingraben

A Eira Arvakrs, oc a Alſvinns Hofi

Dem Ohr' Arvakurs und dem Huf' Alſvidurs.

Nun ſind Arvakur und Alſvidur die zwey Sonnenpferde, und das Ohr iſt das Oberſte, der Huf das Unterſte am Pferde; alſo folget, daſs man die zauberiſchen Runen in der Morgen- und Abenddämmerung eingraben müſse. (*w*)

XI. §.

Nach der Schreibart unſrer alten Dichter wollen wir ihren Versarten auch einen Abſatz widmen. Daſs ſie beſtimmte Sylbenlängen beobachtet haben, behauptet *Hickes* wenigſtens von den Angelſächſiſchen aus ihren kühnen Verſetzungen, vermöge welcher ſie ſich ſo von den Rednern, wie dieſe von der gemeinen Umgangsſprache, unterſcheiden. Er ſagt: ihr Rhythmus ſey ſo auf-

(*u*) S. Bartholins *Antiqu. Dan. L. III. C.* 3.

(*w*) Torf. *Ser. Dyn. & Reg. Dan. L. I. c.* 2.

fallend, daſs auch Leute, die die Sprache nicht verſtehen, auch in Stücken, die wie Proſe geſchrieben ſind, dennoch bald bemerken, daſs ſie Verſe leſen. Er will die nämliche Bemerkung an der in der cottoniſchen Bibliothek befindlichen fränkiſchen Evangelienharmonie gemacht haben, ſetzt hinzu, daſs ſich der Verfaſſer der Hervararſaga und viele andre Skalden eben dieſer Versmaaſse bedienet haben, und bedauert nur, daſs der wahre Begriff von ihren Quantitäten dahin iſt. (x) *Dalin* hat in einigen Skaldenliedern eine ſapphiſche Scanſion wahrgenommen, (y) und ich glaube in verſchiedenen bemerkt zu haben, daſs die meiſten Verſe aus Trochäen beſtehen. Nach *Malleten* iſt bisher gewiſs, daſs die Skal-

(x) *Gram. Anglosax. C.* 23. Aber wie konnte der groſſe Mann, der erſt 1715. ſtarb, ſo hinſchreiben, daſs bey den heutigen Völkern im ganzen Europa kein ander Versgeſätz ſey, als eine beſtimmte Sylbenzahl ohne Beobachtung der Längen und Kürzen? Wuſste er denn nichts von der Dichtkunſt der Deutſchen? Und that er nicht auch ſeinen Landsleuten zum Theile unrecht? Daſs die heutige engliſche Sprache unmetriſcher iſt, als die angelſächſiſche, der vielen einſylbigen Wörter halber, wollen wir ihm lieber zugeben.

(y) Bey Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem.* Ob die Barden in Hexametern gedichtet haben, iſt ein Zweifel des Valois in ſeinen *Anm. zum Am. Marcellinus*, daher entſtanden, weil ſein Author ſagt: *verſibus heroicis.*

Skaldenverſification ſich auf eine beſtimmte Sylbenzahl gründet, die mit einer regelmäſsigen Rückkehr gewiſſer Buchſtaben verbunden iſt; er hält aber dafür, daſs nach längerem und genauerem Forſchen ihr Vorbild irgendwo in Orient bey den alten Perſianern oder Hebräern entdecket werden würde. (z) Die beſtimmte Sylbenzahl iſt in den ſcandinaviſchen und angelſächſiſchen Gedichten zwiſchen 3 und 9 Sylben; wo der Dichter ins Feuer geräth, ſind die Verſe meiſt vier- und fünfſylbig. (a) Oſſian hat wenige Verſe unter 8 und über 10 Sylben, und meiſt männliche Endungen. In dem Lobliede auf den h. Anno von Cöln geht der Dichter von 5 auch über 14 hinaus. (b) Die Rückkehr gewiſſer Buchſtaben ſchafft die Harmonie. Sie ſind entweder einzeln, oder machen Sylben aus. Was die einzelnen betrifft, ſo ſollen in jedem Verspaare drey Wörter von dem nämlichen Buchſtaben anfangen; zwey davon müſsen in dem einen, und das dritte in dem andren Verſe ſtehn; vollkommener iſt die Harmonie, wenn der erſte Vers die 2 Wörter, der zweyte aber das einzelne hat. Der erſte Vers heiſst *Snidhending*, die *halbe*, ſetzt man den zwey-

(z) *Introd. à l'Hiſt. de Danem.*

(a) Hickes ut ſupra.

(b) S. es in Schilters *Theſ. Ant. Teut.* T. I. und in Opitzs *Ged. Breſslau* 1690.

ten hinzu, ſo heiſst es *Allbending* die *ganze* oder volle Harmonie, z. B.

*N*or oc *N*idre
*N*ordre, ſudre.

Was aber die Rückkehr ganzer Sylben betrifft, ſo ſollen in jedem Verſe zwo Sylben von dem nämlichen Schalle ſeyn. Haben dieſe Sylben nicht allein ebendieſelben Mitlauter, ſondern auch ebendieſelben Selbſtlauter, dann iſt die Harmonie *vollkommen;* haben ſie aber nur die erſteren, dann iſt ſie *unvollkommen.* Dieſe wird im erſten Verſe eines Diſtichums geduldet, im zweyten muſs die vollkommene ſeyn. Dennoch dürfen die Wörter, welche die Harmonie auf itztgedachte Art leiten, nicht unmittelbar aufeinander folgen. Ein Beyſpiel ſey:

Fraegt he*fir* ordit that *fir*dum,
Fer*an* lokit h*an*um. (c)

Kaum ſollte man einem kriegeriſchen unſtäten Volke die Geduld zutrauen, die ein ſo ſchwerer Mechaniſmus zu fodern ſcheint, und frey.

(c) Ol. Wormii *App. ad Literat. Runicam.* Einem upſaliſchen Mſpte der *Skalda* oder Dichtkunſt ſoll auch ein kleiner Tractat von dem Baue des gothiſchen und iſländiſchen Verſes angehängt ſeyn, zu deſſen Herausgebung Mallet uns Hoffnung macht.

freylich gab es Dichter, die ſich davon losſprachen; allein ich will doch ein längeres Muſter herſetzen, in welchem alles richtig beſorget iſt. Ein gewiſſer Aſmund wurde nach dem Tode in ſein Schiff gelegt, und damit begraben, einer ſeiner Knechte mit ihm. Da hörte man aus dem Hügel folgendes Lied:

Einn byggi ek **S**tod **S***teina*
S*tafn* rums atals *hrafni.*
Erad of **T***hegn* aa **T***hi*lium
T*hraung* by ek a mar *ranga*
B*um* er **B** audvit*um* **B** etra
B rimd*yri* Kna ek *ſtyra*
L *iſa* mun that med **L** *oſ*dum
L *engr* enn illt of *gengi.* (*d*)

Ein

(*d*) Dieſs Lied hat Bartholin aus dem *Landnamabok* ſeinen *Antiqu. Dan. L. II. C.* 3. einverleibet. Es kömmt in unſrem Deutſchen beyläufig ſo: *Allein bewohn' ich im Hügel das Schiff. Kein Freygebohrner iſt mit mir. Dieſs kränkt mich im Schiffe. Die Einſamkeit behaget Helden mehr, als üble Gefährten. Ich will des Schiffes Lenker ſeyn. Das ſollen mir Menſchen lange gedenken.* Man bemerke im Originale, daſs das letzte Wort im erſten, und das erſte im zweyten Verſe in jedem Diſtichum von dem nämlichen Buchſtaben anfängt. Ich habe nun Bartholins Text mit dem *Landnamabok.* Kopenh. 1774. p. 73. 4, ſelbſt verglichen, und manche Varianten gefunden.

Ein ſolches Lied nun hieſs *Vyſa* von *Vyſa zeigen*, *weiſen*, (*e*) und die Skalden hatten ſo fleiſsig über ihre Kunſt ſtudiret, daſs ſie nicht weniger, als 136 verſchiedene Arten beſaſſen. (*f*) Eine der anſehnlichſten davon hieſs *Drottquät* gleichſam *Herrnlied*, eine andre *Skioldunga Vyſa Königslied* von *Skiold*, den die Edda zu Odins Sohne macht, und von dem nachmal alle Könige den Namen führten, eine andere *Biarkamal* d. i. die Rede *Biarks* eines der älteſten Sänger, noch eine andere *Sextanmaelt*, in welcher jede Strophe 16 regelmäſsig verlegte Conſonanzen haben muſste. (*g*) Die Strophen waren von verſchiedner Verſezahl. Man brachte in ihnen, oder zwiſchen ihnen gewiſſe Wiederholungen oder Refreins an, oder wohl auch eine Art von Chor oder Epodos, das Lied dadurch zu zieren, die Eintönigkeit zu verhindern, oder den Stoff nachmal mit neuem Geiſte wieder aufzunehmen. (*h*) In Otfrids poetiſcher Vorrede an den König Ludewig ſind die Strophen vierzeilig, und ſo angelegt, daſs der erſte und letzte Buchſtab einer je-

(*e*) Stephanius in *not. ad Sax. p.* 11. Spegel in *Gloſſ. Sviogoth.* Auch unter unſrem gemeineren Volke hört man noch hier und dort *Weiſe* für Lied. *Maal*, *Liod*, *Kvitha* ſind auch gothiſche Liedernamen.

(*f*) Wormius in *App. ad Literat. Run.*

(*g*) Stephanius *loco ſupracit.* Wormius *loco ſupracit.*

(*h*) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C.* 15.

jeden Strophe einer des folgenden Satzes ist: *Luthowico orientalium regnorum regi sit salus æterna.* (*i*) Die angelsächsischen Gedichte haben keine Strophen. (*k*) Der Reim, den *Hickes* den *Afterrhythmus* nennt, war den ältesten Skalden unbekannt. (*l*) *Mallet* ist mit diesem Ausspruche des *Wormius* unzufrieden, und hält ihn für ein Versehen dieses gelehrten Mannes, der glaublich nur sagen wollte, die Skalden hätten nicht immer gereimt. Allein man kann von den früheren scandischen Gedichten 10 reimlose einem gereimten entgegensetzen. Woraus denn folgt, daß der Reim bey den Celten jenes hohe Alter eben nicht habe, das ihm einige nach gedachtem *Mallet* beylegen. Er giebt selbst zu, daß sich aus Griechen und Lateinern hievon nichts beweisen lasse; hält es aber dennoch für wahrscheinlich, weil nach ihm der Reim die einfachste, und rohen Ohren angemessenste Cadenz ist. (*m*) Ich weis nicht, ob ich von einem der wichtigsten Theile meiner Poesie so reden würde, wenn ich ein Franzose wäre. (*n*) In welchem

S. Schilters *Thes. Antiqu. Teut. T. I.*

(*k*) Hickes *Gram. Anglosax. C.* 23.

(*l*) In *App. ad lit. Run.*

(*m*) *Introd. à l'Hist. de Danem.*

(*n*) Eben so wenig wollte ich als Deutscher den Mund so voll nehmen, wie Gottsched in dem *IV. Hauptst.* seiner *Sprachl.* wo er es

chem Grade nun die ſpäteren Skalden die Reimkunſt beſaſſen, ergiebt ſich aus folgendem Beyſpiele, welches zugleich den Beweis enthält, wie ſeltſam ſie zuweilen zwo Materien in einem Liede miteinander verarbeiteten. *Stephanius* hat es in ſeinen Anmerkungen zu *Saxos* Geſchicht *pag*. 76. erhalten:

Haki Kraki hoddum broddum
Saerdi naerdi ſeggi leggi
Veiter neiter vella pella
Bali ſtali beittiſt heittiſt.

☼

Haki Kraki hamde framde
Geirum eirum gotna flotna

Hrei-

---

es ein Denkmaal der ſieghaften Waffen des alten Deutſchlandes ſowohl, als des ſiegenden Witzes unſrer Vorfahren nennt, daſs ganz Europa von ihnen reimen gelernet habe. Daſs es von ihnen mit Pulver ſchieſsen, und Bücher drucken gelernet hat, iſt nun ſo etwas. — Allein es iſt wider den Reim überhaupt zu viel geeifert worden, wo man vielmehr für die Reinigkeit deſſelben hätte eifern ſollen. Sollte man ſich z. B. nicht der Zuſammenreimung des *e* und *ö*, des *i* und *ü* beſonders in den Provinzen enthalten, wo dieſe Laute in der Ausſprache ſo ſchön unterſchieden werden? In dieſem Stücke ſcheint mir, *data Germanis venia eſt indigna Poetis.*

Hreiter neiter hodda brodda
Brendist endist bale stale.

Um einen Verstand heraus zu bringen, muss es so geordnet werden:

Haki broddum saerdi leggi.
Kraki hoddum naerdi seggi.
Veiter pella bali heittist,
Neiter vella stali beittist.

✻

Haki hamde geirum gotna,
Kraki framde eirum flotna.
Neiter brodda endist stale,
Hreiter hodda brendist bale.

Und so heisst es: „ Hakon hat mit Spitzen die Glieder ver-
„ wundet, Krake hat mit Gelde die Männer ergötzet. Der
„ Schenker der Seidenkleider ist von der Brunst verzehret, der
„ goldgeniessende König mit dem Staale verwundet worden. Ha-
„ kon hat die Männer mit Lanzen gezähmt, Krake die Schiffer
„ mit Golde bereichert. Der Spitzenträger kam durch den Staal,
„ der Goldverstreuer durchs Feuer um. „ Otfrids Reim ist nicht so richtig. Zuweilen mangelts an den Vocalen, zuweilen an

den

den Consonanten. Z. B. *snello*, *follo*; *redino*, *obero*; *heili*, *gimeini*.

XII. §

Noch muss ich von den Ueberbleibseln der alten Dichtkunst reden, die sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Allein wie unbeträchtlich sind sie im Vergleiche mit dem, was einst da gewesen seyn muss! Wo ist jene vortreffliche Edda, von der wir nebst dem Namen kaum den tausendsten Theil mehr haben, und auch diesen nicht haben würden, wenn nicht *Snorro Sturleson* mit seinem Auszuge vielmehr den Schatten und die Spuren, als den ganzen Inhalt davon gerettet hätte? (*o*) Wo sind die vielen gothischen Urkunden, die sich in der toledischen Bibliothek befanden, und worunter glaublich auch poetische waren? (*p*) Wo sind Biarkes und Starkathers Gedichte, die *Saxo* noch

(*o*) Brynulf Svenonius in Steph. *Anm. zum Saxo* 15. *S.* Auch Stephanius glaubt: Saxo habe seine fabelhaften Erzählungen aus einer älteren nun verlohrnen Edda geschöpfet. M. Olavius ist mit ihm aus diesem Grunde einig, weil man aus der noch vorhandenen Edda viele Beynamen, die Odin in den Gedichten hat, nicht erklären kann.

(*p*) Alv. Gomez *de reb. gest. Franc. Ximenii L. II.*

noch hatte, die aber bey den Isländern sich nun nicht mehr finden? (q) Wo die Lieder auf Alboins Sieg über die Gepider, die man zu Karls des grossen Zeiten bey den Sachsen und Bajoariern sang, (r) wo jene von Attilas Thaten, die noch *Aventin* hörte, (s) und jene von Dietrichen von Bern, Verona oder Ravenna, die nach *Goldasts* Zeugnisse unter dem gemeinen Volke in Deutschlande, Schweden, Dänemark und selbst in Ungarn bekannt waren? (t) Wo endlich die uralten Bardengesänge von den Thaten und Kriegen der Könige, für derer Sammlung und Aufschreibung Karl der grosse mehr, als für ihre Erhaltung gesorget hat? (u) Sollte es so seyn, wie der würdigste Abkömmling der Barden von dieser Sammlung singt:

Sie

(q) Torf. *Ser. Dyn. & Reg. Dan. L. I. c. 7.*

(r) Paul. Diac. *Hist. Longob.* L. *I. c.* 27.

(s) *Annal. Boj. L. II. p.* 130.

(t) In Præf. *Tom. III. Constit. Imp.*

(u) Eginhartus in *vita Karli M.* Er nennt sie ***barbara carmina***, weil sie glaublich in der älteren gothischen oder sächsischen Sprache abgefasset waren, die den Francogermanern eben nicht geläufiger war, als uns itzt die ihrige ist.

Sie liegt verkennet
In Nachtgewölben unter der Erde wo
Der Mönchheinöden, klaget nach uns herauf:
Die farbenhelle Schrift, — —
Und ruft, und schüttelt, hörst du es, Cellner! nicht?
Die goldnen Buckeln, schlägt an des Bandes Schild
Mit Zorn. — —

So müsste sich ja ganz Germanien *Klopstocks* Versprechen eigen machen:

Den, der sie höret, nenn' ich
Dankend dem froheren Widerhalle. (*w*)

Ist sie aber mit den anderen oben angeführten Werken gänzlich verlohren, so liegt wohl die Ursache in den häufigen Länderverwüstungen, in der grossen Unwissenheit der mittleren Zeiten, und viel-

(*w*) S. den unschätzbaren Band *Oden. Hamburg* 1771. 183. *S.* Auch Opitz der erste Wiederhersteller unsrer heutigen Poesie thut den frommen Wunsch nach Bardenliedern in seinen *Prolegom. zum Lobged. auf den h. Anno.* Frischlin *Præf. in Cul.* glaubt, dass auch längere Gedichte, wie Homers und Virgils, darunter waren.

vielleicht auch in dem zu weit gehenden Eifer jener ersten Verbreiter des Christenthumes, die Ausländer waren, und ohne genugsame Kenntniss des Schädlichen und Unschädlichen alle Spuren des Götzendienstes zu vertilgen trachteten. (x) Ich will also die beträchtlicheren Urkunden durchgehen, die sich meines wenigen Wissens dem Untergange entzogen haben. Wie vieles werden in den vaterländischen Alterthümern mehr bewanderte, und den Quellen nähere Männer noch hinzusetzen können! Der gröste Schatz von dichterischen Reliquien scheint mir in den nordischen Königreichen noch vorräthig zu seyn. Wir haben ein Verzeichniss

(x) Brynolf Svenonius in Steph. *Anm. zum Saxo.* Bircherod *Bibl. Dan. Tom. IV. p.* 389. Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. c.* 14. Der warme Patriot H. Schütze im *Lehrbegr. d. alt. deutsch. und nord. Völker u. s. f.* 1. C. 7. §. beschuldiget hier, wie vermuthlich war, nach Törnern *c.* 8. *de Poesi Scald.* Sylvestern den II. und die Mönche, auf derer Einrathen Olaf Skautkonung die Runen abgeschafft haben soll. Allein Schlözer in der *Allgem. nord. Geschicht* 581. *und* 82. *S.* hält wider den Petrejus und Schröder von dieser Abschaffung nichts, weil unter andern kein Instrument davon angeführt wird. Allesfalls hätte H. Schütze seinen Freund Keysler *Antiqu. Sept. & Celt.* 467. *S.* aufschlagen können, wo es heisst: *Non male igitur Olaus Skautkonung fecisse existimandus est, qui ab a.* 1001. *Runas, quantum in ipso fuit, extirpare conatus est.* Dennoch sollte man immer zwischen Zauberrunen und unschuldigen Gedichten unterschieden haben.

von Dichtern, die dort geblühet haben, darunter 36 Dänen, 137 Norweger und 32 Schweden ſind. (*y*) *Stephanius* nennt uns 22, *Bartholin* 89, *Hickes* 102, *Torfaeus* mehr als 186 alte Aufſätze, derer ſehr viele Lieder ſind, oder doch Lieder enthalten. (*z*) Unter allen dieſen zieht die Edda unſre Aufmerkſamkeit zuvörderſt auf ſich. Dieſes Wort, welches ſonſt nach *Spegels Gloſſarium* eine *Urgroſs-* oder *Aeltermutter* bezeichnet, iſt hier der Namen eines Lehrbuches der nordiſchen Mythologie, deſſen beträchtlichſte Theile bald nach Odins Einwanderung in Norden von einem ſeiner Gefährten der Aſen, wie *Sheringham* glaubt, verfaſſet worden ſind. (*a*) Es erkläret aber nicht nur die Theologie, Sitten und

Ge-

(*y*) S. Wormius *App. ad lit. Dan.* Unter den Schweden ſind noch ausgelaſſen die Skalden Uter und Thurbiörn, derer Namen man auf Runſteinen ſindet. Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. c.* 15.

(*z*) In Not. *ad Sax. p. 16.* Am Ende ſeiner *Ant. Dan. Tom. III. p.* 310. *Ser. Reg. Dan. L. I. c.* 1. Ein reiſender gelehrter Drontheimer hat mir Hoffnung zu einer in Dänemark zu veranſtaltenden Ausgabe eines Corporis nordiſcher Alterthümer gemacht. Wie gut würde der vortreffliche Gerſtenberg den poetiſchen Theil davon beſorgen! — Wenigſtens wird nun dieſe Hoffnung ſtückweiſe erfüllet.

(*a*) *De Anglorum gentis Orig. c.* 12. und in der Note dazu.

Gebräuche der alten Scandinavier, ſondern es iſt zugleich die Quelle aller poetiſchen Fictionen, Anſpielungen, und Ausdrücke, (*b*) und war folglich allen angehenden Dichtern ſchlechterdings unentbehrlich. Allein wir müſsen nach zwo veranſtalteten Sammlungen auch zwo Edden unterſcheiden. Die erſte Sammlung der mythologiſchen Monumente ſchreibt ſich von einem gewiſſen Sämund Sigfusſon her, der ums Jahr 1057 in Island gebohren ward, in Deutſchland die Wiſſenſchaften erlernte, und als er mit Ehren zurück nach Hauſe kam, die alten poetiſchen Kunden, die mit den erſten Pflanzern aus Norwegen herüber gelanget waren, zu ſammeln und aufzuſchreiben anfieng; ein Unternehmen, das ihm auch bey ſeinen Inſulanern den Beynamen *Frode* des *Weiſen* zuwegen brachte. Sämunds Edda enthielt nach verſchiedenen verſchiedene Stücke. Ein Exemplar davon ſoll, nach einem Schreiben *Peringskiölds* an *D. Hickes*, in dem königl. Archive zu Stockholm aus 36 alten Gedichten beſtehen. (*c*) *Torfaeus* ſcheint zu behaupten, daſs alle dieſe Gedichte eines gleichen ſehr hohen Alters wären; (*d*) allein *Bartholin* hat bemerket, daſs in dem Liede *Grougalldur* der Aus-

 druck

(*b*) Steph. in den *Anm. zum Saxo* 15. *S.*

(*c*) Sie werden *Tom. III. Theſ. Lingg. Sept.* 310. *S.* hergezählt.

(*d*) *L. I. c. 2. Ser. Reg. Dan.*

druck *Kriſtin daud Kona*, *ein todtes Chriſtenweib* vorkömmt. (*e*) Die wichtigſten Stücke darunter ſind *Voluſpa*, *Havamaal*, und *Runa Capitula*. Da ſich das erſte unter Sineds Liedern befindet, will ich um nichts zu wiederholen den Leſer auf die Anmerkungen verweiſen, die ich dort gemacht habe, und nur dazuſetzen, daſs *Hickes* noch von einer Ausgabe der reſeniſchen Voluſpa von 1665 mit *Steph. Olai* eines Isländers Ueberſetzung, und *Torfaeus* von einem Commentar redet, den *Biörn von Skardza* darüber geſchrieben haben ſoll. Von den beyden andren Stücken giebt man Odin ſelbſt für den Verfaſſer aus. Havamaal ein *erhabenes Geſpräch* enthält in 120 Strophen Sittenlehren, wovon *Mallet* 46 zur Probe überſetzet hat. (*f*) Im runiſchen Capitel rühmt ſich Odin der ſeltſamen Wirkungen, die er durch zauberiſche Lieder und Buchſtaben hervorbringen kann. Sämunds Edda mag nun zu weitläufig geweſen ſeyn, oder ſich nach und nach verlohren haben, 120 Jahre darauf kam Snorro Sturleſon ſein Landsmann nebſt anderen gelehrten Arbeiten mit einer zweyten Edda hervor, die zwar proſaiſch, aber mit vielen poetiſchen Citationen verſehen iſt.

Sie

(*e*) L. I. c. 11. *Antiqu. Dan.*

(*f*) In ſeinem *Anhange zur Einl. in die Geſch. von Dänem.* Dem ich auch das meiſte der folgenden Nachrichten von Snorros Edda zu danken habe.

Sie hat gleichsam 3 Theile. Im ersten ist der Ton dogmatisch. Gylfe ein schwedischer Fürst kömmt unter dem angenommenen Namen Gangler in den Göttersitz Asgard. Da sitzen drey auf einem Throne, die ihm seine Fragen über die Hauptgrundsätze der celtischen Religion beantworten. Diesen Theil hat *Mallet* ins Französische übersetzt, und er ist in den Noten zu Sineds Liedern meist untergebracht. Der zweyte Theil ist erzählend. Aeger ein dänischer Fürst besuchet ebenfalls die Götter in Asgard. Er wird in einem Saale, dessen Wände mit Schilden und hellgeschliffenen Schwertern auf Odins Befehl geziert und erleuchtet waren, mit Meth bedienet. Gott Brage sitzt neben ihm, und giebt ihm von verschiednen Thaten und Zufällen der Götter Nachricht. Auch hier hält man sich immer an die Stellen der alten Dichter. Der dritte Theil heisst Skalda, den *Arngrim Jonä* in einem Schreiben an *Wormius* die Dichtkunst der Isländer und gleichsam die Praktik der Edda nennt, so dass die Edda der Erfindung, die Skalda hingegen der Ausübung zu statten kömmt. (*g*) Sie enthält daher in

(*g*) Mallet thut den stolzen Wunsch, dass seine Sprache *la Dépositaire générale des richesses littéraires de tous les peuples* werden möchte; gesteht aber, dass er die Skalda nicht übersetzen könne. Es wird ja hoffentlich die Rede nicht von poetischen Reichthümern seyn? Wenn anders wahr ist, was *d'Arnaud*

einem alphabetischen Auszuge alle poetischen Redensarten, die in den ersten Theilen vorkommen. Man sieht, wie nöthig eines dem andren ist um Dichter zu bilden. *Petrus Resenius* hat diese Edda zuerst 1665 mit *Steph. Olai* lateinischer, *Steph. Joh. Stephanii* dänischer Uebersetzung, und mit Varianten aus der Uebersetzung *M. Olavii* zu Kopenhagen ans Licht gestellt. Den ersten Theil besonders hat auch *Göranson* aus der Handschrift der Upsaler-bibliothek, die *Rudbeck* gebraucht hatte, mit einer lateinischen und schwedischen Uebersetzung abdrucken lassen. Von der resenischen Ausgabe sind in dem grossen Kopenhagenerbrande 1728 viele Exemplare in Rauch aufgegangen; daher ist die Edda so selten geworden, dass viele nicht einmal ihren Namen gehört ha-

vor seiner Uebersetzung der Klagelieder des Jeremias sagt: *Nous autres François nous aimons à aller pas à pas, & à marcher de conséquence en conséquence: aussi, je dis peut-être un blaspheme, sommes-nous la nation la moins poétique. C'est cette scrupuleuse régularité de raisonnement, qui nous produit tant de vers insipides, tant d'odes, qui se ressemblent pour la médiocrité, un nombre de pieces de théatre plus mauvaises les unes, que les autres, & toutes aussi ennuyeuses. — On n'ose point se distinguer par l'amour des nouveautés, on craint de faire schisme, & avec cette dévotion pour les goûts & l'esprit de littérature reçus, on ne fait que se traîner sur les pas de ses modeles, & on finit par ramper, & être oublié avec tous les imitateurs servils.*

haben, die doch alle Arbeiten über die griechische Mythologie auf den Fingern herzählen können. (*b*) Saxo mit dem Zunamen Grammatikus oder Longus ein Seeländer und Probst zu Rothschild, der in der 12 Centurie die dänische Geschicht bis auf das Iahr Christi 1186 führte, hat ebenfalls bis 50 Gedichte in dieselbe gemenget. So bewundernswürdig sein Latein und sein metrisches Talent für jene Zeiten sind, eben so sehr ist der Originalgeist der Lieder zu bedauern, der darunter fast ersticket. Die Nationalmythologie ist in die griechische gewandelt, und die lateinische Schwatzhaftigkeit so groſs, daſs er z. B. den Dialog Niords und Skadas, der im Originale aus 2 kurzen vierzeiligen Strophen besteht, die in den Noten zu Sineds Liedern getreu übersetzt vorkommen, auf 31 Verse ausdehnt. (*i*) Für die schönsten Gedichte halte ich das Gespräch Hialts und Biarkos vor dem Treffen

(*b*) Keysler in seinen *Antiquit.* 20. *S.* giebt ein Beyspiel hievon an dem gelehrten Bosius. Vor wenigen Jahren würde es mir nicht anders gegangen seyn. Aber Cicero hat mich geschrecket: *Mihi quidem*, sagt er, *nulli satis eruditi videntur, quibus nostra ignota sunt. De fin. bon. & mal. L. I. c. 2.*

(*i*) Er vergiſst darüber so, daſs die Scene des Gespräches der kalte Norden ist, daſs er sie mit Löwen bevölkert: *Impatiensque rigor leonum.*

im *II. B.* und alles, was im *VI. B.* von Starkatern steht. Nach *Stephanius* Ausgabe von 1645 hat *Klotz* eine neuere 1771 besorget. Das Sterbelied Regner Lodbrogs von 29 Strophen, das entweder er selbst, oder der Skalde, der ihm seinen Ruhm gab, oder weil es den Titel *Krakumal* führt, (*k*) seine Gemahlinn Kraka oder Aslaug gemacht hat, ist aus dem 9 Jahrhunderte, und steht in *Worms Danica literatura* mit einer lateinischen Uebersetzung und weitläufigen Noten, auch in *Biörners* Sammlung unter dem Titel *Nordiska Kämpedater* 1737. Englisch ist es übersetzt unter den *Five Pieces of runic Poetry* 1763, ein Theil davon deutsch in der *Bibl. der schön. Wissensch.*, französisch in *Mallets Anh. zur Einl. in die Gesch. von Dänem.* In der gemeldten engl. Sammlung findet sich auch die Hervarar Saga ein schönes Gedicht, das schon *Verelius* 1672 mit einer Uebersetzung und Noten zu Upsal herausgegeben hat, und das vorzüglich auch eine deutsche Uebersetzung verdiente. Egills und Eivinds Arbeiten stehn unter Sineds Liedern. Die Fragmente des Liedes von Harald Hardraade dem Könige, worinn er seine Reisen besingt, und jede Strophe mit dem Refrein schliesst:

Aber ein russisches Mädchen verachtet mich,

hat

(*k*) Torf. *Ser. Reg. Dan. L. III. c.* 10.

hat *Bartholin* dem *I. B. 10. C.* seiner *Antiqu. Dan.* lateinisch einverleibt, und *Mallet* französisch übersetzet. *Biörner* hat seinem *Schediasma de Varegis*, *Stockh.* 1743. das Leben Odds des Schützen (*Odd Orva*) von ihm selbst in Versen beschrieben mit einer lateinischen Uebersetzung angehängt. Endlich ist auch eine Sammlung alter dänischer Lieder vorhanden, die *Andr. Vellejus* 1695 veranstaltet hat. Ob diese Lieder die *Kiämpe Vyser* sind, über die *Bartholin*, als unwürdig des Lichtes, ohne Spur des Alterthumes, und beym Spinnrocken zusammengestoppelt, herfährt, (*l*) weis ich nicht.

XIII. §.

Ich gehe in die drey britischen Königreiche über.

Die Vergessenheit umhüllt', o Ossian! auch dich!
Dich huben sie hervor, und du stehest nun da!
Gleichest dich dem Griechen! trotzest ihm!
Und fragst, ob, wie du, er entflamme den Gesang? (*m*)

Ich

(*l*) *Antiqu. Dan. L. II. c.* 12.

(*m*) Klopstocks *Oden*. 244. S.

Ich bescheide den Leser auf *Mac-phersons* Anmerkungen zu diesem Dichter, in welchen er noch Fragmente und Anzeigen von anderen schottischen und irischen Barden finden wird. Bey den Kymren und Wallisern haben sich verschiedene Lieder und besonders des Taliesins, der *Ben-Bhairde* das *Haupt der Barden* hieſs, und des Lhyvarchs aus dem 6 Jahrhunderte erhalten. (*n*) *Evans* hat einige gesammelt, und unter dem Titel *Some specimens of the Poetry of the ancient Welsh Bards* englisch übersetzt mit seinen Anmerkungen herausgegeben. (*o*) Von den angelsächsischen Gedichten stehen viele unter anderen Urkunden in *Hickes III. Bande* seines *Thesauri lingg. Septentr.* verzeichnet, wovon die meisten christliches Inhalts sind. Den Vorzug scheinet zu verdienen die poetische Paraphrase des Buches Genesis und andrer wichtigen historischen Stellen der Bibel, die einige einem Mönche Ceadmon, Cädmon oder Cednom zuschreiben, dem ohne vorhergehenden Unterricht im Schlafe die Gabe von Religionsmaterien zu poetisiren von Gott zu Theil geworden seyn soll. (*p*) *Junius* hat

(*n*) Macpherson *v. den Barden.* Man sehe auch den Anhang der Bardenlieder dabey und meine *Vorrede* des I. B.

(*o*) *Bibl. der schön. Wissensch. XII. B. 2. St. 384. S.*

(*p*) Beda *Hist. eccl. gent. Angl. L. IV. c.* 24.

hat sie zu Amsterdam 1655 drucken lassen. König Aelfred hat die metrischen Stellen des Boethius *de consolatione Philosophiae* sehr schön übersetzt, und *Rawlinson* hat sie herausgegeben. Von besagtem Könige ist auch eine poetische Vorrede zu dem Buche des Pabstes Gregorius *de cura pastorali.* In *Gibsons* sächsischer Chronik ist ein Lied auf den Sieg Aethelstans des Königs über einen gewissen Anlaf vom Jahre 938, und ein anderes auf den Tod Königs Eadgars vom Jahre 975, die den scandinavischen ziemlich gleich kommen. (q) *Hickes* hat sie wieder auflegen lassen, und nebst anderen Fragmenten noch einen ausführlichen poetischen Kalender aus der cottonischen Bibliothek hinzugefügt. (r) — Und nun komme ich in Deutschland zurücke. Ohne die Klage über alles, was wir verlohren haben, zu wiederholen, will ich nur die ältesten Dichter nennen, die einerseits an die Barden gränzen, andrerseits sich in die Minne- und Meistersänger verlieren. Otfrid der Mönch von Wizanburg oder Weissenburg im Elsass ist wohl der erste. Er war ein Schüler des Rhabanus Maurus, und verfasste noch vor dem Jahr 876 V. Bücher der evangelischen Geschicht in Reimen mit 3 Vorreden. Von der ersten an König

Lud-

(q) *Pag.* 112. *und* 122.

(r) C. 23. *Gram. Anglosax.*

Ludwigen habe ich schon oben geredet. Die zweyte lateinische ist an Liutberten den Erzbischoff von Maynz; die dritte an einen Bischoff Salomon ist in der Landsprache, und hat eben den akrostichischen Mechanismus, wie die erste. Am Ende ist noch eine poetische Zuschrift an zween Mönche von St. Gallen. (*s*) Otfriden, glaube ich, kömmt am nächsten das Lied auf den Sieg Ludwigs des Frankenkönigs über die Nortmänner im Jahr 883, gereimt, aber nicht in Strophen getheilet. (*t*) Das Lobgedicht auf den h. Anno Erzbischoff von Cöln hat *Opitz* aus einer Handschrift der rhedigerischen Bibliothek zu Breslau 1639 ans Licht gebracht. (*u*) *Hickes* nennt es das edelste Denkmaal der alten afterrhythmischen Dichtkunst. (*w*) Von diesen beyden sind die Verfasser unbekannt. *Scherzius* setzt den letzten ins 12 Jahrhundert. Noch hat *Schilter* 2 Gedichte von den Thaten Karls des gros-

(*s*) S. Schilters *Tom. I. Thes. Ant. Teut.*

(*t*) *Tom. II. Thes.*

(*u*) Nun stehts auch beym Schilter *Tom. I.*

(*w*) Am Ende seiner *Gram. Francotheotisca.*

grossen in Spanien wider die Saracenen. (x) Das ältere ist Fragment, das zweyte ist in Capita und lectiones getheilt mit unordentlich untereinander gemengten männlichen und weiblichen Reimen. Ueber den Verfaßer und seinen Namen giebt es Zweifel. In der straßburg. Handschrift heißt es bald vom Anfange:

Nu merchet ditz Maere,
Is hat der Strickaere
Getichtet.

In jener der kaiserl. Bibliothek aber:

Ditz ist ein altes Maere
Un hat es der Strichere
Geniwet.

Von

(x) *Tom. II.*

Von den Fabeln aus den Zeiten der Minne- oder Liebesſänger, das iſt, aus der Periode der ſchwäbiſchen Kaiſer, und von der Sammlung der Minneſänger ſelbſt, die aus 140 Dichtern beſteht, kann ſich jeder Liebhaber ſelbſt unterrichten, da jene erſt 1757, dieſe das Jahr darauf zu Zürich durch die Bemühungen würdiger Patrioten ans Licht getreten ſind. Etwas von ihrer Schreibart findet er vor dem zweyten Theile der Minneſänger, am Ende der Fabeln, und im V. St. der *Beyträge aus den Schätz. der wolfenb. Bibliotb.* wo beſonders vom Bonner geredet wird, über den uns H. Prof. Oberlin *Bon.rii Gemma ſiue Bonners Edelſtein fabulas C. complexa.* Argent. 1782. 4. geliefert hat. Ich bemerke nur, daſs unter den Verfaſſern der Lieder Kaiſer Heinrich ſelbſt, (*y*) König Wenzel von Böheim, Konradin von Schwaben, Markgrafen von Brandenburg und Meiſsen, Herzoge von Anhalt und Breſslau, und von den adelichen Häuſern auch öſterreichiſche, z. B. Buchheim, Sonnegg, Hardegg, Lichtenſtein, Scharfenberg, und Thurn vorkommen. Und überhaupt ward die Dichtkunſt in den folgenden 2 Jahrhunderten bey den öſterreichiſchen

Für-

(*y*) Wer ſein Lied nicht geleſen hat, dem iſt in Klopſtocks Ode: *Kaiſer Heinrich* 180. S. die Strophe, die anfängt: *Du ſangeſt ſelbſt o Heinrich!* unverſtändlich.

Fürsten wohl gelitten, und in ihren Ländern fleifsig getrieben. Schon unter den ersten Meistern des Gesanges, die sich zu Pavia vor Pabst und Kaiser gestellet haben, wird Wolfram von Eschenbach Ottens von Oesterreich Schreiber, und ein Fischer aus der Steyermark mit dem Zunamen Kanzler genehnet. (z) In einem Mspte der jenaischen Universitätsbibliothek wird unter die ersten Meister selbst ein Herzog Leopold gesetzet. (a) Heinrich von Effterdingen der Sammler des Heldenbuches war Leopolds des Ehrenhaften Dichter. Niethard Fuchs ein Dichter lebte 1290 am Hofe der Erzherzoge. Einer meiner Freunde (b) besitzt ein Gedicht auf den Sieg Alberts von Oesterreich über Adolphen von Nassau von einem gewissen Hyerselein, der selbst mit beym Treffen war. So singt er bald vom Anfange:

Das

(z) Schilter *Tom. III. Thes. Ant. Teut.* aus der Tabulatur der löbl Gesellschaft des Meistergesanges herausgezogen.

(a) Schilter *T. III. Thes. Ant. Teut. p.* 89.

(b) P. Heyrenbach v. d. G. J. nachher Custos an der k. k. Hofbibliothek und nun für die österr. Geschicht und Diplomatik viel zu frühe gestorben!

Des margens do der Tag an vie
Mendleich zu der Meſſe gie
Vnd nam do ein geſegent prot
Von des prieſters hant für alle not
Do dew meſs was geloſen
Ich cham und rueft nu ſlecht ewr hoſen
Es habent dort gegen ew auf dem wal
Drew groſſew her gar ane Zal. u. ſ. w.

Ottaker von Hornek aus der Steyermark hinterlieſs eine groſſe gereimte öſterreichiſche Chronik, (*c*) und Johann Enikel zu Wien ſitzhaft das *Fürſtenbuch* von Oeſterreich und Steyerland, welches *Megiſerus* 1618 zu Linz herausgab, und eine allgemeine Chronik bis auf Friedrichen den II, wovon die Handſchrift in der Abtey Neresheim in Schwaben liegen ſoll. (*d*) Einiger un-

(*c*) Sie füllt den ganzen *Tom. III. Script. rer. Auſtr. Hier. Pezii*, und iſt mit einem Gloſſarium dieſes gelehrten Benedictiners verſehen.

(*d*) S. *Tom. II. Script. rer. Auſtr. Hier. Pezii p.* 537.

ungenannten, des Teichners, des v. Hammerſteten und andrer ſpäteren nicht zu gedenken.

XIV. §.

In unſeren Tagen ſind nun wieder Männer aufgeſtanden

vestigia graeca

Auſi deſerere.

Wir haben *Hermanns Schlacht*, *Klopſtocks Oden*, *Gedichte eines Skalden*, *die Geſänge Rhingulphs des Barden*, *Signe und Habor*, eine *Thafnilde*, einen *Teutomal*, einen deutſchen *Oſſian* und andere Bardenlieder erhalten. Die Nation ſcheinet hierüber, wie es in dergleichen Fällen zu geſchehen pflegt, getheilet zu ſeyn. Einige ſind für die Bardenkinder ganz eingenommen, andere ſehen aus dieſer Neuerung, ich weis nicht, was für miſsliche Folgen vor, noch andere ſtehen in der Mitte mit einem beſcheidenen und wiſsbegierigen *Non liquet*. Dieſen habe ich hauptſächlich

durch gegenwärtige Compilation zu dienen gesuchet, und wie freute es mich, wenn sie etwas mehr, als einen guten Willen darinnen finden sollten. Ich will nun mit einigen Gedanken über die Bardenpoesie schliessen. Dass man bisher in den meisten Gegenden Deutschlandes so tief in der griechischen und lateinischen Erudition steckte, als wenn gar keine vaterländische da wäre, ist meines Erachtens unläugbar. Diess war vorzüglich dort merkbar, wo die römischen Waffen hingekommen waren. Nachher trug die italienische Politik, die allenthalben lateinische Litteratur unterschob, nicht wenig bey, die Nationalkunden aus dem Andenken zu entfernen, durch welche, und besonders durch den Gesang, der Charakter der Nation und die Liebe zur Freyheit ungemein genähret wurde. (e) Wie weit die Sache gekommen sey,

läßt

(e) In welchem Ansehn noch itzt unsre Poesie bey den Italienern stehe, hat unlängst Bettinelli in seinem Ged. *le Raccolte Canto I.* geäussert, wo er einen schlechten Dichter *Il più tedesco rimator* nennet. Wie viel muss der Mann, selbst bey dem bescheidnern Theile seiner Landsleute, verlieren, wenn sie erwägen, wie er von einem Dinge spricht, von welchem er, wie man mich gewiss versichert hat, kein Wort versteht. — *Vaterland!* singt Klopstock:

Nie

äſst ſich daraus abnehmen, daſs man ſchon einige ſagen gehört hat: die Deutſchen hätten gar keinen eigenthümlichen Charakter, oder er beſtünde wenigſtens in der Nachahmung alles deſſen, was ſie bey Ausländern ſähen. Wie willkommen müſste alſo der Nation jedes Mittel ſeyn dieſe Vorwürfe zu heben, und ihren urſprünglichen Charakter wieder zu behaupten! Wenn man nun die Bardenpoeſie unter dieſe Mittel rechnete? Man kennt das Vermögen der Dichtkunſt, alle Vortheile, die ſie dem Menſchengeſchlechte verſchaffte, ſo lange ſie eine Heroldinn der Tugend war, alles Verderben, das ſie anrichtet, ſo bald ſie dem Laſter und der Weichlichkeit ihre Reize feil zu biethen gezwungen wird. Wenn man, ſage ich, die Tugenden, Sitten und Thaten unſrer Ahnen,

Nie war gegen das Ausland
Ein andres Land gerecht, wie du!
Sey nicht allzugerecht! Sie denken nicht edel genug,
Zu ſehn, wie ſchön dein Fehler iſt.

H. Abbt Aurel. de' Giorgi Bertola hat durch ſeine *Idea della Poeſia Alemanna.* Nap. 1779. 8. ſeine Nation wieder ins Gleichgewicht zu ſetzen geſucht, dem ich hier für meinen Theil öffentlich Dank ſage.

ſelbſt nach einem unſrer Feinde, dem Tacitus, in der bilderreichen, kühnen, gedrängten Sprache der Vorzeit, ohne von dem Tande unſeres Jahrhundertes und den ausländiſchen Pigmenten darein zu mengen, der Nation ſchilderte, würde ſie nicht gleichſam vom Schlummer erwachen, das Haupt empor heben, ſich fühlen? Ein Wunſch aller Biederleute, die mit *Gleim* dem Patrioten ſchon lange ruffen:

Was könnte Deutſchland, wenn es wollte,
 Was könnt' es! Ehrlich Hand in Hand
Könnt' es gebiethen, dem es ſollte,
 Dem, der mit Liſt es überwand.
O wollt' es ſeine Kräfte fühlen,
 Und Herrſcher in Europa ſeyn! — (*f*)

Prüfet man den Charakter des Bardengeſanges nach den oben angegebenen Zügen, ſo findet ſichs, daſs er wahre Poeſie ſey.

Die

(*f*) S. *Oden aus dem Horaz.* 20. S.

Die wahre Poesie ist eine Tochter der Natur, die gleich ihrer Mutter, Schminke und Flitterstaat verwirft. Sie ist die Stimme des Herzen, die wieder Herzen sucht. Sie ist das Product der natürlichen, von Gegenständen erregten Begeisterung, nicht eines erkünstelten Enthusiasmus, oder eines frostigen und tändelnden Witzes. Man wende diese Eigenschaften auf Ossians Gedichte an. — Würde die Bardenpoesie allgemeiner, dann wäre auch Hoffnung mehr Nationalstücke auf unseren Theatern zu sehen. Sollten diese nicht einen grösern Eindruck auf unsre Landsleute machen, als die abgenützten griechischen und römischen Halbgötter und Helden, die man auf das Wort auswärtiger Schriftsteller, die nur ihr Einheimisches gross machen, so bewundert, als wenn die vaterländische Geschicht kaum einen Charakter besäse, der der Nachkunft zum Beyspiele aufgestellt werden könnte? — Wir brauchen in unseren Gedichten griechische und römische Mythologie. Sollten wir, wenn nun schon Mythologie da seyn muss, nicht lieber die vaterländische brauchen, die freylich noch nicht so bearbeitet ist, wie jene; die es aber durch die Dichter werden kann, wie es jene durch die Dichter geworden ist? (g)

(g) Einer unsrer besten Barden soll den Vorsatz gehabt haben über unsre Götterlehre in der Art der ovidianischen Metamorphosen zu schreiben, o dass er ihn nicht aufgebe!

Griechische und lateinische Dichter thaten wohl, daſs sie ſich ihrer Theologie bedienten, ſie verbreiteten dadurch die Kenntniſs ihrer Religionsſätze; uns kann ſie nur Allegorien geben. Und auch da ſingt einer unſrer gröſsten Dichter:

Des Hügels Quell ertönet von Zevs,

Von Wodan der Quell des Hayns.

Weck' ich aus dem alten Untergange Götter

Zu Gemälden des fabelhaften Liedes auf,

So haben die in Teutoniens Hayn

Edlere Züge für mich!

Mich weilet dann der Achäer Hügel nicht;

Ich gehe zu dem Quell des Hayns. (b)

Grie-

(b) Klopſtocks *Oden* 258. S.

Griechen und Römer brauchten nur ihre Mythologie, wir brauchen nur die unſrige. Wäre dieſes, wenn doch nachgeahmet werden ſoll, nicht die vernünftigſte Nachahmung? — Aber die Sache wäre doch neu, und man weis das Schickſal der Neuerungen? Ich zweifle, ob man das, was unrechtmäſsiger Weiſe vernachläſsiget, oder durch Liſt der Fremden einige Zeit unterdrücket worden iſt, neu nennen ſoll. Freylich müſste die Zeit bey den Geiſtern, die ans Moderne gewöhnt ſind, das Beſte thun. Der Jugend müſste man frühe das Götterſyſtem, die Sitten und Gebräuche unſrer Ahnen bekannt machen. Bücher, die dazu dienlich wären, habe ich in dieſem Vorberichte und in den Anmerkungen zu Sineds Liedern genug genennet. Man müſste ihr die beſten Bardenarbeiten vorlegen und erklären. Junge Leute, die mit Tiefſinn, ſtarker Phantaſie und gefühlvollem Herzen einen Hang zum Geſange verbänden, müſsten ſich aus alten Bibelüberſetzungen, aus *Oſſians*, *Klopſtocks*, *Kretſchmanns* und anderen Bardenliedern ihre Sprache bilden, und nicht leicht einen auswärtigen Dichter, die engliſchen ausgenommen, ſtudiren, und dann, — Und dann wird der Geſichtskreis der Barden dennoch immer enge bleiben. Natur und Kunſt hat ſeit ihrer Zeit ſehr

viel gewonnen. Ihr Enkel wird manche ſchöne Idee aufgeben müſsen, die ihm das alte Colorit nicht annimmt. — Daran läſst ſich noch zweifeln, wenn es eine wahre poetiſche Idee iſt, und wahre poetiſche Ideen findet man in unpoetiſchen Zeiten eben nicht häufig. So iſt auch von dem Unvermögen dieſes oder jenes Künſtlers noch keine Folge auf das Unvermögen der Kunſt. Soll der Einwurf aber wirklich Grund haben, ſo ſteht es ja jedem frey den Horizon zu verwechſeln. Ich habe niemal gewünſchet eine Dichtkunſt, in welcher wir die unſterblichen Lieder eines *Ramlers* beſitzen, durch die Bardenpoeſie verdränget zu ſehen. Nur wünſchte ich, daſs dieſe mit ihrer jüngeren Schweſter in gleiche Rechte eingeſetzet würde, und dieſes zwar zur Ehre Deutſchlandes, welches dadurch den Ausländern eine neue, nicht allein der Sprache, ſondern auch dem inneren Gehalte nach von der ihrigen unterſchiedene Dichtart entgegenhalten könnte. Einen anderen Wunſch kann ich dennoch dabey nicht bergen. Die Erfahrung, die wir vom Hexameter, von den anakreontiſchen Liedern, von den Nachtpoeſien u. ſ. f. haben, heiſst mich ihn thun. Ich wünſche den Barden mehr Leſer, als Nachahmer. Harfen, Eichen, und Valhalla nennen und dabey durch moderne Ideen, durch aus heu-

ti-

tigen Sprachen entlehnte Ausdrücke allenthalben das 18. Jahrhundert verrathen, auf den Reim schimpfen und durch willkührlich abgebrochene Zeilen glauben, Bardenrhythmus gemacht zu haben, ist zu einem Barden noch lange nicht genug. Man muss sich ganz in andere Zeiten übersetzen können. Man muss sich ein reines, einfältiges, altes Aug, wenn ich mich so ausdrücken darf, verschaffet haben, und ein Gehör besitzen, das auf alle Töne der Natur ganz aufmerksam ist, und dann wird man auf die Ehre des Eichenkranzes Anspruch machen können. — Ich ende mit den Worten eines um das deutsche Alterthum sehr verdienten Mannes: „ Diess
„ wünschte ich, schreibt er (*i*), von ganzem Herzen, dass man
„ in unserm aufgeklärten Jahrhunderte endlich einmal die gehässi-

„ gen

(*i*) Schütze *Beurth. der verschied. Denkungsarten der alt. Dichter.*

„ gen und unwürdigen Vorurtheile verläugnen möchte, womit „ man gemeiniglich wider die Dichtkunst des nordischen und „ deutschen Alterthumes eingenommen ist. Eine Verläugnung „ dieser unnatürlichen Vorurtheile wird man alsdann erst zuversichtlich hoffen können, wenn unsere neuern Dichter, die mit „ so vielem Ruhme für die Ehre ihres Vaterlandes arbeiten, den „ Scalden und Barden mehrere Gerechtigkeit widerfahren lassen.“ An sie geht der Schluss einer Elegie, die ich einst zu ihrem Lobe verfasset habe:

At vos, o patrii, genus immortale, Poetae!

Pergite, Majorum quo via trita vocat.

Non pede ſervili externos inſiſtite calleis,

Qua lubet, incedant Gallus et Auſonius.

Vos regum comiteis, belli pacisque miniſtros

Patria vult Bardos, nomina ſacra, ſequi.

Fatidica hi quondam redimiti tempora quercu

Carmine virtuti praemia digna dabant.

Horum erat, egregia pro libertate ruenteis

Cantibus in pugnas extimulare ſuis,

Et forteis celebrare animas, belloque peremtos,

Diſceret ut patrum grandia facta nepos.

Non molles illis moduli, ſed martia metra,

Ut Populi ingenium, ſic quoque verſus erat.

Hos

Hos ſit cura ſequi! Sic, quantum vincimus armis,

Vincemus cunctos carminibus populos.

Geſchrieben auf der garelliſchen
Bibliothek am k. k. Thereſianum.

VERZEICHNISS
DER LIEDER.

	Seite
An Offians Geift.	1
Die Lehren der Vola.	5
Hagbard und Sygna.	42
Odins Helafahrt.	46
Afbiörns Prudas Sterbelied.	52
Hakons Leichengefang.	57
Regner und Kraka.	68
Egills Löfegefang.	70
Comala ein dramatifches Gedicht.	81
Fithona.	98
An Gott.	101
Sineds Morgenlied.	103
Sineds Abendlied.	108
Sined und der Tag feiner Geburt.	113
Sineds Vaterlandslieder. Erftes Lied.	116
Zweytes Lied.	121
Drittes Lied.	124
Viertes Lied.	128
Der Fremde und der Heimifche.	131
Grufs des Frühlings.	133
Das Donnerwetter.	140
Sineds Träume. Erfter Traum.	144
Zweyter Traum.	146

Drit-

Dritter Traum. - - - - - - - - - - - - 148
Vierter Traum. - - - - - - - - - - - - 151
Fünfter Traum. - - - - - - - - - - - - 153
Entstehen des Liedes. - - - - - - - - - - 155
Der Bardenweg. - - - - - - - - - - - 157
Wein und Barden. - - - - - - - - - - - 159
Der Neugeweihte und Sined. - - - - - - - - 161
Sineds Klagen. Erste Klage. - - - - - - - 167
Zweyte Klage. - - - - - - - - - - - 171
Dritte Klage. - - - - - - - - - - - 175
Vierte Klage. - - - - - - - - - - - 180
Fünfte Klage. - - - - - - - - - - - 185
Sechste Klage. - - - - - - - - - - - 190
Siebente Klage. - - - - - - - - - - - 196
Achte Klage. - - - - - - - - - - - 199
Neunte Klage. - - - - - - - - - - - 203
Das Kunstfeuer. - - - - - - - - - - - 206
An die Wollustsänger. - - - - - - - - - 209
Der Jugendgefährte. - - - - - - - - - - 215
Abschied von der sichtbaren Welt. - - - - - - 217

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

An

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

AN OSSIANS GEIST.

Im schweigenden Thale des Mondes,
Umkränzet von heiligen Eichen
Da walten die Geister der Barden,
Wenn Schlummer unrühmliche Menschen begräbt.

Sie schweben auf Silbergewölken
Den thauigen Abhang herunter,
Und wandeln am Rande der Quelle,
Die mitten im Thale durch Blumen sich schleicht.

✡

Dann heben ſich Lieder der Vorzeit,
Und Harfen begleiten die Lieder,
Und ſanfteſter Nachhall entzücket
　　Die lauſchenden Wälder und Fluren umher.

✡

Da war es, Erzeugter von Fingal!
Daſs Sined in Mitte der Barden
Von ferne dein Antlitz entdeckte,
　　Dein Silbergelocke vom Monde beſtralt.

✡

Du ſangeſt in Saiten von Selma
Die Thaten des groſſen Erzeugers, (a)
Den blühenden Oſcar, den Kummer
　　Der treuen Bragela des Gatten beraubt;

✡

Den Jammer Temoras, die Preiſe
Der zärtlichen Evirallina,
Den beſſeren Bruder Cairbars,
　　Die Wunde Darthulen, die Stärke von Gaul.

✡

Wie war mir! Von welchen Gefühlen
Erbebte mein Buſen! Wie brannte
Die Wange! Wie ſchwellten die Zähren
　　Der ſüſseſten Wehmuth mein ſtarrendes Aug!

✡

Noch Knabe vergaſs ich des Spieles
Bey Füſsen der Barden, und horchte;
Doch niemal, o Kehle von Morven!
　　Empfand ich ſo feurig, wie dieſsmal bey dir.

Da

(a) Hier zählt der Barde die Hauptgegenſtände der oſſianſchen Gedichte her.

Da schwur ich (das schweigende Mondthal,
Die Wipfel der heiligen Eichen,
Die moosige Trümmer, auf welche
Die Linke sich stützte, vernahmen den Schwur)

Da schwur ich, dich Lehrer zu nennen,
Die Saiten der Donau nach deinem
Gesange zu stimmen, zum Herze,
Zum Herze die Wege zu suchen, wie du;

Die Zeiten der Ahnen, die Zeiten
Der Vaterlandliebe, der Tugend,
Des Muthes, der Ruhmgier und Einfalt
Im Liede zurücke zu führen, wie du.

Du hörtest mich schwören, und blicktest
Mit Lächeln auf deinen Geschwornen,
Und schienst mir die Harfe zu reichen,
Und leise zu sagen: Versuche den Griff!

Seit diesem Gesichte bewohn' ich
Die Vorwelt, und lerne die Weisen
Der Barden, und rette der Töne
Zurück' in mein Alter, so viel ich vermag.

Zwar haben mich viele verlassen,
Die vormal mir horchten. Sie klagen:
Die Steige, die Sined itzt wandelt,
Ermüden, wer wollte sie wandeln mit ihm!

Doch Seelen dem Liede geschaffen,
Empfindende Seelen, wie deine,
Mein Lehrer! und sind sie schon wenig,
Die schliessen bey meinen Gesängen sich auf.

Dess bin ich zufrieden. Ein Seufzer
Von fühlenden Busen gelocket
Ist Bardenlohn, ist mir erwünschter,
Als lobender Mengen verwirrtes Geschrey.

Und, Vater von Oscar! dein Folger
Bey kommenden Altern zu heissen!
Ha! dieser Gedanke gesellt mich
Im schweigenden Thale des Mondes zu dir!

DIE

DIE LEHREN DER VOLA. *

Wer heiſst mich horchen? Finſter iſt die Nacht,
Entſchlafen alles Leben weit umher.
Von meines Herdes Glimmer ſchwach erhellt
Schwebt dort ein weiblich Bild. Ein rauher Putz
Von ſchwarzen Lämmerfellen deckt ihr Haupt.
Blau ſcheinet ihr Gewand mit glänzendem
Geſteine ganz beſetzt. Ein voller Sack

* Oder *Voluſpa.* Dieſs iſt der Namen des erſten Theiles der Edda, welche, wie in dem Vorberichte geſaget worden iſt, Sämund Sigfusſohn im 11 Jahrhunderte in Island geſammelt hat. Gudmund Andreä ein Isländer, mit deſſen lateiniſcher Ueberſetzung ſie 1673 aus des Reſenius Bibliothek zu Kopenhagen herausgekommen iſt, leitet dieſen Namen von *Vola* eine *Weiſſagerinn*, und *ſpä* eine *Vorſagung.* Seiner Vermuthung nach konnte die Voluſpa mit den ſcandinaviſchen Völkern unter Odin aus Aſien gekommen ſeyn, und die Sibylla Erythräa zur Verfaſſerinn gehabt haben. Er will auch Anſpielungen auf den trojaniſchen Krieg darinn finden. -- Die zweyte Hälfte findet ſich auch in Bartholins *Antiq. Dan.* überſetzt; aber die Ordnung der Strophen iſt etwas unterſchieden. Der Barde iſt bald jener, bald dieſer Ueberſ. gefolget, ſo wie er glaubte einen ſchicklichern Sinn herauszubringen, und überhaupt wird man ihm vergeben, wenn er an der Donau gebohren, und nicht mit allen Hilfsmitteln, die er wünſchte, verſehen, zuweilen die wahre Deutung eines Gedichtes verfehlet hat, deſſen Auslegung der in den vaterländiſchen Alterthümern erfahrenſte Bartholin ſelbſt, wie er 2 B. 14 C. ſagt, nicht wagen wollte. -- In den Anmerkungen habe ich aus der ſnorroniſchen Edda alles einzurücken geſucht, was vollſtändigere Begriffe von der nordiſchen Mythologie geben konnte, allein ſie ſind, leider! darüber faſt *Noten ohne Text* geworden. -- Das Bild der Vola im Eingange iſt aus der Geſchicht Erichs des rothen (*Eiriks Rauda Saga*) beym Bartholin genommen.

Hängt nieder von dem Gürtel. Hand und Fuſs
Iſt eingepelzt. Die Rechte ſtützt ein Stab. —
Ha Vola! Sängerinn der Heldenzeit!
Dich kennet Sined. O wie lange ſchon
Verklang dein Lied in Norden! Haſt du noch
Der Kunden welche? Sing, o ſing ſie mir
Dem Geiſterfreunde vor! Mir iſt der Laut
Der alten Tage viel erwünſchlicher,
Als nachtigallenvolles Lenzgebüſch.
Beginn! ich horche, Liedermund! beginn!

Ihr Götterkinder, Heimdalls (*a*) Abkunft!
O ſchweiget alle, groſs und klein!
Der Kunden älteſte, die Künſte
Des Leichenvaters (*b*) trag' ich vor.

Die

(*a*) Dieſer Gott iſt ein Sohn von 9 Jungfrauen, die Schweſtern ſind. Er heiſst auch *der Gott mit den göldnen Zähnen*. Sein Sitz iſt *Himinbiorg* (Himmelsburg) am Ende der Götterbrücke *Bifroſt* (oder des Regenbogens) um die Rieſen vom Zugange zum Himmel abzuhalten. Er ſchläft weniger als ein Vogel, und ſieht zu Nacht wie zu Tage auf 100 Meilen um ſich. Er hört das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wachſen. Er hat eine Trompete, die durch alle Welten gehört wird.

(*b*) *Valfodur*, einer aus den 126 Beynamen, welche in der Skalda dem oberſten Gotte Odin beygeleget werden, weil er alle diejenigen als Söhne anſieht, die mit den Waffen in den Händen ſterben, und ſie in den Heldenſitz *Valholl* oder *Valhalla* genannt aufnimmt. *Val* bezeichnet einen Erlegten, daher unſre *Wahlſtatte*, und *Holl*, *Hall*, oder *Haull* ein herrliches Gebäu.

✿

Die Riesen (c) älter als die Zeiten,
Die mich einst lehrten, kenn' ich wohl.
Neun Kreise weis ich, und neun Stützen,
Und einen tiefen Mittelpunkt (d).

✿

Im Anbeginn', als Ymer (e) wurde,
Da war kein Ufer, Meer, und Wind,
Kein Erdeball, kein Himmel oben,
Nur weiter unfruchtbarer Raum.

(c) Der erste Riese *Ymer* ward, ehe es noch Menschen gab, aus gefrornen Dämpfen, die sich in Tropfen auflöseten; von ihm kamen alle Riesengeschlechter, daher sie auch *Eisriesen* heissen. Ihnen wurden die Ufer der Meere zur Wohnung angewiesen, obwohl ihr Hauptsitz *Jotunheim* genannt wird. Sie waren eben keine Freunde der Götter. Ihre Grösse kann man daraus abnehmen, dass Gott Thor mit seinen Gefährten einst in dem Handschuhe eines Riesen, und zwar nur im Daumenloche übernachtete.

(d) *Gudmund Andreä* findet hier ein Weltsystem von Zonen, Sphären und Polen.

(e) Ymer nährte sich von 4 Milchflüssen, die aus dem Euter einer Kuhe mit Namen *Oedumla* kamen, welche ebenfalls, wie er, aus zerflossenem Reife geworden war. Er wurde von den Kindern Burs oder Bore getödtet, wobey so viel Blut von ihm floss, dass alle Riesen bis auf *Bergelmer*, der nachmal das Geschlecht fortpflanzte, ersoffen. Seinen Körper zogen die Götter in den Abgrund, da wurde aus seinem Fleische die Erde, aus seinem Schweisse das Meer, aus seinen Gebeinen die Felsen, aus seinen Haaren die Kräuter, aus seiner Hirnschale der Himmel, den zu unterstützen 4 Zwergen *Ost*, *West*, *Sud* und *Nord*, bestellet wurden. Aus seinen Augenbraunen bauten die guten Götter die Stadt *Midgard* für die Menschenkinder, und sein Hirn löste sich in traurige Wolken auf.

Die Söhne Burs (*f*) erhuben endlich
Gewölbe, dehnten Midgard (*g*) aus.
Von Süden ſtralete die Sonne (*h*),
Da kam der Erde Fruchtbarkeit.

Die Sonne wandte rechts von Oſten
Zum Mond' (*i*) ihr himmliſches Geſpann; (*k*)
Doch kannten Sonne, Mond und Sterne
Noch ihre Kraft und Sitze nicht. (*l*)

Da

(*f*) Sie waren drey, *Odin*, *Vile* (der Willen) *Ve* (eine heilige Gottheit.)

(*g*) Eine Wohnung in der Mitte. Gard, corte, cour.

(*h*) *Sunna* die Tochter *Mundilfare* und Schweſter des *Mane* (Mondes), ward von den erzürnten Göttern, daſs ihnen ihr Vater einen ſo ſtolzen Namen gegeben hatte, an den Himmel verſetzt, den Wagen des Taggeſtirnes zu lenken, wovon die Pferde *Alſuidur* und *Arvakur* heiſsen. Sonſt hat der Tag ſein eigen Pferd *Skinfaxa* (leuchtende Mähne) dem die Götter zween Schläuche mit Luft gefüllt unter den Bauch gegeben haben, daher die Morgenkühle kömmt. Die Sonne eilet vor einem Wolfe, der ſie noch einſt verſchlingen wird. In *Rudbecks* Edda wird ihr ſtatt der Pferde ein Eber mit göldnen Borſten *Gullinbuſt* genannt vorgeſpannet.

(*i*) *Mane* der Bruder *Sunnas* hatte mit ſeiner Schweſter gleiches Geſchick. Er führt den Mond durch ſeine Phaſen. Er raubte einſt 2 Kinder *Bil* und *Hiuke*, als ſie mit einem Kruge an einer Stange von dem Brunnen zurücke giengen. Sie begleiten ihn noch. Auch er wird einſt von einem Wolfe verſchlungen werden. Sonſt hat auch die Nacht ihr eignes Pferd *Rimfaxa* (bereifte Mähne) genannt.

(*k*) *Gudm. Andreä* deutet hier *Jodyr* auf den Thierkreis.

(*l*) Weil ſie von den Menſchen noch nicht beobachtet wurden, ſagt erwähnter Ueberſ.

Da ſchlugen auf den Herrſcherſtühlen
Die hohen Obergötter Rath; (*m*)
Sie nannten Dämmrung, (*n*) Nacht und Morgen,
Und Mittag, und der Jahre Lauf.

Die Aſen (*o*) ſchnitzten Götterbilder, (*p*)
Und führten Hallen auf von Holz;
Sie ſchuffen Schmiedezeug und Schmelzen,
Und ſchlugen Münz' auf Idas Flur. (*q*)

(*m*) Dieſs geſchah in *Asgard* einer Stadt, welche die Götter im Mittelpunkte der Welt erbauet hatten. Hier waren nach ihrer Zahl 12 Sitze in dem gröſsten und koſtbarſten Tempel *Gladheim* (Sitz der Freude) nebſt dem Throne Odins an der Stelle *Hlidskialf*, von welcher er die ganze Welt beſehen, und alle Menſchenhandlungen beurtheilen konnte. Die Göttinnen hatten einen andern Pallaſt mit Namen *Vingolf* (Sitz der Freundſchaft.)

(*n*) *Verelius* in ſeinem *Indice ling. vet. Scytho - Scandicae* nennt *Nida* die Zeit des abnehmenden Mondes.

(*o*) Der Namen der Völker, die unter Odins Anführung um das 70 Jahr vor Chriſti Geburt, oder 250 Jahr danach, wie H. Gebhardi will, aus Aſien in Norden kamen. Er blieb nachmal ihm und ſeinen Haupthelfern, die vergöttert wurden. *As*, *Aes* heiſst im Scythiſchen die oberſte Gottheit. Die Hetrurier ſagten *Aeſar*, und römiſche Schriftſteller, wie *Lucan*, machten einen *Heſus* daraus.

(*p*) *Verelius* nimmt *Horg* oder *Haurgur* für *Götzenbild* oder *Tempel*.

(*q*) Der zweyten Edda iſt *Ida* ein Thal in Mitte *Asgards*, dem *Verelius* ein *Berg* oder *Stein*.

Sie ſpielten (*r*) fröhlich in den Schranken.
Kein Geiz nach Gold entzweyte ſie. (*s*)
Bis daſs zwo Rieſentöchter kamen
In ihrer Macht von Jotunheim. (*t*)

Da ſchlugen wieder auf den Stühlen
Die hohen Obergötter Rath,
Wer Zwergenvolk (*u*) aus Brymers (*w*) Blute,
Und blauen Beinen ſchaffen ſoll. (*x*)

Aus

(*r*) Und zwar Schach (*Teſldu*, *Taſl*, *Skäk.*) Dieſes Spiel war im alten Norden berühmt. Rognwald Graf der orkadiſchen Inſeln ſetzt beym *Wormius* unter 9 Dingen, die ihn freuen, das Schachſpiel voraus. So ſingt er:

Neun Dinge ſind, die mich ergötzen:
Das Schachſpiel und das Runenknüpfen, *
Die Bücher und mein Schmiedezeug.
Mein Holzſchuh gleitet auf dem Eiſe,
Ich bin ein Skald und Harfenſchläger,
Mein Bogen und mein Ruder ſiegt.

* *Tradla Runum*, wann mehr Buchſtaben in eine Figur verzogen, oder gleichſam *zuſammen getreten* ein ganzes Wort ausmachten, gleichſam ein *Monogramma*.

(*s*) Sie hatten ſo viel, daſs ſo gar ihr Pferdezeug von purem Golde war, daher dieſe Zeit die *göldne* hieſs,

(*t*) Die Rieſenheimat, daher wollen Spelmann, Sheringham und Arngrim *Gothland* leiten, welches Verelius verwirft.

(*u*) *Dvergar.* Sie hatten ſich aus Staube der Erde gebildet, und waren aus dem Leibe des Rieſen *Ymers* gezeuget worden. Anfänglich waren ſie nur Würmer, nachmal ertheilten ihnen die Götter Vernunft und Geſtalt der Menſchen. Sie wohnten in der Erde und den Steinklüften, daher *Dvergmal* das Echo. Sie waren treffliche Waffenſchmiede, und *Dvergaſmidi* hieſsen unverletzliche von ihnen verfertigte Waffen.

(*w*) Ich glaube, es ſoll *Ymers* heiſsen.

(*x*) *Skepia*, *Skapa* heiſst ſchaffen, aber *Gudmund Andreä* überſetzt: *wer dem Zwergenvolke vorſtehen ſoll.*

☼

Aus allen Zwergen ward der erste
Motsogner, Durin (*y*) kam nach ihm.
Die machten viele Menschenbilder
Aus Erde nach, wie Durin sprach. (z) —

☼

Wohin, o Strom der Zeiten! rollest du
Die Folge des Gesanges! Unverwandt
Ist Sineds Ohr, und dennoch schwindet ihm
Der Inhalt weg. Ein unterbrochener
Und undeutbarer Laut erreicht es nur.
So wird es dunkel, wenn des Nordes Hauch
Des Eichenrumpfes Flamme seitwärts treibt.
Doch itzund hält er seinen Odem ein,
Die Flamme strebet pfeilgerad empor. —

Drey

(*y*) *Gudmund Andreä* setzet an *Motsogners* und *Durins* Stelle *Silenus* und *Tityrus*, und so sucht er allenthalben die celtischen Namen mit griechischen und lateinischen zu verdrängen. Auch *Saxo grammaticus* thats. Wie schielend wird alles! Haben uns denn Griechen und Lateiner nicht ohnehin genug entrissen?

(z) Der Barde macht nun einen Absprung, weil 5 Strophen im Originale folgen, die nichts als ein Verzeichniss der Zwergennamen enthalten, das ganz unübersetzlich ist. Ich will nur ein Beyspiel anführen: *Veigur, og Gandalfur, Vindalfur, Thrain, Thekur, Thorinn, Thror, Litur og Vitur:* In Gudmunds Lateine: *Numus, Praestigiator, ventorum Deus, contumax, gratus, magnanimus, torneator, color, artificiosus.* Der Leser sieht, dass er an dieser Nomenclatur nicht viel verlieret. Nur wird beyläufig gesagt, dass einige dieser Zwergen der Witterung und dem Ackerbaue vorstehen.

❁

Drey reich und mächtig vom Geschlechte
Der Asen (*a*) fanden ein Gestad,
Und Mann und Weib (*b*) an dem Gestade (*c*)
Vermögen- und bestimmunglos.

❁

Nicht Seele, nicht Vernunft, nicht Wachsthum,
Nicht Sinn und Farben hatten sie.
Vernunft gab Häner, Odin Seele,
Und Lodur Wuchs und Farbenpracht. (*d*)

❁

Ein hoher Baum gedeckt mit Wolken,
Die Regen träufeln in das Thal,
Mit Namen Ygdrasil beschattet
Der Vorzeit Brunnen immergrün. (*e*)

Drey

(*a*) Die zweyte Edda nennet sie wieder die 3 *Söhne Bores*; aber die erste giebt ihnen in der folgenden Strophe andre Namen.

(*b*) Der Mann heisst *Aske* (eine *Esche*) das Weib *Embla* (eine *Erle.*)

(*c*) *Steph. Olai* übersetzt *in litore*, *am Ufer*, auch die zweyte Edda sagt, die 2 Menschen wären aus treibenden Stücken Holzes gemacht worden. *Gudmund Andreä* aber hat *in regione.*

(*d*) Der erste, sagt die zweyte Edda, gab ihnen Seele und Leben, der zweyte Vernunft und Bewegung, der dritte Gehör, Gesicht, Rede, Kleider, und Namen. Von ihnen stammt das menschliche Geschlecht her, und man gab ihnen eine Wohnung unsern Midgard.

(*e*) Unter dieser Esche versammeln sich die Götter täglich Recht zu sprechen. Sie kommen zu Pferde dahin über die Himmelsbrücke. *Ygdrasil* ist der grösste

und

Drey Fräulein (*f*) kommen aus dem Meere
Der Wolken (*g*) voll von Wissenschaft. (*h*)
Man nennt sie Wurdur, (*i*) und Verdandi,
Und schneidt die dritte Skulld in Holz. (*k*)

Mir

und beste Baum. Er überragt den Himmel, und breitet sich über die ganze Welt. Er hat 3 Wurzeln. Die erste gegen *Jotunheim* hat unter sich den *Brunnen der Weisheit*. Der Besitzer *Mimer* trinkt jeden Morgen daraus. Die zweyte bedeckt *Nifheim* (die Hölle) diese wird von dem Unthiere *Nidhoggur* immer benaget. Unter ihr ist der Brunnen *Hvergelmir*, aus dem eine Menge der Höllenflüsse ausgeht, und der voll Schlangen ist. Die dritte Wurzel ist im Himmel, und hat unter sich den heiligen *Brunnen der Vorzeit*. Hier ist das Göttergericht. Auf *Ygdrasils* Aesten sitzt ein Adler, der viel weis. Ein Eichhörnchen läuft den Stamm auf und nieder, und stiftet zwischen ihm und der Schlange *Nidhoggur* Uneinigkeit. Vier Hirschen laufen zwischen seinen Zweigen durch, und fressen die Rinde davon.

(*f*) Im Originale *Meyiar*, das dem Griechischen *Moira*, *Parze* ähnlich sieht.

(*g*) Denn *Gudmund Andreä* übersetzt *ex mari supra lignum existente*. *Bartholin* aber hat: *ex mari*, *quod ligno subest*. Wo es denn von dem Brunnen der Vorzeit zu verstehen ist.

(*h*) Sie heissen *Nornen*, wohnen in einer schönen Stadt nächst am Brunnen, und bestimmen die Dauer des menschlichen Lebens. Es giebt aber noch mehr Nornen, die bey der Geburt der Kinder sich einfinden, um ihr Schicksal zu ordnen. Einige sind von den Göttern, andre von den Geistern (*Alfen*) noch andere von den Zwergen entsprungen. Sie werden auch zuweilen *Disen* genannt. Obwohl dieser Namen allen Göttinnen gemein ist.

(*i*) *Resenius* erklärt diese 3 Namen durch *Vergangenheit*, *Gegenwart* und *Zukunft*.

(*k*) Man schrieb, sagt *Wormius*, auf Stein, Holz, Hörner und Beine der Elendthiere, Rennthiere und Fische. *Bartholin* hat nach dieser Strophe noch eine halbe, in welcher gesagt wird, dass diese Göttinnen den Menschenkindern Lebenszeit und Schicksal bestimmen.

✵

Mir (*l*) ist kein älteres Verderben
Der Völker in der Welt bekannt,
Als, da um Gullveig (*m*) Waffen glänzten,
Und sie in Odins Hause (*n*) schmolz.

✵

Sie kehrte dreymal aus dem Brande,
Und öfter noch, und lebet stäts. (*o*)
Ihr ward der Namen Heid (*p*) gegeben,
Wo immer sie sich Herberg wählt.

✵

Sie hat den Götterdienst entehret, (*q*)
Sie kann, und übet Zauberkunst,
Und sich als eine böse Gottheit (*r*)
Zu zeigen ist ihr einzig Loos.

Nun

(*l*) Im Originale redet die Wahrsagerinn von sich immer in der dritten Person.

(*m*) *Gull* Gold und *Veig* Schätze, Geld. *Itum est in viscera terrae, effodiuntur opes irritamenta malorum*, sagt Ovid.

(*n*) In der Welt. Im Originale ist *Har* der *Hohe*, ein Beynamen Odins.

(*o*) Das Gold wird im Feuer nicht vermindert.

(*p*) *Heid* Geld, Schätze, Reichthümer.

(*q*) Der Geldgeiz, wie es *Gudm. Andreä* erklärt, mengt sich auch in Religionsgeschäffte.

(*r*) Im Originale *Brudur* eine *Braut*, *Jungfrau*, *Nymphe*, *Göttinn*. Thorgerd die Tochter des Königs Holge, welcher Hakon Graf von Norwegen göttliche Ehre erwies, wird in der *2ten* Edda und in *Jomsvikinga Drapu*, und *Buadrapu* (eine Art Lieder mit Refreins) *Holgabrudur* genannt. *Arngrim Jonas* schreibt dafür *Horgabrudur* d. i. *Götzenbraut*.

Nun nahmen wieder auf den Stühlen
Die hohen Obergötter vor,
Ob jeder einzeln, ob zusammen
Ein Asenrath nur herrschen soll. (s)

Der

(s) Dieser Rath besteht unter Odins Vorsitze aus 12 Gliedern. Thor, Balder, Niord, Frey, Tyr, Brage, Heimdall, Hoder, Vidar, Vile, Uller und Forsete. Diejenigen, von welchen die Voluspa nirgends redet, will ich hier beschreiben. Niord wohnt in Noatun. Er ist Herr der Winde, stillet Meer und Feuer. Man rufft ihn um eine glückliche Seefahrt, Jagd und Fischerey an. Er ist nicht vom Göttergeschlechte. Er ward bey den Vanen erzogen, einem Volke, welches *Torfäus* an den Don setzt; Sie gaben ihn mit seinem Sohne Frey den Asen zur Geisel, und empfiengen dafür Hänern und Mimern. Dadurch ward zwischen den Asen und Vanen Friede. Er brachte auch seine Tochter Freya mit, die die Zauberey mit erhitzten Häfen, *Seid* genannt, unter den Asen bekannt machte. Niords Gattinn ist Skada die Tochter Thiasse des Riesen. Weil sie lieber im Gebirge bey ihrem Vater wohnte, als bey ihrem Manne am Meerufer, so sind sie übereingekommen 9 Nächte im Gebirge und 3 am Ufer zuzubringen. Skada geht mit ihrem Bogen in Schlittschuhen oft der Jagd nach. Einst kam Niord vom Gebirge zurücke, da sang er:

Wie zuwider sind mir Berge!
Nur neun Nächte war ich dort,
Und mir schienen die neun Nächte
Noch einmal so lang zu seyn.
Statt des süssen Schwanenliedes,
Welches am Gestade tönt,
Höret man auf euch, ihr Berge!
Nur der Wölfe wild Geheul.

Skada sang entgegen:

Wird mein Schlaf an Fluten
Sanfter seyn,
Wo mich das Geschrey der Täucher,
Die vom Meere wiederkehren,
Alle Morgen weckt?

Vielleicht ist Niord der Deutschen *Wassernix. S. Keyslers Antiqu. celt. pag.* 259. Tyr ist der kühnste Gott. Er verleiht Sieg. Man sagt im Sprüchwor-

Der Haufen floh vor Odins (*t*) Pfeilen.
Diefs war der erste Menschentod.
Die Vesten Asgards litten Schaden.
Der Vaner (*u*) Heer zertrat das Feld.

Dann

worte: *Tapfer wie Tyr.* Er sieht die Menschen nicht gern im Frieden. Einst wollten die Götter den Wolf Fenris anbinden. Er schlug es aus, wofern nicht Tyr ihm die Hand in den Rachen steckte zum Unterpfande seine Loslassung. Weil man ihn nicht mehr losliefs, bifs er Tyrn die Hand ab. Brage ist von seiner Weisheit, Beredsamkeit und ansehnlichen Gestalt berühmt. Er ist nicht nur in der Dichtkunst sehr erfahren, sondern von ihm hat sie auch den Namen *Bragur.* Er giebt auch den vortrefflichsten Dichtern ihre Namen. Seine Gattinn Iduna hat ein Kästchen mit Aepfeln, welche die Götter versuchen, wenn sie spüren, dafs sie eralten. Sie erhalten sich dadurch bis zur Götterdämmerung in der Jugend. Vile Odins und Rindas Sohn ist muthig im Kriege und ein trefflicher Bogenschütze. Uller schiefst so gut Pfeile, und läuft in Schlittschuhen, dafs es niemand mit ihm aufnehmen kann. Er ist schön von Gestalt, und hat alle Eigenschaften eines Helden; daher man ihn auch in Zweykämpfen anrufft. Vielleicht ist er der friesische Gott *Holler*, von dem *Keysler* spricht. Forsete ist Balders Sohn. Sein Pallast *Glittner* (Gleissend) ruht auf göldnen Säulen und ist mit Silber gedeckt. Sein Richterstuhl ist der beste unter den Göttern und Menschen. Die sich mit Streithändeln ihm nahen, kehren ausgesöhnt zurücke. Er hebt allen Zwist.

(*t*) Aus einem Anführer der asiatischen Wandrer nach Norden die oberste Gottheit der Nachkommenschaft. In verschiednen Gegenden wurde nach und nach aus Odin *Oden*, *Vodin*, *Voden*, *Guoden*, *Goden.* Man opferte ihm zuweilen auch Menschen. Er stand dem Kriegswesen vor, und gab den Kriegern die berserkische Wut (*berserksgangr*) vermöge welcher sie ohne Harnisch, wie Hunde und Wölfe heulend, und an den Schilden nagend mit der Stärke eines Bären oder Stieres auf ihre Gegner fielen, dafs ihnen nichts widerstehen konnte.

(*u*) Diefs mag in dem Kriege gewesen seyn, der mit der Auswechslung der obengemeldten Geiseln geendet ward. *Gudmund Andreä* übersetzt *Vaner* mit *Heneti*, die nach *Cluver* einst Paphlagonien bewohnten, und wovon mit dem Antenor die *Veneti* gekommen seyn sollen, vielleicht auch jene *Veneti* in Gallien, von welchen noch heut zu Tage die Hauptstadt in Niederbretagne *Vannes* heifst.

Dann forschten auf den Herrscherstühlen
Die Obergötter wieder nach,
Wer Zwist im Himmel schuff, die Freya
Der Riesenabkunft übergab? (w)

Thor

(w) Ein Baumeister both sich den Göttern an, eine den Riesen unbezwingliche Burg zu erbauen, wenn sie ihm zum Lohne die Freya, die Sonne und den Mond geben würden. Man kam überein, dass er ganz allein, und in Zeit eines Winters fertig werden sollte. Nur sein Pferd bath er brauchen zu dürfen. Die Götter standen ihms auf *Loks* Einrathen zu. Der Vertrag ward mit Zeugen und Schwüren bestättiget. Ein Riese (denn diess war der verstellte Baumeister) hatte aller dieser Behutsamkeit unter den Göttern vonnöthen, besonders, wenn der hitzige *Thor* von seinem Zuge wider die Riesen zurücke kommen sollte. Der Bau gieng trefflich von statten; denn das Pferd schleppte erstaunliche Felsenstücke in der Nacht herbey, so dass die Götter stutzten, und ernstlich überlegten, wer ihnen den Einschlag gegeben hätte, die Freya und die Himmelslichter zu verlieren. Nun giengs über *Loken*. Er sollte Rath schaffen, oder sterben. *Loke* liess aus dem nächsten Walde eine Stutte kommen, welche mit ihrem Gewieher das Pferd des Baumeisters an sich zog. Der Eigenthümer lief ihm nach, und so verstrich der letzte Tag des Winters. Nun nahm er seine Riesengestalt an, und vermochte die Götter, die den Riesen keinen Schwur zu halten pflagen, dass sie eilends nach *Thor* sandten. *Thor* kam, zerschmiss dem Riesen mit seinem Hammer den Kopf, und schickte ihn nach *Nifheim*, d. i. zur Hölle. Freya ist sonst die zweyte Göttinn nach Frigga, und die Gemahlinn Odurs, der sie nachmal verliess, und die entlegensten Gegenden durchreiste. Sie folgte ihm lange Zeit. Nun weint sie immer, und ihre Thränen sind eitel Gold. Sie ist ungemein menschenhold, trägt eine güldene Kette, und fährt mit 2 Katzen. Aber in den Schlachten ist sie zu Pferde, und theilt mit Odin die Leichen. Die Liebsgedichte sind ihr angenehm. Sie hat einen viel Volk fassenden Pallast (*Folkvangr.*) Dahin kommen alle tugendhaften Matronen, die von ihr *Fruer* (*Frauen*) genennet werden, so wie der Freytag. Ich will die übrigen Göttinnen, von denen die Voluspa schweigt, gleich hieher setzen. Eira die Arztinn der Götter. Gesiona ist

Thor war dabey, zur Wut geneiget, (x)
In solchen Fällen sitzt er nicht.
Da waren Wortgedinge, Zeugen,
Und Schwüre gröſster Wichtigkeit.

Ich

ist eine Jungfrau, und nimmt alle keuschen Jungfrauen nach dem Tode in ihre Dienste. Fylla ebenfalls Jungfrau läſst ihre schönen Locken über die Schultern fliesſen, trägt ein göldenes Stirnband, besorgt den Putz der Frigga, und weis ihre innigsten Geheimnisse. Siöna lenket die Herzen zur wechselseitigen Liebe. Lövna hat von Odin und Frigga eine besondere Macht, getrennte Liebenden wieder auszuföhnen. Vara steht den Schwüren vor, und straft die Treulosen besonders in der Liebe. Vöra und Snotra sind sehr weise und klug. Synia bewachet den Eintritt zum Pallaste, und steht den Rechtshändeln vor, wo es ums Läugnen zu thun ist. Gna ist Friggas Bothinn durch alle Welten. Sie hat einen Luftklepper, der auch durchs Feuer geht.

(x) Der erste Gott nach Odin, heiſst auch *Asathor* der *Ase* oder *Ackethor* der *schnelle*. Er ist der stärkste der Götter und Menschen. Sein Gebieth heiſst *Thredvangur* (*Schutz wider das Schrecken*) und sein Pallast hat 540 Stockwerke. Er steht dem Donner, Regen und Winde, der guten Witterung und Aernte vor, und schützt die Menschen wider die Riesen. Seinen Wagen ziehen 2 Böcke; aber zum Götterrathe kömmt er allein zu Fuſſe über einige Flüsse, die er durchwattet. Er hat den Hammer *Miolner*, den Riesen furchtbar, wenn sie denselben in der Luft erblicken; denn er hat schon vielen ihrer Väter die Köpfe zerschmissen; er hat ein Wehrgehäng, mit welchem angethan er noch um die Hälfte stärker ist, er hat einen eisenen Handschuh, womit er den Miolner ergreift. Seine Thaten sind unzählbar; aber nicht allemal gar zu glücklich. Loke wirft ihm in *Lokasenna* vor:

Deine Reisen gegen Aufgang
Sollst du Männern nicht erzählen;
Denn du fasst, erschrockner Krieger!
In des Handschuhs Daumenloche.

Er ist der andern Celten *Taram* oder *Taramis*, von ihm kömmt der Thors oder Donnerstag.

Ich weis, daſs an der Götterbrücke
 Geheime Warten Heimdall hat. (*y*)
Ich ſeh den Fluſs ſich furchtbar ſtürzen
 Aus Odins Bunde. (*z*) Seht ihr mehr?

Ich ſaſs darauſsen, als der alte,
 Beſorgte Göttervater kam. (*a*)
Ich ſah ſein unverletztes Antlitz.
 Was fraget, und verſucht ihr mich?

Mir iſt es nicht verborgen, Odin!
 Bey Mimers Quelle blieb dein Aug.
Dort trinket Mimer alle Morgen. (*b*)
 Dein Bund erklärt mirs. Wiſst ihr mehr?

(*y*) S. die Anmerkung zur *1ten* Strophe.

(*z*) Den ich als ſeine Weissagerinn mit ihm habe. Dieſs dünkt mich der Verſtand zu ſeyn.

(*a*) Ein Namen Odins. Im Runa Capitule heiſst er auch der *groſſe Alte (Fimbultulr)*. Beſorgt war er ſeiner Nachkommenſchaft halber, und gieng daher aus, den Brunnen der Weisheit zu ſuchen. Der Beſitzer davon *Mimer* lieſs ihn nicht trinken, wenn er nicht eins ſeiner Augen dafür verpfänden wollte. Er thats, trank, ward weiſe, und ſah in die Zukunft; aber er blieb einaugig. Wie denn auch Bodvar Biarko beym *Saxo Gram.* von ihm ſagt: *uno contentus ſemper ocello. Gudm. Andreä* merkt hier an, daſs man ſagt, Odin ſey nur mit einem Auge nach Norden gekommen.

(*b*) Er trinkt *Meth (Miod)*, ſagt der Text. Der Lieblingstrank des alten Nordens. In Valhalla wurden die Helden damit bedient, und ſelbſt die Dichtkunſt heiſst *Odins Meth*.

☼

Mir gab der Heere Vater (c) Ringe
Und all weissagerisch Geschmeid;
Der Erde Kreis, der Zeiten Dauer
Durchschaut mein Auge. Seht ihr mehr?

☼

Ich sah die Todtenwählerinnen. (d)
Von weitem kamen sie heran.
Sie sind bestimmet hin zu reiten,
Wo Gottes Volk (e) versammelt ist.

☼

Ich sah den Tod, der Odins Sohne
Dem tapfren Balder (f) dräute, vor.

Die

(c) *Herfodur* ist abermal Odin.

(d) Im Originale *Valkyriur*, von *Valur* ein *Haufen Erschlagener*, und *Kiör*, die Auswahl (*Kühren*). Sie sind Odins und Freyas Dienerinnen, welche geschickt werden, die Helden, die im Gefechte bleiben sollen, auszuwählen, und den Sieg zu lenken. Sie sind zu Pferde unter den Streitenden, laden die Fallenden nach Valhalla, und reichen ihnen dort in vollen Hörnern Meth und Bier. Bartholin giebt ihnen auch aus einer alten Erzählung *Vaulundur quida* genennt Schwanenflügel. Regner Lodbrog nennt sie in seinem bekannten Sterbeliede *Disen*. Eine folgende Strophe enthält nichts neues als ihre Namen; sie ist deshalben weggelassen. Die vornehmsten sind Hrista, Mista, Gondula, Skogula, Hilda, Gunna, u. s. f. S. *Hakons Leichenges.* in dieser Samml.

(e) Die Helden, die sich Odin und Freya bestimmet hatten.

(f) Odins 2ter Sohn sehr gütig und so schön anzusehen, als wenn er Stralen von sich gäbe. Seine Haare sind so glänzend, dass man die weisseste Blume (vielleicht den *Baldrian*, *Valeriana Lin.* der beym *Lonicerus* auch *Dänemark* heisst,) *Balders Augenbraune* nennt. Er ist dabey sehr beredsam; aber

Die Wehre ragte von dem Felde
Dünn und geschliffen in die Luft. (*g*)

✿

Diefs Holz, von mir gefehn, verhängte
Den Unglücksftreich, als Hoder (*h*) warf.

 Den

aber in feinen Ausfprüchen läfst fich nichts mehr ändern. Seine Stadt heifst *Breidablick* (*ein breiter Glanz*,) dort find feine Palläfte mit Säulen, auf welche Runen eingegraben find, die Todten zu erwecken. Ein Wunder, dafs fie ihren eignen Befitzer nicht erwecken konnten, wie man hören wird.

(*g*) Die Volufpa nennt diefs Gewächs eine Wehre, weil ein Todfchlag damit gefchah. Es ftand auf der Abendfeite von Valhalla mit Namen *Miftilteinn* oder *teirn* (englifch *Miftletow*, deutfch *Miftel*, lat. *Vifcus*.) Diefs Gewächs befonders auf den Eichen, die ohnehin fo heilig waren, dafs bey jedem Opfer Zweige davon gebraucht wurden, war bey den celtifchen Völkerfchaften in groffer Verehrung. Den *6ten* Mond, fagt *Plinius*, beftieg der Druide im weifsen Opferkleide den Baum, und fchnitt mit einer göldnen Sichel den Mittel ab, der in ein weifses Tuch aufgefangen ward. Nachmal wurden 2 weifse Stiere gefchlachtet, und Gott gebethen, feine Gabe zu fegnen, die fie wider die Unfruchtbarkeit aller Thiere und alle Arten Giftes kräftig hielten. Die folgende Fabel mag dazu Gelegenheit gegeben haben. S. *Keysleri de Vifco Druidum differt.*

(*h*) Gott Balder träumte von einer Lebensgefahr. Er erzählte feinen Traum den Göttern. Frigga befchwur alle Gefchöpfe Baldern nicht zu fchaden. Bald darauf warfen die Götter in ihrer Verfammlung zum Zeitvertreibe mit allerley Dingen nach Baldern, ftachen auch wohl mit Wehren auf ihn zu. Es war ihm zur Ehre, dafs er unverletzt blieb. Loke vom Neide getrieben kam in eines Weibes Geftalt in Friggas Pallaft, und erforfchte von ihr, dafs fie alles befchworen hätte, Baldern nicht zu fchaden, bis auf das obengemeldte Gewächs, das ihr zu jung und zu fchwach fchien. Loke gieng, rifs es aus der Erde, kam damit unter die Götter, und fand Hodern aufser dem Kreife. Warum erweifeft du nicht auch Baldern die Ehre mit einem Wurfe? — Wie kann ich, da ich blind bin? — Da nimm diefe Ruthe, und wirf! Ich will dir den Arm lenken — Hoder wirft, und Balder fällt todt zur Erde. Nie war eine gröfsere Unthat unter Götter und Menfchen verübet worden. Alle verfanken ins tiefste Leid, und die Heiligkeit Asgards ver-

Den tödtete nur erst gebohren,
Nur eine Nacht alt, Odins Sohn.

Er bracht' ihn auf den Scheiterhaufen (i)
Noch ungewaschen, ungekämmt.
In Fansal klagte Frigga, (k) klagte
Der Oberhüter. (l) Wisst ihr mehr?

Im

verhinderte die Rache. Man brachte Balders Leiche ans Ufer. Sein Schiff, das gröſste aus allen, sollte zum Scheiterhaufen dienen. Um es ins Wasser zu bringen, muſste man eine Zauberinn aus Jotunheim kommen lassen, die einen Wolf ritt, der mit Schlangen bezäumt war. Thor segnete das Feuer mit seinem Hammer, und warf einen Zwergen, seinen Vorläufer, darein, auch Nanna Balders Gattinn, die vor Schmerzen gestorben war, und sein Pferd ward mit verbrannt. Alle Asen und nicht wenig Riesen waren gegenwärtig. Odin legte einen Ring auf den Holzstoſs mit der Eigenschaft, daſs er jede *9te* Nacht 8 Ringe seines gleichen hervorbrachte. *Gudm. Andreä* übersetzt *Hoder* mit *Plutus*, denn die Schätze, sagt er, waren unlängst erfunden, so, wie Hoder erst eine Nacht alt. Uebrigens ist Hoder sehr stark. Götter und Menschen aber wünschten seinen Namen nie aussprechen zu dürfen. Die folgenden 2 Verse, sagt *Torfäus* mit besserm Grunde, sind von Vale dem Sohne Odins und Rinda zu verstehen, der seines Bruders Balders Tod an Hodern rächte.

(i) *Bartholin* unterscheidet zwo Zeiten des alten Nordens *Bruna-olld*, da die Leiber der Todten verbrannt, und *Haugs-olld*, da sie unter Hügel begraben wurden. *Nettelbladt* giebt in seinen Sätzen *de variis mortuos sepeliendi modis apud Sviones* aus *Worm* und *Reenhielm* noch eine frühere an, die er *Rois-olld*, die Zeit der ebnen Gräber nennt. S. auch *Stephanii Anm. zum Saxo.* 3. B. 90. S.

(k) Odins Gattinn, mit der er die Asen erzeugt hat. Die oberste Göttinn. Ihr Pallast ist *Fansal* (eine helle Wohnung). Sie weis jedes Schicksal, aber offenbart nichts. Sie wird sehr oft mit der Freya vermenget.

(l) In *Gudmunds* Texte *Avordur* ein Beynamen Odins.

❦

Im Hunnenhayne (*m*) ſah ich Ränke,

Ein ſchädlich Ding in Loks (*n*) Geſtalt.

Dort ſitzet Sigyn unhold, freut ſich

Der Liſt des Gatten. Wiſst ihr mehr?

❦

Es wälzet ſich ein Fluſs von Oſten

Der Thäler, die voll Giftes ſind.

(*m*) Oder *Rieſenwalde*, glaube ich, wie *Keysler* aus *Slichtenhorſt* das friſchiſche *Huynen-beten* mit *Rieſenbette* erkläret. *Rudbeck* in der *Ogygia* 8. C. nennt auch einen Berggipfel *Hunnefiell*, in deſſen Gegend der Rieſe Tiaſſe die Iduna mit ihren Aepfeln entführt hatte.

(*n*) Einige ſetzen Loke in die Zahl der Götter, andere nennen ihn den Verläumder der Götter, den Meiſter im Betrügen, die Schande der Götter und Menſchen. Er iſt ein Sohn des Rieſen Farbaute aus Laufeya. Bileiſter und Helblinde ſind ſeine Brüder. Er iſt ſchön von Anſehn; aber bösartig und unſtät, und übertrifft an Verſchlagenheit alle Menſchen. Er hat die Götter oft den gröſsten Gefahren ausgeſetzt, und ſie wieder daraus gezogen. Sigyn oder Syn iſt ſein Weib, mit der er einen Sohn Nar (*eine Leiche*) u. a. gezeuget hat. Noch hat er von der Rieſinn Angerbode (*Unglücksbothinn*) 3 Misgeburten, den Wolf Fenris, die groſſe Schlange von Midgard, und Hela (*den Tod*). Nachdem er zu Balders Tode die Urſache gegeben hatte, entfloh er dem Zorne der Götter auf einen Berg, wo er ſich ein Haus mit 4 Ausſichten auf die ganze Welt baute. Odin entdeckte ihn, kam mit den Göttern dahin, da ſprang Loke in der Geſtalt eines Salms in einen Fluſs, ward aber endlich mit einem Netze aufgefiſcht, und vom Thor beym Schwanze erhaſcht. Nun zog man ihn in eine Höhle, und verwandelte ſeine 2 Söhne Val und Nar in wilde Thiere. Val zerriſs ſeinen Bruder, aus deſſen Gedärme die Götter Bande machten, mit welchen Loke auf drey ſpitzige Felſentrümmern liegend gebunden ward. Noch ward über ihn eine Schlange aufgehangen, deren Gift in ſein Angeſicht träufelt. Sigyn ſitzt dabey, und fängt mit einer Schale den Gift auf. Allein indeſs, daſs ſie die volle Schale ausleert, trifft ihn der Gift, und da brüllt und bewegt er ſich ſo fürchterlich, daſs alles erſchüttert wird, welches die Menſchen das *Erdbeben* nennen. Er bleibt in dieſem Stande bis zur Götterdämmerung.

Er führet Schlamm anstatt des Waſſers,
Und Slidur wird der Fluſs genannt. (o)

☼

Auf steilen Bergen hin nach Norden
Hebt Sindre (p) ſich ein göldner Saal,
Und Brymer steht in warmer Gegend
Ein Saal, wo köſtlich Trank ergötzt.

☼

Ich ſah ein Haus weit von der Sonne
Gen Naſtrond. (q) Nordwärts iſt ſein Thor,
Aus eitel Schlangen iſts geflochten, (r)
Und durch die Fenſter träufelt Gift.

☼

Dort ſah ich arge Meuchelmörder. (s)
Sie watten in der ſchweren Flut. (t)

Und

(o) Slidur einer aus den 12 Höllenflüſsen, die aus der Quelle *Hvergelmer*, die mitten in *Niſlheim* liegt, ausgehen. *Niſlheim* oder die Hölle, deren Beſchreibung bald folget, ward lange vor der Erde erſchaffen.

(p) *Sindre* und *Brymer* 2 Luſtörter der Frommen, die auch nach der Götterdämmerung überbleiben, wo ſie unter dem allgemeinen Namen *Gimle* (*Himmel*) begriffen werden.

(q) *Naſtrond* das *Ufer der Leichen*. So wird der Ort der Verdammten genennt.

(r) *Gudm. Andreä* überſetzt *ex ſpinis ſerpentum*, aus Schlangenbeinen; allein die zweyte Edda ſagt, daſs alle Schlangen den Kopf hinein kehren, und ihren Gift ſpeyen.

(s) *Mordvargur* gleichſam *Mordwölfe*.

(t) Des Giftes, der durch die Fenſter hineintrieft.

Und wer mit Meyneid sich belastet,
Und wer des Andren Weib bethört.

Doch wird der grimmigste von allen
In Hvergemlir (u) Nidhoggur (w) seyn.
Dort saugt er Leichen, frisst er Männer
Gleich einem Wolfe. Wisst ihr mehr?

Die Alte (x) pflog im Eisenwalde
Gen Osten ihre Räuberbrut;
Da übertraf die Brüder alle
Der Mondverschlinger (y) riesengleich.

Satt von der Menschen letztem Hauche
Versprützet er in Asgard Blut. (z)

(u) So schreibt *Gudm. Andreä* diese Höllenquelle, und leitet den Namen von *Hver*, heisse Bäder, und *Gamall*, alt.

(w) Die höllische Schlange, die auch an der Wurzel des *Ygdrasil* nagt. *Nid* unten *Hoggur* ein Streich oder Hieb, *Gudm. Andreä. Storhoggur*, der stark zuhaut. *Spegel. Gloss. Sveogoth.*

(x) Die vornehmste der Riesinnen, die gen Osten von Midgard in einem Walde von Eisen (*Jarnvidur*) wohnen. Sie erzeugte mit dem Wolfe Fenris verschiedene Ungeheuer von Wölfen, davon jener, der die Sonne verfolgt, und einst verschlingen wird, *Skoll* heisst.

(y) *Managarmur*, die *2te* Edda nennt ihn auch *Hate*. Glaublich haben daher noch zu Karls des grossen Zeiten unsre Voraltern in Mondfinsternissen geruffen: *Ueberwind, Mond!*

(z) In dem letzten Treffen mit den Göttern.

Der Sonne Licht wird schwarz im Sommer.
Die Winde wechseln. (a) Wisst ihr mehr?

Die Hirtinn Gygur (b) sass am Hügel;
Und schlug die Harf', ein froher Aar.
Ein rother Hahn genannt Fialar (c)
Der sang vor ihr vom Wipfel her.

Mit göldnem Kamme rufft in Asgard
Ein Hahn die Kämpfer Odins auf. (d)

In-

(a) Vorbothen der Götterdämmerung.

(b) Die obengemeldte Riesinn.

(c) Bedeutet nach *Keyslern* das Feuer, wie die Deutschen noch sagen, wenn von Mordbrennern die Rede ist: *Einem einen rothen Hahn aufs Haus setzen.*

(d) Alle die Tapfren, die durch einen Heldentod verdient haben, von Odin in Valhalla aufgenommen zu werden, rüsten sich täglich auf den Hahnenruff, und ziehen durch 540 Pforten, je acht durch eine Pforte, zum Kampfe. Sie erstechen, hauen einander in Stücke, so bald aber die Stunde des Mahles da ist, besteigen sie wieder unverletzt ihre Pferde, und kehren in den Pallast zurücke. Sie heissen *Einheriar (Monoheroes)* und mussten ihre Waffen mit sich bringen, daher man sie ihnen ins Grab, oder auf den Holzstoss mitgab. Auch Pferde, Geld, köstliches Geschmeid, und ihre Gemahlinnen konnten sie mitnehmen. Ihre Speise ist der Eber *Serimner*, den der Koch *Audhrimer* täglich in dem Topfe *Eldhrimer* bereitet, jeden Abend aber wieder ganz findet. Das Hauptgetränk ist Meth, welcher aus dem Euter einer Ziege, die sich von den Blättern des Baumes *Lerada* nähret, täglich in Ueberflusse quillt. Man schlägt auch Bier nicht aus. Die Trinkgeschirre sind Hirnschalen. Die *Valkyriur* dienen an der Tafel. Odin bedarf keiner Speise, was man ihm auffetzt, vertheilt er unter seine 2 Wölfe *Geri* und *Freki*. Destomehr trinkt er Weins, indess dass ihm auf einer Schulter der

Rabe

Indeſs ein düſtrer unter Erde
Von Helas (*e*) Saal' entgegen kräht.

Noch weis ich viel der ſeltnen Dinge,
Ich Odins erſte Seherinn;
Ja ſelbſt die Dämmerung der Götter (*f*)
Erreichet mein durchdringend Aug.

Die

Rabe *Hugin (Verſtand)* auf der andern der Rabe *Munnin (Gedächtniſs)* alles ins Ohr raunet, was ſie in der Welt gehört und geſehen haben; denn er ſendet ſie jeden Morgen aus, und ſie kommen zum Abendmahle zurücke, daher heiſst er auch der *Rabengott*. Wer vom Alter oder von Krankheiten ſtirbt, iſt von Valhalla ausgeſchloſſen. Knechte nimmt Thor nach dem Tode auf. Je mehr einer im Kampfe erleget, deſto herrlicher iſt ſeine Stelle in Valhalla; alle die Erlegten müſsen ihm aufwarten. Je mehr einer mit ſich bringt, deſto prächtiger iſt ſein Einzug.

(*e*) *Hela* (*der Tod*) ein Kind Loks und der Rieſinn Angerbode ward mit ſeinem Geſchwiſter im Rieſenlande erzogen. Da aber die Götter wuſsten, was ſie von dieſer Zucht zu befürchten hätten, lieſs Odin ſie herbeybringen, und verſtieſs die Hela nach Niflheim (*das Ort der Peinen*) wo ſie über 9 Welten herrſcht, und jenen, die Alters oder Krankheiten halber ſterben, ihren Sitz anweiſet. Sie hat dort groſse, ſtarkgebaute und dichtvergitterte Wohnungen. Sie ſieht ſehr gräſslich, hat den Leib zur Hälfte blau, zur Hälfte fleiſchfarben und haarig. Bey der Götterdämmerung führt Loke alle Kinder Helas wider die Aſen an. Unſere erſten Bekehrer haben den Namen *Hela* mit einer kleinen Veränderung in *Hölle* beybehalten, ſo wie ſie aus *Gimle Himmel* machten. Im Schleswigiſchen ſoll nach *Arnkiels* Zeugniſs *Hell* noch den Tod, oder ein ihm ähnliches Geſpenſt bedeuten.

(*f*) Sie heiſst in der Edda *Ragnarockur*, oder, wie *Verelius* ſchreibt, *Rauckr*, und bedeutet den Zeitpunkt, in welchem die Götter zu Grunde gehen ſollen, und die Welt vom Feuer verzehrt werden wird. Die Vorbothen davon kommen in den folgenden Strophen, zu welchen die *2te* Edda noch ſetzt: daſs 7 ununterbrochene ſtrenge Winter vorhergehen werden.

☼

Die Brüder fodern sich zu Kämpfen,
Und metzeln sich einander auf.
Kein Band des Blutes hält. Voll Ehbruchs
Und Uebelthaten ist die Welt.

☼

Der Bärte Zeit, (g) die Zeit der Waffen,
Des Schildespaltens geht vorbey,
Und die der Stürme, (h) die der Wölfe,
Dann schont ein Mann des andern nicht.

☼

Der Erde Schooss entbrennt. Die Söhne
Von Mimer sind beym Horne froh. (i)
Sein tönend Aerz empöret Heimdall, (k)
Und Odin fraget Mimers Haupt. (l)

Der

(g) Da die Menschen ein hohes Alter erreichten, *Gudm. Andreä.*

(h) *Vind-old* übersetzt ebenders. *Alter des Windes*, oder der Leichtsinnigkeit.

(i) Vielleicht die Klugen und Tugendhaften, die aus ihres Vaters Horne vom Quelle der Weisheit trinken.

(k) Den Göttern und Einheriarn die nahe Gefahr zu verkünden.

(l) Snorro erzählt: Odin habe diesen weisen Mann mit Häner den Vanern als eine Geisel gegeben. Häner, den sie zu ihrem Oberhaupte machten, that ihnen nicht genug. Sie rächten sich an Mimer als seinem Rathgeber, schlugen ihm das Haupt ab, und sandten es dem Odin. Er soll es einbalsamirt, und bezaubert haben, dass es ihm viele verborgne Dinge vorsagte. Er fragt also hier um Rath wider die Feinde der Götter.

✿

Der alten hohen Esche (*m*) Rauschen
Ist ahnungvoll. Der Ries wird frey, (*n*)
Vor seiner Höhle bellet Garmur. (*o*)
Die Kette bricht. Es läuft der Wolf. (*p*)

✿

Der Wagen Hrymurs kömmt von Osten,
Und Jormungandurs (*q*) Riesenwut

Be-

(*m*) Ygdrasils.

(*n*) *Hrymur*, der glaublich die Eisriesen aufführt. Die 2te Edda nennt ihn den Steuermann vom Schiffe *Naglfar*.

(*o*) Die Höhle heifst *Grypaheller*. Dieser Hund reibt sich nachmal im Zweykampfe mit dem Gotte Tyr auf.

(*p*) Der Wolf Fenris Loks und der Riefinn Angerbode Misgeburt. Die Götter zogen ihn bey sich auf, und nur Tyr traute sich ihn zu füttern. Als sie seine immer zunehmenden Kräfte sahen, und die traurige Vorsagung wussten, was sie einst für einen Feind an ihm haben würden, beredeten sie ihn zweymal sich binden zu lassen. Beydemale zerriss er seine Fäss ln. Nun ward den Asen bange. Odin sandte Skyrnern den Bothen des Gottes Frey ins Land der schwarzen Geister, da war ein Zwerge, der machte ein dem Anselin nach schwaches, aber unzerbrechliches Band. Die Götter führten den Wolf in die Insel eines Sees, und nach langem Wortwechsel liess er sich mit dem Bedingnisse binden, dass ihm einer die Hand in den Rachen steckte. Tyr thats endlich, und verlohr sie. Der Wolf konnte sich nicht mehr los machen. Man zog das End seines Bandes durch einen grossen platten Felsen, der fest in der Erde lag, und band es an ein ander Steinstück, das die Götter noch tiefer geleget hatten. Nun sperrte er seinen Rachen grimmig auf, und die Götter warfen ein Schwert hinein, dessen Häft unten, und die Spitze oben ansteht. Von seinem Schaume floss ein Bach weg. Aber nun wird er sich rächen.

(*q*) Diess ist der Namen der midgardischen Schlange, die des Fenris Bruder ist. Die Götter warfen sie noch klein in den Abgrund des Oceans; aber sie wuchs so, dass sie die ganze Erdekugel umgab, und sich noch dazu in

den

Bewegt das Meer. Der Adler (r) jauchzet,
Zerfleischet Leichen. Naglfar (s) schwimmt.

Geführt von Loke bringt von Osten
Das Schiff (t) die Muspelsheimer (u) her.

Die

den Schweif beissen konnte. Thor wollte sie einst auffischen. Er bath den Riesen Hymer ihn in seinen Nachen zu nehmen, und um eine Lockspeise an dem Hamen zu haben riss er einem Ochsen den Kopf ab. Hymer verwunderte sich über seine Stärke im Rudern; und glaubte schon hoch genug auf der See zu seyn; aber Thor arbeitete wider des Riesen Willen fort, warf endlich seine Schnur aus, und merkte bald, dass Jormungandur angebissen habe. Er musste sich den gewaltigen Bewegungen des Ungeheuers so entgegensetzen, dass er den Nachen durchtrat, und mit beyden Füssen den Grund erreichte. Nun war der Schlange Kopf schon über dem Wasser, und hauchte Gift auf Thor, der mit schrecklichen Blicken ihm eben seinen Hammer entgegen schwang, da schnitt Hymer, der seinen Nachen bald voll Wasser sah, die Schnur entzwey, und das Unthier fiel zurücke. Thor schlug darauf mit der Faust den Gefährten über Bord, und schwam ans Land. Von dieser Strophe angefangen ist auch *Bartholins* lateinische Uebersetzung zu Rathe gezogen worden.

(r) Vielleicht wird unter diesem Adler der Riese Hräsvelgur (*Leichenschwelger*) verstanden, der sonst in Adlersgestalt am Ende des nördlichen Himmels sich aufhält, und mit der Bewegung seiner Flügel den Wind verursachet.

(s) Dieses Schiff wird aus den Nägeln der verstorbenen Menschen verfertigt; Daher räth die Edda, dass man sich vor dem Tode fleissig die Nägel beschneiden soll, um die Vollendung dieses Schiffes nicht zu befördern, welches für Götter und Menschen nicht spät genug fertig werden kann. Sonst haben auch die Götter ihr eigen Schiff *Skidbladner* genannt, ein künstlich Werk gewisser Zwergen, die es dem Gotte Frey verehrten. Alle Götter in ihrer Rüstung haben darinn Raum. Man darf nur die Segel spannen, so ist günstiger Wind da, und man kömmt an Ort und Stelle. Wollen die Götter nicht fahren, so können sie es so klein zusammenlegen, dass es in eine Tasche geht.

(t) Im Texte *Kiöll* der Kiel.

(u) *Muspelsheim* eine Gegend in Süden, woher ohne Unterlass Blitze und Feuerfunken fliegen, aus welchen auch die Götter den Sonnenwagen verfertigten.

Re-

Die Völker rasen mit dem Wolfe.
Der Bruder Bileips (w) ist dabey.

Was ist den Göttern? was den Geistern? (x)
Die ganze Riesenwelt erbebt.
Das Felsenvolk, die Zwergen seufzen
Vor ihren Höhlen. (y) Wisst ihr mehr?

Mit Feuer kömmt von Süden Surtur. (z)
Sein Schwert zum Tödten fertig stralt.

Die

Resenius bekennt, dass er das Wort *Muspell* aus dem Isländischen nicht erklären kann. Nun ziehen also die *Muspelsleute* (*Muspellz Lydir*) auch wider die Asen aus; allein nach der 2ten Edda zu Pferde durch einen Spalt des Himmels in vollem Feuer über die Götterbrücke *Bifrost*, die unter ihnen einbricht, bis in die Ebne *Vigrydur*, die von jeder Seite 100 Meilen breit ist, dort geschieht die Conjunction mit Loke, Fenris, Jormungandur, Hrymur und allen *Hrymthussen* oder Eisriesen. *Gudm. Andreä* nennt *Musspellsheim* einen hellen unzugänglichen Sitz der Engel und Seligen.

(w) Loke; *Gudm. Andreä* liest *Bileifar* oder *Bileikur*, ein Beynamen Odins.

(x) Oder *Alfen*. Sie sind zweyerley: glänzende Geister (*Liösalfar*), welche die Sonne an Schimmer übertreffen, und im Himmel die Stadt *Alfheim* bewohnen, und schwarze (*Dockalfar* oder *Svartalfar*) die unter der Erde wohnen, schwärzer als Pech, und an Gestalt und Handlungen ganz von den erst n unterschieden sind. Sie hatten auch ihren Opferdienst, der *Alfablot* hiess. Von *Alf* kömmt glaublich auch, *Elf* und *Alp* oder der *Druss*, die *Drutte*, *Drude*, *Nachtmar*, wovon *Schütz̨ens V. lat. Abh. vom Heidn. Deutsch.* nachgesehen werden kann. Die *Hervarar Saga* giebt dem Odin einen Bruder Alfur, der einen Theil des Nordens bevölkert, und Alfheim erbauet haben soll.

(y) Die Lesarten und Auslegungen dieser Strophe sind sehr verschieden.

(z) Der Anführer der Muspelsheimer. Er ist zu Pferde voran, und sein Schwert ist glänzender als jede Sonne. *Surtur*, sagt *Gudm. Andreä*: so viel als *Svartur* der Schwarze. Er zündet am Ende des Gefechtes die ganze Welt an.

Die Felsen stürzen, Riesen irren,
Der Tapfre fällt, (*a*) der Himmel birst.

☼

Dann fühlt den zweyten Schmerzen Hlina, (*b*)
Wann Odin mit dem Wolf' es wagt, (*c*)
Und Belas glänzender Erleger (*d*)
Mit Surtur; dann fällt Friggas Mann. (*e*)

☼

Und

(*a*) Nach dem Texte: *Helden treten den Helaweg. Bartholin* versteht *herauf*, nicht *hinunter*.

(*b*) Eine Göttinn, welche für die sorget, die Frigga besonders liebet. Sie fühlt hier den zweyten Schmerzen bey Odins Falle, den ersten fühlte sie, als Balder getödtet ward.

(*c*) Odin mit einer göldnen Sturmhaube und einem glänzenden Harnische bedeckt geht mit seiner Hellebarde *Gugner* gerade auf Fenris los. Fenris reisst seinen Rachen so weit auf, dass der obere Theil den Himmel, der untere die Erde berühret. Er frisst den Göttervater auf.

(*d*) Frey der Sohn Niords und Freyas Bruder, der gütigste Gott. In seiner Macht ist Regen, Sonnenschein und jede Frucht der Erde. Man rufft ihn um günstiges Wetter, Ueberfluss und Frieden an. Er wird oft selbst für die Sonne genommen. Er tödtete den Riesen Bela in einem Zweykampfe mit einem Hirschgeweihe; wird aber auch hier von Surtur getödtet, weil er sein Schwert nicht mehr hat, welches von sich selbst eine grosse Niederlage anrichtete, so oft ihms sein Besitzer befahl. Er war auf nachstehende Art darumgekommen. Er hatte einst den Thron des Göttervaters (*Hlidskialf*) bestiegen, um von da in alle Welt auszusehen, da sah er gen Norden in einer Stadt ein prächtiges Haus, in welches eben Gerde die Tochter Gimers ein Fräulein von ungemeiner Schönheit eintreten wollte. Sie machte eine Bewegung mit der Hand die Thüre zu öffnen, und ein Glanz, der davon ausgieng, erhellte Luft, Wasser, und Erde. Frey kam davon so betroffen zurücke, dass er weder trinken, noch schlafen, noch mit jemanden sprechen mochte. Niord beredete endlich Skyrnern Freys Bothen, um die Ursache zu fragen. Geh! antwortete Frey, und verschaffe mir dieses Fräulein zur Gemahlinn, sollte es auch wider

den

❁

Und itzt besteht zum Kampfe Vidar (*f*)
Den Würgwolf Odins grosser Sohn;
Er bohrt das Herz dem Riesenkinde,
Und rächet seines Vaters Tod.

❁

Nun stürmet auf des Wolfes Bruder (*g*)
Thor Odins und Hlodynen (*h*) Sohn;
Er tödtet kühn die Schlange Midgards, (*i*)
Dann wird die Welt von Helden leer.

Die

den Willen ihrer Aeltern seyn! Ich gebe dir, was du verlangest! Dein Schwert, versetzte Skyrner. Frey gabs ihm, und der Werber kam mit der Nachricht zurücke, dass Gerde nach 9 Nächten folgen würde. -- In Norden zählte man einst nach den Nächten. Die Engländer geben noch *acht Tage* durch *Sennight*, *sieben Nächte*.

(*e*) Odin.

(*f*) Mit dem Beynamen der *Schweigende*, an Stärke fast dem Thor gleich, trägt ungemein dicke Schuhe, wozu alle Ledertheilchen gebraucht werden, die übrig bleiben, wenn man sich Schuhe machen läst, daher man sie fleissig wegwerfen soll, wenn man den Asen verhilflich seyn will. Er geht mit diesen Schuhen durch die Luft, und auf dem Wasser, und nach der *2ten* Edda tritt er mit einem derselben dem Wolfe in den Rachen, und reisst mit den Händen das obere Gebiss so weit auf, dass Fenris davon umkömmt.

(*g*) Die Schlange Jormungandur.

(*h*) Hlodyna muss ein Beynamen der *Erde* seyn, die sonst *Jord* heisst, und Thors Mutter ist.

(*i*) Prellet aber auch 9 Schritte zurücke, und ersäuft in den Giftströmen, welche das Ungeheuer wider ihn ausstürzt. Heimdall und Loke bringen sich auch ein-

☼

Die Sonn' erlischt, (*k*) der Staub (*l*) versinket
Ins Meer, der Sterne Schimmer fleucht.
Des Feuers Wut erreicht die Gränzen
Der Schöpfung, strebet himmelan.

☼

Ich sehe wieder aus den Fluten
Die Erde grüngeschmückt entstehn,
Der Wasser Lauf, den Aar darüber,
Der auf den Bergen Fische fängt. (*m*)

☼

Auf Ida sammeln sich die Asen, (*n*)
Und reden von der Vesten Schutt, (*o*)
Und reden von den grossen Dingen,
Von welchen Odin einstens sprach. (*p*)

Dort

---

einander um das Leben. -- *Bartholin* hat hier noch eine Strophe, die aber meist schon gesagtes enthält.

(*k*) Aber sie hat, noch ehe sie Fenris verschlang, eine ganz ihr ähnliche Tochter gebohren, die bald die Wege ihrer Mutter laufen wird.

(*l*) Die Erde.

(*m*) *Gudm. Andreä* deutet hier auf Loks Geschicht; aber Loke ist ja nicht mehr.

(*n*) Vidar und Vale, (Vile glaube ich) die im Gefechte übergeblieben sind; dazu kommen weiter unten noch andre.

(*o*) Von der Zerstörung Asgards, der Götterbrücke und dergl.

(*p*) Er wird hier *Fimbultyr* der *grosse Gott* genannt, in *Runa Capitule* nennet er sich selbst *Fimbulthul* den *grossen Alten*. Odins Gespräch heisst hier *Runar*, wel-

Dort findet man verstreut im Grase
Von Golde seltne Täfelchen, (q)
Die waren einst des Göttervaters
Und seiner Abkunft Eigenthum.

Dann reifen Aecker unbesäet.
All Unheil weicht. Mit Hoder wohnt
In Odins Schlachtbezirke (r) Balder (s)
Die tapfren Götter. Wisst ihr mehr?

welches auch die runischen Buchstaben bedeuten kann, derer Erfinder Odin gewesen seyn, und sie zur Zauberey gebraucht haben soll; daher er auch *Runhofdi*, *Urheber der Runen*, und *Hangatyr*, *Hangagud*, *Hangadrottinn*, *Gott der Gehenkten* betitelt wird, weil er sich unter anderen der Kunst rühmt, durch die Runen einen Gehenkten zum Leben zu bringen. Die Gattungen der Zauberrunen kommen beym *Torfäus* in dem unübersetzlichen Liede der sächsischen Königstochter Brynhild vor. S. *Series Dynast. & Reg. Dan.* Nach H. *Schlözer* hat Odin die Runen weder erfunden, noch aus Asgard mitgebracht, sondern das Runenalphabet kam aus Sachsen zu Anfang des *7ten* Jahrhund. nach Schweden. S. seine *allgem. nord. Gesch.* S. 596. und s. f.

(q) Im Texte *Taustur*, *Toplur*, Würfel, Brett- oder Schachsteine.

(r) Für Odin ist hier *Hropt*, und im runischen Capitel *Hroptr raugna*, *Vorsteher der Götter*. *Hroptur* ist sonst nach dem *Verelius* der Hauptbalken, auf welchem ein Dach ruht. *Sigtopter* ein *eingefangener Schlachtraum*, vielleicht, wo Odin seine Einheriar übte.

(s) Endlich musste ihn Hela entlassen. Sie wollte lange nicht. Gleich nach seinem Tode liess Frigga unter den Göttern verkünden, wer ihre besondere Liebe verdienen wollte, müsste zur Hela hinunter um ihr ein Lösegeld für Baldern anzubiethen. Hermode der *schnelle* both sich an, und erhielt selbst Odins seines Vaters Pferd dazu. Neun Tage und Nächte ritt er durch tiefe und düstere Thäler, bis er die Brücke des Flusses Giall erreichte, die mit hellem Gol-

☼

Dann wird auch Häners (t) Theil bestimmet
Durch Loos, dann erbet das Geschlecht
Von zweenen Brüdern (u) dieses weite
Gewölb der Winde. Wisst ihr mehr?

☼

Ich sehe schöner als die Sonne
Ein Haus in Gimle goldgedeckt. (w)

Dort

Golde gedecket war. Die Hüterinn Modgudur (*Widersacherinn der Götter*) sagte ihm: Fünf Haufen von Todten hätten gestern die Brücke nicht so zittern gemacht, als er allein, und wies ihn dann weiter bis ans Gegitter der Hölle. Ein paar Sporne, und es war übersprungen. Er fand Baldern, erklärte der Hela den Schmerzen aller Götter über Balders Verlust, und bath sie ihn zu entlassen. Ich will überzeugt seyn, dass ihn alles so liebe, versetzte Hela: Wenn kein Ding auf der Oberwelt sich weigern wird ihn zu beweinen, will ich ihn beurlauben. Hermode trat mit diesem Bescheide den Rückweg an, nachdem ihm Balder für Odin seinen göldnen Ring, und Nanna für Frigga einen göldnen Würfel zum Angedenken mitgegeben hatte. Frigga sandte Bothen durch alle Welt, und liess alle Geschöpfe zum Weinen einladen. Alles weinte, als wenn das stärkste Thauwetter wäre. Auf dem Rückwege fanden die Bothen in einer Höhle noch eine Zauberinn, die sich Thok nennte. Sie bathen um Thränen für Balder. Thok gab zur Antwort:

Thok weint über die Leiche von Balder mit trockenem Auge.
Hela behalte sich, was sie besitzt.

Man glaubt, Loke sey unter dieser Zauberinn verborgen gewesen. -- Hoder kam auch von Hela zurücke. Der Tod Balders war alsö an ihm gerächet worden. S. das Lied *Odins Helafahrt.*

(t) Der bisher unter den Vanern gelebt hat.

(u) Diese sind Mode und Magne die Söhne Thors, die auch den Hammer ihres Vaters (Miolner) erben werden. Neben diesen hat sich auch ein paar Menschen Mann und Weib *Lifthraser* und *Lif* unter einem Hügel zur Zeit des Weltbrandes gerettet, und vom Thaue genähret. Diese pflanzen nachmal das Menschengeschlecht fort.

(w) Wenn man alles zusammennimmt, so findet sich, dass die Edden einen anderen Ort der Belohnung und Bestrafung vor der Götterdämmerung, einen andern

nach

Dort wohnen tugendhafte Völker,
Und ihres Glückes ist kein End.

Dann kömmt in seiner Macht von oben
Allherrscher, (x) sein Gericht mit ihm.
Er ist Entscheider, Urtheilsprecher,
Und ewig dauert sein Gesätz.

* * *

Er kam, o Vola! den Allherrscher, den
Dein Lied Entscheider, Urtheilsprecher nennt.
Der Rabengott mit seiner Asenschaar,
Tuisko, (y) Sater, (z) Siwa, (a) Ridegast, (b)

 Fro,

nach derselben angeben. Vor derselben ist Valhalla und Nifheim, nach derselben Gimle und Naströnd, die ewig dauern.

(x) Die 2te Edda spricht so von ihm: Der älteste aller Götter wird *Allvater (Alfodur)* genennt. Er lebet und beherrschet sein Reich in Ewigkeit; von ihm hangen die grösten und kleinsten, höchsten und niedrigsten Dinge ab. Er hat Himmel, Erde und Luft erschaffen. Er hat den Menschen gemacht, dem er eine ewige Seele gegeben hat, wenn auch der Leib durch die Fäule in Staub der Erde, oder durch das Feuer in Asche verkehrt wird. Von Odins Aeltern Bore und Beyzla, und von seiner Geburt wird erst nachher gemeldet.

(y) Twisco, Tuisto, Teuto, Teut, Teutates. *Tacitus* sagt: Die Deutschen preisen in alten Liedern einen von der Erde entsprungenen Gott Tuisto und seinen Sohn Mannus als ihre Stammväter. S. *Kriegsmanns Conject. de germ. gent. orig.* und *Cluver. Germ. ant. L. I. c.* 9. Er ward als ein alter Mann mit blossem Haupte, mit einem Zepter in der Rechten, und in einem Pelze, der von der linken Schulter unter dem rechten Arme zusammenlief, vorgestellt. Bey den Sachsen war ihm der Dingstag *(Tuisday)* heilig. Man brachte ihm auch Menschenopfer. *Immitis placatur sanguine diro. Luc.* Er soll anstatt Merkurs seyn. S. den *Aventin. L.* 1.

(z) Seater, Saturnus. Ihm war der Sonnabend *(Saturday)* heilig. Er hiess auch Crodo bey den Sachsen. Sein Bild war eines alten blosköpfigen bärtigen Man-

Fro, (*c*) Weda, (*d*) Fosta, (*e*) Vagnofft, (*f*) Ermenseul, (*g*) Flins,

---

Mannes, der in der Rechten ein Gefäss mit Blumen, in der Linken ein Rad hielt, und auf einem Fische mit blossen Füssen stand. Das Rad bedeutet den Umlauf der Zeit, oder die Einigkeit. Nach *Dionys. v. Halik.* sollen auch ihm Menschen geschlachtet worden seyn.

(*a*) Oder Siba, die Venus der Wenden, ward nackt mit abhangendem Haare, einem Apfel in der Rechten, und einer Traube in der Linken vorgestellt.

(*b*) Ebenfalls eine wendische Gottheit. Sein Bild war nackt mit einem Hahne auf dem Haupte, einem Schilde vor der Brust hangend, worauf ein Ochsenkopf war, und einer Hellebarde in der Linken.

(*c*) Ein dänischer Abgott stand dem Winde und Wetter vor. Ihm wurde nach dem *Saxo* jährlich schwarzes Vieh geopfert.

(*d*) Ein friesischer Abgott in Gestalt eines Kriegers, der auf dem Haupte einen befiederten Helm, vor der Brust einen Schild, an dem Rücken Flügel hatte. Freda war eben so gebildet. *Walter* in der friesischen Chron. glaubt, man habe sie zu Kriegeszeiten verehret.

(*e*) Oder Phoseta, glaublich Vesta, ebenfalls eine friesische Gottheit in Weibsgestalt mit 5 Pfeilen in der Rechten und 4 Kornähren in der Linken, hatte viele Tempel, und ward glaublich des Feldbaues halber angerufen.

(*f*) Ein dänischer Kriegsgötze mit einem Federbusche auf dem Helme, mit einem blossen auf der Spitze stehenden Schwerte in der Rechten, und einem auf der Erde stehenden Schilde in der Linken. S. den *Olaus M.* 3. B. 4. C.

(*g*) Oder Irminsul soll zu Merseburg gestanden haben, und von Karl dem grossen zerstört worden seyn. Die Gestalt war eines gewapneten Mannes, der auf dem Helme einen Hahn, in der Rechten eine Fahne mit einer Rose, in der Linken eine Wage, auf der Brust einen Bären, weiter hinab einen Schild mit einer Wage, einem Löwen und einer Rose trug, und unter Blumen stand. Es wird gestritten, ob es der Sachsen Mars, oder des tapfern *Hermanns Säule*, oder *Jedermanns*- oder der *Armen Säule*, d. i. eine Freystätte gewesen sey, oder so etwas, wie die *Rulande*, von welchen *Schottel de singul. & antiqu. in Germ. Juribus.*

Flins, (h) Swantevit, (i) und Prono (k) sind dahin.
Kein Wagen Herthen (l) irrt im Erbe Teuts,
Der Freya fällt kein Schwein, (m) dem Thor kein Ochs, (n)

(h) Oder Flynt ein wendischer Gott stand auf einem Flinssteine in Gestalt eines bärtigen Mannes, der eine Decke um den Leib geschlagen, in der Rechten einen Stab, der oben brannte, trug, und mit der Linken den einen Hinterfuss eines Löwen unterstützte, der ihm mit den Vorderfüssen auf dem Haupte, mit dem andern Hinterfusse auf der Schulter stand. Er soll den Tod bedeutet haben.

(i) Der Wandaler vornehmster Abgott hatte auf der Insel Rügen einen berühmten Tempel. Sein hölzenes Riesenbild hatte 4 Köpfe, ein Horn mit Wein gefüllt in der Rechten, einen Bogen in der Linken, ein kurzes Kleid, und an der Seite ein Schwert. Neben ihm hieng Sattel und Zaum. Sein Namen soll von den abtrünnigen Rügiern aus *Sanct Vit* gestaltet worden seyn.

(k) Nackt mit einer Krone auf dem Haupte und Eselohren, mit einem Fähnlein in der Linken, und einem Schilde mit 13 Buckeln in der Rechten. So stand er unweit Altenburg auf einer hohen Eiche. Er heisst auch Prove und sein Schild ein *Proveisen*, dessen Berührung, wenn es glühte, das 2te unter den 3 oder 4 *Ordalien* (*Ardalium*, *Urtella*, *Urtheil*) zur Beweisung der Unschuld war. Die Abbildungen dieser Gottheiten sind aus *Verstegans Restitution of decayed intelligence in antiquities*, und *Arnkiels cimbrischem Heidenthume* genommen. *Struve* schildert sie wieder anders in seiner *erläut. teutsch. Reichshistorie.*

(l) Hertha (*Aventinus* Nertha) d. i. die Mutter Erde sagt *Tacitus*. Sie fuhr auf einem bedeckten mit 2 Kühen bespannten Wagen im Geleite ihres Priesters herum, fast so, wie die *Saga Olofs Trygguasons* von dem Gotte Frey in Schweden erzählt. S. *Tac. de mor. germ. Arnkiel* behauptet, ihr heiliger Hayn sey auf Heiligland gewesen, auch daher, weil sie nach *Tacit.* von den Anglern verehret wurde; allein *Tacit.* nennt 7 Völker. S. auch *Joh. Pet. Ancherfen Vallis Herthae Deae.*

(m) Diess geschah in dem *Juelfeste*, wovon auch der Eber *Juelschwein* genannt wurde. Dieses Fest begann nach der Mitte des Decembers, und die *Juelfreude* bestand in Essen, Trinken, Tanzen, und Spielen, womit man sich zum neuen Jahre vorbereitete. *Rudbeck* leitet *Jul* von *Hiul* ein *Rad*, weil sich das Rad

Kein Menschenblut, (o) kein Blut der Thiere tränkt
Den Eichenhayn, (p) den Felsenaltar (q) mehr.
So wie das Aug der Nacht die Wolken itzt
Durchdrang, und von des Himmels Mitte rein
Und allerleuchtend niedersieht, so stralt

In

der Sonne um diese Zeit uns zuwendet. Zur Zeit des Christenthums ist die Juelfeyer auf die Weihnachten (*franz. Noel*) verschoben worden. S. *Hickes* am Ende seiner *angelf. Gram.* und *Loccenius Ant. Sveogoth. L.* 1. C. 5.

(*n*) *Dudo* sagt im 1. B. *Hist. Norm.* es sey allzeit ein Joch auf einmal niedergeschlagen worden, und man habe sich mit dem Blute die Häupter bestrichen.

(*o*) Fast alle heidnischen Völker haben Menschen geopfert. Im Norden traf es meist die Alten, die Gefangenen, die Fremdlinge, zuweilen Fürstenkinder, ja auch Fürsten selbst. Beyspiele sind beym *Snorro* in seiner *norwegischen Chronik.*

(*p*) Die Deutschen glauben: sagt *Tacit.* die Gottheiten liessen sich nicht in Mauern einschliessen, nicht in Menschengesta't vorstellen. Sie weihen Hayne. Diess waren meist Eichenhayne. Nichts war unsern Voreltern heiliger, schreibt *Aventinus*, als die Eiche, wo er auch von den 2 grossen Eichen an der Donau redet, derer Stelle nun die Klöster *Ober-* und *Niederalteich* behaupten. Sie wurden mit dem Opferblute besprengt, wohin *Lucan* zielt: *Humanis lustrata cruoribus arbos.* *Keysler* leitet *Hayn* von *Hägen*, weil diese Wälder mit grösster Sorgfalt bewahret wurden, und von dem Zulaufe zu ihnen soll nach *Aventin Wallfahrten*, *Wallen* herkommen; obwohl es *Loccenius* von *Wal* ein *Todter* leiten will. *Ant. Sveogoth. L.* 2 *C.* 25. Heilige Hayne S. bey *Keysler* und *Arnkiel.*

(*q*) Diese Altäre waren meist auf Bergen und Hügeln. Sie bestanden aus einem platten breiten Steine, der auf andern lag, in der Gestalt eines Tisches. Unweit davon war meist ein Brunn die Opfer zu waschen, der *Blotkelda* oder *Blotabrunn* hiess. Rund umher war ein Einfang von gelegten Steinen. *Ossians* Gedichte thun öfter davon Erwähnung. Nach *Keysler* sollen noch bey Albersdorf in Dithmarsen, bey Wedel an der Elbe, bey Wildbaden im Würtembergischen, zwischen Osnabrügg und Wallenhorst u. s. f. solche Monumente seyn. S. auch *Arnkiels cimbrische Heidenrel.*

In Mitte ſeiner Schöpfung ſein Geſätz.
Zwar liegen hier und dort auf Bergen noch
Gewölke; doch auch dieſe werden ſchon,
Wann ſein Gericht ihm folgt, verſchwunden ſeyn.

HAGBARD UND SYGNA. (a)

Hagbard. (b)

Ergreifet mich dein Vater hier,
Und muſs ich ſterben, ſage mir,
Wird Sygna ſtäts an unſer Bündniſs denken,
Ihr Herz nach Hagbard keinem ſchenken?
Was kann ich mir verſprechen,
Wenn Sigar mich entdeckt?
Der Söhne Tod zu rächen
Iſt ſeine Wut erweckt.
Sie ſanken unter meinem Hiebe, (c)
Von ferne ſtand ihr Schiffgeleit;
Und nun genieſs' ich deiner Liebe,
Obſchon dein Vater mirs verbeut.

Und

(a) Dieſe Lieder ſtehn beym *Saxo Gram.° im VII. B.* Der Barde hat verſucht den im Schwalle lateiniſcher Synonymien und Beywörter verſchwemmten Originalton wieder aufzufiſchen. Die Zeit dieſer Geſchicht S. beym *Torfaeus Ser. Reg. Dan.* L. 3. c. 5.

(b) Er war ein Sohn Hamunds eines Herrſchers, und hatte die 2 Söhne eines andern Gebiethers im Kampfe erleget; allein er liebte ihre Schweſter Sygna, und wagte es in Weibskleidern ſie nächtlich zu beſuchen. Da entſtanden die folgenden 2 Lieder.

(c) Dieſs geſchah in Hamunds Bucht, wo ſie mit ihren Schiffen eingelaufen waren.

Und wenn er nun mich dir entreifst, mein einzig Gut!
O sage mir den Schwur, den deine Seele thut.

Sygna.

Schleufst dich ein frühes End in deinen Hügel ein,
Was, Hagbard! kann mein Schwur als mit zu sterben seyn!
Es raube dich der Grimmen deiner Hasser,
Schwert, Erde, Krankheit oder Wasser,
Wie fühlte Sygna fremde Brunst
Nach ihres Hagbards Gunst?
Dir, dem ich meiner Jugend Lenz ergab,
Dir folg' ich auch in Tod und Grab.
Kein Schwur kann heiliger, als der, verbinden,
Wenn anders Fräuleinworte Glauben finden. (*d*)

Sygnen Mutter.

Die Versammlung rufft im Zorne
Rach' auf dich, verwägner Mann!
Nimm von mir im Todeshorne
Dieses letzte Labsal an!
Bring' es furchtlos zu dem Munde,
Zeige, dass die letzte Stunde
Deinen Muth nicht beugen kann.
Ist der Trunk gethan,

Dann

(*d*) Hagbard wird entdeckt, und verdammt an einem hohen Pfahle erwürget zu werden. Sygnen Mutter beut ihm vor dem Tode einen Trunk an, und singt folgendes spöttische Lied.

Dann mit dir hinunter! Hela rufft.
Ihr gehört dein Geist, dein Leib der Luft. (e)

Hagbard.

Ich strecke zum Todeshorne die Hand,
Die deine Kinder überwand.
Gerächet werd' ich nach Walhalla schweben.
Sie sind in Hela Verwahrung gegeben.
Auf dieser Rechten stand dein Blut.
Du hast die Söhne von dir gebohren,
Im Lenze der Jahre durch sie verlohren.
Unglückliche Mutter, und Weib voll Wut!
Die Pfänder sind hin! Es kömmt kein Tag,
Der wieder von Hela sie lösen mag. (f)

Ebenderselbe.

Eilet, Jünglinge! mich empor zu bringen.
Freudig folg' ich, Sygna! deinem Tode nach.
Flammen seh' ich sich erschwingen.
Ha!

(e) Hagbard nimmt das Trinkhorn in die Hand, singt folgendes Lied, und wirft das volle Geschirr der Königinn ins Angesicht.

(f) Sygna vernimmt des Geliebten Verdammung, und entdeckt ihren Gespielinnen ihren Schwur. Sie sind mit ihrer Gebietherinn zu allem bereitet. Man bringt Brennzeug unter die Bette, und dreht Stricke aus den Hauptschleyern. Hagbard gelangt indessen der Burg gegenüber auf den Berg seines Todes, und bittet seine Henker seinen Leibrock an den Pfahl vorher aufzuhenken, damit er ein Bild seines Todes sehen könne. Ein Mädchen von Sygna auf eine Warte gestellet erblickt dieses, glaubt Hagbarden zu sehen, und unterbringt es Sygnen. Man zündet das Frauengemach an, und erhenkt sich. Hagbard sieht den Rauch und die Flamme der Burg, und singt folgenden Sterbegesang.

Ha! wie kracht das feuerrothe Dach!
Ha! die Liebe leiſtet, was ſie mir verſprach!
Odin! ich komme nicht allein.
In dem glücklichſten Geleite
Meine Geliebte mir zur Seite
Tret' ich in Walhallas Feyer ein. (g)
Schnüret, Jünglinge! meinen Schlund.
Dieſe letzte Qual wird mir Vergnügen geben;
Denn im zweyten Leben
Wird erneuert mein und Sygnen Bund.
Wir ſind hier und dort zufrieden.
Hier iſt uns beſchieden
Gleicher Treue Ruhm,
Und dort gleicher Freuden Eigenthum.

(g) Daſs Walhalla auch Frauen offen ſtand, beweiſet *Bartholin* 2. B. 10. C. aus einem paar Eheleute, von welchen die *Gautrecks Saga* meldet, daſs ſie freudig miteinander zum Odin gefahren wären.

ODINS

ODINS HELAFAHRT.*

Lang ist in Monden des Eises die Nacht. Am glimmenden Herde
Wachet der einsame Barde. Vom ersten Schlummer ergriffen
Ruht sein Geschlecht. Er wachet und horcht den Strömen des Windes,
Der an der Halle sich bricht. Da fährt ihm auf einem der Ströme
Plötzlich die Seele nach Norden dahin in Tage der Vorzeit,
Tage der Asen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter
Dämmrung ferne noch war, Allvater nicht überall herrschte.
Unter Königen wandelt sie dort und Skalden, und höret
Lieder im Mahle des Siegs. und Lieder in Mitte der Schildburg,
Höret, und lernet, und rettet mit sich die Lieder herüber.

Harfe, Gespielinn der Bardengesänge! steig nieder von deiner
Bräunlichen Wand! Ich will der herübergeretteten Lieder
Eines in deinem Geleite versuchen. Vernehmet, o Söhne
Meines Volkes! vernehmet ein Lied aus Tagen der Vorzeit,
Tagen der Asen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter
Dämmrung ferne noch war, Allvater nicht überall herrschte.

Odin

* Dieses uralte Lied heisst im Originale *Vegtams Kvitha* d. i. *Lied des Wanderers*. Bartholin hat es dem 3. B. 2. C. seiner *Antiqu. Dan.* einverleibt. Es besteht aus achtzeiligen reimlosen Strophen. In dem Anhange zur kleinen aus dem Engl. übersetzten Schrift *von den Barden* steht eine freye prosaische Uebersetzung davon.

☼

Odin der gewaltigste der Männer
Hub sich auf, und zäumte seinen Sleipner, (a)
Ritt hinab nach Hela. (b)
Sieh, da kam ein Hündlein
Von den Thoren Helas auf ihn zu!

☼

Blutbesprützet war die Brust des Hündleins,
Blut im grimmen Rachen, am Gezähne.
Bellend thats dem Vater
Aller Zauberkünste (c)
Weit und lange Zeit den Rachen auf.

☼

Odin ritt, dass ihm der Grund erbebte.
Als er Helas hohen Sitz erreichte,
Wandt' er sich gen Osten

An

(a) Das beste Pferd bey Göttern und Menschen. Es hätte 8 Füsse, und war von der Stutte geworfen worden, die durch Lokes Künste den Hengst des Riesen, der den Göttern eine Burg baute, von der Arbeit abgeruffen hatte. S. die *Voluspa*. Gesti der Blinde giebt in einem alten Ged. dem König Heidrich das Räthsel auf: Wer sind die zween mit 3 Augen, 10 Füssen und einem Schweife? Odin: versetzt der König, und sein Sleipner.

(b) Im Grundtexte ist *Nistheliar* ein zusammengesetzter Namen aus *Nistheim* dem Orte, und *Hela* der Besitzerinn.

(c) Diess Zeugniss giebt ihm auch *Snorro* bald im Anfange seiner Chronik, und er rühmt sich ja selbst genug im *runischen Capitel*, dass er Waffen bezaubern, Bande zerbrechen, Zwist stillen, Wetter vertreiben, Menschen fest machen, Frauenliebe gewinnen kann, u. dergl.

An des Thores Seite;
Denn dort, wufst' er, lag die Seherinn. (*d*)

☼

Er begann ein weckend Lied der Weisen, (*e*)
Zeichnete das Grab gekehrt nach Norden, (*f*)
That ihr seine Fragen,
Drang auf Antwort, bis sie
Zum Gespräche sich gezwungen hub:

☼

Seherinn. Welcher Mann mir unbekannt versuchet
Meines Geistes Ruhe zu verstören?
Schnee und Ungewitter
Traf mich, und bethauet
Von dem Regen lag ich lange todt.

Odin.

(*d*) Bey allen alten Völkern gab es wahrsagerische Weiber. In Norden hatten sie den Namen *Alruner* (daher Alraunchen), *Haliruner*, *Vola* oder *Volva*. Sie zogen durchs Land, und sagten Kindern und Erwachsenen ihr Schicksal vor. *Strabo* im 7. B. seiner *Geogr.* und die *Saga Erichs des rothen*, der Grönland erfunden haben soll, beschreiben sogar ihren Aufputz. *Keysler* hat in seinen *Antiquit. Celt.* eine eigne Abhandlung von ihnen.

(*e*) Seine Stärke in Zauberliedern besingt er selbst im *runischen Capitel*:

Lieder weis ich, die kein Weib
Eines Königs, die kein Sohn
Eines Menschen weis, u. s. w.

(*f*) Mit zauberischen d. i. verflochtenen runischen Buchstaben, dergleichen in *Brynhilds* Liede hergezählt werden: *Sigrunir* einen Sieg zu erhalten, *Olrunir* Gift im Biere (*Ol*) zu vermeiden, *Biargrunir* in Geburtsnöthen zu helfen, *Brimrunir* Schiffbruch zu vermeiden, *Limrunir* Krankheiten zu heilen, u. s. w.

✲

Odin. Wandrer heiſs' ich, eines Kriegers Abkunft.
Kunde von der Welt für Helas Kunde
Bring' ich. Wem ſoll dieſer
Sitz mit Gold bedecket?
Dieſes Lager ſchön und goldgeziert?

✲

Seherinn. Unter dieſem Schilde wartet reiner
Honigtrank für Baldern zubereitet. (g)
Dieſem Götterſohne
Dräuet Schmerz. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

✲

Odin. Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,
Bis ich alles weis. O ſage, ſage,
Wer wird Baldern tödten?
Wer wird Odins Kinde
Seiner Lebenstage Kürzer ſeyn?

✲

Seherinn. Hoder ſendet uns den ehrevollen,
Hohen Bruder. Der wird Baldern tödten,
Seiner Lebenstage
Kürzer ſeyn. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

Odin.

(g) S. die Geſchicht in den Anm. zur *Voluſpa.*

☼

Odin. Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,
Bis ich alles weis. O ſage, ſage,
Wer vergilt es Hodern?
Wer iſt, der den Tödter
Balders blutig auf den Holzſtoſs bringt?

☼

Seherinn. Einen Sohn gebiehrt in Weſten Rinda, (*k*)
Eine Nacht alt kämpft der Sohn von Odin,
Pfleget ſeinen Leib nicht,
Bis ers thut. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

☼

Odin. Schweig nicht, Seherinn! Noch will ich fragen:
Wer ſind jene Mädchen, die voll Tiefſinn
Weinen, und die Schleyer
Gegen Himmel werfen? (*i*)
Sage dieſs noch, ehe ſchläfſt du nicht.

☼

Seherinn. Nein! du biſt kein Wandrer, wie ich glaubte!
Du biſt Odin ſelbſt, der Männer erſter.
Odin. Und du biſt gewiſslich
Dreyer Rieſen Mutter,
Keine Seherinn, kein weiſes Weib!

Sehe-

(*h*) Nach der 2ten Edda iſt ſie die Mutter von *Vale*, und ſoll den Göttinnen beygezählt werden. S. die *Voluſpa*.

(*i*) Vielleicht die *Nornen*, über Balders Schickſal, oder über die Götterdämmerung. Das Geheimniſs muſs groſs ſeyn, weil die Vola daraus auf Odin ſchlieſst.

Seherinn. Tritt den Rückweg an! Du kannst dich rühmen,
Odin! so kömmt keiner mehr zu forschen,
Bis zu Loks Entfässlung,
Und zu jener Ankunft,
Die das End der Götterdämmrung dräun.

ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED. *

Wandler am ſternigen Himmel, der nächtlichen Halle Beſpäher!
Suchet dein Stral die Seele des Barden? Aus Tagen der Vorzeit
Iſt ſie nun eben zurücke. Sie ſah dich in hellſter Eisnacht
Fern' in Norden. Du weilteſt auf einer verriegelten Höhle.
Deine Schimmer durchdrangen die Ritzen. Da regte ſich Eiſen
Deinen Schimmern entgegen, da ſchwang ſich ein dumpfer Geſang auf,
Asbiörns Sterbegeſang. Ihn hatte der grimmige Bruſo,
Bruſo ſein finſterer Gegner gefangen, und hielt ihn in dieſer
Höhle zum Tode beſtimmt. Sein Eingeweid hatte zu flieſsen
Aus der zerriſſenen Hüfte. Dieſs wuſste der muthige Krieger.
Schlang ſich in ſich, und erwartete Bothen von Odin (*a*) und dachte
Seinen erfochtenen Ruhm, und ſeiner Jugend Gefährten.
Siehe, da kam ihm die Luſt im Liede zu ſcheiden, da ſang er:

Saget es in Dänemark
Svanhvit meiner Mutter:
Dieſen Sommer kämmt ſie nicht
Ihres Sohnes Haare.
Zwar verſprochen hatt' ich ihr
Wieder heimzukommen;
Aber meiner Hüfte dräut
Itzo ſchneidend Eiſen.

An-

* *Bartholin* hat dieſen Geſang aus der Geſchicht *Orms* des Sohnes *Storolfs* in ſeine *Antiquit. Dan.* 1. *B.* 10. *C.* aufgenommen. Die Strophen ſind von acht Zeilen, und reimlos.

(*a*) Die *Valkyriur* oder *Diſen*, wie ſie *Regner Lodbrog* in ſeinem ſchon bekannten Sterbeliede nennt, die ihn nach Valhalla laden ſollten.

Anders wars, als wir daheim
Froh beym Biere saſſen, (b)
Und den Sund, von Hordaland (c)
Kommend, überſchifften.
Honigtrank der gieng umher
Unter Freundgeſprächen.
Itzt bewahret mich allein
Enge Rieſenherberg. (d)

Anders wars, als wir vereint
Stolz einher uns trugen,
Ormur in den Oreſund (e)
Lief mit langen Schiffen.
Storolfs Sohn der muntre ſtand
Hoch am Vordertheile.
Ach betrogen ſeh' ich itzt
Nur die Rieſenherberg.

(b) Mit dem Methe das eigenthümliche Getränk des alten Nordens. Es heiſst gothiſch *Bior* oder *Oel*, welches letztere auch in Kärnthen unter dem Volke noch gehöret wird, im ſächſiſchen Dialekt *Beere* oder *Ael. Regner Lodbrog* ſingt in ſeinem Sterbeliede:

Mit den Aſen trink' ich fröhlich
An der höchſten Stelle Bier.

Von der Kraft des Bieres war auch ein Sprichwort: *Oel er annarr madr. Das Bier iſt ein andrer Menſch*, oder macht einen andern Menſchen.

(c) Ein Gebieth in Jütland.

(d) Asbiörn bedient ſich hier des Wortes *Jotun*, und in der folgenden Str. des wortes *Troll*. Beyde bedeuten nach *Verelius*, und *Keysler* auch einen Räuber oder Mörder.

(e) *Eyrar* oder *Oer* nach *Rudbeck* Klippen.

☼

Anders wars, als in der Schlacht
Ormur Weg ſich bahnte,
Um das blutverlangende
Raubgethier zu tränken.
Manchen Starken warf er ihm
Hitzig kämpfend nieder.
Todeswunden ſchlug er kühn
Unſern Iſamünde.

☼

Anders wars, als ſcharf, und heiſs
Von geführten Hieben
Südwärts, Elfars Inſeln nah,
Meine Klinge mähte.
Ormurs Pfeile flogen oft
Trefflich von dem Bogen,
Wenn der Räuber tapferſten
Ihm entgegenſtanden.

☼

Anders wars, als noch mit mir
Gautur, Geyro, Glumur,
Als mit mir beyſammen noch
Alle Freunde waren.
Anders wars, als wir die See
Noch vereint beſchifften,
Im Geleite Grano war,
Hialmur, Hogno, Stefnir. (*f*)

An-

(*f*) Hier iſt aus 2 Strophen, die nichts als ein Regiſter von Asbiörns Freunden enthielten, eine gemacht worden.

☼

Anders wars, als jeder Kampf
    Wenig uns erschreckte.
Gegner mit der mächtigen
    Schneide zu zerspalten,
Selten widerrieth ich das;
    Aber kams zum Eisen,
Dann war freylich, Ormur! dir
    Keiner zu vergleichen.

☼

Solltest du nur, Ormur! hier
    Meine Qualen sehen,
O gewiss dein Angesicht
    Wölkte sich in Grimmen.
Grausam würde deine Faust,
    Wenn sie diess vermöchte,
Deines Freundes letztes Loos
    An dem Riesen rächen! (g)

* * *

Wandler am sternigen Himmel! du weiltest, und hörtest des Helden Sterbegesang. Nun schwindest du langsam, und welcher der Menschen Blicket dir nach? Sie liegen im Schlafe. Kaum dass noch auf hoher Warte mit flüsternden Locken ein wacher Druide dir anhängt. (*h*)

(g) Es scheint auch geschehen zu seyn; denn die *Orms Saga* erzählt, Ormur habe dem Bruso die *Adlerwunde* versetzt, d. i. die Rippen beyderseits von dem Rückgrade abgelöset, dass sie hangend Adlerflügel vorstellten. S. Beyspiele in *Steph. Anm. zum 9. B. des Saxo.*

(h) In der Lehre von den Sternen und derer Lauf, sagt *Schütze*, waren sie recht ämsige Forscher. Besonders beobachteten sie den Mond. Sie zeichneten seinen Lauf auf einem viereckigen Stabe, der *All-mon-aght*, *Beobachtung jedes Mondes* hiess. Ich will aus *Verstegan* die Namen der sächsischen Monate kurz hersetzen: Jäner der *Wolfmonat*. Hornung *Sproutkele*, weil der Kohl

Eben ſo ſchwinden die Lieder der Ahnen! Das Ohr des verwöhnten Enkels fodert ſie nimmer zurücke. Kaum daſs noch am letzten Schwachen Glimmer des Herdes ein einſamer Barde ſie nachſingt.

---

zu ſprieſsen anfängt. März *Lenct-monat* von *lang*, weil der Tag wächst, daher *Lenz*. April *Oſter-monat* entweder von einer Göttinn *Goſter* genannt, oder von den Winden, die um dieſe Zeit insgemein aus Oſten wähen. May *Tri-milki*, weil man anfieng die Kühe dreymal zu melken. Junius *Weyde-monat* von der Viehweyde. Julius *Heumonat*. Auguſt *Arn-* oder *Barn-monat* von den Aehern, oder weil die Scheunen (*Barn*) angefüllt werden. September *Gerſt-monat* ſowohl von der Saat, als dem Schnitte der Gerſte. October *Wyn-monat*. November *Wint-monat*; daher ward die Schifffahrt eingeſtellt. December *Winter-monat*, und ſpäter *Heiligh-monat*. Noch andre Monatnamen des alten Nordens ſieh am Ende der angelſächſiſchen Gram. des *Hickeſius*, beym *Loccenius Ant. Sveogoth. L.* 1. *c.* 4. beym *Leibnitz Script. rer. Brunſv. Tom. I. pag.* 44. u. a. Von den Druiden aber *Caeſ. Comment. de bello Gall. Frickius de Druidis. Cluver. Germ. ant. L.* 1. *c.* 24.

HA-

HAKONS LEICHENGESANG.*

Glücklich der Menſchengebiether, auf deſſen erhabene Thaten
Immer ein mächtiger Sohn der Geſänge ſein forſchendes Aug hält.
Keiner der Schritte zur Ehre verſchwindet in Nebel. Des Liedes
Schimmer ergeuſst ſich darauf. Im Sturme der ſiegenden Harfe
Tönet ſein ewiger Namen hinüber ins Graue der Nachzeit.
Aber auch glücklich der Sänger, vor dem ein Vater der Länder
Wandelt, ein Joſeph. Er darf mit gleiſsender Lüge die Saiten
Niemal entweihn. Die Stimme des Volks, ein gewaltiger Zeuge,
Nennt ihn Barde der Wahrheit. Er eilt mit ſeinem Gebiether
Ueber die Steine des Ruhmes hinweg zu kommenden Altern.

So war Hakon und Eivind. Der Herrſcher den Seinen ein Lenztag,
Aber den Feinden ein Wetter; der Sänger die Blume der Skalden.
Itzo beriefen die Väter den Herrſcher, da ſtrömte von Eivinds

 Lip-

---

* Die Geſchicht dieſes Geſanges erhellt aus den Anmerkungen. Der Titel iſt im Originale *Hakonarmal* d. i. Meldung von Hakon (von *Mäla*, *Mälan*, *Meldan*, *Melden*). Snorro hat ihn ganz ſeiner *Heimskringla Saga* oder norwegiſchen Chronik eingerückt. Er beſteht in meiſt 6 zeiligen Strophen. Der Verfaſſer iſt Eivind der Sohn Finns, Hakons Skalde. *Peringskiöld* hat ihn ſchwediſch und lateiniſch überſetzt, auch *Bartholin* lateiniſch, aber nicht ganz. Sie hatten verſchiedne Lesarten. Die norwegiſche Königsgeſchicht (*Noregs Kononga Tal*) ſagt, dieſer Geſang ſey nach jenem gemacht worden, den die Königinn Gunhild auf den Tod ihres Mannes Erichs Blodoxe verfertigen lieſs; der glaublich verlohren iſt. -- Der Eingang lautet zu des itzigen Vicekanzlers Freyh. v. *Gebler* Exc.

Lippen ein Leichengesang, und itzo versiegten sie langsam.
Hakon bewohnte sein Herz. Der lag. Wen sänge nun Eivind?
Traurig verwandt' er sein Antlitz, und suchte sein väterlich Ufer,
Und dort schmolz er, wie Trümmern des Eises am Tage der Sonne.

Freund der Gesänge, der Harfen! du liebest sie deine Gebiether,
So wie der Skalde den seinen einst liebte. Verlanget dein Ohr nicht
Hakons Leichengesang? Du thaust von glänzender Bühne
Lehren der Tugend herab, und seelenschmelzende Wehmuth
Ueber dein Volk, und sendest zur Nachwelt im Bilde die Sitten
Deiner Zeiten. O neige dich itzo zum Liede voll Einfalt
Alter Tage! Der Rath der Weisen, in welchem du sitzest,
Ist entlassen, gekommen die Stunde des Harfenspiels. Oftmal
Weckte dein Lächeln Gesang in Sineds Busen. O lächle
Nun dem Skalden und ihm! Mit Sineds Munde singt Eivind:

Gondul kam und Skogul hergesendet
Von dem Gothenherrscher (*a*) einen König
Von der Abkunft Yngvas (*b*) auszuwählen,
Der mit ihm zu wohnen
Nach Valhalla gienge.

Und

(*a*) *Gautatyr* ein Beynamen Odins. *Gautaland* Gothland, obwohl auch beym *Torfaeus*, und in *Steph. Anmerkung. zum Saxo.* 9. B. Stellen aus der *Edda* und *Hervarar Saga* vorkommen, in welchen *Gothen* und *Gauten* unterschieden werden.

(*b*) Ein Beynamen des Gottes Frey, der lange bey seinen Nachkommen blieb, die man *Ynglinger* nannte.

❁

Und ſie fanden Biorners Bruder. (c)
Eben zog der hohe Führer,
Fertig unter ſeinen Fahnen
Auf die Feinde loszubrechen
Seinen Harniſch an. (d)
Männer ſanken, Schwerter blitzten;
Denn begonnen hatte ſchon der Krieg.

❁

Er der Fürſtentödter hatte
Rogalands Bewohner und Haleyger
Zum Gefechte mitberuffen.

Nam-

(c) Den König Hakon von Norwegen, der den Zunamen Adalſteins Zuchtling führt, weil ihn ſein Vater Harald der ſchönhaarige (*Harfager*) bey dieſem Könige zu Londen erziehen lieſs. Biorner ſein Bruder, den man ſcherzweiſe den *Kaufmann* nennte, weil er über Meer Handel trieb, war ihm ſchon nach Valhalla vorgegangen in einem Gefechte mit ihrem beyderſeitigen Bruder Erich Blodoxe.

(d) Er befand ſich eben auf der Inſel Stord bey einem feyerlichen Mahle, als Eivind ſein Skalde in den Saal trat mit der Nachricht, daſs die Söhne ſeines Bruders Erichs Blodoxe, der in England umgekommen war, heran ſegelten, ihn zu überfallen. So ſang Eivind:

Die Rächer Blodoxs fodern uns
Itzt vor das Schwertgericht;
Kurz war die Zeit der Ruhe, die
Uns ihre Spitze lieſs.

*

Zwar künd' ich, König! mit Gefahr
Dir ihren Anzug an,
Allein ich liebe deinen Ruhm;
Auf! Wieder Waffen her!

Die *2te* Strophe zu verſtehn muſs man wiſſen, daſs Hakon verbothen hatte unter der Mahlzeit etwas kriegeriſches zu berichten.

Namhaft war des Helden
Nordisches Geleit.
Unterm Adlerhelme (*e*) stand
Der Entvölkrer Dänemarks. (*f*)

☼

Aber ehe noch die Schlacht begann,
That der Menschenherrscher sein Geschmeid von sich,
Warf den Harnisch hin aufs Feld.
Unter Heldenkindern war er froh gewesen, (*g*)
Als man ihn zum Schutze seines Reiches rief.
Unterm göldnen Helme stand er itzo froh.

☼

Kvernbit (*h*) in des Königs Hand
Hieb itzt deckend Aerz entzwey,
Gleich, als wenn er Wasser theilte.
Klingen schwirrten, Schilde barsten,
Auf der Männer Scheitel klang der Staal.

Tyrs

(*e*) In *Ossians Gedichten* wird den Gebiethern der irischen und schottischen Celten eine gleiche Hauptzierde beygeleget.

(*f*) Hakon that verschiedene Einfälle dahin, die Guttorm Sindri der Skalde besang.

(*g*) Bey der Mahlzeit.

(*h*) *Spalter der Mühlsteine.* Der Namen des Schwertes, welches Hakon von seinem Ziehvater Adalstein (*Eadelstan*, *Ethelstan*, der *edelste*) in England zum Geschenke bekommen hatte. Es soll keine bessere Wehre je in Norwegen gekommen seyn.

✲

Tyrs und Bogos (i) Waffen brachen,
Weil des Nordmanns Hauptſchutz undurchdringlich war.
Das Gefecht ergoſs ſich übers Eiland (k) hin,
Und die Fürſten tränkten
In der Krieger Blute
Der geſchliffnen Schilde Wand.

✲

In den Hieben, die von Lebensſaſte troffen.
Wütete der Wunden Brand. (l)
Ueber Menſchenleben hiengen lange Schilde, (m)
Von getroffnen Leibern
Hallete der Schwerterſtrand. (n)
Und der Lanzenregen (o)
Floſs an Stordas Ufer hin.

Wo

(i) Im Originale *Tys ok Bauga*. *Peringskiöld* ſetzt zum erſten (*id eſt Martis*). Sinds Götter? ſinds Helden auf Seite der Söhne Erichs?

(k) Stord.

(l) Das Schwert.

(m) Im Texte *lang-Barthar*. Waren es nicht vielmehr *Hellebarden*, *Bardeſane*, lange Streitäxte? *Bard* iſt eine Axt. *Peringskiöld* überſetzt *clypei*.

(n) Die Gegend, wo ſie ſchlugen. Im Orig. *Näs* eine Halbinſel, ein enger Landſtrich. Griech. *Neſos* eine Inſel.

(o) Das Blut.

☼

Wo ſie mit den Waffen
Um die Ringe ſpielten, (p)
War der Kriegeswolken Himmel (q)
Von der Wundenröthe (r) trüb.
Reiſsend floſs das Blut in Odins Wetter, (s)
In dem Klingenſtrome (t)
Sank der Männer viel.

☼

Mit gezückten Schneiden,
Mit zerbrochnen Schilden,
Und durchbohrten Panzern
Saſſen itzt die Könige. (u)
Ihre Starken dachtens nicht,
Daſs ſie nach Valhalla ſollten. (w)

Gon-

(p) *Ringe* werden oft für die Beute überhaupt, und *Spielen* wird für Streiten bey den nordiſchen Dichtern genommen.

(q) So heiſst der Schild.

(r) Von dem Blute.

(s) In der Schlacht.

(t) Im Blute.

(u) Die Söhne Erichs, glaube ich, die Gegner Hakons nach ihrer Flucht.

(w) Den König Hakon dort zu bedienen, durch den ſie gefallen waren. Denn jeder Held glaubte deſto mehr Aufwärter dort zu finden, je mehr Feinde er vorausſchicken würde, wie *Bry nolf* zum 1. B. des *Saxo Gram.* anmerkt.

☼

Gondul stützte sich auf ihren
Lanzenschaft, und sprach:
Das Gefolg der Götter (*x*) wächst;
Denn sie laden Hakon
Zu dem Gastgebothe,
Und ein grosses Heer mit ihm. (*y*)

☼

Und der König hörte,
Was die schönen Todtenwählerinnen (*z*)
Auf den Rossen sitzend sprachen.
Mächtig war ihr Tiefsinn,
Und der Helm auf ihrem Haupte,
Und vor ihrer Brust der Schild. (*a*)

☼

Und er nahm das Wort: Warum,
Skogul Lanzenschwingerinn! (*b*)

Hast

(*x*) Die Zahl der *Einherium* oder Vahallahelden. Odin wird auch *Heriafathur* d. i. *Heldenvater* von ihnen genannt.

(*y*) So liest *Peringskiöld.* *Bartholin* aber hat: *Bänder* die Bauern (seine Feinde) *laden Hakon.*

(*z*) Die Valkyriur.

(*a*) Peringskiöld: *und sie stützten sich auf ihre Waffen.*

(*b*) Im Texte *Geirskogul.* *Geir* ist *Bartholinen* ein Spiess, *Peringskiölden* ein Schwert.

Hast du so die Schlacht entschieden?
Götter fanden uns gewiss des Sieges werth. (c)
Und sie gab zur Antwort:
Dank' uns, dass du siegtest,
Deine Feinde flohn.

Lasst uns itzo reiten:
Fuhr sie fort die Mächtige:
Durch die grünen Götterwelten!
Lasst uns Odin Bothschaft bringen,
Dass ein allgewaltiger Gebiether
Ihn zu sehen kömmt.

Hermod, Brage! (d) macht euch auf!
Rief der Göttervater:
Ein berühmter tapfrer Herrscher
Naht sich itzund unsren Hallen.
Eilet, holet mir den König ein!

Hakon kam vom Treffen,
Ganz besprützt von Blute stand er, (e)

Stand

(c) Peringskiöld: *dennoch ist von den Göttern Nutzen zu hoffen.*

(d) Zween Söhne Odins.

(e) Die Feinde flohen schon, da ward Hakon im Gemenge mit einem Wurfspiesse nächst der Schulter am Arme verwundet. Einige wollten sagen: es hätte sich Kispinger ein Leibeigner der Königinn Gunhild der Mutter der flüchtigen Fürsten mit einem Geschrey: Man sollte dem Tödter des Köni-

Stand und sprach:
Odin scheinet mir sehr grimmig. —
Doch er wähnte dieses nur. (*f*)

☼

Aller Helden Friedensgruss (*g*)
Sollst du haben! sagte Brage:
Trink itzt bey den Asen Bier, (*h*)
Grafentödter! (*i*) Acht von deinen
Brüdern findest du hier innen. (*k*)

☼

Aber meinen Waffenputz;
Sprach der gute König:
Leg' ich nicht von mir.

Helm

Königes Platz geben! hinzugedrängt und ihm diese Todeswunde versetzt; andre aber: der Wurfspiess sey lange in der Luft gehangen, und endlich auf Hakon herabgefallen, welches man der Zauberkunst Gunhilds, die sie in Finmark gelernet hatte, zuschrieb.

(*f*) Peringskiöld: *Er gefällt mir nicht.* Vielleicht solls eine Anspielung auf Hakons Christenthum seyn.

(*g*) Im Orig. *Grith*, auch *Grud*, *Gruss*, *grüssen*, engl. *Greet.*

(*h*) Aus Hörnern und aus den Hirnschalen getödteter Feinde, die in Gold oder Silber gefasset waren. Ein Brauch, der vielen Nationen einst gemein war. Die Longobarden: sagt *Paul. Diak.* nannten diese Gefässe *Scala* d. i. *Schale.* Regner Lodbrog freut sich in seinem Sterbeliede auch auf diese Credenz.

(*i*) *Jarlabagi.* Die schwed. Uebers. *Jarlar Förstörare.* Grafenvernichter. Jarlar (engl. *Earl*) waren kleinere Gebiether unter den Königen, meist ihre Anverwandten. *Gudm. Andreä* erklärt *Jarl* mit *Princeps*, *Prorex*, *Comes.*

(k) Harald hatte von 10 Frauen sehr viele Kinder, wovon sich die Söhne aneinander meist selbst aufrieben.

Helm und Harnisch muss bewahret werden.
Gut ist in der Hand ein Spiess. (*l*)

✲

Ha, da ward es offenbar,
Wie der Frieden (*m*) dem Gebiether heilig war!
Denn der ganze Rath (*n*)
Und die Götter alle
Hiessen ihn willkommen seyn.

✲

Zu beglückter Stunde
Wird gebohren der Gebiether,
Der sich einen solchen Ruhm (*o*) erringt.
Seine Zeiten werden
Bey der späten Nachwelt
Noch im besten Angedenken seyn.

✲

In der Männer Haufen
Los von seinen Banden
Stürzt der Fenriswolf,
Eh die wüsten Steige
Wieder ein so guter
Königmann (*p*) betritt.

Schä-

(*l*) Man begrub jeden Helden mit seinen Waffen; damit sie in Valhalla zu den täglichen Kämpfen gerüstet wären. Eben dieses erzählt das Leben des *h. Patritius* von den Herrschern *Temoras* in Irland.

(*m*) *Bartholin* übersetzt: *Quam stricte rex Sacra servaverat.*

(*n*) Der Helden.

(*o*) *Talem affectum*, sagt *Bartholin.*

(*p*) Im Originale *Konongmadr.* Der Barde hat die buchstäbliche Uebersetzung gewagt.

Schätze ſchwinden, (q)
Freunde ſterben,
Oede werden Länder weit umher.
Ganze Völker trauren,
Seit der Zeit, daſs Hakon
Bey den reichen (s) Göttern wohnt. (t)

(q) *Peringskiöld* überſetzt: *Thiere ſterben.*

(r) *Heidin* liest *Bartholin* von *Heid Reichthum.* *Peringskiöld* aber *Heythin*, und überſetzt *Hedniska Gudar* Heidengötter. Hakon war zwar ein Chriſt; man begrub ihn aber, wie *Snorro* erzählt, auf heidniſche Art, und rief dabey das gewöhnliche: *Far til Odins! Fahr zum Odin!* welches itzt unter die Formeln der Verwünſchungen in Norden gehört.

(s) *Bartholin* liest: *Hakon ſoll bey den reichen Göttern bleiben.*

REGNER UND KRAKA. *

Kraka.

Wenn der Länder Vater Regner
Bey dem schönsten Fräulein säße,
Würd' er selbes auch im Traume
Kaum berühren.
Ist dein Wort dir heilig, Herrscher!
Lass mich unverletzt von dir. (*a*)
Rühmen will ich dann: ein König
War mein Würth.

Regner.

Willst du dieses Kleid mit Silber
Eingewirkt von mir?
Welches Thora mit dem Namen
Hirschinn (*b*) einst besaß.

Wür-

* Regner Lodbrog Herrscher in Dänemark, dessen Sterbelied *Wormius* seiner *Literatura Runica* angehängt hat, schiffte nach dem Tode seiner Gattinn Thora der Tochter Heroths nach Norwegen, und lief unfern eines Ortes mit Namen Spangarheide ein. Da sah er Aslauga (*Saxo* nennt sie Svanlogha) die Tochter des Königs Sigurds Fafnisbane (oder *Tödters der Schlange Fafner*) die aber schlecht gekleidet, und bey den Einwohnern nur unter dem Namen Kraka bekannt war. Er lud sie zu sich ins Schiff und nahm sie zur Gemahlinn. Ihr gegenwärtiges Gespräch hat *Stephanius* aus einer uralten Geschichte Regners, welche, wie er sagt, die Isländer die Retter des Alterthumes noch bewahren, seinen *Anm. zu Saxos* 9. *B.* einverleibt.

(*a*) Er hatte ihr versprechen müssen sie ungekränkt zu entlassen.

(*b*) Im Originale Hiortur.

Würdig bist du, Fräulein!
Dieses köstlichen Gewandes,
Dem mit ihrer Schneehand
Thora künstlich Schimmer gab.
Ach mir Menschenherrscher
War nur sie zur Wonne,
Bis ihr Geist entflog!

Kraka.

Dürft' ich mich erkühnen
Dieses Kleid mit Silber
Eingewirkt zu nehmen,
Welches Thora mit dem Namen
Hirschinn einst besafs?
Dieser Schmuck ist nicht für mich;
Denn ich heifse Kraka (c)
Mit den schwarzen Kleidern,
Weil ich an dem Ufer
Ueber rauh Gebüsche
Meine Ziegen trieb.

(c) *Krake* ein *Knabe*, eine *Krähe*, auch ein *ästiger Pfahl*, der aus der Erde hervorsteht. *Spegel. gloss. Sveogoth.* Ein kleiner Bach soll noch in derselben Gegend *Kraakebecken* heifsen, an dem sie weidete. S. *Torfaeus Ser. Dynast. & Reg. Dan. L.* 1. c. 4. *Bartholin. L.* 3. c. 3.

EGILLS LÖSEGESANG. *

Barde! die Vorzeit bewohnet mein Herz. Mein langer Gedanke
Sind die Gesänge vergangener Alter. Oft hebt sich mit allen
Seinen tobenden Wellen, mit allen beschneiten Gebirgen
Island vor mir. Dort herrschte das Lied in Tagen der Ahnen. (a)
Dort war Egill, ein Krieger und Skalde, der hatte sein Eisen
In dem Blute des Sohnes von Erich dem Herrscher genätzet.
Aber die Mutter des Todten entbrannte. So zürnet die Glut oft
Unter der bergenden Asche. Sie sandte betrügliche Bothschaft,
Lud ihn die Wogen herüber den Thäter nach Albion. Erich
Herrschete dort. Er traute, verliefs sein heimisches Ufer,
Spannte dem Weste die Segel; und theilte die brausenden Wasser.

Itzo

---

* Dieser gereimte Gesang ist im Orig. überschrieben, *Hofud Lausnar*, *Lösung des Hauptes.* Er steht in Latein übersetzt, und erkläret in *Worms Danica literatura antiquissima. Amstelod.* 1636. *Verelius* wirft in seiner *Runographie* dem *Worm* vor, dafs die Erklärung nicht von ihm, sondern von dem gelehrten *Biorno von Skardsa* sey. Ich weis nicht, ob er Recht hat; denn *Stephanius* führt in den *Anm. zu Saxos 2. B.* eine Strophe nach *Biorns* Uebersetzung an, die anders lautet. Nach einigen Strophen folgt immer ein kurzer Refrein oder *Epodos*. *Snorro* nennt diese Gattung Gedichte *Ruhhendur*, andre *Drapa* von *Häufen*, weil Strophen oder Lobsprüche darinn gehäufet werden. – Der Eingang ist an *Karl Mastalier* Lehrer der schönen Wissensch. an der wien. Univ. gerichtet.

(a) Die besten Skalden waren daher gebürtig. Der alte dänische Dialekt, sagt *Wormius*, ist dort noch in seiner Reinigkeit, und auf die vaterländischen Alterthümer wird alle Aufmerksamkeit gewendet.

Itzo betrat er die Bucht, wo Jorwigs Thürme sich huben.
Dort sass Erich. Er grüsste den König. Da flammte des Königs
Grimmen empor. Er winkte den Starken. Sie fielen auf Egill,
Banden den Skalden. Ihn hatte der Herrscher zum Tode bestimmet.

Egill sah sich am Ende der Tage. Der Lieder Vermögen
War ihm bekannt. Er erboth sich dem Herrscher sein Leben vom Tode
Mit dem Gesange zu lösen, und Erich gab ihm Erlaubniss.

Saitenerwecker! du kennst das Vermögen der Lieder. Die Donau
Nennet dich unter den ersten der Sänger! Und willst du nicht hören
Egills Lösegesang? Er pocht mir gewaltig im Busen.
Setze dich nieder zu Sined, und höre den Skalden. So sang er:

Vom Abende trug mich ein Fahrzeug; (*b*)
Doch trag' ich ein Meer der Gedanken
Dem Odin geweihet (*c*) in mir.
So war sie die Seefahrt von Egill.
Er brachte bey Trümmern des Eises (*d*)
Sein Eichenschiff in die Gewässer.
Allein sein Gedankenschiff heget
Im Busen ein Lied.

(*b*) Von Island nämlich nach Northumberland, wo der aus Norwegen vertriebene Erich Blodoxe mit seiner Gemahlinn Gunhild lebte.

(*c*) *Odins Meer* heisst die Dichtkunst, theils weil er sie nach Norden gebracht hat, theils weil sie sich zu seinem Lobe ergiesst.

(*d*) *Isabrot.* Er versteht Island, das vom Eise den Namen hat.

✲

Diese Ladung bring' ich dem Gebiether dar.
Er wird mir den Lohn des Liedes nicht versagen.
Auf der Angeln König
Thau' ich Odins Honigtrank. (e)
Skaldenkunst erhöht den Ruhm.
Er ist meines Liedes Preis.
Er wird mir sein Ohr nicht schliessen;
Denn ich hab auf ihn ein Loblied ausgedacht.

✲

Horche mir, König!
Also geziemt es sich,
Wenn mein Gesang sich ergiessen soll.
Wird sich um mich Stille verbreiten,
O dann verkünd' ich Menschengeschlechtern
Erichs verwägene Thaten.
Odin bedarf es nicht;
Denn er sah selber das Leichenfeld.

✲

Es wuchs der Schwerter Klang
An Schilderändern.
Und Gudor (f) selbst sah nach dem Herrscher um;
Denn unaufhaltsam war der Herrscher,
Sein Schlachtruff scholl umher.

Der

(e) Odin, sagt die *Edda*, hat den Asen und Menschen, die Lieder machen können, Meth gegeben; daher heisst die Skaldenkunst *der Gewinn*, *die Erfindung*, *der Trank*, *die Gabe*, *der Meth Odins*, und auch *der Asen*.

(f) Eine aus den *Nornen*, oder *Valkyriur*, die bey den Schlachten sich einfinden.

Der Strom der Schneiden (*g*) rauſchte ſtreng hinab,
Nie wütete das Praſſeln
Des Eiſenhagels mehr.

☼

Des einſamſchweifenden Darrads
Gewebe (*h*) das zog ſich im Felde
Die Reihen des Königs hindurch,
Nach welchen die Geyer ſich freuten,
Dort, wo ſich durch Blut
In weiten Gewäſsern
Die Schiffe bewegten,
Verhallten die Wunden umher.

☼

Damal flog der Wurſſpieſs,
Daſs der Männer Kniee ſtürzten.
Damal kam auf Erich
Den Gebiether Ruhm.

☼

Noch ſtrömet mein Geſang,
Wenn mir die Männer ſchweigen;
Von ihren Heldenthaten

E 5 Weis

(*g*) Das Blut.

(*h*) *Vefur Darrad* d. i. *Darrads Geweb* wird für den Tod genommen. Siehe das Lied: *die Schweſtern des Todes* in dem Anhange zu der kleinen aus dem Engl. überſetzten Schrift *von den Barden. Leipzig* 1770. obwohl *Bartholin* dafürhält, daſs *Darradur* kein Namen eines Mannes ſey, ſondern eine *Lanzenreihe* bedeute von *Darra* der Lanzen, und *radir* Ordnung. Hieher ſähe das italieniſche *Dardo*. Für den bald darauf folgenden *König* iſt im Orig. *Gram*, der Namen des V*ten* Königs von Dänemark, der, wie *Saxo* ſagt, nachher allen Königen gemein ward. *Steph.* Joh. *Stephanius* führt 5 poetiſche Beyſpiele an in den *Anm. zum Saxo.* 21. *S.*

Weis Egill manches noch.
Als Erich ſeinen Kampf begann,
Da lechzeten die Wunden.
Auf blauen Schildezierden
Zerſprang der Brand der Schlacht. (*i*)

☼

Tönend ſank der Pferdeſchmuck.
Und gewetzet auf den Helmen
Schlug der blutige Zerſpalter,
Schlug der Staal Feuer aus.
Mir iſt nicht verborgen,
Daſs im Waffenſpiele
Das Geſpann von Odin (*k*)
Auf der Bogen Eiſe (*l*) gleitend fiel.

☼

Da mengten die Spitzen ſich untereinander
Im Klingengepraſſel.
Da ward vom Gebiether, von Erich
Der herrliche Namen errungen.

Der

(*i*) *Brandur* die Klinge, eigentlich ein Feuerbrand. (Ital. *Brando*) *Olaus M.* hat am Ende ſeiner Geſchicht ein ganzes Verzeich. gleichſehender goth. und ital. Wörter. Ein anders hat *Hickes* nach ſeiner *Gramm. Francotheotiſca* von franz. und ital. Wörtern, die von den alten nord. Sprachen herkommen, und *Lazius L. 10. de gent. migr.* eines von ital. und ſpan. Wörtern, hingegen aber L. 1. eines von Wörtern, die die Gallograeci von den Griechen, und die Deutſchen von den nahen röm. Legionen entlehnet haben.

(*k*) *Odins Eike*, die *Pferde Odins* ſind die Menſchen in der Schlacht.

(*l*) Egill vergleichet die Gefahr von Pfeilen getroffen zu werden mit der Gefahr auf dem Eiſe zu fallen.

✿

Der König röthete ſein Schwert,
Das weckte die Begier der Raben.
Aufs Leben zielte ſein Gewehr.
Die blutbetropften Pfeile ziſchten.
Der Schotten ſiegend Seegeſchwader
Verſah der Flaga Roſs (*m*) mit Speiſe,
Und auf der Adler Nachtfraſs gieng
Die Schweſter Nars (*n*) einher.

✿

Zwiſchen den Spitzen der Schwerter
Flogen die Schnäbel (*o*) der Pfeile.
Jeglicher Meſſer der Wunden
Hatte die Lippen an Blut gewöhnt. (*p*)
Da, wo die Spalten der Schneiden (*q*)
Nagend der Wundenwolf (*r*) ſaſs,
Tobte der Raben Geſchrey
Ueber der mächtigen Beute.

Die

(*m*) *Flag* eine Unholdinn, die ſich eines Raubvogels anſtatt des Pferdes bediente.

(*n*) Und Tochter *Lokes Hela* (der Tod).

(*o*) Im Texte *Trana*, das auch einen Kranich des langen Schnabels halber bezeichnet.

(*p*) Jegliche Klinge, weil ſie die Wunden gleichſam abmiſst. Den Wunden werden Lippen gegeben wegen der Gleichheit mit einem Munde.

(*q*) Die Wunden.

(*r*) Im Originale *Freki* der eine von Odins Wölfen ſteht hier anſtatt aller Raubthiere.

☼

Die verderbenschwere Streitaxt
Kam bis auf die Meereswogen.
Erich streute Leichen
Durch die See dem Raubgethiere.

☼

Der fliegende Stachel war scharf.
Der Frieden war ferne geflohn,
Der Bogen gespannet;
Diess freute den Wolf.
Da wurden die Spitzen gebrochen,
Da waren die Schneiden gewetzt,
Da trieben die flächsenen Sennen (s)
Von jedem Geschosse den Pfeil.

☼

Des Klingenspiels Ermuntrer (t)
Versendet Spiesse
Mit seiner Ringeträgerinn. (u)
Er lässt des Blutes Fülle strömen,
Wächst hier und allenthalben hoch empor.
Mein Herz das heuchelt nicht,
Den Durchzug Erichs hat
Das Ostmeer weit umher vernommen.

Der

(s) Gothisch *Hor*, wie man noch in einigen Provinzen *Haar* für *Flachs* sagt.

(t) Ein Beynamen der Könige.

(u) Die Hand. Im Originale *baug fete* der Ringesitz. *Baugur* ein Ring. (franz. *Bague*).

☼

Der Gebiether ſpannte ſeinen Bogen.
Hui! da ſchwärmeten des Blutes Bienen. (w)
Erich ſtreute Leichen
Durch die See dem Raubgethiere.

☼

Noch bin ich geſinnet
Den Lenker des Spieles (x)
Hoch über die Länderbewacher zu heben.
Mein Lied iſt geflügelt.
Er wecket auf ſeinem Geſchwader
Die ſchuldige Tochter von Hogni; (y)
Er winket, da rauſchet ſchon über den Klippenpflug (z)
Der Schlittſchuh von Geir. (a)

Sei-

(w) *Undaby Wundenbienen* ſind Wurfſpieſse, Pfeile und dergleichen, weil ſie fliegen und ſtechen. *By* Biene (engliſch *Bee*).

(x) Ein Beynamen der Könige.

(y) Hogni ein Befehlshaber unter Frotho dem III. zerfiel mit Hithin ſeiner Tochter Hilda halber, die er ihm zur Ehe verſprochen hatte. Sie rieben ſich auch deſshalben einander endlich auf. Die Tochter hielt es mit Hithin wider ihren Vater, und wird daher als Stifterinn des Zwiſtes hier für den Krieg genommen. S. den 2. Anhang zu *Torfaeus Series Reg. Dan.* Eivind braucht eben dieſe Anſpielung in einer Weiſe auf Hakon einen Jarl.
Die Töchter Hogni raubten Hakon ſeine Waffen.

(z) So nennt Egill das Meer, weil es mit den Fluten gleichſam die Klippen pflüget.

(a) *Skydgeirs* bedeutet hier die Schiffe, ſagt der Commentator. *Skyd* (Scheit) iſt ein gewiſſer Holzſchuh, deſſen man ſich im hohen Schnee bedient, und *Geir* der Namen eines Königs am Meere. Die Abbildung der Schlittſchuhe iſt beym *Olaus M.* 4. *B.* 1. *C.* und beym *Balduinus de Calceo*, c. 5. S. auch *Stephanii Anmerk. zum Saxo* 126. *S.*

✲

Seine Rechte voll des königlichen Aerzes (*b*)
Stillt den Regen, den die Bogen senden. (*c*)
Lobet ihn den Schätzesammler,
Schildebrecher! lobet ihn darum.
Satt von Frothos Mehle (*d*)
Freuen sich die Schiffbesteiger.
An die Falkenträgerinn (*e*)
Stecket er den Seinen gerne göldne Ringe.

✲

Im Lebenssafte (*f*) glitt
Der Fuss der Männer aus.
Getroffen von dem Eisen
Erklangen die gespannten Bogen,
Und schossen ihre Last von sich.
Doch herrschet Erich unverdränget
Im Meeres Busen, (*g*)
Und keiner nahte sich dem Lobe mehr.

✲

Menschengebiether! erwäge,
Wie sich vor dir mein Gesang ergoss.

Diess

(*b*) Des Goldes.

(*c*) Die häufig fliegenden Pfeile.

(*d*) König Frode I. soll so reich gewesen seyn, dass er Goldpulver unters Mehl mischte, daher wird unter *Frodamiol* (Frothos Mehl) *Gold* verstanden.

(*e*) *Hauk strand* die *Falkenerde* anstatt der Hand, auf welcher der Falk, wie auf der Erde, zu sitzen pfleget.

(*f*) Im Blute.

(*g*) In Hornklofe. Diess kann auch der eigene Namen der Bucht seyn, in welcher Erich seinen Sitz hatte.

Diefs war ein günftiges Zeichen,
Dafs man mir Stille verlieh.
Denn da begann ich die Fluten
Odins (*h*) vom Grunde des Herzen
Gegen den Schimmer von Jorwig (*i*)
Ueber die Lippen zu wälzen.

✡

Ich brach das Schweigen,
Da quoll des Königs Lob.
Denn Egill hat gelernet
Zu reden in der Männer Kreife.
Ich rief empor vom Sitze
Der Fröhlichkeit (*k*) des Herrfchers Preis.
Er kam des Angedenkens
Der Menge, die ihn hörte, werth.

✡

Was fein Aug dem Odin, (*l*)
Was dem Frey die Thränen, (*m*)
Was den Gütern Wagen find,
Diefes foll fein Gold dem Herrfcher feyn. (*n*)

Alfo

(*h*) Das Lied. S. oben.

(*i*) So nennet er den König, der in der Stadt Jorwig wohnte.

(*k*) Nach dem Orig. *von der Hülle des Gelächters*, anftatt von der Bruft.

(*l*) Er erhielt dafür die Weisheit. S. die *Volufpa*.

(*m*) Er erhielt dafür feine Gerde. S. die *Volufpa*. Im Grundtexte ift für *Odin Brage* und für *Frey Vile*; denn die Edda erlaubt den Dichtern die Namen der Afen zu verwechfeln.

(*n*) Egill will fagen: Gleichwie die Waaren mittels der Wagen aller Orte verführt werden, alfo foll fich auch Erichs Ruhm durch feine Freygebigkeit in der ganzen Welt ausbreiten.

* * *

Alſo ſang er der Krieger und Skalde, da wölkte des Königs
Stirne ſich aus, da ſchwanden vor ſeinem Gemüthe die Wunden
Seines Erzeugten hinweg. Er ſetzte den Sänger in Freyheit.

Saitenerwecker! ſie ſchwanden die Wunden, und Wunden des Todes
Waren ſie. Dieſes vermochten die Lieder in Tagen der Vorzeit.
Aber wer höret nun Lieder? und wer, wer ſuchet mit Liedern
Wege zum Herzen? Ein weichlich Geklingel vertönet im Ohre,
Oder (ſie nennen es Witz) ein froſtig Ergötzen berühret
Flüchtig die Seele, den bläſseren Wolkenerleuchtungen ähnlich,
Wenn ſich die ſchwülere Luft in Sommernächten erkühlet.

COMALA, (a)

EIN DRAMATISCHES GEDICHT (b) IN EINEM AUFZUGE.

Handelnde Personen.

Fingal.
Comala.
Hidallan.
Dersagrena, } *Töchter von Morni.*
Melilcoma, }
Das Bardenchor.

ER-

(a) Der Inhalt und Macphersons Anmerkungen stehn schon im I. B. Ossians S. 117. u. s. w. wo die ächte Uebersetzung dieses Stückes vorkömmt.

(b) Wer würde es vermuthet haben, bey den Caledoniern nicht allein Fragmente, sondern eine förmliche Sammlung fast von allen Gattungen regelmässiger Poesien anzutreffen? Wir haben *Heldengedichte* gesehen, nun ist ein *Trauerspiel* vor uns. Die Kürze benimmt seiner Regelmässigkeit nichts. Es hat alle Züge und Verhältnisse der Tragödie, seinen kleinen Knoten, seine Theaterstreiche, seine unerwartete Katastrophe, einen starken Wechsel der Affecte, die sich mit aller Einfalt nach ihrer Natur ausdrücken, kurz: alle Schönheiten, die wir an den Griechen so sehr bewundern. Nicht nur Thespis, selbst Aeschylus würde sich in diesem Stücke genug gethan haben. Das Chor und die Manchfaltigkeit des Sylbenmaasses macht es dem *Melodrama* der Griechen ganz ähnlich. Es würde ein Singspiel nach einem neuen Geschmacke geben, und vielleicht auch zu unseren Zeiten nicht ohne Wirkung seyn, wenn es von einem geschickten Tonkünstler in die Musik gesetzet, und mit den gehörigen Decorationen aufgeführt werden sollte. *Ces.*

ERSTER AUFTRITT.

Dersagrena. Melilcoma.

Ders. Nun hat die Jagd ihr End erreichet.
In Ardven rauſcht nur noch der Strom.
O Tochter Mornis! komm!
Komm von der Flur, durch die der Crona ſtreichet.
Ergreif dein Saitenſpiel nach abgelegtem Bogen!
Es kömmt die Nacht herangeflogen.
Beginn ein Lied! Wir müſsen
Lautfeyernd ſie begrüſsen.
Komm! unſre Fröhlichkeit
Verbreite ſich in Ardven weit.

Melil. Ja, Mädchen mit den blauen Augen! ja.
Die Nacht iſt da.
Sie bräunet immer mehr und mehr die Flächen.
Dort, wo ſich Cronas Fluten brechen,
Dort ſtand ein Hirſch. Ich glaubte,
So viel das Dunkel mir erlaubte,
Ein mooſig Ufer anzuſehn.
Allein er fuhr empor, begann die Flucht zu geben,
Und ich ſah Feuerdämpfe ſchweben
Um ſein vieläſtig Haupt. Kaum wars geſchehn,
Da blickten unſrer Ahnen Schatten
Voll Ernſt aus Cronas Wolken her. —

Ders. Es iſt nicht ſchwer
Hieraus auf Fingals Tod zu rathen.
Den Herrn der Schilde deckt ſein Grab!
Es ſieget Caracul! Comala ſteig herab.

Arie.

Arie.

Sarnos Tochter! ach erscheine
Von dem finstren Hügel her!
Komm und seufze! komm und weine!
Dein Geliebter ist nicht mehr!

Der Jüngling ach! die Wonne deiner Brust.
Bedrängte! schloss sein Leben.
Auf unsren Höhen irrt nun eben
Sein Geist aus Lust
Dich wieder anzusehn.

Melil. Sieh! wie verlassen dort Comala sitzet! (c)
Zween graue Spürer, die vor ihren Füssen stehn,
Die schütteln stäts ihr haarig Ohr,
Und schnappen nach der Luft empor.
Ihr Antlitz, das erhitzet
Auf ihrem Arme ruht, bespielt der Wind
Mit Locken, die ihm überlassen sind.

Arie.

Ihr holdes blaues Auge blicket nur
Nach jener süssen Flur,
Auf die sich Fingal ihr versprach.
Sie ruffet dem Geliebten nach:
Nun ist die Nacht schon hier.
O theurer Fingal! wann, wann kömmst du mir!

(c) Auf einem Hügel innerhalb der gegenseitigen Scene.

ZWEYTER AUFTRITT.

Comala. Die Vorigen.

Com. O Carun! Carun! deine Flut
Die wälzet ſich in Blut!
Wie kömmt es? Hörteſt du vielleicht das Toben
Der Schlacht an deinen Ufern? Schläft vielleicht
Im Tode Morvens König? — Ach hier oben,
Wo deine Wolke dich umzeucht,
O Himmelsſohn! o Mond! enthülle dich,
Und laſs mich auf der Flur, wohin er ſich
Der Liebenden verſprach, ſein ſchimmernd Schwert entdecken!
Vielmehr, du Feuerdampf! der durch die Nacht
Verſtorbner Ahnen Geiſter ſichtbar macht,
Komm du vielmehr den Pfad mir auszuſtecken.
Mein Leiter ſoll dein rother Schein
Zu dem gefallnen Helden ſeyn! —
Ach wer? wer wird nun meinen Kummer lindern,
Und Hidallans verliebten Antrag hindern!

Arie.

Weit umringet von dem Volke
Aller ſeiner Mächtigen
Ach wann werd' ich Fingaln ſehn,
Glänzend, wie ein öſtlich Licht,
Welches einer frühen Wolke
Aus bethautem Schooſse bricht!

DRITTER AUFTRITT.

Hidallan. Die Vorigen.

Hidall. (*d*) O ſtürzt von Cronas düſtren Höhen,
Ihr Nebel! decket jede Spur
Des Jägers! Ach! wenn ſeine (*e*) Pfade nur
Vor meinem Auge flöhen!
Ach dürfte mich kein Angedenken
Des umgekommnen Freundes kränken!
Der Schlacht Geſchwader ſind zerſtreut,
Die Krieger ſchlieſsen ſich nun nicht mehr tief gereiht
Um ſeines Schildes Hallen.
O Carun! ſtröme Blut! Das Haupt
Des Volkes iſt gefallen!

Com. Wem ward es, ſage! wem geraubt
Das Leben, Kind der ſchwarzen Schatten! (*f*)
An Caruns grünem Ufer? War er gleich
An Weiſse friſchem Schnee auf Ardvens Matten?
So blumig als der Regenbogen?
Sein Haupthaar, war es weich,
Und wie beſonnter Nebel aufgeflogen?
Und glich er im Gefechte Donnerkeilen?
Und konnte ſchnelles Wild ſein Fuſs ereilen?

 Hi-

(*d*) Er kömmt vom Hintertheile des Theaters, redet für ſich ſelbſt, und hat vielleicht Comalen noch nicht entdecket.

(*e*) Fingals.

(*f*) Sie rufft ihm durchs Dunkel zu, und ſcheint ihn noch nicht zu kennen.

Hidall. O könnt' ich seine Treue sehn
Von ihrem Felsen reizend hangen! (g)
Ihr röthlich Aug in trüben Zähren stehn,
Und ihre Rosenwangen
Mit Haaren halb bedecket!
O Lüftchen! das sich sanft itzt wecket,
Hauch' ihre schweren Locken kühner an,
Daſs ich den weiſsen Arm und ihr Gesicht,
Im Leide selbst so schön, betrachten kann.

Com. Gib mir Bericht!
O Trauerboth!
Ist Comhals Sohn denn ungezweifelt todt? —
Nun rolle Donner auf dem Hügel!
Nun schwinge Blitz den Feuerflügel!
Ich fürchte nichts; denn ist mein Fingal hin,
Was schreckte meinen Sinn? —
Doch sage mir noch einmal, Trauerboth!
Der Schildebrecher, ist er ungezweifelt todt?

Hidall. Auf jedem Hügel gehn die Völker irr.
Sie werden Fingals Stimme nicht mehr hören! —

Com. So folg' ein tödtlich Schrecken, Weltbeherrscher! (h) dir
Auf aller Spur! Das Unheil müsse dich zerstören!
Schnell sollst du zur Verwesung eilen!
Auf deinem Grabe soll ein Fräulein heulen
In Tagen ihrer Jugend bleich,
Von Zähren voll, Comalen gleich! —
Ach musstest du so schnell, unholder Hidallan!

Von-

(g) Hidallan hat Comalen noch nicht gehöret, oder er thut wenigstens dergleichen.

(h) Der römische Kaiser Severus.

Von meines Helden Tode mich berichten?
Noch nahm mein Sinn die süſse Täuſchung an,
Noch konnt' ich ſeine Rückkehr dichten.

Arie.

Wo ſich fern der Fels empöret,
Würde mir ein Baum, ein Stein
Fingals Bild geweſen ſeyn,
Und in jedes Windes Schall
Hätte ſeines Hornes Hall
Mein begierig Ohr gehöret.

Ach könnt' ich doch an Caruns Ufer mich verſetzen,
Und wenigſtens die kalten Wangen
Mit heiſsen Liebeszähren nätzen!

Hidall. Am Carun liegt er nicht. Sie haben angefangen
Die Helden hier ſein Grab in Ardven aufzubaun. —
Enthülle dich, o Mond! ihn anzuſchaun!
Beſtrale ſeine Bruſt, damit am glänzenden Geſchmeide
Comalen Blick ihn leichter unterſcheide! —

Com. Ach gönnet mir,
Ihr Graberheber! ihr!
Nur eine kurze Weile,
Damit ich meinen Theuerſten zu ſehen eile.
Er lieſs mich auf der Jagd allein.
Ich Arme wuſst' es nicht. Er gieng zur Schlacht!
Er hatte mir verſprochen mit der Nacht
Zu kehren. Ach! wie ſtellt ſich Morvens König ein! —

Und du der Höhle zitternder Bewohner! (*i*)
Du schwiegst von seinem Fall'! Ihn hat dein Geist gesehn
Im Blute seiner Jugend untergehn,
Und dennoch wardst du mein unzeitiger Verschoner! —

Melil. Doch welch Getümmel füllt mein Ohr?
Seht! welcher Schimmer blitzt hervor
Aus Ardvens nahgelegnem Thale? Wer,
Wer zeucht den vollen Strömen gleich daher,
Wenn von gedrängten Wellen
Des Mondes Zitterstralen widerprellen?

Com. Wer andrer, als mein Hasser, kann es seyn?
Des Weltbeherrschers Sohn! (*k*)
Comalen Bogen harret schon,
O Schatten Fingals! ach erschein!
Von deiner Wolke sollst du selben lenken
Tief in des Mörders Brust den Pfeil zu senken!
Er stürze, wie der Hirsch der Wüste, tödtlich wund! —
Doch nein! was thut mein Aug mir kund! (*l*)

Arie.

Er ist es der Schatten von meinem Getreuen!
Vom finsteren Sitze besuchet er mich!

Er

(*i*) Ein Druid; denn es ist wahrscheinlich, dass beym Anfange der Regierung Fingals noch einige übrig waren, derer einen Comala um den Ausgang des Krieges mit Caracul befraget haben mag. *Mac.*

(*k*) Caracalla.

(*l*) Hier erscheint Fingal in der Tiefe des Theaters von seinen Sängern und einigen Kriegesleuten gefolget.

Er ist es. Er naht sich, erblassete Reihen
Gefallener Krieger um sich! —
Warum kömmst du, mein Behagen!
Meine Lust!
Ist es Furcht mir einzujagen,
Oder Trost zu bringen meiner matten Brust?

VIERTER AUFTRITT.

Fingal. Das Bardenchor. Die Vorigen.

Fing. Auf Sänger! auf! (*m*) erhebt zum Himmel die Gefechte
Des wellenreichen Carun! Meine Rechte
Hat Caracul versucht;
Nun trägt ihn seine Flucht
Weit über des bezäumten Stolzes Felder;
So wie den Nebeldampf,
In dem ein Nachtgeist haust, der Winde Kampf
Fernhin durch Flächen treibet, wenn die düstren Wälder
Im hellen Widerscheine stehn. —
Doch hab' ich itzt nicht einen Laut vernommen,
So reizend, wie das Wähn
Der Lüfte, die von meinen Hügeln kommen?
O Jägerinn von Galmal! Sarnos Pfand!
Ach wärs ein Laut von dir, du mit der weissen Hand!

(*m*) Fingal hat Comalen noch nicht beobachtet.

Arie.

O du meine theure Schöne!
Sieh vom Hügel, sieh geschwind!
Laſs mich hören jene Töne,
Die mein ſüſses Labſal ſind!

Com. O geliebt zu allen Zeiten
Werther, holder Schatten du! (*n*)
Laſs Comalen dich begleiten
Zu der Höhle deiner Ruh! (*o*)

Fing. Ja, ja! dich ſoll die Höhle meiner Ruh empfangen.
Die Stürme ſind vergangen,
Und unſren Auen lacht die Sonne
Nun endlich wieder Wonne.

Arioſo.

O folge deinem Freyer,
Du Conas Schützinn du!
Dich leitet dein Getreuer
Zur Höhle ſeiner Ruh. (*p*)

Com.

(*n*) Fingal iſt noch in einer Entfernung, daher beſteht Comala auf ihrem Wahne, als ſähe ſie ſeinen Geiſt. *Ceſ.*

(*o*) Comala redet von dem Aufenthalte des Geiſts ihres Geliebten, und Fingal nimmt es in einem andern Verſtande.

(*p*) Nun tritt Fingal näher.

Com. O welch ein Anblick! welch ein Ton!
Von ſeinem Ruhm' umgeben
Kehrt Fingal! — Ja! Comala fühlet ſchon
Die Hand in Schlachten groſs! — (*q*) Allein das Beben
Vor Ahnungen, die meinen Geiſt umfaſsten,
Gebeut mir hinter dieſem Felſen auszuraſten.
Die Harfe ſey nicht fern, und ihr,
Ihr Töchter Mornis! ſingt vor mir! (*r*)

Arie.

Melil. und *Ders.* Drey der Hirſchen Ardvens ſind gefället
Von Comalen Hand.
Siehe dort den Brand,
Der des Hügels Haupt erhellet.
Herr von Morvens Haynen!
Komm! du ſollſt erſcheinen
Bey dem Mahle deiner Braut,
Die nach dir mit Sehnſucht ſchaut.

FÜNFTER AUFTRITT.

Fingal. Das Bardenchor. Hidallan.

Fing. Auch ihr, o Liederſöhne!
Beginnet Siegestöne

Von

(*q*) Er beut ihr die Hand.

(*r*) Sie tritt hinter den Felſen, und die zwo Geſpielen folgen, nachdem ſie ihre Arie geſungen haben.

Von Caruns Kämpfen himmelan zu ſenden!
So wird das Fräulein mit den weiſsen Händen
Von Wolluſt überſtrömt,
Bis meiner Liebe Feyer kömmt.

Bardenchor.

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken,
Wogiger Carun! die ſiegende Flut!
Fernhin nach ihren Beſitzen erſchrocken
Flohen die Söhne der kriegriſchen Wut.

Ein Barde.

Nun ſtampft nicht mehr in unſre Flur
Das kühne Streitroſs ſeine Spur.
Zu andrer Völker Schrecken
Die Flügel auszuſtrecken (s)
Iſt ihre ſtolze Macht
Forthin bedacht.

Das Chor.

Heiterer wird uns die Sonne nun ſchenken
Ihren ergötzenden friedlichen Stral.
Freudiger werden die Schatten ſich ſenken
Von den Gebirgen ins dämmernde Thal.

Wäl-

(s) Vielleicht iſt hier eine Anſpielung auf den römiſchen Legionenadler. *Mac.*

Wälder vernehmen ſchon
Jägriſcher Hörner Ton.
Helm und Schild unter unnützen Geſchmeiden
Müſsen in Zukunft die Wände bekleiden.

Zween Barden.

Aber wenn die Luſt zum Streiten
Uns einſt wieder reizen kann,
Füllen wir mit Kriegesleuten
Manch beſegelt Fahrzeug an.
Schneller Winde Schwingen
Sollen es nach Lochlin bringen.
Dieſes uns verhaſste Land
Färbt dann Blut von unſrer Hand.

Das Chor.

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken,
Wogiger Carun! die ſiegende Flut!
Fernhin nach ihren Beſitzen erſchrocken
Flohen die Söhne der kriegriſchen Wut. —

SECHSTER AUFTRITT.

Melilcoma. Die Vorigen.

Melil. O Nebel! leichte Nebel! ſenket euch!
Empfanget ihren Geiſt, o Mondesſtralen!

Hier

Hier an dem Felsen liegt das Fräulein leichenbleich!
Der Tod entriss uns, ach! Comalen! —

Fing. Wie? Sarnos Tochter liegt entseelt?
Das zarte Fräulein, für mein Herz gewählt!
Ach komm! Comala! komm auf deiner Wolken Flügel
Hoch über Fingals Hügel,
Wenn ich an meiner Haiden Bächen
Einst einsam hingelagert bin!

Hidall. Ach weh mir! Hör' ich nimmer sprechen
Die schöne Jägerinn
Von Galmal? Seh' ich nimmer sie mit ihren Pfeilen
Der braunen Hirschen Flucht vergnügt ereilen?
Warum verstört' ich ihren Sinn
Mit meinem unglückseligen Berichte! (t)

Fing. Verwünschter Jüngling! schwind dahin
Von meinem Angesichte!
Dir ist der Platz in meinem Mahle
Auf alle Zeit versagt!
Kein Wild verfolgst du mehr mit Fingaln auf der Jagd.
Kein Gegner Fingals fällt forthin von deinem Staale. (u) —
O meine Treuen! seyd bemüht
Zur Stätte der Geliebten mich zu führen,
Der Ausbund ihrer Zier soll, eh' er ganz verblüht,

Soll

(t) Wie wenn Hidallan keinen anderen Zweck gehabt hätte, als durch seine falschen Zeitungen Comalen Gesinnungen gegen Fingal zu prüfen, und zu sehen, ob ihm denn gar keine Hoffnung mehr übrig sey, ihr Herz einst zu gewinnen? Diese Absicht konnte noch immer mit der Ehrfurcht, die er für Fingaln hatte, und dem ganzen Erfolge bestehen.

(u) Hidallan geht traurig ab.

Soll Fingals Aug noch einmal rühren. (w) —
Ach seht sie blass am Felsen liegen,
Ihr Haar im kühlen Winde fliegen!
Am Bogen, den sie sinkend brach,
Zischt ihre Senne noch den Winden nach. —
Nun, Barden! auf! beginnt ein Trauerlied
Von Sarnos thränenwerthem Kinde!
Comalen Namen schall' auf jedem Winde,
Der über Morvens Hügel zieht.

Bardenchor.

Betrachte, betrachte die schwärmenden Kämpfe
Der feurigen Dämpfe,
Die flattern und schweben;
Nur dich zu umgeben,
O Fräulein! bestreben sie sich.
Betrachte, betrachte! die mondlichen Schimmer
Erhöhen dich immer!
Wie wallend und dichte!
Mit hellestem Lichte,
O Fräulein! bekleiden sie dich.

Ein Barde.

Aus den Wolken schaut hernieder
Deiner Ahnen ernste Schaar;

Fi-

(w) Er geht zur Scene, hinter welche Comala getreten war, und sieht hinein.

Fidallanens Augenlieder (x)
Röthlichblinkend nehm' ich wahr.
Sarnos düstres Angesicht (y)
Weichet von der Tochter nicht.

Das Chor.

Ach wann wird man wieder sehen
Deine Schwanenhand!
Wann dein süsser Laut ergehen
Von der Felsenwand!

Zween Barden.

Auf Haiden werden Mädchen gehn,
Dich suchen, ach! nicht finden können.
Du lässt dich nur in Träumen sehn,
Dem bangen Geiste Trost zu gönnen.
Den Nachhall deiner holden Kehle
Erhält den Tag hindurch ihr Ohr,
Und jeder Lust zieht ihre Seele
Den Eindruck ihrer Träume vor.

Das Chor.

Betrachte, betrachte die schwärmenden Kämpfe
Der feurigen Dämpfe,

Die

(x) Fidallan war der erste, der in Inistore regierte.

(y) Sarno, Comalen Vater, starb bald nach ihrer Flucht. *Mac.*

Die flattern und schweben;
Nur dich zu umgeben,
O Fräulein! bestreben sie sich.
Betrachte, betrachte! die mondlichen Schimmer
Erhöhen dich immer!
Wie wallend und dichte!
Mit hellestem Lichte,
O Fräulein! bekleiden sie dich,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

FITHONA.*

Wo goldgelocket Harold ſein Geboth
Auf Lochlin einſt verſandte, wo das Volk,
Das er vorher mit ſeinem Schwerte zwang,
Nach Rechten itzt von ihm geleitet ward,
Da ragt in Schnee der ſteile Gormal auf.
Die Wetter rollen ſchwarz um ſein Geſtein;
Doch über ihnen zeiget ruhig ſich
Sein mächtig Haupt. Von ſeinen Hängen her,
Der Stürme Rande weiſs entriſſen, ſtürzt
So mancher trübe Strom. Sie brüllen fort,
Und wälzen, wenn ſie nun vereinigt ſind,
Den Torno ſchäumend in das Meer hinaus.

Am Ufer, fern von Menſchen, halbgeſchützt
Vor Winden durch bejahrte Fichten, hebt
Ein öder Thurm ſein graues Haupt empor
Erſchüttert lange von des Nordes Wut.
Hier ſuchte Sigurd ein ergrimmter Held
Dem Heerelenker Harold zu entgehn,
Als ihm das Schickſal rühmlich ſeinen Speer
Beglänzte, ſein der ſtrenge Wahlplatz war,
Wo Lulans Krieger ſtürzten in ihr Blut,
Und wer nicht ſtürzte, durch die Meeresflut

In

* Aus Macpherſons Vorr. zu Oſſians Ausg. 1773. Aus dem Isländiſchen Ins Galiſche, und von ihm ins Engliſche, als ein Fragment, überſetzet.

In Furcht entfloh. Da ſaſs der grauende
Gebiether finſter. Aber Kummer war
In ſeiner Seele nicht. Vielmehr, ſo oft
Sein Geiſt zurückeblickte, ſchwoll das Herz
Ihm wieder ſtolz im Buſen, flog ſein Schwert
Ihm aus der Scheid' empor, und Harold ward
In jedem Winde von den Hieben wund.

Nur eine Tochter, eine nur, doch hold
Gebildet und von milder Seele, ſie
Der letzte Stral des ſinkenden Geſchlechts,
War Sigurd übrig von den Seinigen.
Sein Sohn, in Lulans Feld' erſchlagen, ſah
Den Vater nicht vor ſeinen Feinden fliehn.
Doch ſchien der alte Stamm noch nicht verdorrt.
Fithonen Glanzgeſtalt, ihr helles Aug
Blieb immer des gefallnen Königs Ruhm.
Weiſs war Fithonen Arm, wie Gormals Schnee,
Ihr Buſen weiſser, als des Meeres Schaum,
Wenn ſeine Wellen Zorn der Winde wälzt.
Ihr ſtralend Augenpaar war Sternen gleich,
Zween Sternen, welche von der Tiefe ſich
Erheben, wenn ein ſchwarz Gewitter itzt
Die Nacht verſtört. Ihr Flimmern hoch in Luft
Iſt reizend, herrlich himmelan ihr Schwung.

In Allem war dem Fräulein Odin hold.
Der hohe Geiſt Fithonen übertraff
Noch ihre Schönheit. Ehrfurcht ſchwebte rund
Um ihren Fürſtengang. Ein jeder Held
Entbrannte — bebte ſchüchtern weg von ihr.

Allein in aller ihrer Reize Pracht
War freundlich ihre Seele, ſanft ihr Herz.
Mit Thränen ſah ihr Aug den Kläger an,
Und ſchnelles Dunkel ſtieg in ihrer Bruſt.
Die Jagd war ihr Ergötzen. Jedes Tags,
Wenn über Lulans Wellen Zweifellicht
Noch grauend irrte, weckte ſie bereits
Bis zur beſchneiten Spitze Gormals hin
Der Forſte Widerhall. Doch einſam zog
Das Fräulein nicht. — — —

AN GOTT.

Gleich dem geflügelten Heere der Sänger am ewigen Sitze
Deines Reiches, Allweiser, Allmächtiger, Hoher, Erbarmer,
Vater der Menschen! ergreif' ich mein Spiel, und wage mein volles,
Schwellendes Herz ins laute Frohlocken der Saiten zu giessen,
Wage dein Lob. Doch kann sich, o Schaffer unzähl'cher Welten!
Kann am Staube von einer der Welten ein Würmchen sich aufthun,
Sagen: ich wage sein Lob? Dein Lob ist Erkennen und Danken.
Ja, diess kann es! Erkennen und Danken. Du hast mich erschaffen,
Hast mich erhalten, ernährt, noch ehe die Seele dich kannte,
Ehe die Zunge des Kindes den holden, vertraulichen Namen:
Himmlischer Vater! zu bilden vermochte. Du hast mir Erzeuger,
Welche dich liebten, gegeben. Sie lehrten mich frühe dich lieben.
Treuer Vergelter! Du hast sie geruffen! O ströme die Fülle
Deiner Vergeltungen über sie beyde! Nicht immer — ich kann es,
Seher der Herzen! nicht bergen vor dir — nicht immer verfolgt' ich,
Den sie mir wiesen, den Pfad, ein weicher, fühlender Jüngling!
Wende den richtenden Blick von Stunden der Irre des weichen,
Fühlenden Jünglinges ab! Du weist es, Erbarmer! In Thränen
Kam er doch immer zurücke zu dir, und Liebe zur Tugend,
Liebe zur Weisheit, die niemal erlosch, entflammten ihm endlich
Siegend ein weicheres Herz. Nun hab' ich ein halbes Jahrhundert
Deiner Gnaden genossen, in trüben und helleren Tagen
Deiner Leitung am Arme gefolgt. Oft wähnt' ich, es hüben
Berge vor mir sich empor; die kehrte dein Finger in Ebnen.
Klein ist die Reihe der trüberen Tage verglichen mit hellen,
Die du mir gabst. Ich suchte die Liebe zur Tugend und Weisheit
Jünglingen hoher Geburt im Busen zu wecken, und mancher

Glücklich dadurch macht andere glücklich. Ich führte den alten
Geist des Liedes, und manches Erkenntniss ans Ufer der Donau
Wieder zurücke. Mein Fleiss fand Huld und Beyfall im Auge
Meiner Fürsten. Mich ehret mein Volk. Mich lieben in Deutschlands
Weite Gebiethe verstreut sehr viele der Weisen. Wer gab mir
Dieses zu thun, zu verdienen die Kraft? Wer gab mir den Willen,
Gütiger Leiter! als du? Dir dank' ich die Liebe zur Arbeit,
Dank' ich ein stilles, genügsames Herz, das Würden nicht reizen,
Die es nicht selber sich giebt, das Ehrenzeichen nicht reizen,
Die nicht stäts der Verdientere trägt. Dir dank' ich die Liebe
Meines Geschlechtes und aller Geschöpfe, die Liebe zur Eintracht,
Und das erhöhte Gefühl von jedem wahren Verdienste,
Fänd' ich auch dieses Verdienst am niedrigsten Hüttebewohner.
Herr! diess dank' ich dir alles; und jede geheimere Fügung
Deiner Vorsicht mit mir, ein Dunkel dem Waller am Staube;
Aber am Ziel' einst hellester Ausblick ins ewige Leben.
Herr! was kann ich? Vergelten? O nein! Erkennen und Danken!
Siehe des Geistes Erkenntniss, und höre das Opfer des Dankes,
Welches von bethenden Lippen herunter ins Harfenspiel einströmt.
Leite den Bethenden fort! Ich habe die längere Strecke
Meines Weges zurückgeleget, und nahe dem Ziele.
Ist es erreicht, entstrebet die Seele der irdischen Hülle,
Die du zur treuen Gefährtinn ihr gabst, dann, Vater! eröffne
Deiner Erbarmungen Schooss, und kröne die Fülle der Gnaden,
Die du von meinem Entstehn so zahllos über mich ausgossst,
Mit der letzten, der grössten, dem seligen, ewigen Anschaun!

SINEDS MORGENLIED.

✲

Harfe! steig nieder. Der Tag erwachet. Sein Aug
Blicket aus Osten auf dich.
Hörst du der Schwalbe Geschäfft? Sie lobet schon lang'
Oben am Giebel das Licht.
Hörst du den Morgenhauch
In dem Gezweig' umher?
Harfe! steig nieder zu mir, begleite mein Lied!

✲

Rein ist das Obergewölb der Schöpfung und blau.
Kühl ist der Odem der Luft.
Dünn ist der Schleyer von Duft, der über der Flur
Trächtigen Busen sich dehnt.
Bunt ist der frische Thau,
Der durch den Schleyer blitzt.
Hold ist der Morgen, und hold auch, Barde! für dich.

✲

Als dich noch gestern zu Nacht dein Lager empfieng,
Warst du des Morgens gewiss?
Konnte dein Leben nicht gleich der Rose verblühn,
Die sich nun nimmer erneut?
Aber Allvaters Huld
Läſst dich auch heute noch
Trinken vom Strome der Lust, der alles berauscht.

☼

Höre die Barden der Luft. (a) Der niedrige Busch,
Und der hochragende Wald,
Aecker und Ufer und Sumpf, und Hüten und Stadt
Senden ihr Danklied empor.
Höre der Herden Dank,
Der sich aus wäßrigen
Thälern, von grasiger Trift, vom Hügel erhebt.

☼

Höre den Pflüger. Dem Mund' entströmet ein Lied,
So wie der Saamen der Hand.
Höre den Hirten. Sein Rohr bläst Freuden ins Land.
Höre den Winzer. Er singt.
Höre des Hornes Schall,
Welches der Waidmann weckt.
Höre den Morgengesang der Söhne der Schlacht!

☼

Geber des Morgens! auch ich, ich menge mein Lied
In die erwachte Natur,
Ich dein geringstes Geschöpf! So thaut ein Gewölk
Einen der Tropfen ins Meer.
Höre den frühen Dank,
Den dir mein Harfenspiel,
Den dir der lodernde Geist des Barden empört.

Dein

(a) Die Vögel.

✲

Dein ſind die Wunder, womit der Morgen ſich ſchmückt,
Mittag und Abend ſich ſchmückt.
Dein iſt der Tag und die Nacht. Du winkeſt. Sie gehn.
Winkeſt einſt wieder. Sie ſtehn.
O ſo verſchmäh' es nicht,
Wenn dir dein Sänger weiht,
Was er aus Gnade von dir, Allvater! geneuſst.

✲

Dein ſey der heutige Tag. Dein wachendes Aug,
Das mir den Buſen durchſchaut,
Sehe kein ſteigend Gewölk von niedriger Luſt,
Keines von ſchnöder Begier.
Ueber ſein ſtill Geſicht
Schwelle kein brauſender
Hochmuth, und kreuze kein Blitz des Zornes vor dir!

✲

Dein ſey mein Denken, und dein ſey jeglicher Trieb,
Der mir im Herzen erwacht.
Reift der Gedanke, der Trieb zur Stimme, zur That,
Dein ſey die Stimme, die That.
Du haſt den Baum gepflanzt,
Wären die Früchte nun,
Die er, gepflogen von dir, erzeuget, nicht dein?

✲

Laſs ihn auch ſchatten den Baum, gepflanzet von dir,
Schatten, gepflogen von dir;
Daſs ihn der Wandrer und Hirt erkieſe zu ruhn,

Wenn ſich der Mittag entflammt.
Gib mir die ſeligſte
Wolluſt auch heut, wie du,
Meinem Geſchlechte zu Rath und Hilfe zu ſeyn!

☼

Säſs' ich auch denkend, und ſchwöll' ein rühmliches Lied
Hoch mir im Buſen, und itzt
Führ' ich zur Harfe, da trät' ein Jüngling zu mir
Lehrebedürftig heran.
Laſs mich den Durſt nach Ruhm,
Welcher im Liede wohnt,
Dämpſen, ein Leiter und Aug der Jugend zu ſeyn.

☼

Strecke den ſchirmenden Arm, Allvater! auch heut
Ueber die Mutter des Volks,
Ueber Thereſien aus. Sie ſehe der Tag
Wieder dir gleicher durch Huld.
Ueber den Heldenfreund
Joſeph erhelle ſich,
So wie der Morgen, der Ruhm im Erbe von Tent.

☼

Lenke die Männer des Raths, Allweiſer! auch heut,
Lenke die Männer des Rechts,
Lenke die Lehrer des Volks, daſs keinen ſein Herz
Einſtens verklage vor dir.
Trockne der leidenden
Unſchuld die Thränen heut.
Höre die Stimme der Noth, Erbarmer! und hilf!

Alſo

Alſo beginn' ich den Tag, Allvater! vor dir.
Iſt es mein letzter, wohlan!
Nimm ihn den bethenden Geiſt. Du ſchufſt ihn. Und nimm,
Erde! du gabſt ihn, den Leib.
Aber ergötzet mich
Nochmal ein Abendroth,
O dann erhebt ſich mein Dank auf Schwingen des Weſts.

SINEDS ABENDLIED.

✲

O fahre wohl in deinem milden Westen,
Erleuchterinn der Welt!
Es trinkt den letzten Segen deiner Stralen
Ein weiter Wolkenkreis,
Und feyert deinen Abzug
In rothem Widerscheine,
Der Berg und Wald erfreut.

✲

Es feyert deinen Abzug holdes Säuseln
Der kühlen Abendluft.
Ihn feyert farbenwechselnd auf den Fluren
Der helle Blumenschweiss. (a)
Ihn feyern in den Wipfeln
Der Federsänger Kehlen.
Ihn feyert mein Geschlecht.

✲

Auch ich, ich feyre, lange die Gefährtinn
Der Lieder von der Wand,
Und kränze mich, und setze mich ins Helle
Der Abendgegend hin.
Hier soll mein Dank erklingen,

In-

(a) Der Thau.

Indeſs der Both der Schatten (*b*)
Auf meine Scheitel blinkt.

✿

Ein Tag von meinen Tagen iſt hinüber
Zu ſeiner Brüder Zahl,
Die nimmer kommen, rief' auch ſelbſt Allvater
Sie wiederum zurück'.
Er ſpricht zu ſeinen Brüdern:
Der Barde war zufrieden
Mit euch, und iſts mit mir.

✿

Ja, Vater! der du deinen Erdekindern
Gezählte Tage giebſt,
Dein Sänger iſt zufrieden mit dem Tage,
Der nun in Weſten ſcheidt.
Zwar eine trübe Stunde —
Doch nein, er wird nicht klagen!
Die Stunde kam von dir.

✿

Er iſt zufrieden; aber, Herzenprüfer!
Biſt du es auch mit ihm?
Beleidigte ſein Denken, Sprechen, Handeln
Dein reines Auge nicht?
Von ſeinen Mitgeſchöpfen
Steht keines auf und zeuget:
Er hat mich heut betrübt?

Du

(*b*) Der Abendſtern.

✲

Du weist es! Ach, mein Auge weilt am Boden!
Mein Kranz entsinket mir.
Die Saiten wimmern kläglich um Vergeben,
Vergeben fleht mein Mund.
Du siehst in meinem Busen
Den heissen Pfeil der Reue.
Du siehst, und du vergiebst!

✲

So sollen meiner Harfe laute Feyer,
Und meiner Lippen Preis
Den Sternen und dem Silberhorne schallen,
Das dort in Süden glänzt.
Dir, Geber dieses Tages!
Der itzt in Westen auslosch,
Dir singt dein Barde Dank.

✲

Dank für den Schatten, der von deinem Schilde
Sich über mich ergoss.
Ich wohnte sicher. Jedes feindliche Beginnen
Gieng seinen Weg vorbey.
Nun winket mir die Ruhe
Nach langer Tagesarbeit.
O nimm den Schild nicht weg!

✲

Indess, dass alles Leben von dem Schlummer
Tief überströmet liegt,
Nur Eule, Frosch, und Nachtigall und Grille,

Wie du ſie lehrteſt, ſingt,
Indeſſen ſoll zum Haupte
Von deines Barden Lager
Dein wacher Bothe ſtehn.

✲

Er ſchrecke jedes Unheil weit zurücke,
Das arg im Finſtren ſchleicht,
Und laſſe mich das Bild geliebter Todten,
Und durch ein ahnend Grau
Den Lohn der wahren Tugend,
Und deine Wonnefluren
In frommen Träumen ſehn.

✲

Auch um das Lager, wo mit meiner Fürſtinn
Das Heil der Völker ruht,
Allvater! pflanze ſich in wachen Kreiſen
Dein flammend Bothenheer!
Auch um das Lager, welches
Den Heldengeiſt von Joſeph
Erneuert, pflanz' es ſich!

✲

Die Laſter, die in ihren Höhlen lauſchen,
Bis ſich die Nacht verdickt,
Und dann auf ſichre Menſchen fallen, wähnend,
Daſs ſie dein Aug nicht ſieht,
Die lehre, daſs kein Dunkel
Vor deinem Blicke decke,
Die ſtrale du zurück!

So laſs' ich mich vor dir dem Schlummer über.
Erwach' ich nimmer hier,
Dann wecke dort den Geiſt von dir geſchaffen,
Wo keine Nacht mehr ſchwärzt.
Doch ſoll die Morgenlerche
Mein Ohr noch einmal hören,
Dann lob' ich dich mit ihr.

SINED UND DER TAG SEINER GEBURT. *

Erwache, Freund der Vorzeit! Sined, auf!
Der Mittag deines Lebens ist vorbey.
Sieh mir ins Antlitz! Ich erscheine dir
Nicht mehr so oft, als ich erschienen bin.

✲

Wer flüstert mir in meine Träume? Graut
Der Morgen? — Ha, du bists, du kehrest, Tag!
Mein erster Tag, als auf Allvaters Wink
Durch mich die Zahl der Erdekinder wuchs!
Sey mir willkommen! Früher Harfenklang,
Und warmer Herzenausbruch feyre dich,
Da noch kein Liederzeuge mich umsteht.

✲

Sey mir gegrüßset, o Tag! an welchem ein zärtlicher Vater
In die gefälligen Arme mich nahm,
Einer erwartenden Mutter das erstemal reichte, die freudig
Ueber dem Sohne der Wehen vergaß,
Freudig den eigenen Busen mir both. Ich konnt' ihr nicht danken;
Aber als itzo mein keimender Geist

Sei-

* Gesungen 1775. den 27. Herbstm.

Seine Geschäffte begann, mein Aug mit Seele sich umsah,
Lispel der Liebe mir sprachen ins Herz,
Tag! du weist es, wie sehr ich sie liebte! So oft ich von ihr gieng
Weisheit zu suchen, so sah mich die Nacht,
Sah mich der Morgen in Thränen; und dennoch liebt' ich die Weisheit
Mehr, als der Jüngling das Lächeln der Braut.
Aber als itzo vom Himmel das Loos in weiser Druiden
Schoosse mein Leben zu leben mir fiel,
Als ich mein Heimat verliess, die Donau den Rücken mir anboth,
Stand sie die Zärtliche, die mich gebahr,
Weinend am Ufer, und gab mit wähendem Schleyer der Liebe
Zeichen dem Sohne, bis endlich der Strom
Ihren Geliebten vertrug. Ich habe sie nimmer gesehen.
Lange schon decken ihr frommes Gebein
Herbstliche Blumen; allein in Sineds Seele gegraben
Lebet verehret ihr ewiges Bild.
Den auch, der mich erzeugte, den hab' ich nimmer gesehen.
Lange schon hub sich sein Hügel empor.
Ach mein Vater! Du erster, der Liederkenntniss mich lehrte!
Ach noch erblick' ich die Stunde vor mir,
Da du dem Knaben vom ewigen Liede des Römers erzähltest,
Welcher die Künste der Bienen besang.
Thiere die waren mir immer so lieb. O gib mir den Sänger,
Vater! Ich will ihn, ich muss ihn verstehn!
Also begann ich. Noch herrschten die Lieder der Fremden. In Erde
Schlief noch mit Helden der Bardengesang.
Vysen schollen noch nicht die nordischen Fluten herüber,
Hermann durchtönte den Eichenhayn nicht.
Ach mein Vater! du redlicher, weiser und warmer Gesangfreund!
Hättest du Lieder von Selma gehört,

Hät-

Hättest du Sined gesehn im Kreise der Barden, dein Antlitz
Hätte vor inniger Wonne geglänzt! —
Aber hängst du denn nicht am Arme von deiner Geliebten
Itzo den thauenden Himmel herab?
Hörst du mich nicht? — Ihr höret mich, Aeltern! Allvater der misst euch,
Wie ihr einst maßet, hier oben zurück.
Liebe zu seinen Gebothen, und Sorge für Kinder, und stilles
Dulden, und Hände dem Darber gestreckt
Warfen ein helles Gewand um euere Schulter, und warden
Eueren Schläfen ein ewiger Kranz.
Blickt ihr noch lange zu Sined herab, und soll er in eurer
Frohen Gesellschaft noch lange nicht seyn?
Oder erscheinet der Tag, an dem ihr mich einstens umarmtet,
Den ich heut feyre, das letztemal mir? —
Wie es Allvater gebeut! Ich will nicht forschen. Er wird es,
Wie er es anfieng, vollenden mit mir,
Gnädig vollenden! Mein Abschied von hier ist lange gesungen,
Lange den Freunden des Liedes bekannt. (a)

(a) Er steht am Ende dieses Bandes.

SINEDS VATERLANDSLIEDER.

ERSTES LIED. *

Eiche! dich wähl' ich mir itzt vor allen des Hayns
Wider den hitzigen Stral.
Waldig erhebt sich dein Haupt, und herrschet in Luft
Ueber die Schwestern umher.

Weich ist mein Lager auf Moos, beschattet von dir,
Liedererweckend der Hauch,
Welcher dein heiliges Laub durchzittert, und itzt
Leis' in der Harfe mir seufzt.

Eiche! du wirst mir ein Bild! Mein väterlich Land
Steht es nicht, Eiche! wie du?
Eiche! dich seh' ich nicht mehr. Mein väterlich Land,
Dieses nur seh' ich allein.

Sey mir gegrüsset — o rauscht, ihr Saiten! darein,
Dass es in Tiefen des Hayns
Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns
Staunend der Wandrer vernimmt. —

Sey

* Gesungen an einem Sommernachmittage. Der Barde rühmet die Vorzüge seines Vaterlandes.

☼

Sey mir gegrüsset, o du! wo find' ich für dich
Namen, mein väterlich Land!
Mächtig erhebst du dein Haupt, und herrschest in Luft
Ueber die Schwestern umher.

☼

Segen entströmet der Hand der Gottheit auf dich
Jeglichen Monden herab.
Flächen bedecket dir Frucht des Lebens, von Vieh
Blöcken dir Thäler sich zu.

☼

Sonnen die kochen den Trank der Fröhlichkeit dir
Hügel und Hügel hinan.
Wälder durcheilet der Fuss, der Flügel des Wilds,
Flüsse das Schuppengewühl.

☼

Gross ist der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo sich der Tagstral empört.
Gross ist der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo sich der Tagstral entzeucht.

☼

Blick' ich die Vorzeit hinan, ein leuchtender Pfad
Schweift ins Unendliche fort,
Menschengebiether darauf, und Helden darauf,
Alle sie Kinder von Teut.

☼

Alle sie Fäuste des Tods, und Herzen von Staal,
Wenn sich ein Schlachtruff erhub;
Lagen die Stolzen, und sprach die Freyheit: Genug!
Alle sie milde, wie West.

☼

Alle sie mäſsig und klug, verſchwiegen, gerecht,
Freunde des Bardengeſangs;
Feinde des heuchelnden Trugs, der weichlichen Pracht,
Und der entmannenden Luſt.

☼

Dieſs war, o Deutſchland! das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter heran.
Bleibt es nicht etwa das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter hinan?

☼

Häftet nicht Joſeph auf dich ſein Adleraug? Ha!
Schattet ſein Flügel dir nicht?
Wachet nicht Friedrich der Mann der Schlachten für dich?
Ha, wo ſind Herrſcher, wie die!

☼

Ha, wo ſind Mütter, wie die, die Joſeph gebahr,
Brüder, wie Joſeph, gebahr,
Thätig, wie Männer, dein Stolz, o Frauengeſchlecht!
Deiner, mein väterlich Land!

☼

Fremde! wo ſeyd ihr? Wer ſteht im Sturme der Schlacht
Wider die Söhne von Teut?
Wenn mit vereinigter Kraft ihr eiſener Schwall
Felder verſchlinget, wer ſteht?

☼

Deiner Druiden Verſtand vom Himmel geſchärſt
Dringet den Weſen ins Mark,
Lehret nicht Wörter, nicht Tand, nicht Künſte der Luſt,
Lehret nur Wahrheit und Pflicht.

⁂

Würdig des heiligen Laubs, vom Himmel bestralt,
Reifst sich dein Bardenvolk auf,
Fällt in die Saiten, und singt dem Herze, das Herz
Strömt in Empfindungen aus.

⁂

Heil mir — o rauschet darein, ihr Saiten! darein,
Dafs es in Tiefen des Hayns
Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns
Staunend der Wandrer vernimmt! —

⁂

Heil mir! auch ich bin von dir, o Deutschland! ein Sohn,
Eines der Kinder des Lieds!
Wenn sich der Tagstral empört, der Tagstral entzeucht,
Dank' ich dem Himmel dafür.

⁂

Weich ist mein Lager auf Moos, beschattet von dir.
Vaterland! bin ich es werth?
Mufs dir von Liebe mein Herz nicht glühen! dein Ruhm
Wunsch und Vergnügen mir seyn!

⁂

Mufs ich nicht denken, wie du, grofs, edel und frey!
Mufs ich nicht handeln, wie du,
Billig und redlich und treu! nicht eifern, wenn Stolz
Sitten und Sprache verhöhnt!

⁂

Wär' es doch immer nur Stolz der Fremden! Allein,
Vaterland! hast du nicht auch
Manchen entarteten Sohn, der schamlos an dir
Sitten und Sprache verhöhnt?

☼

Känntest du, was du verhöhnst, unwürdiger Sohn!
Ha, du verhöhntest es nicht;
Aber dir hat dein Gefühl, dein Heldengefühl
Einer der Fremden erstickt;

☼

Hat dir zu weibischer Zier dein Auge verwöhnt,
Hat dir erweichet dein Ohr,
Hat dir die Zunge gelähmt, ach ewig dein Herz
Deinem Geschlechte geraubt! —

☼

Aber sie werden mir schlaff die Saiten, mein Griff
Glitschet mir lautlos herab.
Ist es des sinkenden Tags erfrischender Thau?
Ist es mein inniger Gram?

ZWEY-

ZWEYTES LIED. *

Sined! was lächelst du so? Sind Väter in freundlichen Träumen
Niedergestiegen zu dir? Ist Joseph der hohe begegnet
Deinen Blicken, begegnet die Gröste der Mütter auf Erde?
Hat dir ein Armer im Volke gedanket, ein Jüngling auf deinen
Zuspruch die Wege der Ehre betreten? So fragen die Freunde.

Einem unsrer Donauweisen, (*a*)
Den die Gauen (*b*) lange preisen,
Horchete des Barden Ohr;
Denn er weckte Biedertriebe,
Trug den Söhnen Teuts die Liebe
Zu dem Vaterlande (*c*) vor.

Freunde! seines Busens Hitze
Strömte bald in schnelle Blitze
Durch der Hörer dichten Kreis;

 Und

* Der Barde freut sich des Ruhmes der vaterländischen Weisen.

(*a*) Dem k. k. Hofrathe und Lehrer der politischen Wissenschaften von *Sonnenfels*, dessen schriftliche und mündliche Bemühungen für Geschmack und vaterländische Literatur allenthalben mit Ruhme bekannt sind.

(*b*) *Gau*, *Gow*, *Go* ein Strich Landes in Deutschland nach der alten Eintheilung. Man sagt noch *Allgow*, *Brisgau*, *Sundgau* u. s. f. Daher *Goding* ein Gaugericht und *Gaugraf*, *Gougrave*, *Gogräfe* Comes pagi, welches in *Schilters Gloss.* aber auch von *gah hurtig* (Comes ad causas, quæ moram non patiuntur) abgeleitet wird. *S. Haltaus Gloss.* und *Schotteln von der deutsch. Spr.* und *de sing. in germ. Jurib.*

(*c*) Man kennt die schöne Schrift: *Ueber die Liebe des Vaterlandes.*

Und bald quolls ihm von dem Munde,
Wie zur lauen Frühlingſtunde,
Wenn am Hügel ſchmilzt das Eis.

☼

Da begann ich ihn zu ſegnen:
Möchte Wonne dir begegnen!
Denn du ehrſt dein Vaterland.
Und da ward in allen Zügen
Meiner Stirne das Vergnügen
Sichtbar, das mein Herz empfand,

☼

Denn, als wenn ſie meine wäre,
Stralet deutſcher Weiſen Ehre
Fröhlichkeit in meinen Geiſt.
Gerne klingen meine Saiten
Ihren Namen zu verbreiten,
Wenn das Vaterland ihn preiſt.

☼

Wär' es einer auch gebohren
Ferne von den Kaiſerthoren,
Von der Donau weit verſtreut;
Knüpfen uns nicht gleiche Bande
Mit dem ſüſsen Vaterlande?
Iſt er nicht ein Sohn von Teut?

☼

Könnt' ich ihm ſein Lob verſagen,
Still an ſeinem Kranze nagen,
Laut beſtürmen ſeinen Ruhm?
Könnt' ich? Bleibet denn nicht immer
Jedes Weiſen Ehrenſchimmer
Seines Volkes Eigenthum?

Und

Und ich ſollte mir erlauben
Dir dein Eigenthum zu rauben,
Ich dein Sohn? mein Vaterland!
Könnt' ich eher es vermehren!
Hunderttauſend Weiſe wären
Heute meiner Liebe Pfand. —

Aber wenn ſich kleine Seelen
Unter deine Weiſen zählen,
Aechter Weiſen Werke ſchmähn?
Wenn ſie kühn ſich Barden nennen,
Nicht des Herzen Wege kennen,
Keinen Saitengriff verſtehn?

Soll ich — Nein! ich liebe Frieden.
Vaterland! Sie ſind beſchieden
Vor ein höheres Gericht.
Deine Weiſen, dich zu rächen
Wird die Zeit das Urtheil ſprechen,
Und ihr Urtheil trüget nicht.

DRITTES LIED.*

Lange, ſchon lange kenn' ich euch, Sänger
Fremder Geſchlechter, fernerer Himmel!
Aber ich Haynebewohner, ich Nordenſohn
Bild' euch meine Geſänge nicht nach.

Kannten euch einſtens unſere Väter?
Dennoch ertönten Bardengeſänge.
Fürſten, Druiden, und Mädchen und Jünglinge
Gaben Bardengeſängen ihr Herz.

Reizet uns nicht der Tugenden Hohheit?
Fühlen wir nicht die Wonne der Wehmuth?
Fachet uns Liebe des Vaterlands, Heldentod,
Freundſchaft, Schönheit und Ruhmgier nicht an?

Herrſchet nicht oben mächtig Allvater?
Wohnen nicht oben Geiſter der Ahnen?
Lachet kein Frühling, kein Morgen und Abend uns?
Kreist beym Mahle kein ſchäumendes Horn?

Müſst ihr uns, Sänger fremder Geſchlechter,
Fernerer Himmel! müſst ihr uns zeigen,

Wie

* Der Barde eifert wider die Nachahmung der alten griechiſchen und lateiniſchen Dichter in deutſchen Geſängen.

Wie ſich des Tages hellflammendes Rieſenaug
Raſtlos blauliche Fernen durchwälzt?

❁

Müſst ihr uns zeigen wandelnde Monde,
Schwellende Wogen, kreuzende Blitze,
Zeigen im Winde das wiegende Blumenhaupt?
Oder können wir ſelber es ſehn?

❁

Fliegt nur in eurem Liede der Adler?
Sproſst nur in eurem Liede der Schatten?
Kann ſich im Farbengemiſche der jungen Flur
Sineds Auge nicht ſelber erfreun?

❁

Schwillt nun in ſeinem Buſen Geſang auf,
Soll er von euch die Weiſen erborgen?
Höret er liſpelnden Quellen den Schlummerton,
Tannenwipfeln die Seufzer nicht ab?

❁

Lehret ihn nicht das Rollen des Donners?
Lehret ihn nicht das Brauſen der Fluten?
Lauſcht er im Hayne der Droſſel und Amſel nicht,
Nachtigallen in Hecken nicht auf?

❁

Soll er vor Manas Enkeln in Liedern
Euren verbuhlten Donnerer nennen,
Nennen die flutengebohrne Bethörerinn, (a)
Und ihr böſes geflügeltes Kind?

Soll

(a) Die *Venus*. Kennern der griechiſchen und lateiniſchen Fabellehre wird die Deutung der folgenden Strophen ohnehin leicht ſeyn.

⚙

Soll er von Heldenjugend umgeben
Euren bestrickten Kriegesgott singen,
Singen ein trunkenes rasendes Weiberheer
Mit dem schläfrigen Geber des Weins?

⚙

Unseren Hayn durchhüpfet kein Bockmensch.
Unsere Quellen bergen kein Mädchen.
Keines verwiesen die Barden in Bäume noch
Menschenfeindlich mit Rinde bedeckt.

⚙

Menschen aus Steinen, Blumen aus Knaben,
Göldene Zeiten, Widder und Aepfel,
Drachen, und eisene Vögel und Schlangenhaar
Machen deutsche Gesänge nicht heiss.

⚙

Namen von euren Sternen und Winden,
Euren Gebirgen, Strömen und Auen
Tönen zu weichlich ins nordische Saitenspiel,
Regen Seelen der Helden nicht auf.

⚙

Lehrt ihr nicht oft auch Sittenverderbniss,
Künste der Lust in euren Gesängen?
Sollten Gesänge nicht Tugenden heilig seyn?
Ha! da lehren euch Barden nicht nach!

⚙

Reift mir Gesang im Busen, ich ruffe
Keine neun Schwestern nieder vom Berge.
Quellen umlauten mich, feuchten die Kehle mir.
Brauch' ich einen geflügelten Huf?

Hel-

Heldensohn! du mit bläulichen Augen!
Schneide mir diesen Schößling der Eiche,
Kränze mir Scheitel und Harfenspiel, Heldensohn!
Lorber stammt nicht im Erbe von Teut.

VIER-

VIERTES LIED. *

In Osten (a) hängt die schwerste Wetternacht
Schon lange von dem Himmel nieder.
Kaum hat ein Erderschüttrer ausgekracht,
Erbrüllet schon ein andrer wieder.
Die Keile fallen ohne Zahl herab.
Aus Ländern wird ein weites Menschengrab.

Nicht so, wo Joseph und Theresia
Für untergebne Völker sorgen.
Da lacht der Himmel, immer folget da
Nach heitrem Abend' heitrer Morgen.
Kaum dass ein Ohr, wenn Schlummer niedersinkt,
Der fernen Donner Widerhalle trinkt.

Kein Eisenriegel sperrt der Städte Thor.
Es wallt von kriegervollen Zinnen
Kein rothes Fähnlein stolz zur Luft empor.
Der Hunger dräuet nicht von innen,
Von aussen keines Feuerhagels Wut,
Der Thürme stürzt und Mauern kehrt in Schutt.

Der

* Der Barde freut sich des Friedens und der Ruhe seines Vaterlandes,

(a) In Polen und an der türkischen Gränze.

☼

Der freye Barde trägt, wenn Sonne glüht,
Sein Harfenspiel in Eichenschatten.
Kein Waffenrasseln trübet sein Gemüth.
Er singet froh von Habsburgs Thaten.
Kein Ruff zur Bardenburg, (b) kein neuer Stein
Des Ruhmes (c) hält die frohen Lieder ein.

☼

Der Pflüger, wenn der Tag am Hügel graut,
Bejochet seine treuen Rinder;
Er weis, der Busen Herthen, den er baut,
Der nähret ihn, und seine Kinder.
Kein Streitross kömmt, das seine Saat zertritt.
Er denkts und singt, und Lerchen singen mit.

☼

Die Herden birgt kein unwegsamer Hayn.
Sie blöcken laut auf offner Haide.
Sie dürfen nicht bewehrte Räuber scheun.
Kein Hinterhalt verstört die Weide,
Der unversehn aus Busch und Thale bricht,
Den Hirten schlägt, die Lämmer niedersticht.

☼

Kein Landmann sieht sein ausgeraubtes Dach
Von fern' in Rauch und Flammen schwinden.
Kein Mädchen heulet dem Geliebten nach,
Den eisenharte Krieger binden.

Der

(b) In Norden hiess sie *Skialldborg* und bezeichnet nach dem *Verelius* die Leibwache des Heerführers, nach dem *Bartholin* aber die Schutzwehre, die diese Wache mit zusammengefügten Schilden um den Heerführer und seine Sänger im Treffen hermachte. In dem *Vorberichte* ist ein Beyspiel.

(c) Kein neues Heldengrab.

Der Säugling ruht auf sichrer Mutter Knie,
Sein froh Geschwister scherzt und spielt um sie.

So schön ist unser Himmel. Wag' es nicht,
Du Nacht aus Osten! einzubrechen!
Ein Wink! so steigen Dämpfe schwarz und dicht
Von unsren Bergen, Sümpfen, Bächen,
Und bürgen sich zum Wetter wider dich.
Hab' acht! die fernste Wüste fürchtet sich!

DER
FREMDE UND HEIMISCHE.

F. Willkommen, Strandbewohner! zeige mir
Des Barden Halle, der den schlafenden
Gesang der Väter nach Jahrhunderten
In Wiens Gefilden weckte. Mancher Laut
Erreichte meiner Hayne fernes Grau.
Ich griff nach meinem Stabe, komme nun
Den Mann zu sehen. *H.* Hoher Thürme Stolz,
Und Fürstengiebel Golds und Silbers voll,
Und bunte Bühnen, wo vor lobendem
Geklatsche nun der Menschen Tugend, nun
Der Menschen Thorheit spielt, und wo man oft
Die grossen Thaten aus der Vorzeit tanzt,
Gereizter Thiere Kampf und Blut und Tod
Umsessen von den zarten Schönen, und
Der Auen Pracht, wo, wann der Tag erlischt,
Vielfarbner Feuerzauber himmelan
Sich donnernd hebt; diess alles zeig' ich dir.
Doch deinen Mann, o Fremdling! kenn' ich nicht.
F. Du kennst den Sänger nicht, der Ossians
Gepriesen Lied, das einst in Morven klang,
Den Kindern seines Volks ins Harfenspiel
Zu singen unternahm? *H.* Der Ocean
Ist weit von uns. Ein mittelländisch Volk
Bekümmert wenig, was am Meere sich
Ereignen mag. *F.* Du kennest Sined nicht,

Der eurer göttergleichen Fürsten Lob
Und ewigkeitenwerthe Thaten oft
Mit hoher Einfalt aus dem Herze sang?

H. Wer lobet unsre besten Fürsten nicht;
Doch selbst der Lober Menge macht es schwer
Den zu errathen, den du meynst. Vielleicht
Ists einer, der hier unsre Jugend lehrt.
Ein Knabe wird es wissen. Ich, ein Mann,
Bin über solche Kleinigkeiten weg. —
Da naht sich eben eine Schülerschaar,
Die frage, fremder Mann! und lebe wohl!

GRUSS

GRUSS DES FRÜHLINGS. *

Harfe! lange, lange
Hörte deinem Klange
Nur die trübe Winterhalle zu.
Komm, o komm! Wir müſsen
Itzt den Lenz begrüſsen.
Sieh! er kehrt! Ich ſinge, ſchalle du!
Sieh! er ſchwingt die Flügel
Ueber jenen Hügel,
Der uns öfter friſchbekränzet ſah.
Laſs uns ihn beſteigen!
Unten in den Zweigen
Iſt die Schaar der Federbarden nah.

Willkommen, gewaltiger Erdebeleber!
Willkommen, freundlicher Blumengeber!
Dein Säufeln hat der Barde vernommen.
Gutthätiger Lenz! o ſey mir willkommen.
Hier ſetz' ich mich nieder und blick' um mich.
Wie ſchmücket der friſchere Morgen ſich!
Wie ſtralen die Thürme der mächtigen Stadt,
Die meine Gebiether im Buſen hat!
Wie ſtehen ſie ruhig, und roth beſonnt

* Der Schauplatz dieſes Geſanges war der Garten des Thereſianums.

Die Berge, wo ſchweigende Tugend wohnt! (a)
Wie zeichnen die blaulichen Düfte den Gang
Der Donau! Begrüſse, begrüſse, Geſang!
Den Lenz mit allen ſeinen Gaben.
Wem itzt kein Lied entſteht, wann wird er eines haben?

❊

Aber viel zu weit
Waret ihr umher verſtreut,
Meine Blicke! durch das groſſe Schöne.
Rund um meinen Fuſs
Heiſchet alles meinen Gruſs,
Heiſchet alles meiner Harfe Töne.
Veilchen, holdes Frühlingskind!
Freundlich trägt der Morgenwind
Deinen ſüſsen Hauch mir wieder zu.
Farbenreicher Thau
Ziert dein ſittſam Blau;
Einem Fräulein gleicheſt du,
Das in ihrer Feyerhalle
Die gefliſsne Mutter ſchmückt.
Ha, du würdeſt, dächten alle,
Wie dein Sänger, nie gepflückt.

❊

Aber hat dein Veilchen nur
Meinen Gruſs? o Mutter Flur!
Zeigſt du mir nicht nah und ferne
Kleine ſilberweiſse Sterne? (b)
Stralet nicht nach geſchmolzner Flockenhülle

Dei-

(a) Das ehemalige Camaldulenſerkloſter auf dem Kahlenberge.

(b) Die Maſslieben. Bellis perennis. L.

Deiner gelben Sonnen Fülle? (e)
Und ich grüſsete dein Veilchen nur?
Du mein zweyter Himmel, Mutter Flur!
    Blumen, nein! Euch grüſset alle,
        Die mein Auge wieder ſieht,
    Mit verjüngtem Harfenſchalle
        Mein verjüngtes Lied.
Euch verletze keines Nordes Wut!
Aber ſeyd, o ſeyd der lieben Biene gut!
Geizet mit dem ſüſsen Schatze nicht,
Der aus eurem Buſen bricht!
Blumen! eures Schöpfers Bild!
Seyd dem allerkleinſten Flügelvolke mild,
Das auf euch, als ſeiner Welt,
Kurze, doch vergnügte Tage zählt.

✡

Sie ſind erwacht die kleinen Leben.
Ich ſehe ſie kriechen, und laufen, und ſchweben.
Sie ſchliefen in Erden, in Ritzen und Kluft,
Da traf getragen von lauerer Luft
Die Stimme des Lenzes ihr Ohr:
Hervor, ihr kleinſten meiner Kinder!
Der Winter iſt fort, die Sonne gelinder.
Zur Liebe, zur Kurzweil' hervor!
Da öffneten Grillen ihr Thor,
Da drängten die Käfergeſchlechter empor,
Da brach die Raupe das Ey,
Da wurde der Schmetterling frey

(e) Die Butterblumen. Leontodon taraxacon. L.

Von ſeiner goldgezierten Decke. (d)
Wie ſchnell war ſein Lauf
Den Stamm der Papel hinauf,
Wie heiſs der Wunſch, daſs bald ſein Flügel ſich ſtrecke!
Nun iſt er geſtreckt, gerollet die Zunge;
Nun eilt er im kühneſten Schwunge
Bey Sined vorbey, ganz trunken von Freude,
Ein Jüngling im erſten Kriegesgeſchmeide.
Nicht ſo ſein nächtlicher Bruder. (e) Der ruht
Der Rinde ganz ähnlich am Arme der Eiche.
(Mich täuſchet er nicht) Sein Aug iſt Glut,
Sein Wunſch, daſs bald die Sonne weiche!
Dann ſchwärmt er durch Ulmen und Eichen und Buchen
Die ſchönſte der Eulen zu ſuchen.

Kleine Weſen! Euch ergeben
Grüſset euch mein Lied und Spiel.
Nützet euer kurzes Leben,
Und erreichet euer Ziel!

☼

Weiden, Erlen! die des Barden Hand erzieht,
Euch auch grüſset wieder Spiel und Lied.
Ha, wie ſchwellen eure Keime!
Bäumchen ha! bald ſeyd ihr Bäume!
Wann ihr dann mich dankbar in den Schatten nehmt,
Dann iſt manches Jünglings Herz beſchämt,
Der in meiner Halle lernend ſaſs,
Und des Lehrers bald vergaſs.

Höh-

(d) Die Pupe (*Aurelia*) der meiſten Dornraupenarten hat goldene Flecken.

(e) Die Phaläne.

Höhle! ſey willkommen,
Deren Felſenſchooſs,
Wenn die Sommerſtunden glommen,
Mich mit ſanfter Kühlung immer übergoſs.
Höhle! dich beſuch' ich wieder.
Dich bewohnt der Geiſt der Lieder,
Haucht auf deine Quelle nieder,
Daſs es durch den Kranz mir ſäuſelt,
Daſs ſich ihre Fläche kräuſelt;
Ihre Waſſer lauten dann darein,
Und dann muſs, dann muſs ein Lied geſungen ſeyn.

❀

Dich auch grüſs' ich, ſtiller Teich!
Nach zerfloſsnem Winterſchilde
Ward dein Buſen wieder weich,
Pranget mit der Sonne Bilde.
Von den Tiefen,
Wo ſie ſchliefen,
Lockt ihr Schimmer
Deiner Schwimmer
Leichtes Volk empor.
Ihrem plätſchernden Gewühle
Horchet bey der Morgenkühle
Froh des Barden Ohr. —
Aber nun ſchweigen ſie wieder;
Denn dein Gebiether der Schwan
Segelt mit ſeiner Geliebten heran.
Hoch iſt ſein blendend Gefieder,
Stolz des Halſes Bogen;
Die getheilten Wogen
Brauſen hinter ſeinem Pfade fort.

O noch kennet er den Ort,
Wo zu ihm oft Sined niederhieng,
Wo er Speis' aus meiner Hand empfieng.

☼

Vernehmt auch ihr, o junge Schatten!
Wo Ahorn sich und Esche gatten,
Vernehmet, Buchengänge!
Der Frühlingharfe Klänge,
Des frohen Barden Gruss.
Nun irrt sein freyer Fuss
Durch den erwachten Wollusthayn;
Er haucht Gesundheit ein,
Und lernet von den Federkehlen,
Die Busch und Wipfel hegt,
Den Ton zu seinen Liedern wählen,
Der menschenfreundliches Gefühl erregt.
Holde Federkehlen!
Lehrt mich Töne wählen,
Lehrt mich Töne schätzen,
Die kein Herz verletzen,
Lasst mich eurer Spiele nahen Zeugen seyn!
Sollt ihr Barden scheun?
Sicher könnt ihr mich umfliegen,
Mir entdecken, wo die Brut
In den warmen Nestern ruht;
Sined ist verschwiegen,
Ist der Jugend gut.

☼

Itzund hebe dich vom Hügel
Mit der Morgenlerche Flügel,
Hebe dich zu dem, mein Lied!

Der

Der auf ſeiner Werke Wonne
Freundlicher, als Frühlingſonne,
Niederſieht.
Er hat mir ein Herz gegeben,
Das ſich mit dem kleinſten Leben,
Mit dem kleinſten ſeiner Weſen freuen kann.
Nähm' ich Gold dafür, und Menſchenherrſchaft an!
Da ſich Wald und Wieſe kleiden,
Dank' ihm für die Frühlingfreuden,
Die er dieſem Herze wieder giebt,
Das in ſeinen Werken ihn den Meiſter liebt.

DAS

DAS DONNERWETTER.

Herrlich und furchtbar bist du, gewaltiger
Wolkenversammler, Himmelverfinsterer!
Kein Erdegebiether, und kreiste sein Machtwort,
So wie die Sonne kreist,
Reichet an dich.
Herrlich und furchtbar bist du. So sagte mir
Tief in die Seele dein Donner.
So lange dein Donner sprach, lag es verstummet;
Aber nun sagt es mein Harfenspiel nach:
Herrlich und furchtbar!

Heiſs war der Tag. Dein Finger geboth
Nach Süden. Da zogen nach Süden
Von tausend Thälern und tausend kochenden Sümpfen
Die blaulichen Hauche, verdickten sich dort
Zu schwarzen Wolkengebirgen. Von da
Sollte dein Blitzgespann,
Sollte dein erdenerschütternder Wagen
Ueber das Antlitz der Welt ergehn.

Die Sonne barg sich. Immer stiller,
Stiller ward der Waldgesang.
Der Schwalbe Flügel streiften an der Erde.
Die Mücken summeten ähnend umher.
Schnaubend warf der Stier den Nacken auf,
Und suchte den strömenden Wind.

Aber

Aber von dir war ihm noch nicht zu ſtrömen gebothen.
Unbewegt, unerfriſcht ſtand die Luft,
Und die Bruſt des Barden war beklemmet,
Und ſein Odem ſchwer.

❊

Endlich gebothſt du dem Winde zu ſtrömen.
Da trug er in ſeiner weitkreiſenden
Tief niederhangenden Wolkennacht
Deinen erſchrecklichen Wagen herauf.
Riſs auf Riſs zerbarſt die Nacht
Deinen geſchlängelten glühenden Keilen
Vor dem Wagen her.
Aber der Wagen krachte noch nicht. Er rollte nur.
Und die Bruſt des Barden ward beklemmter,
Und ſein Odem ſchwerer.

❊

Nun war der Wagen über unſerm Haupte.
Dem Drucke ſeiner ſchweren Räder
Erbebten die Thürme der Kaiſerſtadt,
Erbebte bis in ihren tiefen Schooſs die Veſte.
Jeglicher blendende Blitz
Ereilt vom betäubenden Knalle
War des nahen Todes Zeuge.
Bleich und ſtumm war mein Geſchlecht.
Und ich ſaſs mit gebognem Nacken,
Und in meiner Seele war kein Laut, als dieſer:
Herrlich und furchtbar!

❊

Aber die zackigen Keile
Fuhren ergrimmet umher.
Einer durchwühlte den Buſen der Flur.

Ein andrer begrub sich in der erschrockenen Donauflut.
Dieser erlosch im unendlichen Raume der Himmel.
Jener traf der schönsten Eiche Wipfel.
Morgen kömmt der Barde, will sich kränzen.
Ach sie steht versengt!

Also fuhren die Keile; doch hatte
Der auf dem Wagen den Keilen gebothen,
Meines Geschlechtes zu schonen.
Und itzo gab er seinen Wassern
Befehl herunter zu stürzen.
Da wurden die Wolkengebirge zur Ebne,
Und der Wagen krachte nimmer, rollte nur.
Und ich hub mein Haupt allgemach empor,
Und die Brust des Barden ward erweitert,
Und sein Odem leichter.

Nun war er hinüber der Wagen nach Norden;
Doch irrte von Berge zu Berge
Der langsam sterbende Nachhall von seinem Gerolle.
Da schwang sich mein freyerer Blick zum Himmel, und sieh!
Der farbige Bogen (die Brücke der Götter,
Als Odin noch herrschte, noch Asgard stand,
Und itzo der Schatten, Allvater!
Von deinen besänftigten Augenbraunen)
Der wölbte sich hell in Osten empor.
Wie klares Gestein, so glänzte zur Luft
Der Segen der Wolken auf Laub und Gras.
Da tauchten die Vögel, da tauchten die Herden
Den munteren Fuss ins erfrischende Nass,

Und

Und neues Gefühl des Lebens erhub
Das zagende Menſchengeſchlecht.

Auch mich, auch mich erhub dieſs neue Gefühl.
Ich rührte die Saiten und ſang:
Herrlich und gnädig biſt du, gewaltiger
Wolkenverwälzer, Himmelerheiterer!
Siehe, dort dampſet der Hayn getroffen von dir.
Aber du ſchonteſt der Menſchen.
Deine Sonne barg ſich.
Nun erſcheint ſie wieder
In der Abendpracht.
Ihrer Blicke letzter
Göldet mein erwachtes,
Frohes, dankbemühtes Harfenſpiel.

SINEDS TRÄUME.

ERSTER TRAUM.

Tochter des ſchönſten Roſenſtockes! Einſam
Stehſt du noch immer. Deine Schweſtern alle
Glänzen und duften lange ſchon um edler
Jünglinge Scheitel.

Wandelt der Sohn des Liedes dich vorüber
Unter dem Abendwinde, dann umwallt ihn
Deines Geruches ſüſse Flut. Er ſeufzet:
Immer noch einſam!

Aber um dich her ſchrecken unverſöhnte
Dörner, um dich her windet ſich ein hoher
Dreymal geflochtner Zaun, und gönnt dem Auge
Kaum dich zu ſehen.

Blick' ich durch ſeine Klüfte, dann entdeck' ich,
Holde! dein Streben. Hielte dich dein Stengel
Minder, du drotzteſt deiner Hürde, flögeſt
Feurig herüber.

Freudig erhübe deinen Flug der Barde.
Freudig erklängen ſeine Feyerſaiten:
Heil dem beglückten Erdeſohn', in deſſen
Hände du ſänkeſt.

Wonnevoll hüpften Fluren dir entgegen
Trunken von Hoffnung sich mit Erben deiner
Farbe zu kleiden, sich mit Erben deiner
Düfte zu kleiden.

Tochter des schönsten Rosenstockes! Aengstig
Ist mir um dich die Seele. Deine milden
Sonnen verblinken, und die Morgen hauchen
Kälter, und Reif dräut.

Fällt er, und welken deine Blätter, o dann
Bleibet dir noch ein Trost beschieden. Einstens
Sieht dich mein Aug in seligern Gefilden
Herrlicher aufblühn.

ZWEYTER TRAUM. *

Sie habens vollbracht! Da liegt er gestrecket
Der hohe weitschattende Baum!
Noch hat es der Schall des mächtigen Sturzes
Nicht allen Gebirgen erzählt.

Noch wissen den Sturz die Vögel nicht alle,
Die manchen vergangenen Lenz
Den kommenden Tag im Laube des Baumes
Besangen, die kommende Nacht.

Doch liegt er gestreckt, und greifet nun nimmer
Mit schirmenden Armen um sich,
Und ruffet der Lenz: Entwickelt euch, Keime!
Dann hört er den ruffenden nicht.

Ihn klaget die Flur, ihn klaget das Ufer
Des Stromes, an dem er sich hob.
Ihn klaget entkränzt, der Pflegenden einer,
Der Barde die Saiten hinab:

Ach herrlicher Baum, am brennenden Tage
Mein freundliches kühlendes Dach!
Ich half dich erziehn, ich schaute dein Spriessen,
Dein Ragen mit inniger Lust.

Oft

* 1773. Im August.

Oft hieng ich mein Spiel an einen der Aeste,
Da ward es voll hohes Gesangs,
Den goss ich umher, die glühende Wange
Vom fächelnden Weste gekühlt.

Doch itzo verletzt die Scheitel von Sined
Der Sonne durchdringender Pfeil,
Wo bist du? mein Dach von Schattengezweige!
Da lieget und welket es hin! —

Tröste dich, Baum! Ein Baum ist gefallen, mit dem du verglichen
Staude nur bist. Sein himmelerreichender Wipfel mit allen
Herrlichen Aesten und Zweigen, die liegen in Osten und Westen,
Norden und Süden verstreut, und schlafen im Trümmerngemenge
Mächtiger Reiche, gewaltiger Städte, beruffener Völker,
Schlachten und Helden den ewigen Schlaf. Nur Bardengesänge
Streichen zuweilen noch über sie weg. So beugen auf Gräbern
Nächtliche Lüfte die Spitzen des Grases. Sie beugen die Spitzen;
Aber erwecken sie den, der unten in Moder hinanschläft?

DRITTER TRAUM.

Wie lange wirst du meinen Pfaden folgen?
Du nicht ermüdlicher Gefährt!
Bin ich dein Licht? bist du mein Schatten? trennet
Kein Ort, kein Alter uns?

Ich hatte meinen neunten Lenz begonnen,
Und sass im Abendgrase froh;
Da sah ich dich. Wir fiengen an zu spielen,
Und du gewannst mein Herz.

Gelb waren meine Locken, wurden finster;
Ich ward ein Jüngling, ward ein Mann.
Schon fällt des Alters Reif auf meine Scheitel,
Und du bist noch bey mir.

Zwar dacht' ich manchmal mich von dir verlassen;
Doch bald erkannt' ich meinen Wahn.
So ruht der Teiche Schilfrohr Augenblicke.
Nun kehrt der West. Es wankt.

Aus allen nennet dich mein Herz den Ersten,
Der mein Gefühl vom Schlummer rief;
Den Ersten, der mein Auge weinen lehrte,
Aus allen nennt es dich;

Den Ersten, der den edlen Wunsch mir weckte
Des Eichenkranzes werth zu seyn,

Der mir ein Harfenſpiel vom Aſte langte,
Und ſprach: Verſuch' ein Lied!

Und horcht mir nun im deutſchen Vaterlande
Manch unverwöhntes Heldenohr,
Und lernen, Donau! deine Klippen wieder
Verlernten Bardenton,

Und neigen, wann ich ſinge, Bardengeiſter
Sich aus den Abendwolken her,
Und hör' ich in der Lüfte Säuſeln: Enkel!
Ich dank' es dir, Gefährt!

Doch flöſse nicht mein Leben ungeſtörter,
Der milden Wieſenquelle gleich,
Hätt' ich dich zum Gefährten nicht erhalten,
Hätt' ich dich nie gekannt?

Wie manche bange Stunde, trübe Tage,
Durchwachte Nächte ſchufſt du mir!
O läugne nichts! Dort blinket er hernieder,
Er, der mich wachen ſah.

Und willſt du länger meinen Pfaden folgen?
O nicht ermüdlicher Gefährt!
Verwende dich! — Ich ſag' es halbgezwungen,
Genug! ich ſag' es doch!

✲

Ich mich verwenden? O nein! ich folge dir,
Bis ſich vom Staube dorthin dein Geiſt erſchwingt,
Wo dich die Väter erwarten.

Würde Walhalla für dich Walhalla seyn,
Thäte den Wonneschooss dir Allvater auf,
Kämst du von mir nicht begleitet?

☼

Du sagest recht! Ich kann dich nicht entbehren.
So bleib denn immer mein Gefährt!
Doch, wie ich dir bis itzo stäts gehorchte,
Gehorche künftig mir!

VIERTER TRAUM.

Ich hatte mir im früchtereichen Aepfelhayne
Aus tausend Früchten eine Frucht
Zu meiner Augen Lust erkohren.
Mein Wandeln war zu meines Apfels Mutterstamme,
Mein Weilen unter ihm, mein Blick
Hinauf zu meinem Frühlingskinde.

Mein Apfel hatte zwar der jungen Brüder viele;
Doch hiengen sie noch farbenlos,
Und von der Reife weit entfernet.
Nur er, er spiegelte zu frühes Gold am Tage,
Und seine Wange schminkten ihm
Mit hellem Rothe rasche Sonnen.

Er fühlte seinen Vorzug, wiegte sich im Hauche
Der Lüfte, die den Laubekranz,
Der ihn umgrünte, sanft bewegten,
Sog Kraft und Leben aus der frohen Mutter Adern,
Und freute sich, wenn Morgenthau
Mit bunten Perlen ihn besprengte.

Er blieb der frechen Knabenschaar nicht unentdecket.
Sie standen lüstern um den Baum,
Versuchten ihn hinan zu klettern;
Holz, Erdeschollen, Steine rafften sie zusammen;
Und mancher halbgelungne Wurf
Versehrte meines Lieblings Antlitz.

Ich nahm es wahr, und eilte zu den kühnen Räubern.
Sie ſahn des Barden Angeſicht,
Und ſchwanden hinter nahen Büſchen.
Und kamen wieder. Ach, entfernet von dem Baume,
Entfernet war mein einſam Dach!
Wie konnte Sined immer wachen!

Ich ſaſs betrübt bey Mondesaufgang' in der Halle,
Da war ein Laut, Allvaters Laut;
Denn Seelenſchauer war im Laute.
„ Dein Apfel fällt. Ich hab' ein Würmchen zubereitet, "
„ Das ſtill in ſeinem Innern wühlt. "
„ Ein Sturm in Nacht! Er iſt gefallen! "

So Laut, und hinterm Laute banges Wipfelbrauſen.
O lange, ſchlummerloſe Nacht,
Mir immer ſchmerzlich und verehret!
Zum letztenmale ſah ich ihn am Abend' hangen.
Der Morgen hellte nun auf ihn.
Faul lag er an der Mutter Stamme. —

Und ihr, Verſehrer des gefallnen Frühlingskindes!
Iſts etwa nur des Barden Schmerz,
Was ihr bey ſeinem Falle fühlet?
O nein! Ihr bergts umſonſt! Der Richter ſieht in Seelen.
Euch müſsen Wehen andrer Art,
Wenn ihr den Fall vernehmt, ergreifen.

FÜNF-

FÜNFTER TRAUM.

Holder Sänger der Nacht! Schön ist im bebenden
Mondenschimmer dein Lied, wenn der gelinde West
Sich im sprossenden Wipfel
Kühler Mayengebüsche wiegt,

Wenn die Gegend umher duftender Knospendrang
Still durchathmet, und nur, nur der entfäselte
Fernher lispelnde Waldquell
Deiner Kehle Begleiter ist.

Schön ist, Sänger! dein Lied. Aber wer horchet ihm?
Buchen ragen um dich, ragen, und horchen nicht.
Hügel steigen um dich her,
Triften liegen, und horchen nicht.

Taub ist alles und todt. Ungehört, unbelohnt
Strömt dein heller Gesang dennoch die Nächte durch.
Federbarde, Verschwender
Deiner göttlichen Liederkraft!

Auf, und hasse den Hayn ohne Gefühl und Dank!
Auf, und lenke den Flug milderen Gegenden,
Und verdienteren Zeugen
Deiner reizenden Künste zu!

Wo manch dürstendes Ohr, Sänger! dich ganz versteht,
Wo manch fühlendes Herz deinem Geseufze schmilzt,

Und vom zärtlichen Auge
Deinen Klagen entgegenthaut.

Oder liebst du den Hayn ohne Gefühl und Dank,
Willst du bleiben, so schweig, schwelge dich satt und fett
An dem Sommergewürme,
Buhl' und schnäble die Tage durch,

Und durchschlummre die Nacht an der gefälligsten
Freundinn Seite! Warum folgtest du, Sänger! nicht
Andren Vögeln des öden
Haynes ohne Gefühl und Dank? —

Doch du bleibest und strömst deine Gesänge fort,
Hörst mein Wahrnen nicht an; Ha, ich verstehe dich!
Zeugen sind dir entbehrlich,
Federbarde! Du singst für dich.

O so singe dann fort, sicher der Göttlichkeit
Deiner Klänge! Geneuss einsam, geneuss dich selbst,
Bis mit klügeren Sängern
Dich dein Winter verstummen heißt!

ENT-

ENTSTEHEN DES LIEDES.

Laſs ab, o Freund! von mir ein Lied zu fodern!
So werden Lieder nicht.
Ha, gib mir Regen, wenn des Himmels Antlitz
Kein einzig Wölkchen trübt!

Dort überm Rheine nimmt ein fremder Sänger
Dir jeden Inhalt auf,
Und wälzt ihn tagelang vor ſeinem Geiſte,
Und flammt ſich künſtlich an;

Und wacht in Nächten, läuft in Morgenſtunden
Die Fluren auf und ab;
Entwirft, verändert, ſchaltet ein, und zeichnet,
Und tilgt es wieder aus.

Bis endlich ihm nach manchen Tageſchichten
Sein Werk vollendet ſcheint.
Freund, nimm es hin! Was hat er dir gegeben?
Ein feines kaltes Lied.

Nicht ſo der Barde! Niemal ſucht er Lieder.
Die Lieder ſuchen ihn.
Schieſst Feuerſtralen ihm ein Stoff entgegen,
Dann flammt das Herz ihm auf.

Dann

Dann pocht es ihm, und dränget allgewaltig,
Und läſst ihn nimmer ruhn.
Er gleichet einem übereilten Hirschen,
In dem der Jagdpfeil steckt.

Nicht, bis herab vom kältlichen Verstande
Der Schlüsse Kette schleppt,
Nein! bis herauf vom Bardenliedersitze,
Vom Herze, Sang erbraust.

Und wollten Lippen diesem Sange wehren,
O Freund! sie könnten nicht!
Die Winde rissen ihn, vielleicht verstümmelt,
Doch weg ihn rissen sie!

Trifft aber ihm von einem Gegenstande
Kein Feuerstral das Herz,
Und schien' er andern Augen noch so wichtig,
Und noch so liederwerth;

Vergib, o Freund! Es lodert nichts hierinnen.
Es pocht und dränget nichts.
Wie gäb' es Regen, wenn des Himmels Antlitz
Kein einzig Wölkchen trübt?

Du sagest: Forsche, prüfe, sinn', erfinde! —
Freund, nocheinmal! Vergib!
Kann das ein Barde? — Freundschaft ist mir theuer;
Doch theuer auch der Ruhm!

DER

DER BARDENWEG.

Der Weg der Barden ist kein Weg,
Wie deine Straſsen, lautes Wien!
Die Greis und Jüngling, Mann und Weib,
Und Knab' und Mädchen tritt.

Er ist ein hoher Wolkenweg.
Dort dräut ein Abschuſs, hier ein Pfuhl.
Oft schlingt ein heilig Dunkel auch
Den kühnen Wandler ein.

So brach ihn auch der Barde nicht
Um hinter seinen Pfaden her
Ein laut Geschwirr von Folgenden
Zum Ziel' empor zu ziehn.

O laſst den Sänger Hermanns gehn!
Der Weg ist sein. Und seht ihr nicht
Vom Blute der Gestürzeten
Gebüsch und Felsen roth?

Der Steig, den Friedrichs Barde tritt,
Ist ihm nur eigen. Dränget nicht
Hinauf nach ihm! Ihr geht ihn nicht
Bis, wo es glänzet, aus.

Auch Sined' fand sich eine Bahn, —
Zum Ruhm? — Entscheid es du, sein Volk!
Genug, er fand sich eine Bahn,
Und wünscht, für sich allein.

Und wird ihm dennoch nachgesetzt,
Und wird gestrauchelt, giebt es Blut,
So sey ihm Zeuge du, sein Volk!
Er ist nicht schuld daran.

Denn viel der Wege giebt es noch
Empor zum Kranze durch Gesang,
Die warten, bis ihr roh Gestein
Ein kühner Wandler tritt. —

Und muss es denn geklimmet seyn?
Und tönt es nicht für manches Ohr
Auch schön von manchen Ebnen her,
Aus manchen Thälern her?

WEIN UND BARDEN. *

Genug, genug, schon lange genug ergieng
Von Tokays Höhen, edelster Traubesohn!
Dein Goldfluss und von Tarzals Höhen,
Greisenverjüngerer, Herzerfreuer!

Des Herbstes Ersterzeugter und Stolz der Theiss!
Du warst genug, schon lange genug der Fürst
Bey vaterländischen Gelagen
Unter den übrigen Traubesöhnen.

Nun sieht den Irrthum langer Jahrhunderte
Der weise Gaumen eckeler Grossen ein,
Erklärt dich angemasster Herrschaft
Ueber die Rebengetränke schuldig,

Und wittert nach den Trauben der Ufer hin,
Wo Gothen einst gebothen, verarteten,
Von Süden hergeschiffter, schwarzer
Fremdlinge leidende Knechte wurden.

Der Schimpf ist gross. Doch tröste dich, Heldentrank!
Du hast Gefährten. Siehe, den höflichen
Geschminkten kalten Auslandliedern
Hangen mit hastigem Ohr' entgegen

Tuis-

* Der Barde eifert, dass man spanische Weine dem Tokayer vorzieht.

Thuiſkons Zwitterenkel, verachten ihn,
Verſtehn ihn nicht den heimiſchen Herzgeſang,
Den kühnen heiſsen vollgedrängten
Thatenverewiger, Seelenheber.

Iſt er darum nun weniger, was er iſt?
O nein! Von ſeinem blaulichen Wege ſieht
Voll ſeines Werthes dieſer Adler
Ruhig auf quäckende Sümpfe nieder.

So du auch, Sohn der Traube! Wann Friederichs
Und Hermanns Barde (a) fallen, dann wird der Ruhm,
Der itzt auf Tarzal und auf Tokay
Zeitiget, andre Gebirge gölden.

(a) Ramler und Klopſtock.

DER NEUGEWEIHTE UND SINED.

Du warst mein Wecker, Sined! bliesest an
Den Funken, der in meiner Seele schlief.
Von dir geleitet trat ich in die Nacht
Des schauervollen Bardenwaldes ein,
Und stammelte mein Lied. Du standst dabey
Mit Vatersorge, prüftest jeden Laut,
Und lenktest jeden Saitengriff. Durch dich
Lag jedes Kunstgeheimniss ausgewölkt
Vor mir, und jeder Schritt des Neulinges
Zum Ziele ward von deinen Augen hell.
Du schnittst mit goldner Sichel wohlbedacht
Den heiligen, den ersten Kranz für mich,
Und, o des Wonnetages! reichtest mir
Das erste, weisse, feyerliche Kleid,
Und stelltest mich dem Bardenkreise vor.

Die Monden meiner Lehre sind nun voll,
Mich rufft zu sich mein väterliches Gau;
Doch ehe du die letzte Biederhand
Den Abschiedthränen deines Zöglings giebst,
Erlaube mir nur eine Frage noch.

Solange mich dein Dach bewürthete,
War deine Seele, gleich der glatten See,
Wenn Mond sein ungerunzelt Angesicht
Auf ihr entwirft, zufrieden, ruhevoll.
Wie fang' ichs an, um so zu seyn, wie du?

Sined.

Des Friedens Mutter ist Bescheidenheit,
Und Scham des Barden beste Feyerzier.
Mein Sohn! ich tadle Lobbegierde nicht.
Lob ist der Seelenstachel bessrer Art,
Und ohne diesen Stachel schlummerten
Die grössten Thaten der Vergangenheit,
Die besten Lieder unerweckten Schlaf.

Doch niemal hoffe der von Andren Lob,
Dem Eigenlob von trunkner Lippe träuft.
Und wie, wie tröffe dir denn Eigenlob
Von deiner Lippe? Zeichnetest du vor,
Als dich Allvater schuff? Verstand, Gefühl,
Gedankenschwung, und Bildekraft, und Ohr,
Und Saitenfähigkeit gab er sie dir?
Musst' er sie geben dir? Und wenn sie nun
Sie alle Gaben seiner Willkuhr sind,
Und du sie nützest, thust du mehr, als Pflicht?
Die Pflichten sind der Laster Gegensatz.
Der grössten eines ist Undankbarkeit.

Du fassest itzo deinen Wanderstab,
Und wallest deines Vaters Giebel zu.
Nun sage, wirst du wohl auf jeder Flur
Mit Blumenpflücken weilen? Wirst du dich
In jeder Quelle spiegeln, dich, zu ruhn,
In jedem Schatten niederwerfen? Nein!
Des Vaters Harren, und der Mutter Wunsch
Dich bald zu sehn beflügelt deinen Fuss.
So wirf einst jedes Lied, das dir geräth,

Schnell

Schnell über deinen Rücken, ſich nicht um,
Sieh nur vor dir hin, wo ein neuer Sproſs
Für deine Schläfe dir entgegengrünt.
Bald laubt ſich hinter deinen Pfaden her
Ein junger Eichenhayn für dich empor.
Du ſiehſt ihn nicht; allein ihn ſieht dein Volk,
Und preiſet deine Lieder deſto mehr,
Je mehr du ſelbſt von deinen Liedern ſchweigſt.

Gib Ehre denen, derer Harfenruhm
Im ganzen Erbe Teuts, wie Sonne, ſtralt.
Sie ſind Allvaters helles Bild, die Zier
Der Menſchheit, Lehrer von Jahrhunderten.

Beneide jene nicht, die weit verſtreut
Durch alle Gauen gleichen Weg mit dir
In Bardenkunſt bewandeln. Freue dich
Vielmehr auch ihres Namens, wenn er ſteigt.
Denn Oder, Elbe, Weſer, Donau, Spree
Sind alle deutſche Flüſse. Jedes Lob
Des Barden iſt des Vaterlandes Lob.

Tritt einſt ein ſchwächerer Verſucher auf,
Und bringt ein ungereiftes Lied ins Volk,
Doch ohne Stolz, beſcheiden, ſchone ſein,
Beſchimpf' ihn nicht! Er hat es gut gemeynt,
Er hat geſtrebet. Soll er itzt dafür
Mit ſchwerem, wundem Herzen einſam gehn,
Der Schlaf ſein Aug in Kummernächten fliehn?
Erſticke du die zarte Pflanze nicht!
Vielleicht gedeiht ſie noch zu Blüth' und Frucht.

Erdulde Tadler! Mögen sie nun still
An deinem Kranze nagen, oder laut
Dein Lied verachten. Als sich Fingals Sohn
Auf seinem leichten Nebel einst in Nacht
Zum Ohre meiner Ruhe niederliess,
Und mir geboth, die Laute seines Lieds
Noch nicht verströmet von der Zeiten Flut
Die Söhne Teuts zu lehren; ich es dann
In Mitte meines Volkes unternahm;
Da scholl es in den Mengen hier und dort
Bald stärker und bald leiser: Ossian
Sang nicht so weich! Und itzt: Nicht rein genug!
Und itzt: Die Weise fehlt! Und andres mehr.
Diess alles hörte Sined. Sined schwieg.
In sich gekehrt, wie wenn der rasche Nord
An seiner wohl verwahrten Halle sich
Die Schwinge bricht. Ich dachte: Fingals Sohn!
Hab' ich ihn nicht erreichet deinen Schwung,
Hab' ich verstellt dein Lied, die Saiten falsch
Und schnarrend angeschlagen, o so kann
Ich mich nicht schützen, bin des Tadels werth,
Und, was ich unternahm, wird bald, wie Duft,
Vor meines Volkes Augen sich zerstreun.
Allein gelang es mir, den hohen Gang,
Den du einst giengst, dir männlich nachzugehn,
Den Kindern Teuts dein lange schlummernd Lied
So, wie es war, zu wecken, o dann tritt,
Dann tritt es vor der Nachwelt Richterstuhl
Mit heitrer Zuversicht, und steht so fest
Dem Tadel, wie den Wogen Morvens Fels.

So denk' und handle ſtäts, mein Sohn! Dann wird
Auch deine Seele, gleich der glatten See,
Wenn Mond ſein ungerunzelt Angeſicht
Auf ihr entwirft, zufrieden, ruhevoll
Durch alle deine Lebenstage ſeyn.

Alſo mein Lied zur traurigen Wintergegend.
Aber du, Lüftchen! biſt du noch hier
Im blätterloſen Ahorngange,
So nimm dir die beſten Töne daraus,
Und decket der kehrende Lenz
Den Hügel des Barden mit Blumen,
Dann ſeufze ſie nach in jenen Blumen,
Derer Haupt am Hügel
Schwerer und geſenkter iſt.

ZWEY.

ZWEYTE KLAGE. *

Traurig ist der Tag!
Von der Himmelstochter
Blicken ungetröstet
Dämmert er dahin.
Graue Nebelsaulen
Steigen von Gebirgen.
Endlos ist der Wolken Zug. —
Ha, du bist von meinem Herzen,
Tag! ein Bild!

Traurig ist mein Herz. —
Hat im deutschen Vaterlande
Je sein Volk ein Barde
Mehr geliebt, als ich,
O so reisse diese Saiten,
Von der Schwermuth schlaff gelassen,
Unter meinen Griffen
Unsichtbare Kraft entzwey!

Und dennoch — ach der Zeiten! —
Empört sich mir ein Lied im Herzen,
Und greif' ich nach dem Harfenspiele,

Seys

* Gesungen an einem trüben Herbsttage. Der Barde klagt über den Geschmack einiger seines Volkes.

So setztest du den Söhnen Teuts
Die Süsse deines Herzen in Bardenlehren vor! —
Und dieses Herz durchgrub des Todes Stachel!
Trauert, ihr Völker! trauert, ihr Söhne Teuts!
Der Quell ist versiegt! der Frühling erstorben!

☼

Ein Jüngling war ich, und jeglicher Trieb
Zur vaterländischen Bardenkunst
Lag noch in meiner Brust in zweifelndem Schlummer.
Ich hörte dein Lied, und jeglicher Trieb
Entriss sich dem zweifelnden Schlummer. (*b*)
Und horchet mir itzo mein Vaterland,
Und thuen mir ältere Barden
Ihr freundliches Herz auf,
Und schändet meine Scheitel
Den heiligen Eichenzweig nicht,
Dir bin ich es schuldig. O nimm, was ich vermag,
Ein Lied, und Thränen! —

☼

Aber hinauf, Saiten! hinauf
Zur hellen, himmelhohen Zukunft!
Mein Auge durchstralet das Wintergewölk,
Erblicket ihn, den satten Lebensgast
Unter den Barden der Vorwelt.
Ein grosses Erstehn
Von allen Wolkensitzen
Dem Lehrer der Tugend,
Dem Sittenverbessrer,

Dem

(*b*) Das erste, was dem Barden aus der *hallerschen Epoche* zu Gesichte kam, waren *Gellerts* Fabeln.

Dem Fäſsler der Herzen,
Dem holden, menſchenfreundlichen Weiſen.
Wie dünnere Frühlingsnebel
Von der gebährenden Flur,
So ſchwindet die zärtliche Schwermuth
Von dem Geſichte des Barden.
Aus den Umarmungen ewiger Sänger
(Ach nicht ewig für uns! Die neidige Zeit
Entriſs uns ihre Sitten, ihr Lied,
Ihr Lied in freyen Eichenhaynen,
Ihr Lied im Mahle tapfrer Fürſten,
Ihr Lied im lauten Schlachtgetümmel
Unter bemaleten Schilden
Hervorgebraust!) (c)
Aus den Umarmungen dieſer Sänger
Blicket er lächelnd herab
Auf ſein geliebtes, erdewallendes Geſchlecht,
Und ſieht ſich von Enkel zu Enkel
In ſeinen Geſängen hinwieder geliebt, verewigt;
Und höret die Kinder der Fremden
Am Rhein und am Po
In ihren Zungen (*d*) ſeine Lehren wiederholen,
Und Deutſchland ſegnen, dem der Himmel
Einen Gellert gab.

(c) S. den *Tacitus* von den Sitten der Deutſchen.

(*d*) In franzöſiſchen und italieniſchen Ueberſetzungen.

SINEDS KLAGEN.

ERSTE KLAGE. *

Schauerndes Lüftchen! woher?
Trüb ist der Tag. In dem entblätterten Hayne
Weder Kehle, noch Fittig. Kein Schwan berudert den Teich.
Voll der Winterbilder sitz' ich einsam
Auf mein Saitenspiel gelehnet,
Da kömmst du, Lüftchen! schwirrest mir
So kläglich, so kläglich die Saiten hindurch.'
Ist es nicht Hauch des Grabes?
Ist es nicht Sterbeton?
Hat uns ein Held, ein Barde verlassen?
Schauerndes Lüftchen! woher?

Von dem Gestade der düsteren Pleisse
Komm' ich, o Barde! zu dir. Dort hab' ich geflattert
Um Gellerts Grab.
In Blumen konnt' ich nicht seufzen;
Noch öde steht, bis ihn der Lenz
Mit Blumen deckt, des Grabes Hügel.
Ich hab in blätterlosen Sträuchern
Umher geseufzt.

Lüft-

* Ueber *Gellerts* Tod.

☼

Lüftchen, genug! Kein stürmender Nord
Soll dich verschlingen, zärtlicher Trauerboth! —
Und ihr hinab, Saiten! hinab
Zur dumpfen, grabetiefen Todesklage!
Er ist hin, euer Lehrer, Kinder Teuts!
Er ist hin, euer Führer, Bardenchöre!
Er ist hin, dein Verkünder, Tugend!
Deine Freude, Jüngling! Mädchen! deine Lust.
In der Pleisse Rauschen
Quollen seine Lieder.
Ach, die Pleisse rauschet;
Aber nimmer, nimmer
Quillt von ihm ein Lied darein!
Seufzet, Ufer!
Blumen an den Ufern!
Erlenschatten an den Ufern!
Nimmer, nimmer quillt von ihm ein Lied darein!

☼

Vom Tannenberge wälzet sich manch trüber Giessbach. (*a*)
Und nun entspringt am Fusse des Berges
Ein lauter, himmelheller Quell.
Schnell hüpfen die Kinder des Waldes
Vom trüben Giessbach', und trinken den Quell:
So zogst du die dürstenden Völker an dich. —
Die Bienenköniginn sammelt ihr zahllos Heer,
Und führt es auf Wiesen voll Frühlings,
Und jede vom Heere
Kömmt honigträchtig zurück:

 So

(*a*) Die deutschen Fabeldichter vor *Gellert*.

Seys in der Winterhalle,
Seys in der Eiche Schatten,
Und stehn die Kinder meines Volkes
Dem Liede lauschend her um mich;
Und hat das Lied nun ausgequollen,
Dann seh' ich manches Nackenschütteln,
Dann hör' ich manches Hohngeflüster:
„ Die Fremden singen besser. "
„ Wer mag sein Lied verstehn! "
Dann sinkt mein Haupt aufs Harfenspiel,
Ein Seufzer reisst sich aus der Brust,
Und jede Saite winselt
Ihm leise leise nach.

Kinder meines Volkes!
Soll ein deutscher Barde singen,
Und sein Herz wüsste nichts davon?
Ist die Wolke nicht des Blitzes,
Und das Herz nicht der Lieder Sitz?
Und wie geusst ein volles Herz sich aus?
Strömt es nicht drängend und gewaltig,
Unaufhaltsam, seelenfassend
Seinen Inhalt fort?
Spricht es nicht Heldensprache, Geistersprache? —
Ha! „ Wer mag sein Lied verstehn! "
Kinder meines Volkes! jener,
Der Allvaters hohe Gabe,
Der den Funken des Gefühles,
Der den Samen der Empfindung,
Als er ward, in ihn geleget
Nicht erstickei hat.

Kin-

Kinder meines Volkes!
Ein verderblich Wort
Haben euch die Fremden angehauchet.
Dieses Wort kannten eure Väter nicht.
Barde! sprachen eure Väter:
Gib uns Liebe, gib uns Klagen,
Gib uns Lust zu grossen Thaten,
Gib uns Muth fürs Vaterland zu sterben!
Keiner sprach: Gib uns Witz!
Witz ist eine kalte Wasserblase,
Die sich an der Sonne färbet,
Und zerschnellt,
Witz ein frostiges Behagen,
Das mit Träumen niedersteiget,
Und am Morgenstrale schwindet.
Schmelzet Witz ein Herz?
Röthet Witz die Wange?
Locket Witz die Thränen?
Und soll Witz, soll Witz im Liede seyn?

Und könnte denn nicht auch Sined vor euch
Mit kalten Wasserblasen sich äffen?
Und könnt' er nicht auch
Ein frostig Traumbehagen euch schaffen? —
Aber sein Herz giebt ihm ein lautes Verboth.
Greis Ossian in dem Geleite
Der Barden und Skalden besucht ihn.
Er höret am schweigenden Monde
Gesänge vergangener Alter,
Wie kann er?

Har-

☼

Harfe! daſs noch etwa Zeiten kommen
Unſrer Arbeit hold.
Daſs noch etwa Menſchen ſprechen:
Unſre Väter haben Sined,
Und ſein Lied verkannt.
Aber eines Neugeweihten (*a*)
Biſt du dann vielleicht,
Und auf meinem Hügel
Sproſſen Ringelblumen,
Sproſſet lange Wermuth auf.

(*a*) In der Bardenkunſt.

DRIT-

DRITTE KLAGE.*

Auch dieses will ich, Vaterland! dir klagen,
Dein ewigtreuer Sohn.
Vielleicht dass einstens klügre Zeiten sagen:
Diess klagte Sined schon.

Erbrauset, Saiten! der gerechte Kummer
Des Barden ist empört.
Ich will euch kränzen, wenn ihr mir den Schlummer
Getäuschter Aeltern stört.

Oft geht von Teuts Geschlecht' ein frischer Knabe,
Schön wie der bunte May,
Hoch wie der Hirsch, voll jeder Heldengabe
Mein einsam Dach vorbey.

Da seufz' ich nach: O edles Blut! verlohren
Das bist du für dein Land!
Man gab dich, ach zu spät, zu spät gebohren!
In eines Fremden Hand!

Ein

* Der Barde beklaget die Erziehungsart vieler deutschen Kinder.

☼

Ein Fremder (nicht der Beste seines Landes,
Nein, dems an Brod gebricht;
Diess misst der Mann voll Tugend und Verstandes
In seiner Heimat nicht.)

☼

Ein Fremder kam. Von diesem sollst du lernen,
Was Deutsche bilden kann.
Liebt er sein eigen Volk nicht? Bey den Sternen!
Er ist ein schlechter Mann;

☼

Und liebet er sein Volk, was wird er preisen,
Als seines Volkes Macht,
Gesätze, Sitten, Werke seiner Weisen,
Und seiner Fürsten Pracht?

☼

Du sitzest, horchest, glaubest seinem Pralen,
Denn ach dein Herz ist gut!
Und seine Zunge schlüpfrig gleich den Aalen,
O junges, edles Blut!

☼

Dein Land wird unvermerkt vor dir verdüstert.
Dich leitet falscher Schein,
Bis gar der Wunsch in deiner Seele flüstert:
Ich wollt' ein Fremder seyn!

☼

Auf! zeiget mir zu Gegenden die Wege,
Wo Menschen bessrer Art,
Wo Sitten sind. Mein Volk ist kalt und träge,
Voll Einfalt, steif und hart.

Du reisest, kehrest nach verschwelgtem Gute,
Frech, wenn der Himmel droht,
Mit siechen Gliedern und verderbtem Blute,
Dem Vaterlande todt. —

Ha, Väter, oder sag' ich besser, Mütter!
Ist dieses eure Pflicht?
Sind eure Kinder eure gröſsten Güter?
Wie? oder sind sies nicht?

Gehört ihr Herz nicht ihrem Vaterlande?
Und scheint es euch erlaubt,
Daſs es durch euch ein Fremder, o der Schande!
Dem Vaterlande raubt?

Fragt eure Söhne von der Deutschen Thaten,
Von unsrer Ahnen Zeit,
Von Weisen, die wir haben, die wir hatten,
Und ihrer Trefflichkeit;

Von unsrer Barden feuervollem Singen,
Von unsrer Künste Zahl,
Von allem dem, was unsre Gauen bringen,
O fraget hundertmal!

Sie stehn und schweigen. Könnt ihr dieses ahnden?
Beym Teut! Ihr könnt es nicht!
Woher von dem, was Lehrer nicht verstanden,
Des Lehrlings Unterricht?

☼

Und wird ſich der ſtolz einen Deutſchen nennen,
Der nichts von Deutſchland weis?
Wird je ſein Herz dem Vaterlande brennen? —
Dann brennet auch das Eis!

☼

Er rang von ſeinem Volke ſich zu reiſsen.
Kein Deutſcher iſt er mehr,
Und ward kein Fremder. Ha! wie ſoll er heiſsen?
Ein zwittrig Ungefähr!

☼

Und, Aeltern! ach mit ſolchen Mitteldingen
Füllt ihr die Gauen an!
Hat uns der Fremden Liſt ſich einzudringen
Nicht Leids genug gethan?

☼

O flöſset lieber unſrer edlen Jugend
Der Ahnen Sitten ein,
Und heiſst ſie thätiger und ſtiller Tugend
Geſchworne Freunde ſeyn.

☼

Ein raſcher Mund voll frecher Pralereyen,
Zu früher Lüſte Sucht,
Wut ſich zu ſchmücken, wie ein Weib, entweihen
Thuiſkons Heldenzucht.

☼

Wer mit eräfften, flatternden Geberden
Fremd durch die Naſe ſpricht,
Wird noch darum kein Volkbeglücker werden,
Schlägt noch die Feinde nicht.

Hört,

Hört, Aeltern! Unsre Biederahnen riefen,
Dann als ihr Auge brach:
Willkommen, Mutter Hertha! deine Tiefen! (a)
Wir lassen Deutsche nach.

(a) Das Grab in der Erde.

VIERTE KLAGE.*

Da ſaſs Er, horchte meinen Liedern,
Und freute ſich mit Bruderfreude,
Wenn mir ein Lied gelang.
Dort, wo der Ahorn und die Buche
Vertraute Schatten mengt,
Dort giengen wir und ſchloſſen
In warmen Freundgeſprächen
Das Herz einander auf.

Erinnerung, ſo lang ich noch im Staube walle,
Betrübt und heilig mir!
Dich, dich umfang' ich, einzig Uebrige
Von Jenem, den ich, wie ein Bruder, liebte
Er ſitzet nimmer da bey mir,
Er wandelt nimmer dort mit mir;
Aber du bewohne Sineds Herz,
Bis es gleich dem Herzen
Seines Freundes bricht!

Stür-

* Ueber den Tod des Untervorſtehers am Thereſianum Joh. v. Nep. *Hohenwart* v. d. G. J.

☼

Stürmisch war der Morgen,
Als das Herz meines Freundes brach.
Meiner Seele Bild war der Morgen.
Hoffen und Verzweifeln
Kreuzten sie mit ungewissen Schwingen,
Aengstliches Erwarten lag, wie Nacht, auf ihr;
Durch die Nacht fuhren heisse Bitten,
Flehende Gelübde, wie die Blitze,
Zu der Gottheit Sitz' empor. —
Umsonst! Sie blieben unerhört.
Mein Freund kam nach, und fand sie dort
Die Bothen meiner Liebe,
Der Gottheit angenehm und ihm;
Doch ach! ach unerhört!

☼

Vom Opfer kam Er aus Allvaters Halle,
Da lauerte der Tod auf ihn.
Eilf Sonnen sahn den Kampf
Des Lebens und des Todes.
Die zwölfte barg sich um den Sieg
Des Todes nicht zu sehn.
Eilf Sonnen standen deine Treuen,
Enthüllter! rings um dich
Erstarrt und bleich, wie Grabetrümmern,
Und lernten leiden, lernten sterben.
Ach, musten sies von dir! —

☼

Kann ich vergessen deiner Geduld?
Kann ich des Lächelns in Mitte der Schmerzen,
Der unter uns vertheilten Liebesblicke,
Druide! vergessen?
Nur einen Augenblick geboth ich meinen Leiden,
Und neigte mich über dich hin,
Da fasstest du mit heissen Händen
Die Rechte deines Sineds,
Und stammeltest Worte der Freundschaft,
Ach, die letzten!

☼

Druide! deine Weisheit!
Dein sanftes, edles Herz!
Dein seelenfässelnder Anspruch!
Dein Leben eine blumenvolle Frühlingsflur!
Und itzo mein — und itzo mir entrissen! —
Vierzig Winter zähl' ich Barde.
Viel ist meiner Todten,
Viel ist meiner Hügel;
Aber keiner meiner Todten, meiner Hügel
Hat von mir der Thränen mehr!

☼

Siehst du sie fliessen? o Geist meines Entflogenen!
Hörst du mich in meiner Nacht
Mit irren Griffen dumpfe Klagen
Aus zährenschlaffen Saiten ruffen?

Oft ists, als trätest du die Schwelle,
Oft ists, als sässest du bey mir;
Fast fahr' ich weg vom Harfenspiele
Die strebenden Arme nach dir.
Da rufft aus jeder Herzenstiefe
Mit hohler täuschungfeinder Stimme
Der Schmerz: Er ist es nicht!

Du bist es nicht in deiner Erdebildung,
Druide, ja! denn die zerfiel;
Doch solltest du zu deinem wunden Kläger
In deiner hellen Luftgestalt
Nicht tröstend niederschweben?
Ach komm, und flüstre mir Ahnungen zu
Von frommer Druiden Belohnung hieroben,
Und sey mein himmlischer Leiter und Rath!
Und beugen mich Erdegebrechen,
Und spielen flüchtige Lebensfreuden
In bunten Träumen am Boden vor mir,
Dann höre mein Herz dich sprechen: Herauf,
Barde! zu mir herauf!

Ja, Freund! zu dir hinauf, ins Helle zu dir!
Von Müttern gebohren wandeln wir hier in Nacht.
Jedem mass Allvater seine Nacht,
Diesem kürzer, jenem länger;
Diesem tagt es itzt, und itzo jenem.

Tagt es einſtens mir,
O dann lebe wohl, Eichenkranz!
Schattenharfe! gute Nacht!
Ich eile zu meinem Druiden,
Hinauf ins Helle zu meinem Druiden.
Er ruffet mir entgegen:
Da nimm die Flammenharfe
Von mir indeſs geſtimmet!
Umarme mich, und ſing mit mir
Dem groſſen Retter aus der Nacht
Nun ewig Preis und Dank!

FÜNFTE KLAGE.*

In Bardenharfen fchläft auch zärtliches Erbarmen.
Ich will es wecken. Meines Volkes Armen
Sind meine Lippen aufgethan.
Ihr, Brüder! hört mich an!

Ja, Brüder! Sind wir nicht aus einer Mutter Schoofse?
Wer fchuff uns auf? der Mächtige, der Groffe!
Wenn euer Mund Allvater fpricht,
Bekennt ihr felbft es nicht?

Und dennoch, welcher Abftand unter uns hienieden!
Wie fehr der Brüder Erdeloos verfchieden!
Dort fingt ein volles Gaftgeboth,
Hier ächzet einfam Noth.

Ein Diener, der getreu bis zu den Greifenhaaren
Die Laft des Dienftes trug von Jünglingsjahren,
Den, weil ihn Aug und Ohr verliefs,
Sein harter Herr verftiefs;

 Ein

* Der Barde bedauert die Armen feines Volkes.

☼

Ein Krieger, der sein Eisen auf die Feinde schärfte,
Bis seinen Arm des Alters Frost entnervte,
Der waffenlos, gelähmt, erkrankt
Itzt an dem Stabe wankt;

☼

Ein Werkmann, den die Frucht von seiner Arbeit nährte,
Dem nächtlich Feuer Dach und Hab verzehrte,
Daſs nichts, als Weib und Kind und Mann
Der Flammen Wut entrann.

☼

Ein Pflüger, der sein Tagewerk mit Schweiſse nätzte,
Sein ganzes Glück in Fleiſs und Unschuld setzte,
Dem itzt entzweyter Fürsten Haſs
Pflug, Stier und Hütte fraſs.

☼

Ein sieches Weib, ihr Gatte war ihr treuer Sorger.
Nun ist er todt. Die unerweichten Borger
Berauben sie. Der Mangel fleht
Aus Kindern um ihr Bett.

☼

Ein unerzogen Kind, dem, eh sie Gut erwarben,
Zu früh der Vater und die Mutter starben.
Das itzt vor fremden Schwellen zagt,
Und Frost und Hunger klagt.

☼

Ach welcher Anblick, welchem menschenholden Leide
Eröffnet sich des Barden Eingeweide!
Was hält der Thränenader Lauf
In seinen Augen auf!

Der

❁

Der ſtrenge Nord erregt ſein brauſend Eisgefieder;
Des Himmels Waſſer ſtürzen mächtig nieder;
Die Nacht erſcheint. Wo iſt ihr Dach,
Ihr Lager? Nirgends ach

❁

Bewürthet ſie zuletzt der Giebel eines Frommen,
Kann Schlaf in bange Menſchenherzen kommen,
Die jedes neue Morgenroth
Mit neuer Noth bedroht!

❁

Der Tag erſcheint. Sie greifen traurig nach dem Stabe,
Noch ungewiſs, ob auch die kleinſte Gabe
Den Hunger täuſchet, der ſie quält,
Und wo ſie Nacht befällt.

❁

Nicht ſelten ſchallt auch bittrer Vorwurf ihren Ohren;
Man ſtöſst ſie grauſam von des Reichen Thoren,
Und macht Gelächter, Schimpf und Spott
Gefährten ihrer Noth.

❁

Und doch iſt mancher tugendhaft und unverſchuldet,
Und trägt mit Schweigen alles, was er duldet.
Er ſchweiget. Doch in welcher Pein
Muſs ſeine Seele ſeyn!

❁

Ach Brüder! wolltet ihr die ganze Wonne denken,
Die quillt aus kleinen freundlichen Geſchenken,
Dem Schweiger, der ſein Leiden deckt,
Mit holder Hand geſtreckt!

☼

Sein Mund — das Ohr ergötzt Gesang der Nachtigallen,
Ergötzt der Felsenquelle lautend Fallen;
Doch des beschenkten Armen Mund
Durchtönt der Seele Grund.

☼

Sein Aug mit einer frommen Zähre froh beschweret
Blickt auf zu dem, von dem Vergeltung kehret,
Und ruffet in des Gebers Brust
Noch nie gefühlte Lust.

☼

Sie sinkt herab, begleitet ihn auf jeder Stelle;
Sein ganzer Tagespfad vor ihm wird helle;
Wie Morgenstral das Blumenfeld
Dem Wandersmann' erhellt.

☼

Diess wusste Lichtenstein, der Schimmer unsrer Greisen,
Der Freund des Vaterlandes, und der Weisen,
Der heut voll Ruhms und erdesatt
Der Ahnen Burg betrat.

☼

Ihm ward gepflüget weit umher; es lebten Felder
Von seinen Herden, seinen Hirschen Wälder;
Allein sein Ueberfluss ergoss
Sich in des Armen Schooss.

☼

Der Dank aus schmachtender von ihm gelabter Kehle
Drang reizender in seine grosse Seele,
Als fremder weichlicher Gesang,
Als fremder Saiten Klang.

Sein Leben bleibt in ſeines Volkes Angeſichte
Nun auch ein Strom von ewighellem Lichte;
Und ſeiner Glieder Ruhebau
Nätzt Herzenthränenthau.

SECHSTE KLAGE. *

Klagen will ich. Du gönnſt es mir endlich,
Milder gewordenes Herzeleid!
Klagen will ich. Du höreſt mich, Winterhayn!
Denn biſt du nicht ſelber ein Kläger?
Ein Kläger deines abgefallnen Laubes,
Ein Kläger deiner ausgeſtorbnen Schatten!
Zwar dein Klagen ſtillt der Lenz,
Bringt dir Laub und Schatten wieder;
Aber ſoll dem Barden
Seine Freude wieder werden,
Die der Tod ihm vom Herze riſs?

Klein, voll Unſchuld war ſie, meine Freude,
Sittſam grau war ihr Gefieder,
Glänzend ſchwarz war ihre Scheitel.
Ach ich denke noch den Tag des Herbſtes,
Da ſie durch die falben Hecken
Dürſtend zu dem Quelle ſtrich,
Der mit meinen Miſtelruthen
Rund umpflanzet war.

Da

* Ueber den Tod eines geliebten Vogels. Geſungen im Winter.

☼

Da fieng ich dich, Sänger der Wipfel!
Wie schlug dir der Busen! wie sträubtest du dich!
Denn kanntest du damal mein Herz?
Aber bald lehrte die freundliche Miene,
Die niedliche Speise, die reinliche Pflege,
Mein lispelnder Mund
Deinen Würth dich kennen.
Und itzo vertrugen dein tonvoll Geschlecht
Schon zehnmal die letzteren Hauche des Herbstes
Zu wärmeren Himmeln,
Und zehnmal kehrte dein tonvoll Geschlecht
Im ersten Hauche des Lenzes,
Und sang vom hohen Schottendorne (a)
Den Gruss in mein einsam Gemach dir zu,
Und hörte den freundlichen Dank von dir. —
Tonvoll Geschlecht meines Entrissenen!
Kehrst du wieder diesen Lenz,
Singe nimmer deinen Gruss
Von dem hohen Schottendorne!
Still ist mein einsam Gemach.
Ich höre den Gruss, und mir blutet das Herz!

☼

Uebel vergaltst du dem Barden die Wohlthat,
Du frosterstarreter Hund!
Dich hatt' ich in grimmiger Winternacht
Unter mein wärmendes Dach genommen.
Ich kehrte zurücke.

We-

(a) Oder Acacienbaume, der auf *Sineds* Halle schattete.

Wedelnd kamſt du mir entgegen,
Und mit dir ahnungvoller Schauer —
Ich riſs mich hinein.
Da gab die kleinſte Saite
Meines ruhenden Harfenſpiels
Einen Wehlaut, dem letzten Seufzer
Scheidender Liebenden ähnlich.
Da lag mein alter, treuer Lebenszeuge
Erwürgt, zerfiedert auf der Erde!
Undankbarer Gaſt! — Aber konnt' ich damal klagen?

☼

Klagen will ich. Nun gönnt es mir endlich
Mein milder gewordenes Herzeleid.
Fröhlich war mein Erwachen zur Morgenfeyer;
Denn mein Erwachen war mitten in Liedern.
Barde! wach' auf! Schien mir mein Sänger zu ſagen:
Schön iſt der kommende Tag,
Glänzend der Wieſenthau, lieblich die Blumenduft.
Barde! wach' auf!
Lächelnd erhub ich mich dann, und lobte die Gottheit mit ihm,
Die uns den Wieſenthau, die uns die Blumenduft,
Die uns den ſchönen kommenden Tag verlieh.
Ach nun lob' ich die Gottheit allein!

☼

Hatt' ich, Tugend! dir, Vaterland! dir,
Und dir, göttliche Bardenkunſt!
Jeden geſchäfftigen Tag hindurch
Manchen blühenden Heldenſohn
Würdig zu bilden geſucht,
Hatt' ich ſein deutſches Herz
Wider das fremde Verderben bewacht.

Schied

Schied nun der Tag,
Glühte das Abendroth, folgte der Mondenglanz,
Warf ich mich nun dankend der Gottheit hin.
Siehe! da nahte durch Schatten mein Sänger sich,
Dankete lispelnd der Gottheit mit mir,
Die uns das Abendroth, die uns den Mondenglanz,
Die uns den schönen scheidenden Tag verlieh.
Ach nun dank' ich der Gottheit allein!

✲

Wenn mich in Stunden heiliger Trunkenheit,
Die Barden alter Tage besucheten,
Wenn Oscars Vater (*b*) seinen Liedern
Auf deutschen Saiten lächelnd horchte,
Und mich verwägne Griffe lehrte;
Wenn auf ihren Wirbeln hergetragen
Werdomar und Rhingulph (*c*) mich umschwebten;
Wenn bey mir aus dem hohen Norden
Regner, Egill und Thorlaugur, (*d*)
Und der spröden Elisif Skalde (*e*) niedersank,

Und

(*b*) *Ossian. Sined* übersetzte eben damal dessen Gedichte.

(*c*) *Klopstock* und *Kretschmann.*

(*d*) *Von Gerstenberg* der vortreffliche Verfasser der an der Donau zu wenig bekannten *Gedichte eines Skalden.*

(*e*) *Harald Hardraade* König von Norwegen. *Bartholin* hat die Fragmente seines Gesanges auf *Elisabeth* die Tochter des Königs *Jarislaus* den *Antiquit. Dan.* einverleibt, und *Mallet* hat sie in seiner *Einl. zur Gesch. von Dänem.* französisch paraphrasiret.

Und von Zeiten ſprach, da Geſang und Harfen
Unverſtimmt von der Fremden Künſteleyen,
Unverachtet von den Menſchenherrſchern,
Nur Empfindung in die Seele goſſen;
Damal gab mein kleiner Sänger,
Er der Zeuge meiner Wonne,
Voll der Ehrfurcht keinen Laut;
Denn da war mein Gemach, wie Walhalla. —
Aber ſchieden ſie ziſchend auf Winden
Ueber den ſchattenden Wipfel
Des Schottendornes hinweg,
Dann ſang er den ſcheidenden Urlaub nach.
Sie blickten zurück, und lächelten Dank;
Nun blicken und lächeln ſie nimmer zurück!

❀

Nimmer kömmt mir Antwort,
Wenn ich dich mit Namen nenne,
Die ſich meine Liebe ſchuff.
Nimmer pickſt du mir, hold Geſchöpf!
Süſses Brod von den Lippen.
Nimmer brüteſt du mir zwitſchernd
In der hohlen Hand.
Nimmer trag' ich dich in den heitren Nächten
Auf dem Finger an das Mondenlicht. —
Zwar ſpiegelten die Sterne ſich in deinem Auge,
Du ſchliffſt dein Schnäbelchen, und hubſt die kleinen Schwingen,
Die Gegend im Monde gefiel dir;
Aber du hieltſt dich am Finger feſt.

☼

Und dennoch bist du mir entrissen! —
Alle meine Freuden
Sterben nach und nach um mich.
Bald hab' ich nur dich, Bardengesang!
Und Euch, gefällige Freunde!
Und dich, ermunternder Blick ins andere Leben.

SIEBENTE KLAGE.*

Was hat dir (traurig fragt der Barde) Knabe!
Das kleine Thier gethan,
Dem auf Allvaters Boden itzt der Frevler,
Dein Fuſs, den Kopf zertrat? (*a*)

Sein ſchlanker Rücken gleiſste grün und gölden,
Unſchuldig ſah ſein Aug.
Es freute ſich am warmen Sonnenblicke,
An dem auch du dich freuſt.

Ach weiſst du, fühlſt du, was ſich freuen heiſset?
Und fühlſt dus tief genug,
Wie nennſt du den, der deine Freuden ſtöret?
Geh, ſprich dein Urtheil aus!

Vielleicht erwartet eine treue Gattinn
Beym Sonnenuntergehn
Mit Sehnſucht in der engen armen Höhle
Den lieben Mann zurück.

Vielleicht ſind zarte mutterloſe Kinder,
Die kaum ihr Ey gebahr,
Die von der Höhle Mündung hilfedürftig
Nach ihrem Vater ſehn.

Um-

* Der Barde eifert wider die Herzenshärte.

(*a*) Eine Eidechſe.

☼

Umſonſt! Er liegt entſeelet, unbeklaget,
Und unbegraben da!
Die kleinen regen braunen Körnerträger (*b*)
Benagen ſchon ſein Fleiſch.

☼

Und, Knabe! du des Mordes ganz vergeſſen
Du ſpielſt und hüpfeſt fort.
Nicht einer trüben gramen Ahnung Wölkchen
Zog über dein Gemüth.

☼

Sprich, giengs nur einmal, einmal deine Seele
Vorbey, was Leben ſey?
Griff einmal ſchon in deiner Tage Lenze
Des Todes Hand nach dir?

☼

O nein! Du wüſsteſt ſonſt Allvaters Gabe
Das ſüſse kurze Seyn,
Den Hauch zu ſchätzen, der nur einmal ſtocket,
Und ewig nimmer wäht.

☼

Einſt wirſt du ſterbend lernen, welches Werthes
Des Lebens Wonne ſey;
Das, was du tändelnd andern nahmſt, verlängert
Dir wünſchen, und umſonſt!

☼

Ach ſüſs und kurz! — Zwar wenn dein Hauch hier ſtocket,
Und ewig nimmer wäht,
Verbürget dennoch dir ein zweytes Leben
Dein innigſtes Gefühl.

(*b*) Die Ameiſen.

☼

Allein der kleine Gaſt der Wieſen? — Alles,
Ach alles iſt für ihn
Mit dieſem ſüſsen kurzen Seyn verlohren,
Auf immer, und durch dich! —

☼

Und ſiehſt du noch mit keiner Reue, Knabe!
Nach deinem Todten hin,
So wahrn' ich alle Kinder meines Volkes,
Du Harter! wider dich.

☼

Denn wer als Knabe mit der Thiere Leben
Und Tode ſpielen kann,
Der kann ſich auch als Mann bey Menſchenqualen
Und Menſchenblute freun.

ACHTE KLAGE. *

Entweihe sie nicht, die Gesangkraft!
Als sie vom Himmel herniederfuhr,
Säuselten Namen ihr nach:
Bothinn Allvaters, Seelenerhöherinn,
Herzenschmelzerinn, Tugendbelohnerinn!
Sänger! entweihe sie nicht!

Diess lehrten dich nicht die Barden der Vorzeit.
Sie sangen umstanden von Knaben.
Was trugen vom Liede die Knaben? Entschluss
Bieder und tapfer, so wie die Väter, zu werden.
Sie sangen umsessen von Mädchen.
Was trugen vom Liede die Mädchen? Entschluss
Häuslich und treue, so wie die Mütter, zu werden.

Aber entmanntest du dich
Von bangen unwilligen Saiten
Thierbrunst empörende Klänge zu reissen,
Sprudelte giftiger Unflat
Von geilheittrunkenen Lippen
Ueber dein üppiges Harfenspiel ab,
Dass sich dem Knaben die Wange verfärbte,
Dass sich das Mädchen im Schleyer barg;
O dann, Entweiher der hohen Gesangkraft!
O dann blicke nicht auf, wo sie herniederfuhr.

* Der Barde klagt über den Missbrauch der Dichtkunst.

☼

Athme nicht auf! Was frommet es dir?
Du ſogſt vom Schlamme der Pfütze.
Rein iſt es oben. Warum
Hauchteſt du Nebel ins Reine?
Und ſängeſt du ſchöner, als einer der Barden
Die Wunder Allvaters, und Gräber hinüber
Verherrlichter Liebenden Wiederumarmen,
Und Lehren der Weisheit, und Preiſe der Tugend —
Schweig! Blicke nicht auf! Athme nicht auf!
Du ſogſt vom Schlamme der Pfütze.

☼

Noch ſtarb in manchem unbewahrten Ohre
Der letzte deiner ſchnöden Klänge nicht,
Noch ſprüht von deinen Liedern loh gefächelt
In manchem Buſen wilde Glut.
Und itzo lehrteſt du die Weisheit?
Und itzo prieſeſt du die Tugend?
Auf eben dieſen Saiten?
Aus eben dieſem Munde?
Schweig, feiler Heuchler! Deine Lehre
Verführet, und dein Preis iſt Schändung;
Denn unentſchieden, unentſchieden iſt dein Herz!

☼

Da ſteht ein ehrenwerther Barde
Die Bruſt voll Gottheit, und voll Liebe
Zum Glücke ſeiner Miterſchaffnen,
Mit treuen Sorgen an der Stirne,
Mit Eiferthränen in dem Auge,

Mit

Mit edlem Feuer auf den Wangen
Im Kreise seines Volkes auf.
Allvaters Rechte verkündet sein Lied,
Erhebet den Adel der Tugend,
Den glänzenden Lohn der Pflichtenerfüllung.
Er schleusst. Und itzo wandelts leise
Durch der Hörer Menge fort:
Schön! Doch wann beginnt er uns von Wollust
Eben ein so schönes Lied zu thauen?
Auch in seinem Harfenspiele
Wohnet ungezweifelt Wollust.
Wäre denn von andren Harfen
Sie, die seine, nur verschieden?
Wär' er nicht, wie der und jener Sänger,
Der uns itzo feurig von Allvater,
Itzo feurig von der Wollust sang?

✡

Sined! hülle dich ein!
Geuss Nacht der Klagen her um dich
Ueber deines Volkes Weisen,
Die so schön nicht leben, wie sie lehren,
Die aus einem Munde
Tugenden und Lüste preisen!
Klage, Sined! über deines Volkes Schaden,
Das von solchen zweygezüngten Sängern
Irrgeleitet göttliche Gesangkraft
Nur für feile Laune,
Nur für spielende Verstellung hält.

Aber heilet deine Klage diesen Schaden?
Schweig, und hülle dich ein!
Zu breit, zu rasch ist der Strom.
Ihm dämmet, o Barde! dein Lied nicht.
Nur Erdegötter könnten ihm dämmen.

NEUNTE KLAGE. *

O die du niederhängst
An meiner Halle Wand!
Gespielinn Sineds, Namenerringerinn,
Harfe! warum welket er,
Der dich umlaubet, so schnell?
War er nicht erst saftig und drangvoll,
Als wir uns kränzten zur Feyer des Tages,
Welcher der Erde Theresien gab?
Harfe! warum welkt er so schnell?

Ach, ich verstehe dich, meine Gespielinn!
Trauer und Unmuth hauchet aus dir.
Dess welket er, der dich umlaubet.
Fünfzehn Lenze sind hinüber,
Seit du dich mit mir bestrebtest
Rein und silberhell zu klingen,
Keinen überspannten Laut,
Keinen schnarrenden zu geben.
Fünfzehn Lenze, dachtest du,
Zeit genug! Kinder meines Volkes
Müssen meine Laute kennen.
Ach umsonst war dein Bestreben!
Fehlgegriffen, hart und rauh
Tönet hier und dort ein Spiel,

Und

* Der Barde klaget, dass man ihm fremde Arbeiten beylegt.

Und doch sagen Kinder deines Volkes:
Höret, höret Sineds Harfe!
Deß hauchet Trauer und Unmuth aus dir,
Deß welket er, der dich umlaubet!

✲

Aber, o meine Verkannte!
Hauchet aus dir Trauer und Unmuth allein?
Fünfzehn Lenze sind hinüber,
Seit dein Barde sich bestrebte,
Schelsucht, Zank und spitzen Tadel
In dem Liede zu vermeiden,
Friedlich, duldsam, unverwendet
Seinen Bardenweg zu wandeln.
Fünfzehn Lenze, dachte Sined,
Zeit genug! Kinder meines Volkes
Müssen meine Lieder kennen.
Ach umsonst war mein Bestreben!
Stachlich, bitter, menschenfeindlich
Tönet hier und dort ein Lied,
Und doch sagen Kinder meines Volkes:
Höret, höret! Sined singt.

✲

Kinder meines Volkes!
Ihr betrübet Sined und sein Spiel!
Niemal birgt er sich unter fremden Namen.
Niemal bringt er in die Gauen
Lieder ohne Namen aus.

✲

Und ihr, ihr wenigen Edleren,
Zärteres Fühlens und heiklerer Ohres,
Mit des Fleißes Geheimnissen,

Mit des Ausdrucks Vollendung bekannter,
Vertrauter mit des Friedens Reizen,
Und mit der Brüderliebe Wonne!
Nehmet den Barden und ſeine Geſpielinn in Schutz!
Sagt den Kindern meines Volkes:
Nein! ſo konnte Sie nicht lauten,
So nicht ſingen Er!

DAS KUNSTFEUER. *

Zeuch näher her, o ſchattendes Thaugewölk!
Daſs unter deinem Flügel der Sohn der Nacht
Sich berge, daſs mir andre Feuer
Heller am Hügel ins Auge glänzen!

In deinen Eſpenauen, o Kaiſerſtrom!
Flammts auf. O welch ein Himmel von hüpfendem
Goldrothem oder ſilberweiſsem
Sternegewimmel auf einmal tagend!

Wie mancher Glutſtreif rauſchet empor, gebiehrt
In hohen Lüften leuchtende Kinder! — Ha
Sie ſinken, knallen, ſchwinden! Andre
Füllen die Stelle der hingeſchwundnen.

Nun wälzen donnerſchwangere Sonnen ſich
In hellen Wirbeln. Furchtbar iſt ihr Geziſch,
Und, wenn ſie platzen, bebt der Grund auf,
Hallen erſchrocken die Berge wider.

Noch irrt der Hall, und Tauſende zackiger,
Geſchwänzter, ſchlangenbildender, kreiſender,
Vielfarbner Feuerſcherze ſchwärmen
Ueber der ſtaunenden Schauer Haupte.

So

* Im ſo genannten Prater.

So praſſelts nicht, wenn itzo den Tannenhayn
In ſchwarzer Nacht ein wütender Brand ergreift,
Nicht, wenn aus fahlgeſchürzten Wolken
Hagel auf thürmende Städte ſtürzet.

Ein Augenblick! In ſtillerer Herrlichkeit
Erſcheint ein bunter ſtralender Flammenbau.
Wie wallen Spitzen, Giebel, Zinnen,
Drehen ſich Saulen und Ziergeräthe!

Iſts Aſendämmrung? (*a*) Iſt es Uthornas Nacht
Beſchwert mit Himmelszeichen, als Lodas Geiſt
Aus ſeiner Wolkenburg nach Fingal
Glühende Schrecken umſonſt verſandte? — (*b*)

Allein nun wallet über den Kaiſerſtrom
Die Finſterniſs zurücke. Verloſchen iſt
Der Feuerzauber. Kein Gepraſſel
Wecket die Berge, kein Donnernachhall;

Und tief in allen ſeinen Gedanken ſteht
Am Hügel Sined, höret den Hauch der Nacht
In nahen Wipfeln, und die leiſe
Schwinge der kreiſenden Fledermäuſe. —

Ha Bild der Erdegröſsen! Ha Bild des Manns,
Vor ihm gab keiner ſeines Geſchlechtes Licht,
Er gabs, und über ſeine Nachkunft
Wallet nun wieder die Nacht zurücke!

Ha

(*a*) S. die *Lehren der Vola* im Anf. dieſes Bandes.

(*b*) S. Oſſians Gedicht Cath-loda im III. B.

Ha Bild der Erdegrösſen! Ha Bild der That
Der angeſtaunten, blendenden, donnernden! –
Vergeben ſtrebt Geſang und Trümmer
Tauberen Enkeln von ihr zu ſtammeln!

Und, Barde, fleuch zur Halle; denn Schwefeldampf
Wäht itzo von den finſteren Stätten her,
Wo Wunder brannten, tauſendſtimmig
Zungen erſchollen, und Hände klatſchten.

AN

AN DIE WOLLUSTSÄNGER.

Wie lange reizen eure Saitengriffe
Noch niedriges Gefühl?
Wie lange wäht noch in die Glut der Lüste
Der Flügel eures Lieds?

Ach Barden! — Dieser tugendholde Namen
Gebühret er noch euch? —
Ich geb' ihn euch! O leitete der Namen
Zur Bardenpflicht zurück!

Ach Barden! waren fremder Wollustsänger
Nicht leider schon zu viel?
Entmanntet ihr nun auch zu eurer Schande
Das deutsche Saitenspiel?

So klang es nicht in biedren Ahnenzeiten;
Da wars der Tugend treu.
Warum verstimmtet ihr die Saiten? Saget,
Was that die Tugend euch?

✿

Was thaten euch Thuiſkos Heldenſöhne?
Ihr macht ſie geil und frech.
Was thaten euch Thuſnelden Enkelinnen?
Ihr decket ſie mit Scham.

✿

Zwar euer Lied iſt ſüſser Honigfladen,
Iſt bunter Blumenſtrauſs;
Doch hinterm Fladen lauſchet Bienenſtachel,
Im Strauſse Schlangenzahn.

✿

Des Jünglings ach! dem dieſer Honigfladen
Den kühnen Gaumen reizt.
Des Mädchens ach! die dieſem Blumenſtrauſse
Den Buſen anvertraut.

✿

Ihr ſaget: Unſer Lied quillt reifem Alter,
Der Jugend quillt es nicht.
Ha, nehmt ihr Ohr und Fürwitz, und dann ſaget:
Der Jugend quillt es nicht.

✿

Und könnt' es denn nicht auch der Jugend quellen?
Ha, Barden! blickt umher!
Scheint nichts, als thierverwandter Gliederkützel
Euch eurer Lieder werth?

Blickt

✲

Blickt auf! Hier oben herrſcht das erſte Weſen,
Sein Himmel unter ihm
Mit ewighellen Wundern rund behangen.
Sang noch ein Bard' es aus?

✲

Begeiſtert Joſeph, Friedrich keinen Buſen?
Sind die genug gelobt?
Blickt auf Thereſien, auf Katharinen!
Verdienen die kein Lied?

✲

Und nenn' ich alles, was Geſänge wecket?
Und nenn' ichs, Barden! euch?
Wer weis es beſſer, würd' es beſſer ſingen
Ins Harfenſpiel, als ihr?

✲

O dann erſchwänge ſich der Barden Jauchzen
Im weiten Erbe Teuts!
Nun ſtehn ſie trüblich eure Brüder, ſeufzen:
Sie ſchänden unſren Kranz!

✲

Ihr lachet. Schulter ſteht an Schulter drängend
Um euch ein lüſtern Volk.
Hoch über meine Klagen hebt ſein Rühmen,
Sein Händeklatſchen euch.

✿

Doch dieſes Volkes Rühmen, Händeklatſchen
    Verſtummt es, Barden! nie?
Auch dann nicht, wann dem letzten eurer Morgen
    Allvater Flügel giebt?

✿

Ha, trüber Morgen! Damal wird ein Schweigen
    Vor eurem Lager ſeyn,
Still, wie die rothen Felder, wenn der Wirbel
    Der Schlacht vertobet hat.

✿

Nur eine Stimme reiſst ſich dann gewaltig
    Aus eurer Bruſt herauf.
So ſpaltet eine lang erſtickte Windsbraut
    Zuletzt der Erde Schooſs.

✿

Allvater ſitzt zu richten! Tönt die Stimme:
    Bald ſteht auch ihr vor ihm,
Vor ihm, der über euch der Gaben Fülle,
    Dann, als ihr wardt, ergoſs;

✿

Der eurem Geiſte leuchtendes Erkenntniſs,
    Und zärtliches Gefühl,
Und hohe Bildungskraft und Macht des Liedes
    Vor tauſend andren gab.

Und

❋

Und diese Gaben! Ach sie wurden vielen
Von eurem Volke Gift!
Sie weckten böse Brunst und Thierbegierden
In mancher keuschen Brust.

❋

Wer heilet diese nun nach eurem Falle
Von ihrer schnöden Sucht?
Wer jene, die von diesen angestecket
Ein gleiches Uebel frisst?

❋

Wer dämpfet eure Lieder? Ach sie schallen
Im ganzen Erbe Teuts!
Wer tilget sie? Sie dauren, wirken Unheil
Bis an der Zeiten End!

❋

So tönt die Stimme. Werdt ihr damal lachen,
Euch Menschenlobes freun?
Wie, oder wird der Aengste fürchterlichste
Euch euren Geist durchglühn?

❋

Der Hohn erwacht. Ihr seht verächtlich nieder
Auf mich und auf mein Lied,
Und gebt mich eurem brünstigen Gefolge
Zum lauten Spotte preis.

Wohlan! Ich will ihn meines Volkes wegen
Erdulden diesen Spott.
Mir ward kein Herz zum Hasse. Nur bedauren,
Bedauren kann ich euch.

DER JUGENDGEFÄHRTE.

Jüngling! dein Fuſs iſt erhoben. Dein Aug iſt umnebelt. O laſs ihn,
Laſs ihn nicht nieder den Fuſs!
Wähneſt du Blumen zu treten? O nein! Ein ſchrecklicher Abgrund
Oeffnet den Rachen vor dir.
Aber du kannſt ihn nicht ſehen. Dein Aug iſt umnebelt. O Liebling
Meiner Seele! die Hand!
Reiche dem treuen Gefährten die Hand! — Nun will ich dich halten,
Bis ſich der Nebel zertheilt. —
Ach wie brennet die Hand, wie klopfet dein Buſen, wie zweifelnd
Blicket dein ſchüchternes Aug!
Jüngling! denke den liebenden Vater, die zärtliche Mutter!
Sähen ſie deine Gefahr,
Ach ſie riefen dir zu mit bebendem Ruffen: O laſs ihn,
Laſs ihn nicht nieder den Fuſs!
Denke die Reue! So wahr ich dich liebe, ſo wahr du mich liebeſt,
Zückt ſie ſchon itzo den Dolch,
Stöſst ihn, ſo bald du den Abgrund erreicheſt, dir tief in den Buſen,
O dann erwachet ein Weh,
Lang, wie der Schlummer im Hauſe des Todes, nach flüchtigen Träumen
Wilder, entehrender Luſt.
Und ich ſähe dich leiden? O ſchone des treuen Gefährten,
Deſſen Seele dich liebt!
Halte dich feſt am ſtärkenden Arme des Barden, und laſs ihn,
Laſs ihn nicht nieder den Fuſs!
Bald wird der Nebel verduften, dein Aug den ſchrecklichen Abgrund
Schwindelnd erblicken und fliehn,

Du den treuen Gefährten umarmen, von reinerer Wollust
Freudegefühlen erglühn.
Aber, wann itzo die Zahl von deinen Wintern heranwächst,
Itzo dein blumiges Kinn
Mannheit beschattet, mit dir die Bürden und Wonnen des Lebens
Theilet ein keusches Gemahl,
Und dein ruhiges Aug auf deiner geretteten Jugend
Heitere Tage nun blickt,
O dann rufst du: Wo ist er, mein Retter, mein treuer Gefährte,
Der mich liebte, mein Freund?
Nun erst kenn' ich ihn ganz den Werth von seinem Geleite,
Ganz sein zärtliches Herz! —
Jüngling! Sined ist todt. Von seiner verlassenen Halle
Tönet kein freundlicher Laut,
Leitet kein Fußtritt in Schatten. Ihm haben die Söhne der Lieder
Traurig sein Grabmaal erhöht,
Haben ihm Namen gegeben; doch war ihm der liebste, dein Retter,
Jüngling! gewesen zu seyn.

AB-

ABSCHIED
VON DER
SICHTBAREN WELT. *

Schön ist umher die Natur
Im kühlen, gemilderten Lichte,
Das schweigend über mir hängt.
Drey Sänger um mich:
Vom Teiche der wachende Frosch,
Vom Felde die muntere Grille,
Vom Busche der Liebling des Mondes,
Der Führer der Barden der Luft. — (a)
Alle sie von der Natur gelehrt,
Und unverwöhnten Hörern
Empfindungenweckend und Reizer des Lieds. —

Und schwieg' ich unverwöhnter Hörer?
Ich Eingeweihter der Natur?
Und göss' ich Empfindungen nicht
Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds? —
Steig nieder, Schattenharfe!
Vom wiegenden Zweige der Tanne!
Begleite den Strom der Empfindung
Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds! —
Dieses Chor tönet einst ohne dich! —

* Gesungen in einer Sommernacht.

(a) Die Nachtigall.

Einst verklingen, Schattenharfe! deine Saiten.
Einst verstummt der Liedermund deines Barden.
Von dem Teiche, von dem Felde,
Von dem Busche kömmt Gesang;
Aber schweigend steht der Hügel,
Der den Barden deckt.
Kühle Lüfte säuseln,
Wiesenquellen lauten,
Durch die Tannenzacken
Blinkt der milde Mond;
Aber schweigend, schweigend steht der Hügel,
Der den Barden deckt.

Schweigend, Hügel! wirst du stehn.
Aber, wie vergnügte Gäste
Singend von dem Mahle scheiden,
Will ich Lebensgast singend scheiden,
Wenn mein Tag mich rufft.
Dank ist meiner Lieder letztes;
Du, Natur umher in deiner sanften Schönheit,
Und du, kühles Licht über mir!
Höret meinen Dank, meiner Lieder letztes,
Wenn mein Tag mich rufft!

Dank dir, Flammenaug des Tages!
Deinem Lichte, deiner Wärme,
Sonne! Dank!
Dank für alle Wonnestunden,

Die

Die dein Kommen und dein Scheiden
Mir erschuff!
Dank für alle Farben,
Die du meinem Blicke straltest!
Dank für alle Lieder,
Die du mir im Busen wecktest!
Bald wirst du mir nimmer leuchten!
Aber leuchte, leuchte
Meinen Erdekindern,
Bis dein Tag dich rufft!

☼

Dank dir, sanftes Aug der Nacht!
Deinem Lichte, deiner Kühle
Dank, o Mond!
Dank für alle Wonnestunden,
Die dein still und friedsam Wandeln
Mir erschuff!
Bald wirst du mir nimmer wandeln!
Aber wandle, wandle
Meinen Erdekindern,
Bis dein Tag dich rufft!

☼

Erde, Mutter! höre
Deines Sohnes Dank!
Seinem Hunger glühten Früchte,
Seinem Durste rauschten Quellen,
Seiner Hitze wähten Lüfte,
Seinem Dache sprossen Schatten,
Seinem Lager grünte Flur.

Früch-

Früchte, Quellen, Lüfte,
Schatten, Flur!
Höret Sineds Abschied,
Sineds Dank!
Nimmer werdet ihr ihn laben;
Denn die Mutter öffnet
Ihren Schooss für ihn.
Aber glühet, rauschet,
Wähet, sprosset, grünet
Langen Menschenaltern,
Bis auch einstens euer Tag euch rufft!

☼

Dank euch, Thiergeschlechter!
Die ihr meiner schontet,
Die ihr mir gehorchtet, dientet mir!
Dank euch, holde Kehlen!
Die ihr meinen Ohren
Aus der Luft, von Wipfeln
Heiterkeit und Wonne sangt!
Dank euch, allerkleinste Leben,
Kinder der verjüngten Monden!
Derer Wunderbildung,
Farben und Geschäffte
Froh mein forschend Aug besah!
Gerne war ich mitten unter euch,
Euer Wohlstand, eure Freuden
Machten Sineds Herz vergnügt;
Eure Plagen, euren Tod
Konnte Sineds Aug nicht sehn.
Diesem Auge naht sein Abend.

Nim-

Nimmer werdet ihr dem Barden
Dienen, ſingen und gefallen.
Aber dienet, ſinget und gefallet
Seinen Erdekindern,
Bis auch einſtens euer Tag euch ruft!

❁

Heldenvolk, vor deſſen Augen
Ich mein friedlich Leben lebte,
Deſſen Jugend meinen Lehren horchte,
Dem ich Lieder ſang,
Dank dir, Heldenvolk!
Dank für jeden Beyfall,
Welchen du mir ſchenkteſt,
Dank für jede Thräne,
Die ich dir entlockte,
Für des Eichenkranzes Ehre,
Deſſen du mich würdig hieltſt!
War von meinem Harfenſpiele
Stolz und Bitterkeit und Tadel
Meiner Brüder weit,
Weckten meine Lieder
Liebe zu der Gottheit,
Und zum Vaterlande,
Tapferkeit und Tugend
Und der Wehmuth Luſt;
O ſo lehre ſie die Nachzeit, Heldenvolk!
O ſo zeichne meinen Hügel,
Daſs ihn in den ſpätſten Altern
Noch der Enkel kennt!

Freun-

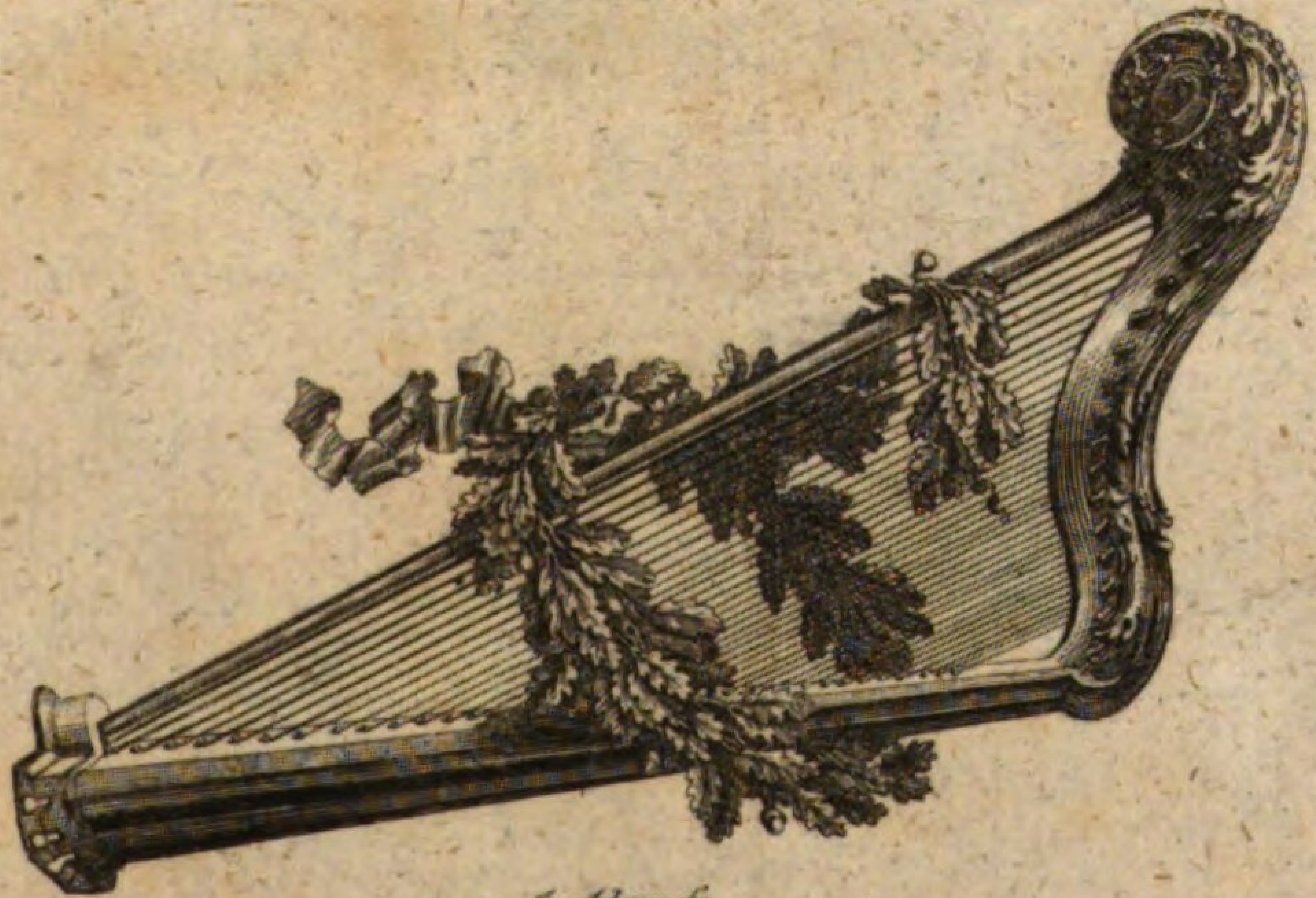
Freunde! Nahe, ferne Freunde!
Sineds gröſster Schatz im Leben!
Freunde! Sined ſcheidet. Dank!
Dank für alle Nachſicht,
Dank für alles Mitleid,
Dank für allen Rath!
Dank für alle Wonneſtunden,
Die mir eure Bothſchaft,
Euer Zuſpruch ſchuff!
Fandet ihr an meinen Liedern
Bardenwerth,
Fandet ihr an meinem Herzen
Menſchenwerth,
O ſo menget meinen Namen
Euren Liedern ein!
O ſo zieht an meinem Hügel
Eichenſchatten auf!
Daſs an Sineds Eiche
Sich zum Wettgeſange
Späte Barden ſetzen,
Daſs zu Sineds Eiche
Treue ſich zu ſchwören
Späte Freunde gehn!

Geiſter, die ihr mich behorchet
In der ſtillen Mondennacht,
Traget meinen Erdedank,
In der Schattenharfe Klang geſungen,
Ueber jenes Thaugewölke

Bis

Bis hinauf, wo Allvater wohnt!
Meinen Himmeldank für alles,
Was er mir hienieden gab,
Seine Wege, die er mich
Durch Vergnügen und durch Schwermuth führte,
Sing' ich einst vor ihm enthüllet
In der Flammenharfe Klang.

ENDE DES VIERTEN BANDES.



J. Adam fe.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Macpherson, James,

Ossians und Sineds Lieder

Bd.: 4

Wien (1784)

4 P.o.rel. 100-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10007529-3
VD18 80388507